

BLANVALET

A man with a beard, wearing a yellow robe and a hood, stands on a dark, choppy sea at night. The sea is dark with some greenish-blue highlights. A small, bright white light is visible on the horizon. The man's face is partially illuminated by a warm, yellow light, possibly from a lantern or the moon. The overall mood is mysterious and somber.

GLEN COOK

Im Dienst der Seelenfänger

Die Schwarze Schar 1

Buch

Seit vierhundert Jahren steht die Schwarze Schar treu zu ihren Verpflichtungen: Der Söldnertrupp tritt in die Dienste des Meistbietenden – sei er gut oder böse. Diesmal jedoch befehlen die erfahrenen Krieger, allen voran Croaker, Skrupel: Ihr neuer Dienstherr ist offenbar selbst ein Dämon, ein Vasall der Lady, die das Nordreich beherrscht. Die Lady – für viele das personifizierte Böse – ist nach jahrhundertelangem Schlaf auferstanden, um den Widerstand der Zehn Unterworfenen gegen ihr Reich zu zerschlagen. Als die Schwarze Schar gegen die zauberkundigen, dämonischen Wesen zu Felde zieht, zeigt sich bald, daß ihre Auftraggeber mehr wollen, als nur die Macht wiederzugewinnen, und die Schar könnte mitverantwortlich dafür werden, daß ein uraltes Übel auf die Welt zurückkehrt. Einzig die Prophezeiung, daß die Weiße Rose wiedergeboren sei, bringt Hoffnung. Die Schwarze Schar macht sich auf, um diese Verkörperung des Guten zu suchen.

Autor

Glen Cook, geboren 1944 in New York, studierte an der Universität von Columbia, Missouri, bevor er freier Schriftsteller wurde. Sein umwerfend komischer Zyklus um die »Rätsel von Karenta« setzte neue Maßstäbe in der modernen Fantasy.

Glen Cook
Im Dienst der Seelenfänger

Die Schwarze Schar 1

Roman

Aus dem Amerikanischen von Heiko Langhans

BLANVALET

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»The Black Company«
bei Tor Books, New York

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.
Das Papier enthält Recycling-Anteile.

Blanvalet Taschenbücher
erscheinen im Goldmann Verlag,
einem Unternehmen der
Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH.

Deutsche Erstveröffentlichung 5/99
Copyright © der Originalausgabe 1984 by Glen Cook
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1999
by Blanvalet Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH
Published in agreement with the author,
c/o BAROR International, Inc. Armonk, New York, USA
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagmotiv: Salvator Rosa
Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin
Druck: Eisnerdruck, Berlin
Verlagsnummer: 24894
Redaktion: Marie-Luise Bezenberger
V. B. Herstellung: Peter Papenbrok
Printed in Germany
ISBN 3-442-24894-9

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

Inhaltsverzeichnis

Widmung

Aus den Chroniken der Schwarzen Kompanie

- 1. Kapitel Der Gesandte
- 2. Kapitel Raven
- 3. Kapitel Raker
- 4. Kapitel Wisper
- 5. Kapitel Harden
- 6. Kapitel Lady
- 7. Kapitel Rose

<-- -->

WIDMUNG

*Dieses Buch ist für die Leute
von der St. Louis Science
Fiction Society.
Ich liebe euch.*

<-- -->

Aus den Chroniken der Schwarzen Kompanie:

»In den alten Tagen setzte sich die Truppe zur Gänze aus schwarzhäutigen Soldaten zusammen. Daher auch der Name. Die langsame Verlagerung gen Norden hat nicht nur die zahlenmäßige Verringerung mit sich gebracht, sondern auch einen Wandel in ihrer Zusammensetzung. Heute sind Einauge und Tom-Tom die einzigen schwarzen Männer unter uns.

Wir sind die letzte der Zwölf Treuen Kompanien. Die anderen haben wir schon über ein Jahrhundert überlebt, doch nun fürchte ich, daß unsere letzten Tage angebrochen sind. Ich fürchte auch, daß diese Verpflichtung unsere letzte ist. Eine neue Seite der Geschichte wird bald aufgeschlagen werden. Und wenn sie aufgeschlagen ist, werden die alten Bruderschaften der Krieger verschwunden und vergessen sein...«

Doch darin sollte sich der Chronist irren.

ERSTES KAPITEL

Der Gesandte

Einauge sagt, daß es wirklich genügend Vorzeichen und Omen gab und daß es unsere Schuld war, daß wir sie mißdeutet hatten. Einauges Behinderung schlägt sich keineswegs auf seinen wundersam klaren Rückblick nieder.

Aus heiterem Himmel schlugen Blitze auf dem Nekropolis-Hügel ein. Einer davon traf die Bronzetafel, die die Gruft der Forvalaka versiegelt, und löschte den halben Verschlusszauber aus. Steine regneten vom Himmel. Statuen begannen zu bluten. In etlichen Tempeln berichteten Priester von Menschenopfern ohne Herzen oder Lebern. Ein Opfer entkam, nachdem ihm der Bauch aufgeschlitzt worden war, und wurde nicht mehr eingefangen. Bei den Gabelbaracken, wo die Stadtkohorten untergebracht waren, drehte sich Teux' Abbild einmal herum. Neun Abende nacheinander kreisten zehn schwarze Geier um die Bastion. Dann warf einer davon den Adler auf dem Papierturm aus seinem Nest.

Astrologen hielten keine Deutungen ab, weil sie um ihr Leben fürchteten. Ein verrückter Hellseher wanderte durch die Straßen und verkündete das unmittelbar bevorstehende Ende der Welt. Auf der Bastion verabschiedete sich nicht nur der Adler, auch der Efeu an der äußeren Brüstung verdorrte und machte einem Kriechgewächs Platz, das nur im allgerellsten Sonnenlicht nicht schwarz aussah.

Aber so etwas passiert jedes Jahr. Im nachhinein können die Leute aus allem ein Vorzeichen machen.

Wir *hätten* besser vorbereitet sein sollen. Wir hatten vier einigermaßen fähige Zauberer, die gegen räuberische Zukunftstage Wache hielten – allerdings nie mit so ausgeklügelten Mitteln wie der Lektüre von Schafsgedärmen.

Die besten Auguren deuten allerdings die Zeichen der Vergangenheit. Ihre Trefferquote ist fabelhaft.

Beryll schwankt ständig am Rande des langen Sturzes in das Chaos. Die Königin der Juwelstädte war alt und dekadent und verrückt und vom Gestank der Verkommenheit und der moralischen Trockenfäule durchdrungen. Nur ein Narr hätte sich über irgend etwas gewundert, das sich kriechend durch ihre Straßen wand.

Ich hatte alle Fenster weit aufgerissen und flehte um einen Windhauch vom Hafen, egal, ob er nach verfaultem Fisch stank oder nicht. Die jetzige Luftbewegung hätte nicht einmal eine Spinnweben erzittern lassen. Ich tupfte mir den Schweiß vom Gesicht und grinste meinen ersten Patienten an. »Wieder mal Filzläuse, Locke?«

Er grinste schwach. Sein Gesicht war bleich. »Mein Bauch, Croaker.« Seine Platte sieht aus wie ein poliertes Straußenei. Daher auch sein Name. Ich sah die Wacheinteilung und den Arbeitsplan durch. Nichts, wovon er sich drücken wollte. »Ist verdammt schlimm, Croaker. Wirklich.«

»Hm.« Ich wurde dienstlich; ich wußte schon, was es war. Trotz der Hitze fühlte sich seine

Haut kalt und feucht an. »In letzter Zeit mal auswärts gegessen, Locke?« Eine Fliege landete auf seinem Kopf und stolzierte wie ein Eroberer darauf herum. Er bemerkte sie nicht.

»Ja. Drei- oder viermal.«

»Hm.« Ich mischte eine eklige milchige Brühe zusammen. »Austrinken.«

Beim ersten Schluck zog sich sein Gesicht zusammen. »Hör mal, Croaker, ich...«

Der bloße Geruch von dem Zeug schlug mir auf den Magen. »Trink, Freund. Zwei Männer sind gestorben, bevor ich das hier zusammengebraut habe. Dann hat Pokey davon getrunken und überlebt.« Das hatte sich herumgesprochen.

Er trank aus.

»Du meinst, es ist Gift? Die verdammten Blauen haben mir was untergeschoben?«

»Ruhig bleiben. Du kommst durch. Ja. Sieht so aus.« Ich hatte Stumpfaue und den Wilden Bruce aufschneiden müssen, um die Wahrheit zu erfahren. Das Gift war tückisch. »Leg dich auf die Pritsche am Fenster, damit die Brise dir frische Luft bringt – wenn das faule Stück endlich mal wehen will. Und bleib ruhig liegen. Laß das Zeug wirken.« Ich half ihm beim Hinlegen.

»Erzähl mir, was du draußen gegessen hast.« Ich holte mir einen Stift und die Tabelle am Brett. Ich war das schon mit Pokey und dem Wilden Bruce durchgegangen, bevor er gestorben war, und Stumpfaues Zugführer hatte seine Aktivitäten rekonstruiert. Ich war sicher, daß das Gift aus einer von mehreren nahe gelegenen Kneipen kam, die von der Bastionsgarnison besucht wurden.

Locke lieferte mir einen fabelhaften Treffer. »Erwischt! Jetzt haben wir die Schweinehunde.«

»Wer?« Er war schon kurz davor, loszumarschieren und die Sache selbst zu erledigen.

»Ruh du dich aus. Ich gehe zum Hauptmann.« Ich klopfte ihm auf die Schulter und gab im Zimmer nebenan Bescheid, daß Locke sich krankgemeldet hatte.

Ich nahm den langen Weg über die Trejansmauer über Berylls Hafen. Auf halbem Weg blieb ich stehen, starrte nach Norden an der Mole und dem Leuchtturm und der Festungsinsel vorbei auf das Meer der Qualen. Bunte Segel sprenkelten das schmutzige graubraune Wasser, über das Küstendauen auf den verwickelten Routen dahinglitten, die die Juwelenstädte miteinander verbanden. Die obere Luft hing reglos, schwer und dunstig. Der Horizont war nicht auszumachen. Aber auf dem Wasser war die Luft ständig in Bewegung. Um die Insel wehte immer eine Brise, obwohl sie die Küste mied, als fürchtete sie den Aussatz. Die näher herumschwebenden Möwen waren ebenso mürrisch und schlaff, wie es die meisten Männer an diesem Tag sein würden.

Ein weiterer verschwitzter, staubiger Sommer im Dienste des Syndikus von Beryll, in dem wir ihn ohne Dank vor politischen Rivalen und undisziplinierten Truppen beschirmten.- Ein weiterer Sommer, in dem wir uns den Arsch aufrissen und Belohnungen von der Art einstrichen, wie Locke sie erhalten hatte. Die Bezahlung war gut, nur unsere Seelen wurden nicht reicher. Unsere Brüder aus alter Zeit hätten sich geschämt, wenn sie uns so klein gesehen hätten.

Beryll ist geronnenes Elend, aber auch uralt und faszinierend. Ihre Geschichte ist ein bodenloser, mit trübem Wasser gefüllter Brunnen. Mir gefällt es, die schattigen Tiefen auszuloten und dabei zu versuchen, die Tatsachen von Märchen, Legenden und Mythen zu trennen. Keine leichte Aufgabe, denn die alten Stadthistoriker hatten beim Schreiben darauf geachtet, es sich nicht mit den damaligen Machthabern zu verderben.

Für mich ist der interessanteste Zeitabschnitt der des alten Königreiches, der am unbefriedigendsten aufgezeichnet worden ist. Es begab sich zur Zeit von Niams Herrschaft, daß die Forvalaka kamen, nach einem Jahrzehnt des Schreckens überwältigt und in ihrer dunklen Gruft auf dem Nekropolis-Hügel eingekerkert wurden. Die Erinnerung an diesen Schrecken hält sich in den Volkslegenden und in mütterlichen Drohungen an unartige Kinder. Dieser Tage weiß niemand mehr, was die Forvalaka waren.

Ich ging wieder weiter und gab es auf, die Hitze besiegen zu wollen. Die Wächter in den schattigen Unterständen hatten sich Tücher um die Hälse gewickelt.

Eine leichte Brise schreckte mich auf. Ich sah zum Hafen. Um die Insel kam ein Schiff heran, ein großes schwerfälliges Ding, das die Dauen und Feluken winzig wirken ließ. In der Mitte des vollen schwarzen Segels ragte ein silberner Schädel vor. Die roten Augen des Schädels glühten. Hinter den abgebrochenen Zähnen flackerten Flammen. Ein funkelnder Silberreif umspannte den Schädel.

»Was zur Hölle ist denn das?« fragte ein Wächter.

»Ich weiß es nicht, Whitey.« Die Größe des Schiffes beeindruckte mich mehr als sein auffälliges Segel. Die vier Zauberer niederen Ranges, die wir in der Legion hatten, konnten es mit dieser Protzerei wohl aufnehmen. Aber ich hatte noch nie eine Galeere mit fünf Ruderreihen gesehen.

Mein Auftrag fiel mir wieder ein.

Ich klopfte an die Tür vom Zimmer des Hauptmanns. Er antwortete nicht. Ich trat ungebeten ein und fand ihn schnarchend in seinem großen Holzstuhl. »Jau!« brüllte ich. »Feuer! Aufbruch im Stöhner! Tänzer vor dem Morgentor!« Tänzer war ein Feldherr aus alter Zeit, der Beryll beinahe zerstört hatte. Bei seinem Namen läuft den Leuten immer noch ein Schauer herunter.

Der Hauptmann bewahrte die Ruhe. Kein Augenlid zuckte, kein Mundwinkel zog sich nach oben. »Du bist anmaßend, Croaker. Wann lernst du es endlich, dich an den Dienstweg zu halten?« Der Dienstweg bedeutete, zuerst dem Leutnant auf die Nerven zu fallen. Ihn selbst erst dann zu stören, wenn die Blauen die Barrikaden stürmten.

Ich berichtete ihm von Locke und meiner Tabelle.

»Das klingt, als ob Mercy Arbeit bekommt.« Seine Stimme klang hart. Die Schwarze Schar duldet keine böswilligen Angriffe auf ihre Männer.

Mercy war unser fiesester Zugführer. Er hielt ein Dutzend Männer für ausreichend, ließ aber Schweiger und mich mitkommen. Ich konnte die Verwundeten zusammenflicken. Schweiger

konnte nützlich werden, wenn die Blauen unangenehm wurden. Schweiger hielt uns einen halben Tag lang auf, als er eben mal kurz in den Wäldern verschwand.

»Was zur Hölle hast du da getrieben?« fragte ich ihn, als er mit einem verdreckten Sack wiederkam.

Er grinste nur. Schweiger heißt er, schweigsam ist er.

Die Kneipe hieß Maulwurfstaverne. Ein gemütliches Plätzchen. Ich hatte hier schon viele Abende herumgebracht. Mercy stellte drei Mann an der Hintertür ab und je zwei an den beiden Fenstern. Zwei weitere schickte er auf das Dach. Jedes Gebäude in Beryll hat eine Dachluke. Im Sommer schlafen die Leute oben im Freien.

Den Rest von uns führte er durch die Vordertür des Maulwurfs.

Mercy war ein kleiner, arroganter Bursche, der große Gesten liebte. Sein Einzug hätte von Fanfaren begleitet werden sollen.

Die Menge erstarrte und gaffte auf unsere Schilde und die gezogenen Schwerter, auf die hinter dem Gesichtsschutz kaum erkennbaren grimmigen Mienen. »Verus!« brüllte Mercy. »Beweg deinen Hintern hierher!«

Der Großvater der Betreiberfamilie kam auf uns zu wie ein Hund, der einen Tritt erwartet. Die Gäste wurden unruhig. »Ruhe!« donnerte Mercy. Für seine kleine Gestalt konnte er eine überraschend große Lautstärke erzeugen.

»Wie können wir euch helfen, verehrte Herren?« fragte der alte Mann.

»Du kannst deine Söhne und Enkel ranholen, Blauer.«

Stühle knarrten. Ein Soldat drosch mit der flachen Klinge auf eine Tischplatte.

»Ruhig sitzenbleiben«, sagte Mercy. »Ihr seid beim Mittagessen, ist mir recht. In einer Stunde könnt ihr wieder eurer Wege gehen.«

Der alte Mann begann zu zittern. »Ich verstehe nicht, Herr. Was haben wir getan?«

Mercy grinste böse. »Er spielt den Unschuldigen wirklich gut. Es geht um Mord, Verus. Zwei Anklagen wegen Giftmord. Zwei Anklagen wegen versuchtem Giftmord. Die Magistrate haben die Sklavenstrafe verhängt.« Ihm machte das Spaß.

Mercy gehört nicht gerade zu meinen Lieblingen. Er ist nie über den Jungen hinausgewachsen, der den Fliegen die Flügel ausriß.

Die Sklavenstrafe bedeutet, daß man nach der öffentlichen Kreuzigung für die Aasfresser hängengelassen wird. In Beryll werden nur Verbrecher unverbrannt oder gar nicht bestattet.

In der Küche erhob sich Getöse. Jemand wollte durch die Hintertür verschwinden. Unsere Männer hatten etwas dagegen.

Der Schankraum explodierte. Eine Welle messerschwingender Menschen stürzte auf uns zu.

Sie drängten uns zur Tür zurück. Die Nichtschuldigen befürchteten offenbar, daß sie mit den Schuldigen gemeinsam verurteilt werden würden. Berylls Gerechtigkeit ist rasch, einfach und

streng, und nur selten hat ein Angeklagter Gelegenheit, seine Unschuld zu beweisen.

Ein Dolch zuckte an einem Schild vorbei. Einer unserer Männer ging zu Boden. Als Kämpfer taugte ich nicht viel, aber ich trat an seine Stelle. Mercy sagte etwas Bissiges, das ich nicht mitkriegte. »Damit hast du die Chance auf den Himmel verspielt«, erwiderte ich. »Du wirst für alle Zeiten aus den Annalen gestrichen.«

»Blödsinn. Du verzeichnest doch alles.«

Ein Dutzend Bürger ging zu Boden. An den tiefen Stellen des Bodens sammelte sich Blut. Draußen versammelte sich eine Zuschauermenge. Bald würde uns irgendein abenteuerlustiger Schläger in den Rücken fallen.

Mercy bekam einen Dolchstich ab. Er verlor die Geduld. »Schweiger!«

Schweiger war schon tätig, aber er war eben Schweiger. Das bedeutete Lautlosigkeit und sehr geringe Mengen an Blitz und Donner.

Die Maulwurfskunden begannen sich auf die Gesichter zu schlagen, droschen in die Luft und ließen uns in Ruhe. Sie hüpfen auf und ab, tänzelten, griffen sich an den Rücken oder den Hintern, quiekten und plärrten erbärmlich. Einige brachen zusammen.

»Was zur Hölle hast du da angestellt?« fragte ich.

Schweiger grinste und entblößte scharfe Zähne. Er fuhr mir mit einer dunkelhäutigen Pranke über die Augen. Jetzt sah ich den Maulwurf aus einem etwas anderen Blickwinkel.

Der Sack, den er von außerhalb der Stadt herangeholt hatte, erwies sich als eins jener Hornissenester, auf die man, wenn man Pech hat, in den Wäldern südlich von Beryll treffen kann. Die Bewohner waren jene hummelähnlichen Untiere, die die Bauern Starrhornissen nennen. Sie haben eine dauerhaft miese Laune, die in der Natur ihresgleichen sucht. Die Maulwurfskundschaft wurde von ihnen rasch eingeschüchtert, wobei unsere Jungens unbehelligt blieben.

»Gute Arbeit, Schweiger«, sagte Mercy, nachdem er seinen Zorn an einigen hilflosen Gästen ausgelassen hatte. Die Überlebenden trieb er auf die Straße hinaus.

Ich untersuchte unseren verletzten Bruder, während der unverletzte Soldat die Verwundeten abtat. Mercy nannte das, dem Syndikus die Kosten für einen Prozeß und einen Henker zu ersparen. Schweiger sah dabei zu und grinste immer noch. Er ist ebenfalls kein netter Mensch, aber er stürzt sich selten selbst ins Gemenge.

Wir machten mehr Gefangene, als wir erwartet hatten. »Ist ne ganze Menge.« Mercys Augen funkelten vergnügt. »Danke, Schweiger.« Ihre Reihe erstreckte sich über einen ganzen Straßenblock.

Das Schicksal ist eine wankelmütige Schlampe und hatte uns in einem entscheidenden Augenblick zur Maulwurfstaverne geführt. Beim Herumschnüffeln hatte unser Hexer einen Schatz gehoben, eine Gruppe, die sich in einem Versteck unter dem Weinkeller verborgen

hatte. Darunter waren einige der bekanntesten Blauen.

Mercy plapperte munter drauflos und fragte sich laut, wie hoch wohl die Belohnung sei, die sich unser Informant verdient hatte. Einen solchen Informanten gab es nicht. Das Geplapper diente lediglich dazu, unsere zahmen Zauberer davor zu bewahren, zu Hauptzielen zu werden. Unsere Feinde würden nun fieberhaft nach nicht existenten Spitzeln suchen.

»Raus mit ihnen«, befahl Mercy. Immer noch grinsend musterte er die mürrische Menge. »Glaubst du, daß sie sich bockig anstellen werden?« Sie blieben ruhig. Sein überragendes Selbstbewußtsein schüchterte jeden mit rebellischen Gedanken ein.

Wir schlängelten uns durch labyrinthische Straßen, die halb so alt waren wie die Welt, während unsere Gefangenen lustlos hinter uns her schlurften. Ich starrte gaffend um mich. Meinen Kameraden ist die Vergangenheit einerlei, aber ich kann nicht umhin, angesichts des Alters von Berylls Geschichte Ehrfurcht – und gelegentlich auch Scheu – zu empfinden.

Plötzlich befahl Mercy Halt. Wir waren an der Allee der Syndiki angelangt, die sich vom Zollhaus bis zum Haupttor der Bastion hinaufzieht. Auf der Allee kam ein Zug heran. Obwohl wir die Kreuzung zuerst erreicht hatten, ließ Mercy die anderen vorbei.

Der Zug bestand aus einhundert Bewaffneten. Sie sahen härter aus als jeder Bürger von Beryll, uns ausgenommen. An ihrer Spitze ritt eine finstere Gestalt auf dem größten Rapphengst, den ich je gesehen hatte. Der Reiter war von kleiner, fast fraulich schlanker Gestalt und in schwarzes Leder gekleidet. Ein schwarzer Morion verhüllte seinen Kopf. Schwarze Handschuhe verbargen seine Hände. Er schien keine Waffen zu tragen.

»Verdammt will ich sein«, flüsterte Mercy.

Ich war beunruhigt. Der Reiter ließ mir das Blut in den Adern erstarren. Irgend etwas Primitives tief in mir wollte davonlaufen. Aber die Neugier plagte mich noch stärker. Wer war das? War er von dem seltsamen Schiff im Hafen gekommen? Warum war er hier?

Der augenlose Blick des Reiters huschte gleichgültig über uns hinweg wie über eine Schafherde. Dann zuckte er zurück und richtete sich auf Schweiger.

Schweiger hielt dem Blick stand und zeigte keine Furcht. Und trotzdem machte er einen gedemütigten Eindruck.

Der Trupp zog an uns vorbei, abgehärtet, diszipliniert. Erschüttert brachte Mercy unsere Bande wieder in Gang. Nur wenige Dutzend Fuß hinter den letzten Fremden durchschritten wir das Tor der Bastion.

Wir hatten die meisten Anführer der konservativeren Blauen verhaftet. Als sich die Razzia herumsprach, beschlossen einige Hitzköpfe, die Muskeln spielen zu lassen. Sie traten etwas Grauenhaftes los.

Das anhaltend drückende Wetter raubt den Menschen etwas von ihrem Verstand. Die Straßenmeute von Beryll ist böseartig. Tumulte entbrennen bei den kleinsten Anlässen. Wenn es schlimm wird, zählen die Toten nach Tausenden. Dieses Mal war eines der schlimmsten.

Das halbe Problem ist das Heer. Eine Reihe von schwachen Syndiki mit kurzer Regierungszeit ließ die Disziplin verfallen. Jetzt sind die Truppen außer Kontrolle. Im allgemeinen

werden sie jedoch gegen Randalierer vorgehen. Sie sehen das Niederschlagen eines Aufruhrs als Lizenz zum Plündern.

Der schlimmste Fall trat ein. Etliche Kohorten aus den Gabelbaracken verlangten Sonderzuwendungen, bevor sie einem Befehl zur Wiederherstellung der Ordnung gehorchen würden. Der Syndikus verweigerte die Zahlung. Daraufhin meuterten die Kohorten. Mercys Zug verschanzte sich hastig in der Nähe des Abschaumtors und hielt dort alle drei Kohorten in Schach. Die meisten unserer Männer wurden getötet, aber keiner wich zurück. Mercy selbst verlor ein Auge, einen Finger, trug Verletzungen an Schulter und Hüfte davon und hatte über hundert Löcher in seinem Schild, als der Einsatz eintraf. Er wurde mehr tot als lebendig bei mir eingeliefert.

Schließlich zerstreuten sich die Meuterer eher, als sich dem Rest der Schwarzen Schar zu stellen.

Der Aufruhr war der schlimmste seit Menschengedenken. Wir verloren fast einhundert Brüder bei dem Versuch, ihn niederzuschlagen. Wir konnten uns kaum einen einzigen Verlust leisten. Im Stöhrer waren die Straßen von Leichen bedeckt. Die Ratten fraßen sich fett. Ganze Scharen von Raben und Geiern wanderten vom Land aus ein.

Der Hauptmann befahl die Kompanie in die Bastion. »Laßt es auslaufen«, sagte er. »Wir haben genug getan.« Seine Haltung war von mürrisch zu angewidert übergegangen. »Unsere Verpflichtung verlangt nicht von uns, daß wir Selbstmord begehen.«

Jemand machte einen dummen Spruch, daß wir uns in unsere Schwerter stürzen könnten.

»Offenbar ist es das, was der Syndikus von uns erwartet.«

Beryll hatte uns die Laune verdorben, aber keiner war so desillusioniert wie der Hauptmann. Er machte sich unsere Verluste zum Vorwurf. Tatsächlich versuchte er sogar, von seinem Amt zurückzutreten.

Der Mob versuchte mürrisch, widerwillig und lustlos, das Chaos aufrechtzuerhalten, störte jeden Versuch, Feuer zu löschen oder Plünderungen zu verhindern, strich aber ansonsten nur ziellos umher. Die meuternden Kohorten, denen Deserteure aus anderen Truppenteilen zugeflossen waren, organisierten systematisch die Morde und die Plünderungen.

In der dritten Nacht stand ich, freiwilliger Narr, der ich war, Wache auf der Trejansmauer unter zeternd blinkenden Sternen. In der Stadt war es eigenartig ruhig. Ich hätte vielleicht mehr Angst gehabt, wenn ich nicht so müde gewesen wäre. Ich blieb nur mit Mühe wach.

Tom-Tom kam herauf. »Was machst du denn hier draußen, Croaker?«

»Bin eingesprungen.«

»Du siehst aus wie der Tod auf Krücken. Ruh dich aus.«

»Du siehst auch nicht besser aus, Knirps.«

Er zuckte die Achseln. »Wie geht es Mercy?«

»Ist noch nicht über den Berg.« Eigentlich hatte ich wenig Hoffnung, daß er durchkam. Ich zeigte in die Dunkelheit. »Weißt du, was da draußen los ist?« In der Ferne gellte ein einzelner Schrei, der sich von den anderen Schreien zuvor unterschied. Das waren Schreie des Schmerzes, der Wut oder der Angst gewesen. Der hier hatte etwas noch Finstereres.

Er murmelte etwas in seinen Bart, wie er und sein Bruder Einauge es eben gerne tun. Wenn du etwas nicht weißt, dann denken sie, daß sie das Geheimnis auch für sich bewahren sollten. Zauberer! »Da geht ein Gerücht um, daß die Meuterer die Siegel auf der Gruft der Forvalaka aufgebrochen haben, als sie den Nekropolis-Hügel plünderten.«

»Häh? Diese Biester sind frei?«

»Der Syndikus meint, ja. Der Hauptmann nimmt's nicht ernst.«

Das tat ich auch nicht, aber Tom-Tom sah so aus, als ob er sich Sorgen machte. »Die Leute gestern hier in der Bastion sahen ziemlich hart aus.«

»Wir hätten sie anwerben sollen«, sagte er mit einem traurigen Unterton in der Stimme. Er und Einauge sind schon lange bei der Kompanie. Sie haben viel von ihrem Niedergang gesehen.

»Warum waren sie hier?«

Er zuckte die Achseln. »Ruh dich aus, Croaker. Bring dich nicht um. Macht letztlich sowieso nichts aus.« Langsam entfernte er sich und durchforschte die Wildnis seiner Gedanken.

Ich hob eine Augenbraue. Er war *ziemlich* am Boden. Ich drehte mich wieder zu den Flammen und den Lichtern und der beunruhigenden Stille. Immer wieder begann ich zu schielen, immer wieder verschwamm mir der Blick. Tom-Tom hatte recht. Ich brauchte Schlaf.

»Hoch mit dir, Croaker.« Der Leutnant war nicht sanft. »Der Hauptmann will dich in der Offiziersmesse sehen.«

Ich stöhnte. Ich fluchte. Ich drohte mit Blutvergießen allererster Güte. Er grinste, drückte mir auf den Ellbogennerv, rollte mich auf den Boden. »Ich bin ja schon wach«, knurrte ich, während ich nach meinen Stiefeln suchte. »Worum geht's denn?«

Er war schon wieder weg.

»Kommt Mercy durch, Croaker?« fragte der Hauptmann.

»Ich glaube nicht, aber ich habe schon größere Wunder erlebt.«

Alle Offiziere und Unteroffiziere waren da. »Ihr wollt wissen, was los ist«, sagte der Hauptmann. »Der Besucher gestern war ein Botschafter aus Übersee. Er bot ein Bündnis an. Die militärischen Ressourcen des Nordens im Austausch für die Unterstützung durch Berylls Flot-

te. Für mich klingt das vernünftig. Aber der Syndikus stellt sich stur. Er regt sich immer noch wegen der Eroberung von Opal auf. Ich legte ihm nahe, daß er sich flexibler zeigen sollte. Wenn die Nordleute Schufte sind, wäre die Bündnismöglichkeit das geringere von mehreren Übeln. Lieber ein Verbündeter sein als Tribut zahlen zu müssen. Unser Problem ist: Wo stehen wir, wenn der Gesandte Druck ausübt?»

Candy sagte: »Sollen wir uns weigern, wenn er uns gegen die Nordleute ausschickt?«

»Vielleicht. Gegen einen Hexenmeister zu kämpfen könnte unseren Untergang bedeuten.«

Bamm! Die Messetür sprang auf. Ein kleiner dunkelhäutiger drahtiger Mann, vor dem eine große krumme, schnabelartige Nase hing, stürmte herein. Der Hauptmann sprang auf und schlug die Hacken zusammen. »Syndikus.«

Unser Besucher stemmte krachend beide Fäuste auf die Tischplatte. »Ihr habt angeordnet, daß Eure Männer sich in die Bastion zurückziehen. Ich bezahle Euch nicht dafür, daß Ihr Euch wie geprügelte Hunde verkriecht.«

»Ihr bezahlt uns auch nicht dafür, daß wir zu Märtyrern werden«, erwiderte der Hauptmann in seinem Ich-rede-ruhig-und-vernünftig-mit-einem-Idioten-Tonfall. »Wir sind eine Leibwache, keine Polizeitruppe. Die Aufrechterhaltung der Ordnung ist die Aufgabe der Stadtkohorten.«

Der Syndikus war müde, verstört und mit den Nerven am Ende. Wie alle anderen auch.

»Seid vernünftig«, mahnte der Hauptmann. »Beryll hat einen Punkt erreicht, ab dem es keine Umkehr mehr gibt. Auf den Straßen herrscht das Chaos. Jeder Versuch, die Ordnung wiederherzustellen, ist zum Scheitern verurteilt. Die Kur ist zur Krankheit geworden.«

Das gefiel mir. Ich hatte Beryll hassen gelernt.

Der Syndikus sackte in sich zusammen. »Da sind immer noch die Forvalaka. Und dieser Geier aus dem Norden, der vor der Insel abwartet.«

Tom-Tom schreckte aus dem Halbschlaf auf. »Vor der Insel, sagt Ihr?«

»Er wartet darauf, daß ich ihn anbettele.«

»Interessant.« Der kleine Zauberer verfiel wieder in seinen Halbschlaf.

Der Hauptmann und der Syndikus stritten sich über die Verpflichtungsbedingungen. Ich holte unsere Abschrift der Vereinbarung hervor. Der Syndikus versuchte die Klauseln mit etlichen »Ja, aber« auszulegen. Offenbar wollte er losschlagen, wenn der Gesandte Druck ausübte.

Elmo begann zu schnarchen. Der Hauptmann ließ uns wegtreten und nahm den Streit mit unserem Arbeitgeber wieder auf.

Ich nehme mal an, daß sieben Stunden Schlaf als Nachtruhe durchgehen können. Als Tom-

Tom mich weckte, erwürgte ich ihn jedenfalls nicht. Aber ich meckerte und zeterte, bis er drohte, mich in einen Esel zu verwandeln, der vor dem Morgentor brüllen würde. Erst als ich mich angezogen hatte und zu einem weiteren Dutzend stieß, fiel mir auf, daß ich keine Ahnung hatte, worum es ging.

»Wir sehen uns eine Gruft an«, sagte Tom-Tom.

»Häh?« An manchen Morgen bin ich nicht allzu munter.

»Wir gehen zum Nekropolis-Hügel und gucken uns diese Forvalaka-Gruft an.«

»Jetzt warte mal...«

»Hosen voll? Hab ich schon immer gedacht, Croaker.«

»Wovon redest du eigentlich?«

»Keine Bange. Du hast drei Zauberer der Spitzenklasse dabei, die nur auf deinen süßen Arsch aufpassen. Einauge wäre auch dabei, aber der Hauptmann will ihn hierbehalten.«

»Ich will wissen, warum.«

»Wir sollen feststellen, ob die Vampire echt sind. Könnte auch ein Spuk von dem Gespensterschiff da draußen sein.«

»Netter Trick. Darauf hätten wir kommen sollen.« Die Bedrohung durch die Forvalaka hatte das bewirkt, was keine Waffengewalt bewerkstelligt hatte: den Aufruhr zum Erliegen gebracht.

Tom-Tom nickte. Er fuhr mit den Fingern über die kleine Trommel, von der er seinen Namen hatte. Ich legte den Gedanken beiseite. Wenn es darum geht, Schwächen zuzugeben, ist er noch schlimmer als sein Bruder.

Die Stadt war so ruhig wie ein altes Schlachtfeld. Wie ein Schlachtfeld war sie mit Gestank, Fliegen, Aasfressern und den Toten übersät. Die einzigen Geräusche waren unsere Stiefelschritte und einmal das klagende Geheul eines Hundes, der über seinem gefallenem Herrn Wache hielt. »Der Preis der Ordnung«, brummte ich. Ich wollte den Hund fortjagen. Er rührte sich nicht.

»Der Lohn des Chaos«, entgegnete Tom-Tom. *Bump* auf die Trommel. »Ist nicht ganz dasselbe, Croaker.«

Der Nekropolis-Hügel ragt höher auf als die Anhöhe, auf der die Bastion steht. Von der oberen Einfriedung, wo die Mausoleen der Reichen stehen, konnte ich das Schiff aus dem Norden erkennen.

»Liegt nur da draußen und wartet«, sagte Tom-Tom. »Wie der Syndikus gesagt hat.«

»Warum marschieren sie nicht einfach ein? Wer könnte sie aufhalten?«

Tom-Tom zuckte die Achseln. Andere Meinungen wurden nicht laut.

Wir erreichten die mehrgeschossige Gruft. Sie sah so aus, wie sie in Gerüchten und Legenden wirkte. Sie war sehr, sehr alt, einwandfrei vom Blitz getroffen und wies Spuren von allen

möglichen Werkzeugen auf. Eine dicke Eichentür war geborsten. Im Umkreis von zehn Metern lagen Holzspäne und Bruchstücke herum.

Goblin, Tom-Tom und Schweiger steckten die Köpfe zusammen. Jemand machte einen dummen Spruch, daß sie sich wohl ein Gehirn teilen mußten. Goblin und Schweiger nahmen dann rechts und links von der Tür und in einigen Schritten Entfernung Aufstellung. Tom-Tom baute sich direkt davor auf. Er scharrte auf dem Boden wie ein Stier kurz vor dem Angriff, fand die gesuchte Stelle, duckte sich leicht und breitete mit einer seltsamen Geste die Arme aus, als ob er einen Kampfkünstler imitieren wollte.

»Wie war's, wenn ihr Deppen mal die Tür aufmacht?« knurrte er. »Idioten. Ich mußte ja unbedingt Idioten mitbringen.« *Bram-bram* auf der Trommel. »Stehen bloß rum und bohren sich in der Nase.«

Zwei von uns packten die kaputte Tür und zogen. Sie war so verzogen, daß sie kaum nachgab. Tom-Tom drosch auf seine Trommel ein, stieß einen böartigen Schrei aus und sprang hinein. Goblin hüpfte hinter ihm zum Portal. Schweiger kam rasch herangeglitten.

Drinne stieß Tom-Tom ein rattenhaftes Quieken aus und begann zu niesen. Mit tränenden Augen kam er herausgestolpert und massierte sich die Nase mit den Handballen. »War kein Trick.« Seine tiefschwarze Haut war aschfahl geworden.

»Was meinst du damit?« wollte ich wissen.

Er deutete mit dem Daumen zur Gruft. Goblin und Schweiger waren gerade drinnen und fingen an zu niesen.

Ich schlich zur Tür und warf einen Blick hinein. Ich sah nicht das Geringste. Nur Staub, der vor mir dicht im Sonnenlicht tanzte. Dann ging ich hinein. Meine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit.

Überall waren Knochen. Knochenhaufen, Knochenstapel, Knochen, die ein wahnsinniges Wesen fein sortiert hatte. Sonderbare Knochen waren das, die denen von Menschen ähnlich waren, aber für meinen Arztblick seltsame Proportionen aufwiesen. Es müssen ursprünglich fünfzig Leichen gewesen sein. Man hatte sie damals dicht an dicht hier eingepfercht. Ganz sicher waren es Forvalaka gewesen, denn Beryll begräbt seine Verbrecher, ohne sie einzuäschern.

Da waren auch frische Leichen. Ich zählte sieben tote Soldaten, bis ich auch mit dem Niesen anfang. Sie trugen die Farben einer Meutererkohorte.

Eine Leiche zog ich nach draußen, ließ sie los, taumelte einige Schritte und übergab mich lauthals. Als ich mich wieder im Griff hatte, wandte ich mich um und untersuchte meine Beute.

Die anderen standen mit grünen Gesichtern um mich herum. »Phantome haben das jedenfalls nicht getan«, sagte Goblin. Tom-Tom nickte heftig. Von uns allen war er am schlimmsten erschüttert. Eigentlich, so dachte ich, schlimmer erschüttert, als der Anblick es gerechtfertigt hätte.

Schweiger beschwor inzwischen eine hübsche kleine Putzbrise, die durch die Mausoleumstür flitzte und vollgepackt mit Staub und dem Geruch des Todes wieder herauskam.

»Bei dir alles klar?« fragte ich Tom-Tom.

Er warf einen Blick auf meinen Verbandskasten und winkte ab. »Mir geht's gut. Mir war nur etwas eingefallen.«

Ich gab ihm eine Minute und hakte dann nach: »Eingefallen?«

»Wir waren noch Jungen, Einauge und ich. Man hatte uns gerade an N'Gamo verkauft, wir sollten seine Schüler werden. Ein Bote kam aus einem Dorf in den Hügeln.« Er kniete neben dem toten Soldaten. »Die Wunden sind identisch.«

Ein Schauer durchzog mich. So tötete nichts, was menschlich war, dennoch machten die Verletzungen den Eindruck, als wären sie absichtlich berechnend und mit boshafter Intelligenz beigebracht worden. Das machte es nur noch schlimmer.

Ich schluckte, kniete nieder und begann mit der Untersuchung. Schweiger und Goblin glitten in die Gruft. Goblin hielt in den zusammengelegten Händen eine kleine bernsteinfarbene Lichtkugel. »Keine Blutungen«, stellte ich fest.

»Es trinkt das Blut«, sagte Tom-Tom. Schweiger zerrte eine weitere Leiche hervor. »Und frißt die Organe, wenn es die Zeit dazu hat.« Die zweite Leiche war vom Schritt bis zur Kehle aufgerissen worden. Herz und Leber fehlten.

Schweiger ging wieder hinein. Goblin kam heraus. Er setzte sich auf einen geborstenen Grabstein und schüttelte den Kopf. »Nun?« wollte Tom-Tom wissen.

»Eindeutig echt. Kein Scherz unseres Freundes.« Er zeigte zu dem großen Nordschiff hinaus, das in einem Schwärm von Fischerbooten und Küstenkuttern dahintrieb. »Vierundfünfzig von ihnen sind hier eingemauert worden. Sie haben sich gegenseitig aufgefressen. Das hier war das Letzte, das noch übrig war.«

Tom-Tom zuckte zusammen, als hätte er eine Ohrfeige bekommen.

»Was ist los?« fragte ich.

»Das heißt, daß dieses Biest das gemeinste, schlaueste, grausamste und verrückteste der ganzen Bande war.«

»Vampire«, brummte ich. »Zu dieser Zeit noch.«

»Nicht ganz genau ein Vampir«, sagte Tom-Tom. »Das hier ist der Werleopard, der Menschenleopard, der am Tag auf zwei Beinen geht und bei Nacht auf vieren.«

Ich hatte von Werwölfen und Werbären gehört. Die Bauern bei meiner Heimatstadt erzählen solche Geschichten. Von einem Werleoparden hatte ich noch nie gehört, was ich Tom-Tom auch sagte.

»Der Menschenleopard stammt aus dem tiefen Süden. Aus dem Dschungel.« Er starrte auf das Meer hinaus. »Sie müssen lebendig begraben werden.«

Schweiger legte eine weitere Leiche ab.

Blutsaufende, leberfressende Werleoparden. Uralt, mit der Finsternis wohlvertraut, mit ei-

nem Jahrtausend aus Haß und Hunger angefüllt. Das ist schon der Stoff, aus dem die Alp-träume sind. »Schaffst du das Biest?«

»N'Gamo konnte es nicht. Ich werde nie so gut sein, wie er es war, und er hat einen Arm und einen Fuß verloren, verloren, als er versuchte, ein junges Männchen zu vernichten. Hier haben wir es mit einem alten Weibchen zu tun. Bitter, grausam und schlau. Wir vier könnten sie vielleicht aufhalten. Aber sie nicht besiegen.«

»Aber wenn du und Einauge dieses Biest kennen...«

»Nein.« Er zitterte am ganzen Körper. Er packte seine Trommel so fest, daß sie knarrte. »Wir können es nicht.«

Das Chaos erstarb. Berylls Straßen blieben so still wie die einer erstürmten Stadt. Selbst die Meuterer hielten sich bedeckt, bis der Hunger sie zu den Getreidespeichern trieb.

Der Syndikus versuchte, dem Hauptmann Daumenschrauben anzulegen. Der Hauptmann ignorierte ihn. Schweiger, Goblin und Einauge spürten dem Ungeheuer nach. Das Biest zeigte rein tierisches Verhalten und stillte den Hunger einer ganzen Epoche. Die Parteien bedrängten den Syndikus mit Schutzforderungen.

Der Leutnant rief uns wieder in der Offiziersmesse zusammen. Der Hauptmann kam sofort zur Sache. »Männer, unsere Lage ist ernst.« Er lief auf und ab. »Beryll verlangt nach einem neuen Syndikus. Jede einzelne Partei hat die Schwarze Schar aufgefordert, sich dabei nicht einzumischen.«

Mit den Einsätzen steigerte sich auch die moralische Zwickmühle.

»Wir sind keine Helden«, fuhr der Hauptmann fort. »Wir sind zäh. Wir sind stur. Wir versuchen unsere Verpflichtungen einzuhalten. Aber wir sterben nicht für eine verlorene Sache.«

Ich begehrte auf. Aus mir sprach die Stimme der Tradition, die seinen unausgesprochenen Vorschlag in Frage stellte.

»Hier geht es um das Überleben der Kompanie, Croaker.«

»Wir haben das Gold angenommen, Hauptmann. Hier geht es um die Ehre. Seit vier Jahrhunderten hat die Schwarze Schar buchstabengetreu zu ihren Verpflichtungen gestanden. Seht im Buch Set nach, das von Chronist Coral geführt wurde, als die Kompanie während des Aufstandes der Chiliarchen im Dienste des Archons von Bone stand.«

»Sieh du doch nach, Croaker.«

Ich wurde wütend. »Ich beharre auf meinem Recht als freier Soldat.«

»Er hat das Recht zu sprechen«, pflichtete der Leutnant bei. Er ist ein noch größerer Traditionalist als ich.

»In Ordnung. Soll er reden. Wir brauchen ja nicht zuzuhören.«

Ich rezitierte die dunkelste Stunde in der Geschichte der Kompanie... bis ich begriff, daß ich mit mir selbst stritt. Eine Hälfte von mir wollte verschwinden.

»Croaker? Bist du fertig?«

Ich schluckte. »Findet ein gesetzliches Schlupfloch, und ich mache mit.«

Tom-Tom widmete mir einen spöttischen Rhythmus. Einauge kicherte. »Das ist Goblines Sache, Croaker. Er war Anwalt, bevor er sich zum Zuhälter hocharbeitete.«

Goblin schnappte nach dem Köder. »*Ich* war ein Anwalt? Deine Mutter war die Schlampe eines An...«

»Schluß!« Der Hauptmann schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Wir haben Croakers Zustimmung. Kümmert euch drum. Findet einen Ausweg.«

Die anderen machten erleichterte Gesichter. Sogar der Leutnant. Meine Meinung als Chronist war gewichtiger, als es mir lieb war.

»Der Ausweg, der auf der Hand liegt, ist die Auslöschung des Mannes, der unseren Kontrakt hält«, stellte ich fest. Das hing wie ein alter Fäulnisgestank in der Luft. Wie der Gestank in der Gruft der Forvalaka. »Wer könnte es uns in unserem zerschlagenen Zustand verdenken, wenn ein Meuchelmörder durch unsere Reihen schlüpft?«

»Du hast einen widerwärtigen Verstand, Croaker«, sagte Tom-Tom mit einem weiteren Trommelwirbel.

»Schilt da ein Esel den anderen Langohr? Für uns bliebe der Anschein der Ehre gewahrt. Wir haben schon früher versagt. Genauso häufig, wie wir nicht versagt haben.«

»Mir gefällt die Idee«, sagte der Hauptmann. »Machen wir Schluß, bevor der Syndikus nachfragt, was hier los ist. Du bleibst, Tom-Tom. Ich habe einen Auftrag für dich.«

Es war eine Nacht für Schreie. Eine brodelnde klebrige Nacht von jener Art, die die letzte dünne Schranke zwischen dem zivilisierten Menschen und dem Ungeheuer in seiner Seele zerreibt. Die Schreie kamen aus den Häusern, in denen Angst, Hitze und zu viele Menschen auf engem Raum die Ketten des Ungeheuers überbeansprucht hatten.

Ein kühler Wind blies heftig vom Golf heran und brachte dicke Sturmwolken mit, in deren Haaren Blitze tanzten.

Der Wind fegte Berylls Gestank fort. Der Wolkenbruch spülte die Straßen frei. Im Morgenlicht schien Beryll eine neue Stadt zu sein, ruhig und kühl und sauber.

Pfützen sprengelten die Straßen, als wir zum Hafen gingen. In den Rinnsteinen gurgelte immer noch abfließendes Wasser. Gegen Mittag würde die Luft wieder bleiern wie zuvor und doppelt so feucht sein.

Tom-Tom wartete in einem von ihm angemieteten Boot auf uns. Ich sagte: »Wieviel hast du

bei dem Handel denn für dich selbst eingesenkelt? Diese Nußschale sieht so aus, als ob sie sinken würde, bevor wir an der Insel vorbei sind.«

»Keinen Kupferpfennig, Croaker.« Er klang enttäuscht. Er und sein Bruder sind große Beutelschneider und Schwarzmarkter. »Nicht einen Kupferpfennig. Das Boot hier ist schneller, als es aussieht. Der Eigner ist ein Schmuggler.«

»Ich nehme dich mal beim Wort. Darüber weißt du wahrscheinlich am besten Bescheid.« Trotzdem stieg ich vorsichtig an Bord. Er maulte. Eigentlich sollen wir vortäuschen, daß Tom-Toms und Einauges Geldgier gar nicht existierte.

Wir sollten auf See ein Abkommen treffen. Tom-Tom hatte vom Hauptmann freie Hand erhalten. Der Leutnant und ich kamen mit, um ihm einen raschen Tritt in den Hintern zu verpassen, falls er sich zu sehr hinreißen ließ. Schweiger und ein halbes Dutzend Soldaten begleiteten uns um des guten Auftritts willen.

Ein Zollboot rief uns vor der Insel an. Bevor es richtig auf Kurs gehen konnte, waren wir schon vorbei. Ich hockte mich hin und spähte unter dem Mastbaum hervor. Das schwarze Schiff wurde größer und immer größer. »Das verdammte Ding ist die reinste schwimmende Insel.«

»Zu groß«, knurrte der Leutnant. »Ein Schiff dieser Größe würde in schwerer See auseinanderbrechen.«

»Wieso das denn? Woher weißt du das?« Selbst in meiner Verblüffung blieb meine Neugier über meine Brüder stets wach.

»Bin als Schiffsjunge gesegelt, als ich noch jung war. Mit Schiffen kenne ich mich aus.« Sein Ton hielt mich von weiteren Fragen ab. Die meisten Männer lassen ihr Vorleben gern unter Verschuß. Wie man es in einer Kompanie von Schuften erwarten kann, die von ihrer jetzigen Lage und der einstigen Haltung »Wir gegen die Welt« zusammengehalten wird.

»Nicht zu groß, wenn man es mit der entsprechenden Thaumaturgie zusammenhält«, erwiderte Tom-Tom. Mit bebenden Fingern klopfte er zufällige nervöse Rhythmen auf seiner Trommel. Sowohl er als auch Einauge konnten Wasser nicht ausstehen.

Also. Ein geheimnisvoller Zauberer aus dem Norden. Ein Schiff, das so schwarz war wie der Fußboden der Hölle. Meine Nerven fransten allmählich aus.

Die Mannschaft ließ eine Strickleiter herunter. Der Leutnant enterte auf. Er schien beeindruckt.

Ich bin kein Seemann, aber das Schiff machte einen ordentlichen und disziplinierten Eindruck.

Ein Offizier von niederem Rang trennte Tom-Tom, Schweiger und mich aus der Gruppe und bat uns, ihm zu folgen. Er führte uns wortlos über Treppen und durch Luken hinunter nach achtern.

Der Gesandte aus dem Norden saß im Schneidersitz auf dicken Kissen vor den offenen Heckfenstern des Schiffes in einer Kabine, die eines Fürsten aus dem Osten würdig gewesen wäre. Ich gaffte. Tom-Tom kochte vor Gier. Der Gesandte lachte.

Das Gelächter ließ mich zusammenfahren. Es war ein hohes Gekicher, das eher zu einer fünfzehnjährigen Tavernenschönheit gepaßt hätte als zu einem Mann, der mächtiger war als jeder König. »Entschuldigt mich«, sagte er und legte anmutig eine Hand an jene Stelle, wo sein Mund gewesen wäre, wenn er nicht den schwarzen Morion getragen hätte. Dann: »Nehmt Platz.«

Unwillkürlich riß ich die Augen auf. Jeder Satz erklang in einer deutlich anderen Stimme. Verbarg sich ein ganzes Komitee in diesem Helm?

Tom-Tom schnappte nach Luft. Schweiger, der ganz Schweiger war, setzte sich wortlos hin. Ich folgte seinem Beispiel und versuchte, mit meinen neugierigen, verängstigten Blicken nicht allzu beleidigend zu wirken.

An diesem Tag war Tom-Tom nicht der besten Diplomaten einer. Er platzte los: »Der Syndikus macht es nicht mehr lange. Wir wollen eine Vereinbarung treffen...«

Schweiger vergrub einen Zeh in seinem Oberschenkel.

Ich murmelte: »Das ist unser tollkühner Prinz der Diebe? Unser Mann mit den eisernen Nerven?«

Der Abgesandte lachte leise. »Du bist der Arzt? Croaker? Vergib ihm. Er kennt mich.«

Eiskalte Angst umschloß mich mit finsternen Schwingen. Schweiß benetzte meine Schläfen. Es hatte mit der Hitze nichts zu tun. Eine kühle Meeresbrise, für die in Beryll die Menschen gemordet hätten, wehte durch die offenen Fenster.

»Es besteht kein Grund, sich vor mir zu fürchten. Man hat mich geschickt, damit ich ein Bündnis anbiete, das sowohl Beryll als auch meinem Volk zugute kommt. Ich bin immer noch der Überzeugung, daß eine Übereinkunft geschlossen werden kann – allerdings nicht mit dem gegenwärtigen Autokraten. Ihr seht euch einem Problem gegenüber, das die gleiche Lösung erfordert wie das meinige, aber eure Verpflichtung versetzt euch in eine ungünstige Lage.«

»Er weiß alles. Reden ist sinnlos«, krächzte Tom-Tom. Er klopfte auf seine Trommel, aber der Fetisch half ihm nicht. Er erstickte beinahe.

»Der Syndikus ist nicht unverwundbar«, stellte der Gesandte fest. »Selbst nicht, wenn ihr ihn bewacht.« Tom-Toms Zunge schien an seinem Gaumen festzukleben. Der Botschafter sah mich an. Ich zuckte die Achseln. »Nehmen wir einmal an, der Syndikus stirbt, derweil eure Kompanie die Bastion gegen die Meute verteidigt?«

»Ideal«, sagte ich. »Aber das läßt die Frage nach danach bestehender Sicherheit offen.«

»Ihr vertreibt die Meute, dann entdeckt ihr den Todesfall. Ihr seid nicht länger unter Vertrag, also verlaßt ihr Beryll.«

»Und wir gehen wohin? Und schütteln unsere Feinde wie ab? Die Stadtkohorten würden uns im Nacken sitzen.«

»Sagt eurem Hauptmann, daß bei Entdecken des Ablebens des Syndikus und falls ich ein schriftliches Gesuch erhalte, bei der Nachfolgefrage behilflich zu sein, meine Truppen euch an der Bastion ablösen werden. Ihr solltet Beryll verlassen und bei der Jammersäule kampieren.«

Die Jammersäule ist eine Landzunge aus Kalkstein, die von zahllosen kleinen Höhlen durchzogen ist. Sie ragt einen Tagesmarsch östlich von Beryll ins Meer. Auf ihr steht ein Leucht- und Wachturm. Der Name kommt von den Stöhnlauten, die der Wind in den Höhlen hervorruft.

»Das ist eine verdammte Todesfalle. Diese Schweinepriester würden uns einfach belagern und sich ins Fäustchen lachen, bis wir uns gegenseitig aufgefressen haben.«

»Eine einfache Sache, Boote einzuschleusen, die euch aufnehmen.«

Bing-bing. Vier Zoll hinter meinen Augen begann eine Alarmglocke zu klingeln. Dieser Hundesohn spielte mit uns. »Warum zur Hölle solltet Ihr das tun?«

»Eure Kompanie wäre ohne Beschäftigung. Ich wäre gewillt, die Verpflichtung zu übernehmen. Im Norden werden gute Soldaten gebraucht.«

Bing-bing. Die alte Glocke schrillte immer weiter. Er wollte uns unter Vertrag nehmen? Wofür?

Irgend etwas sagte mir, daß jetzt nicht der Augenblick war, danach zu fragen. Ich wechselte den Tanzplatz. »Was ist mit der Forvalaka?« Immer dann die Hakenrichtung ändern, wenn sie es nicht erwarten.

»Das Ding aus der Gruft?« Die Stimme des Botschafters war die Stimme der Frau deiner Träume, die komm schon raunte. »Vielleicht habe ich auch dafür Arbeit.«

»Ihr könnt es kontrollieren?«

»Sobald es seinen Zweck erfüllt hat.«

Ich dachte an den Blitzschlag, der einen Verschlößbann auf einer Plakette ausgelöscht hatte, die ein Jahrtausend lang allen Anfechtungen getrotzt hatte. Ich bin sicher, daß sich mein Verdacht nicht auf meinem Gesicht abzeichnete. Aber der Gesandte kicherte. »Vielleicht, Arzt. Vielleicht auch nicht. Ein interessantes Rätsel, nicht wahr? Geht zu eurem Hauptmann zurück. Entscheidet euch. Rasch. Eure Feinde schlagen jeden Augenblick los.« Er entließ uns mit einer Handbewegung.

»Gib die Tasche einfach ab!« fauchte der Hauptmann Candy an. »Dann beweg deinen Hintern wieder hierher.«

Candy nahm die Kuriertasche auf und zog ab.

»Sonst noch jemand mit Widerworten? Ihr Bastarde habt eure Chance gehabt, mich loszuwerden. Die habt ihr verpatzt.«

Es herrschte gereizte Laune. Der Hauptmann hatte dem Gesandten ein Gegenangebot auf den Vorschlag gemacht, daß er unseren Vertrag übernehmen würde, falls der Syndikus eines plötzlichen Todes starb. Candy sollte dem Botschafter die Antwort des Hauptmanns überbringen.

Tom-Tom murmelte: »Ihr wißt nicht, was ihr tut. Ihr wißt nicht, bei wem ihr unterschreibt.«

»Dann erleuchte mich. Nein? Croaker. Wie sieht es da draußen aus?« Er hatte mich losgeschickt, die Lage in der Stadt zu erkunden.

»Es ist ganz bestimmt die Pest. Allerdings keine Art, die ich je zuvor gesehen habe. Die Forvalaka muß der Vektor sein.«

Der Hauptmann sah mich aus verengten Augen an.

»Ärztessprache. Ein Vektor ist ein Überträger. Die Pest bricht in engen Räumen um seine Opfer aus.«

Der Hauptmann knurrte: »Tom-Tom. Du kennst dieses Mistvieh.«

»Hab noch nie gehört, daß eines Krankheiten verbreitet. Und alle von uns, die in der Gruft waren, sind immer noch gesund.«

Ich meldete mich zu Wort: »Der Überträger ist unwichtig. Die Pest ist wichtig. Sie wird schlimmer werden, wenn die Leute nicht bald die Leichen verbrennen.«

»In die Bastion ist sie noch nicht gekommen«, stellte der Hauptmann fest. »Und eine positive Wirkung hat sie schon. Die regulären Garnisonsmannschaften desertieren nicht mehr.«

»Im Stöhrer bin ich auf starke Feindseligkeit gestoßen. Die stehen dort kurz vor der Explosion.«

»Wie bald?«

»Zwei Tage? Drei höchstens.«

Der Hauptmann kaute auf der Unterlippe. Es war schon eng und wurde immer enger. »Wir müssen...«

Ein Garnisonstribun schob sich durch die Tür. »Am Tor ist eine Meute. Sie haben eine Ramme dabei.«

»Los«, sagte der Hauptmann.

Wir brauchten nur Minuten, um sie zu zerstreuen. Ein paar Geschosse und ein paar Töpfe mit heißem Wasser. Unter einem Hagel von Flügen und Beleidigungen suchten sie das Weiße.

Die Nacht brach herein. Ich blieb auf der Mauer und beobachtete, wie in der Ferne Fackeln die Stadt durchstreiften. Die Meute entwickelte sich weiter und baute ein Nervensystem auf. Wenn sie ein Gehirn entwickelte, würden wir uns mitten in einer Revolution wiederfinden.

Allmählich ließ die Bewegung der Fackeln nach. Heute nacht würde sich die Explosion noch nicht ereignen. Vielleicht morgen, falls die Hitze und die Feuchtigkeit zuviel wurden.

Später hörte ich Kratzgeräusche zu meiner Rechten. Dann Klicken. Scharren. Leise, leise, aber es war da. Kam näher. Schrecken erfüllte mich. Ich wurde so reglos wie die Wasserspeier über dem Tor. Die Brise wurde zum arktischen Wind.

Etwas kam über die Brüstung. Rote Augen. Vier Beine. Finster wie die Nacht. Ein schwarzer Leopard. Er bewegte sich so fließend wie Wasser, das abwärts rinnt. Er lief die Treppe in den Hof hinunter und verschwand.

Der Affe in meinem Stammhirn wollte einen hohen Baum erklettern, kreischen und mit Exkrementen und vergammeltem Obst um sich werfen. Ich rannte zur nächstgelegenen Tür, nahm einen sicheren Weg zum Quartier des Hauptmanns und trat ein, ohne anzuklopfen.

Er lag auf seiner Pritsche, hatte die Hände hinter dem Kopf verschränkt und starrte an die Decke. Sein Zimmer wurde von einer schwach brennenden Kerze erleuchtet.

»Die Forvalaka ist in der Bastion. Ich hab gesehen, wie sie über die Mauer kam.« Meine Stimme quiekte wie die von Goblin.

Er grunzte.

»Hast du verstanden?«

»Ich hab's verstanden, Croaker. Hau ab. Laß mich in Ruhe.«

»Jawohl, Sir.« Also. Es fraß ihn auf. Ich ging rückwärts zur Tür...

Der Schrei war laut und lang und hoffnungslos und endete abrupt. Er kam aus der Unterkunft des Syndikus. Ich zog mein Schwert, stürmte zur Tür hinaus – und rannte Candy über den Haufen. Er stürzte zu Boden. Ich blieb über ihm stehen und fragte mich wie betäubt, warum er schon so früh wieder zurück war.

»Komm wieder rein, Croaker«, befahl der Hauptmann. »Willst du dich umbringen lassen?« Aus dem Quartier des Syndikus erklangen weitere Schreie. Der Tod war nicht wählerisch.

Ich zerrte Candy hinein. Wir verriegelten und verrammelten die Tür. Mit geschlossenen Augen lehnte ich mich keuchend mit dem Rücken dagegen. Wahrscheinlich bildete ich es mir nur ein, aber ich dachte, daß ich etwas knurren hörte, als es vorbeischlich.

»Und was jetzt?« fragte Candy. Sein Gesicht war grau. Seine Hände zitterten.

Der Hauptmann kritzelte rasch einen Brief und reichte ihn weiter. »Jetzt machst du dich wieder auf den Weg.«

Jemand hämmerte gegen die Tür. »Was ist los?« fauchte der Hauptmann.

Eine Stimme erklang gedämpft durch das dicke Holz. Ich sagte: »Es ist Einauge.«

»Mach ihm auf.«

Ich machte auf. Einauge, Tom-Tom, Goblin, Schweiger und noch ein Dutzend drängten sich in das Zimmer. Der Raum wurde heiß und stickig. Tom-Tom sagte: »Der Menschenleopard ist in der Bastion, Hauptmann.« Er vergaß die Unterstreichung mit der Trommel. Sie hing wie erschlaft an seiner Seite.

Ein weiterer Schrei aus dem Quartier des Syndikus. Meine Phantasie hatte mir doch einen Streich gespielt.

»Was machen wir jetzt?« fragte Einauge. Er war ein runzeliger kleiner schwarzer Mann, nicht größer als sein Bruder und für gewöhnlich mit einem bizarren Sinn für Humor gesegnet. Er war ein Jahr älter als Tom-Tom, aber in ihrem Alter zählte niemand mehr nach. Wenn man den Annalen Glauben schenken konnte, waren beide über hundert Jahre alt. Er hatte Todesangst. Tom-Tom befand sich am Rande der Hysterie. Goblin und Schweiger waren ebenfalls nicht ganz bei sich. »Es kann uns einen nach dem anderen erledigen.«

»Kann man es töten?«

»Die sind fast unbesiegbar, Hauptmann.«

»Kann man sie töten?« Die Stimme des Hauptmanns wurde hart. Er hatte ebenfalls Angst.

»Ja«, räumte Einauge ein. Er schien einen Hauch weniger Angst zu haben als Tom-Tom. »Nichts ist völlig unverwundbar. Nicht einmal das Wesen auf dem schwarzen Schiff. Aber das hier ist stark, schlau und schnell. Waffen nützen da wenig. Zauberei ist besser, aber nicht einmal sie ist von großem Nutzen.« Ich hatte noch nie gehört, daß er irgendwelche Beschränkungen zugab.

»Wir haben genug geredet«, knurrte der Hauptmann. »Jetzt schreiten wir zu Taten.« Unser Hauptmann war sonst schwer zu durchschauen, aber nun war er geradezu durchsichtig. Seine Wut und die Frustration über eine unmögliche Lage hatten sich auf die Forvalaka konzentriert.

Tom-Tom und Einauge widersprachen heftig.

»Ihr habt darüber nachgedacht, seit ihr entdeckt habt, daß dies Wesen losgelassen ist«, sagte der Hauptmann. »Ihr habt entschieden, was ihr tun würdet, wenn ihr es müßt. Also los.«

Ein weiterer Schrei. »Der Papierturm muß mittlerweile das reinste Schlachthaus sein«, murmelte ich. »Das Biest hetzt dort jeden zu Tode.«

Einen Augenblick lang dachte ich, daß sogar Schweiger protestieren würde.

Der Hauptmann nahm seine Waffen auf. »Match, sammel die Männer zusammen. Riegele alle Eingänge zum Papierturm ab. Elmo, such dir ein paar gute Hellebardiere und Armbrustschützen zusammen. Die Bolzen sollen vergiftet werden.«

Zwanzig Minuten rasten vorbei. Ich wußte nicht mehr, wie viele Schreie erklingen waren. Ich wußte bald gar nichts mehr, nur noch eine wachsende Furcht und die Frage, warum die Forvalaka in die Bastion eingedrungen war. Warum beharrte sie auf ihrer Hetzjagd? Dahinter steckte mehr als nur Hunger.

Dieser Gesandte hatte angedeutet, daß er für sie Verwendung hätte. Welche Verwendung? Diese hier? Was fiel uns ein, mit jemandem zusammenzuarbeiten, der zu so etwas fähig war?

Alle vier Zauberer beteiligten sich an dem Bann, der vor uns knisternd Schritt hielt. Die Luft selbst schlug blaue Funken. Hellebardiere folgten. Hinter ihnen kamen die Armbrustschützen. Und danach betrat ein weiteres Dutzend von uns die Unterkünfte des Syndikus.

Große Enttäuschung. Das Vorzimmer zum Papierturm sah vollkommen normal aus. »Wir müssen nach oben«, sagte Einauge.

Der Hauptmann sah in den Durchgang hinter uns. »Match, bring deine Männer rein.« Er wollte Zimmer für Zimmer vordringen und alle Ausgänge bis auf einen für den Rückzug abriegeln. Einauge und Tom-Tom waren da anderer Ansicht. Sie sagten, daß das Wesen noch gefährlicher sein würde, wenn man es in die Enge trieb. Drohendes Schweigen umhüllte uns. Seit etlichen Minuten hatte es keine Schreie mehr gegeben.

Das erste Opfer fanden wir am Fuße der Treppe, die zu dem eigentlichen Turm hinaufführte. »Einer von uns«, knurrte ich. Der Syndikus umgab sich stets mit einem Trupp der Kompanie. »Sind die Schlafräume oben?« Ich war noch nie im Papierturm gewesen.

Der Hauptmann nickte. »Küchenstockwerk, Lagerstockwerk, zwei Stockwerke mit den Quartieren der Dienerschaft, dann die Familie, dann der Syndikus selbst. Bibliothek und Amtsräume sind ganz oben. Er will es einem schwer machen, zu ihm durchzukommen.«

Ich untersuchte die Leiche. »Nicht ganz das gleiche wie bei denen in der Gruft, Tom-Tom. Weder Blut noch Organe fehlen. Wie kommt das?«

Er hatte keine Antwort für mich. Einauge ebenfalls nicht.

Der Hauptmann spähte in den schattigen Aufgang. »Jetzt wird's kitzlig. Hellebardiere, immer eine Stufe zur Zeit. Haltet die Spitzen niedrig. Armbrüste, ihr bleibt vier, fünf Stufen dahinter. Schießt auf alles, was sich bewegt. Alle Schwerter raus. Einauge, schick deinen Zauber nach vorne.«

Knister. Leise, leise auf der Treppe. Der Geruch nach Angst. *Droiiing!* Ein Schütze hatte versehentlich seine Armbrust abgefeuert. Der Hauptmann fauchte und grummelte wie ein Vulkan mit schlechter Laune.

Nicht das Geringste war zu sehen.

Die Dienstbotenquartiere. Blut war an die Wände gespritzt. Leichen und Leichenteile lagen überall zwischen zerschmetterten und verwüsteten Möbelstücken herum. In der Kompanie gibt es harte Männer, aber selbst der härteste war betroffen. Selbst ich, der ich als Arzt das Schlimmste gesehen habe, was das Schlachtfeld zu bieten hat.

Der Leutnant sagte: »Hauptmann, ich hole den Rest der Kompanie. Dieses Biest kommt hier nicht mehr weg.« Sein Ton duldet keinen Widerspruch. Der Hauptmann nickte nur.

Das Gemetzel hatte diese Wirkung auf alle. Die Angst wich etwas zurück. Die meisten von uns beschlossen, daß das Wesen vernichtet werden mußte.

Von oben ertönte ein Schrei. Es war wie eine Verspottung, die uns entgegengeschleudert wurde und uns aufforderte, doch näher zu kommen. Mit harten Blicken erstiegen Männer die Treppe. Die Luft knisterte unter dem Zauberbann, der ihnen voranglitt. Tom-Tom und Einauge zwangen ihr Grauen nieder. Die Jagd hatte nun erst richtig begonnen.

Ein Geier hatte den Adler, der auf dem Papierturm nistete, aus seinem Horst vertrieben, fürwahr ein böses Omen. Ich gab keinen Pfifferling mehr für unseren Auftraggeber.

Wir waren fünf Stockwerke hinaufgestiegen. Blutige Spuren zeugten davon, daß die Forva-

laka jedes davon durchschritten hatte...

Tom-Tom riß die Hand hoch, zeigte nach vorn. Die Forvalaka hielt sich in der Nähe auf. Die Hellebardiere knieten hinter ihren Waffen nieder. Die Armbrustschützen zielten auf Schatten. Tom-Tom wartete eine halbe Minute. Er, Einauge, Schweiger und Goblin neigten sich lauernd vor, lauschten auf etwas, das der Rest der Welt nur erahnen konnte. Dann: »Es wartet auf uns. Seid vorsichtig. Laßt es nicht entkommen.«

Ich stellte eine dumme Frage, deren Antwort in jedem Fall zu spät gekommen wäre. »Sollten wir nicht Silberwaffen verwenden? Auf den Bolzenköpfen? An den Klingen?«

Tom-Tom sah mich verdutzt an.

»In meiner Heimat sagen die Bauern, daß man Werwölfe mit Silber töten muß.«

»Bockmist. Man bringt sie genauso um wie alles andere auch. Du mußt dich nur schneller bewegen und härter zuschlagen, denn mehr als eine Chance bekommst du nicht.«

Je mehr er offenbarte, desto weniger furchterregend schien dieses Geschöpf zu werden. Das war fast so wie die Jagd auf einen menschenfressenden Löwen. Wozu die ganze Aufregung?

Während ich mich das noch fragte, fielen mir die Dienstbotenquartiere wieder ein.

»Bleibt jetzt alle stehen«, sagte Tom-Tom. »Und seid ruhig. Wir werden eine Sendung versuchen.« Er und seine Kollegen steckten die Köpfe zusammen. Nach einer Weile gab er uns ein Zeichen, daß wir weitergehen sollten.

Wir erreichten einen Treppenabsatz und drängten uns dort wie ein menschliches Stachelschwein mit stählernen Borsten zusammen. Die Zauberer schickten ihren Bann aus. Aus den Schatten vor uns erklang ein wütendes Aufbrüllen, das von Klauenscharren gefolgt wurde. Etwas regte sich dort. Armbrüste feuerten. Ein weiteres, fast spöttisches Brüllen. Die Zauberer steckten wieder die Köpfe zusammen. Weiter unten befahl der Leutnant die Männer in Positionen, an denen die Forvalaka auf ihrer Flucht vorbeikommen mußte.

Mit wachsender Anspannung rückten wir weiter in die Dunkelheit vor. Leichen und Blut machten den Boden glitschig. Hastig verrammelten die Männer Türen. Langsam drangen wir in die Amtsräume vor. Zweimal feuerten Armbrustschützen auf Bewegungen.

Keine zwanzig Fuß entfernt jaulte die Forvalaka auf. Tom-Tom stieß einen Seufzer aus, der fast schon ein Stöhnen war. »Erwischt«, sagte er; ihr Zauberbann hatte das Wesen erreicht.

Zwanzig Fuß entfernt. Direkt vor uns. Ich konnte nichts erkennen... Etwas regte sich. Bolzen schwirrten. Ein Mann schrie auf... »Verdammt!« fluchte der Hauptmann. »Einer war hier oben noch am Leben.«

So schwarz wie das Herz der Nacht, so rasch wie der plötzliche Tod hechtete etwas über die Hellebarden hinweg. *Schnell!* konnte ich nur noch denken, bevor es unter uns war. Männer flogen durcheinander, brüllten, waren sich gegenseitig im Weg. Das Ungeheuer brüllte und knurrte, schlug mit Klauen und Zähnen schneller zu, als das Auge folgen konnte. Einmal dachte ich, daß ich eine Flanke aus Finsternis aufschlitzte, bevor mich ein Schlag ein Dutzend Fuß fortschleuderte.

Ich rappelte mich auf und stemmte mich mit dem Rücken gegen eine Säule. Ich war sicher,

daß ich sterben würde, daß das Biest uns alle töten würde. Es war doch glatter Wahnsinn, daß wir je geglaubt hatten, wir würden damit fertig werden. Nur Sekunden waren verstrichen. Ein halbes Dutzend Männer war tot. Noch mehr waren verletzt. Die Forvalaka schien nicht langsamer zu werden, geschweige denn verwundet zu sein. Weder Waffen noch Zaubersprüche behinderten sie.

Unsere Zauberer standen in einer kleinen Gruppe zusammen und versuchten, einen weiteren Bannspruch zu erwirken. Der Hauptmann war Mittelpunkt eines zweiten Männerklumpens. Die restlichen von uns waren verteilt. Das Ungeheuer raste umher und brachte einen nach dem anderen um.

Graues Feuer fegte durch den Raum, enthüllte ihn einen Augenblick lang zur Gänze und brannte mir das Gemetzel direkt in die Augen ein. Die Forvalaka kreischte auf, diesmal aus echtem Schmerz. Ein Punkt für die Zauberer.

Sie raste auf mich zu; als sie vorbeiflitzte, schlug ich panikerfüllt zu. Und schlug daneben. Sie wirbelte herum, nahm Anlauf, warf sich auf die Zauberer. Sie begegneten ihr mit einem weiteren feuerprächtigen Zauber. Die Forvalaka heulte auf. Ein Mann kreischte. Die Bestie schlug wie eine sterbende Schlange auf dem Boden um sich. Mit Lanzen und Schwertern stachen die Männer auf sie ein. Sie kam wieder auf die Beine und fegte durch den Ausgang, den wir uns offengehalten hatten.

»Es kommt!« brüllte der Hauptmann zum Leutnant.

Ich sackte in mich zusammen, ohne etwas anderes als Erleichterung zu empfinden. Es war weg... Bevor mein Hintern den Boden berührte, zerrte mich Einauge wieder in die Höhe. »Komm schon, Croaker. Es hat Tom-Tom erwischt. Du mußt ihm helfen.«

Ich taumelte hinüber und bemerkte plötzlich einen langen Riß in meinem Bein. »Muß ich gut saubermachen«, murmelte ich. »Die Klauen sind bestimmt dreckig.«

Tom-Tom war eine verkrümmte menschliche Ruine. Sein Hals war aufgerissen, sein Bauch aufgeschlitzt. Arme und Brustkorb waren bis auf die Knochen zerfetzt. Erstaunlicherweise lebte er noch, aber es gab nichts, was ich tun konnte. Nichts, das irgendein Arzt noch hätte tun können. Nicht einmal ein Meisterzauberer, der sich auf die Heilkunst verlegt hatte, hätte den kleinen schwarzen Mann noch retten können. Aber Einauge beharrte darauf, daß ich es versuchte, und so versuchte ich es, eben bis der Hauptmann mich von ihm losriß, damit ich mich um Männer kümmerte, deren Sterben weniger gesichert war. Einauge brüllte auf ihn ein, als ich fortging.

»Bringt Licht hierher!« befahl ich. Zur gleichen Zeit versammelte der Hauptmann die Unverletzten am offenen Eingang, den sie bewachen sollten.

Als das Licht besser wurde, konnte ich das ganze Ausmaß des Debakels erkennen. Wir waren dezimiert worden. Zudem lagen ein Dutzend Brüder, die nicht zu unserem Trupp gehört hatten, in der Kammer verstreut. Sie hatten Wachdienst gehabt. Dazwischen lagen Berater und Sekretäre des Syndikus.

»Hat jemand den Syndikus gesehen?« wollte der Hauptmann wissen. »Er muß hier gewesen sein.« Er und Match und Elmo machten sich auf die Suche. Davon bekam ich nicht viel mit. Ich flickte und nähte wie ein Wahnsinniger und schnappte mir jede Hilfe, die ich kriegen konnte. Die Forvalaka hatte tiefe Krallenwunden hinterlassen, die sorgfältig und geschickt vernäht werden mußten.

Irgendwie brachten Goblin und Schweiger es fertig, Einauge so weit zu beruhigen, daß er uns helfen konnte. Vielleicht hatten sie auch etwas mit ihm angestellt. Er arbeitete in einem Zustand, der knapp an der Bewußtlosigkeit lag.

Ich warf einen weiteren Blick auf Tom-Tom, als ich kurz Luft dazu hatte. Er war immer noch am Leben und umklammerte seine kleine Trommel. Verdammt! Diese Sturheit verdiente eine Belohnung. Aber was konnte ich tun? Dazu reichten meine Fähigkeiten einfach nicht aus.

»Jau!« rief Match. »Hauptmann!« Ich warf einen Blick zu ihm. Er klopfte mit dem Schwert an eine Kiste.

Die Kiste war aus Stein. Eine Schatztruhe von der Art, wie Berylls reiche Leute sie bevorzugten. Nach meiner Schätzung wog die hier etwa fünfhundert Pfund. Außen war sie mit verschnörkelten Meißelarbeiten bedeckt. Ein Großteil der Verzierungen wies Beschädigungen auf. Von Krallenschlägen?

Elmo brach das Schloß auf und stemmte den Deckel hoch. Ich erhaschte einen kurzen Blick auf einen Mann, der zitternd mit den Armen über dem Kopf auf einem Haufen von Gold und Juwelen lag. Elmo und der Hauptmann wechselten finstere Blicke.

Die Ankunft des Leutnants lenkte mich ab. Er hatte unten ausgehalten, bis er sich Sorgen machte, weil nichts passiert war. Die Forvalaka war nicht nach unten gegangen.

»Durchsucht den Turm«, sagte der Hauptmann zu ihm. »Vielleicht ist das Biest nach oben gegangen.« Über uns befanden sich noch zwei Stockwerke.

Als mein Blick später wieder auf die Kiste fiel, war sie verschlossen. Unser Arbeitgeber war nirgends zu sehen. Match saß darauf und reinigte sich die Fingernägel mit seinem Dolch. Ich sah zu dem Hauptmann und Elmo hinüber. Irgend etwas an ihnen kam mir ein wenig seltsam vor.

Sie hatten doch nicht etwa die Aufgabe der Forvalaka für sie erledigt, oder? Nein. Der Hauptmann konnte die Ideale der Kompanie nicht auf diese Weise verraten. Oder doch?

Ich stellte keine Fragen.

Die Turmdurchsuchung förderte nichts zutage bis auf eine Blutspur zur Turmspitze, wo sich die Forvalaka ausgeruht und Kräfte gesammelt hatte. Sie war ziemlich schlimm verletzt worden, aber sie war über die Außenwand des Turmes hinabgeklettert und entkommen.

Irgend jemand machte den Vorschlag, daß wir ihr nachspüren sollten. Darauf erwiderte der Hauptmann: »Wir räumen Beryll. Wir stehen nicht mehr unter Vertrag. Wir müssen hier raus, bevor die Stadt über uns herfällt.« Er schickte Match und Elmo los, damit sie die örtliche Garnison im Auge behielten. Der Rest evakuierte die Verwundeten aus dem Papierturm.

Einige Minuten lang hielt sich niemand in meiner Nähe auf. Ich betrachtete die große steinerne Kiste. Die Versuchung wallte in mir auf, aber ich widerstand ihr. Ich wollte es nicht wissen.

Nach der ganzen Aufregung tauchte auch Candy wieder auf. Er berichtete uns, daß der Gesandte am Pier seine Truppen ausschiffte.

Die Männer packten zusammen und verluden ihre Sachen, einige brummelten über die Erei-

gnisse im Papierturm, andere maulten, daß sie gehen mußten. Sobald man nicht mehr unterwegs ist, schlägt man sofort Wurzeln. Man schafft sich Dinge an. Man findet eine Frau. Dann geschieht das Unvermeidliche, und man muß alles zurücklassen. In den Baracken kreiste einiges an Schmerz umher.

Als die Nordmänner kamen, war ich am Tor. Mit einigen anderen drehte ich am Rad, das das Fallgitter in die Höhe hob. Ich war nicht sonderlich stolz auf mich. Ohne meine Zustimmung wäre der Syndikus vielleicht nie verraten worden.

Der Gesandte besetzte die Bastion. Die Kompanie begann mit der Evakuierung. Mittlerweile war es schon drei Stunden nach Mitternacht, und die Straßen waren leer.

Nach zwei Dritteln des Weges zum Tor der Morgenröte befahl der Hauptmann Halt. Die Feldweibel versammelten alle, die noch kämpfen konnten. Der Rest fuhr mit den Wagen weiter.

Der Hauptmann führte uns auf der Allee des Alten Reiches in nördliche Richtung, auf der Berylls Herrscher sich und ihren Triumphdenkmäler errichtet hatten. Viele der Monumente haben etwas Bizarres an sich und gedenken solcher Kleinigkeiten wie Lieblingspferden, Gladiatoren oder Liebhabern beiderlei Geschlechts.

Schon bevor wir das Abschaumtor erreichten, hatte ich ein mulmiges Gefühl. Unbehagen wuchs zu Argwohn, und Argwohn wich grimmiger Gewißheit, als wir die Marsfelder erreichten. In der Nähe des Abschaumtores befinden sich nur noch die Gabelbaracken.

Der Hauptmann machte keine besondere Ankündigung. Als wir die Gabelkaserne erreichten, wußte jeder, was er zu tun hatte.

Die Stadtkohorten waren so dienstschlapp wie immer. Das Kasernentor stand offen, und der Wachposten schlief. Ohne Widerstand marschierten wir ein. Der Hauptmann begann Aufgaben zu verteilen.

Zwischen fünf- und sechstausend Mann waren hier einquartiert. Ihre Offiziere hatten eine gewisse Disziplin wiedereingerichtet und sie dazu gebracht, ihre Waffen wieder in den Rüstkammern abzugeben. Der Tradition gemäß vertrauten Berylls Hauptleute ihren Männern Waffen erst am Vorabend einer Schlacht an.

Drei Züge gingen direkt in die Baracken und töteten die Männer in ihren Betten. Der verbliebene Zug ging am anderen Ende des Geländes in Blockadestellung.

Bevor der Hauptmann sich zufrieden zeigte, war die Sonne aufgegangen. Wir zogen uns zurück und liefen unserem Begleitzug hinterher. Es gab keinen Mann unter uns, der seinen Rachedurst nicht gründlich gestillt hätte.

Natürlich wurden wir nicht verfolgt. Niemand nahm unser Lager an der Jammersäule unter Belagerung. Und darum war es letztlich gegangen. Darum und um die Entladung der in mehreren Jahren angestauten Wut.

Elmo und ich standen auf der Spitze der Landzunge und sahen zu, wie die Nachmittagsson-

ne um einen Sturm weit auf dem Meer spielte. Er war herangetänzelt und hatte unser Lager mit einer kalten Dusche versehen, dann war er wieder auf das Wasser abgezogen. Der Anblick war schön, wenngleich auch nicht besonders farbenfroh.

In letzter Zeit hatte Elmo nicht viel zu sagen gehabt. »Nagt was an dir, Elmo?« Der Sturm war vor das Licht gezogen, sodaß die See wie rostiges Eisen aussah. Ich fragte mich, ob die Kühle auch Beryll erreicht hatte.

»Kannst dir das sicher denken, Croaker.«

»Kann ich wohl.« Der Papierturm. Die Gabelbaracken.

Unser ehrloser Umgang mit unserer Verpflichtung. »Was glaubst du, wie es im Norden hinter dem Meer sein wird?«

»Meinst du, daß der schwarze Hexer kommt, eh?«

»Er wird kommen, Elmo. Er hat bloß Schwierigkeiten, seine Marionetten im Takt tanzen zu lassen.« Wer hatte die nicht bei dem Versuch, diese irrsinnige Stadt im Zaum zu halten?

»Hmmm.« Und: »Sieh mal, dort.«

Eine Walschule strebte an Felsen vor der Küste vorbei. Ich versuchte eine unbewegte Miene aufzusetzen, was mir mißlang. Die Tiere und ihr Tanz in diesem eisengrauen Meer waren prächtig.

Wir setzten uns und lehnten uns an den Leuchtturm. Es schien so, als ob wir eine Welt betrachteten, die keines Menschen Tritt je befleckt hatte. Manchmal habe ich den Verdacht, daß sie ohne uns besser dran wäre.

»Da draußen ist ein Schiff«, sagte Elmo.

Ich entdeckte es nicht, ehe sich das Feuer der Nachmittagssonne im Segel fing und es zu einem orangefarbenen goldgesäumten Dreieck erblühen ließ, das sich im sanften Meeressgang hob und senkte. »Küstenkutter. Wahrscheinlich ein Zwanzigtonner.«

»Ist das viel?«

»Für einen Kutter schon. Tiefwasserschiffe haben manchmal auch schon achtzig Tonnen.«

Wankelmütig und mit stolpernden Schritten verstrich die Zeit. Wir sahen dem Schiff und den Walen zu. Ich versank in Tagträume. Zum hundertsten Mal versuchte ich, mir aus Händlergeschichten aus zweiter Hand ein Bild des neuen Landes auszumalen. Wahrscheinlich würden wir nach Opal übersetzen. Man sagte, daß Opal ein Spiegelbild von Beryll war, aber eine jüngere Stadt...

»Der Narr knallt noch in die Felsen.«

Ich wachte auf. Der Kutter befand sich gefährlich nahe am besagten Verhängnis. Er wechselte um einen Strich den Kurs, entging der Katastrophe um hundert Meter und nahm den alten Kurs wieder ein.

»Das hat unseren Tag doch ein wenig belebt«, stellte ich fest.

»Irgendwann wirst du mal etwas sagen, ohne sarkastisch zu werden, und dann rolle ich mich zusammen und gehe ein, Croaker.«

»Es hält mich bei Verstand, mein Freund.«

»Das steht zu bezweifeln, Croaker. Steht wirklich zu bezweifeln.«

Ich starrte wieder dem Morgen ins Gesicht. Besser als zurückzuschauen. Aber das Morgen wollte die Maske nicht ablegen.

»Er dreht bei«, sagte Elmo.

»Was? Oh.« Der Kutter wiegte sich in der Dünung, kam kaum voran, als der Bug zum Strand unter unserem Lager herumschwenkte.

»Willst du dem Hauptmann Bescheid sagen?«

»Ich nehme mal an, er weiß es schon. Die Männer im Leuchtturm.«

»Jep.«

»Halte trotzdem ein Auge offen, falls sich noch etwas ergibt.«

Der Sturm wanderte jetzt nach Westen ab, verdeckte den Horizont und überzog das Meer mit seinem Schatten. Das kalte graue Meer. Plötzlich hatte ich Angst vor der Überfahrt.

Der Kutter brachte Neuigkeiten von Tom-Toms und Einauges Schmugglerfreunden. Einauge wurde nach ihrem Erhalt noch trübsinniger und mürrischer, und seine Stimmung hatte zuvor schon einen historischen Tiefpunkt erreicht. Er verzichtete sogar auf seine Kabbeleien mit Goblin, die er zu einem zweiten Lebenszweck aufgebaut hatte. Tom-Toms Tod hatte ihn schwer getroffen und setzte ihm immer noch zu. Er wollte uns nicht sagen, was ihm seine Freunde berichtet hatten.

Der Hauptmann war nicht viel besser. Seine Laune war abscheulich. Ich glaube, daß er sich nach dem neuen Land sehnte und ihm zugleich davor graute. Die Verpflichtung bedeutet für die Kompanie eine mögliche Wiedergeburt unter Zurücklassung alter Sünden, dennoch hatte er ein ungutes Gefühl bei dem Dienst, den wir eingehen würden. Er hegte den Verdacht, daß der Syndikus recht gehabt hatte, was das Nordreich anging.

Der Tag nach dem Besuch der Schmuggler bescherte uns kalte Brisen aus dem Norden. Am frühen Abend umschmeichelte Nebel die Küste der Landzunge. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit tauchte ein Boot aus diesem Nebel auf und setzte am Strand auf. Der Gesandte war eingetroffen.

Wir sammelten unsere Sachen zusammen und verabschiedeten uns vom Lagertroßvolk, das aus der Stadt zu uns gestoßen war. Unsere Reittiere und die Ausrüstung waren der Lohn für ihre Treue und ihre Freundschaft. Ich verbrachte eine traurige, sanfte Stunde mit einer Frau, der ich mehr bedeutete, als ich vermutet hatte. Wir vergossen keine Tränen und erzählten uns keine Lügen. Ich hinterließ ihr Erinnerungen und den Großteil meines lachhaften Vermögens.

Sie ließ mich mit einem Kloß im Hals und einem Gefühl des Verlustes zurück, das ich nicht auszuloten vermochte.

»Komm schon, Croaker«, murmelte ich, als ich zum Strand hinunterkletterte. »Das hast du doch alles schon mal erlebt. Bevor wir in Opal ankommen, wirst du sie vergessen haben.«

Ein halbes Dutzend Boote waren auf den Strand gezogen worden. Wenn sie sich füllten, stießen Nordsoldaten sie wieder in die Brandung. Ruderer legten sich in die Riemen, und innerhalb von Sekunden waren sie im Nebel verschwunden, Leere Boote kamen heran. Jedes zweite Boot wurde mit Ausrüstung und Besitztümern beladen.

Ein Seemann, der die Sprache von Beryll beherrschte, sagte mir, daß an Bord des schwarzen Schiffes reichlich Platz sei. Der Gesandte hatte seine Truppen in Beryll gelassen; sie dienten als Wachen für den neuen Marionettensyndikus, einen Angehörigen der Roten Partei, der entfernt mit dem Mann verwandt war, in dessen Diensten wir gestanden hatten.

»Ich hoffe, daß sie weniger Ärger haben als wir«, sagte ich und zog mich zurück, um finsternen Gedanken nachzuhängen.

Der Gesandte tauschte seine Männer gegen uns ein. Ich hegte den Verdacht, daß wir benutzt wurden, daß uns etwas Schlimmeres bevorstand, als wir uns vorzustellen vermochten.

Während des Wartens hörte ich mehrere Male ein fernes Heulen. Zuerst dachte ich, daß es das Lied der Säule sei. Aber die Luft regte sich nicht. Als es wieder erklang, fiel aller Zweifel von mir ab. Gänsehaut überzog mich.

Der Quartiersmeister, der Hauptmann, der Leutnant, Schweiger, Goblin, Einauge und ich warteten bis zum letzten Boot. »Ich komme nicht mit«, verkündete Einauge, als ein Maat uns an Bord winkte.

»Rein mit dir«, sagte der Hauptmann zu ihm. Seine Stimme war freundlich. Dann wird er gefährlich.

»Ich trete aus. Gehe wieder nach Süden. War lange genug fort, sie sollten mich eigentlich vergessen haben.«

Der Hauptmann stieß mit dem Finger auf den Leutnant, Schweiger, Goblin und mich, ruckte mit dem Daumen in Richtung Boot. Einauge brüllte los. »Ich werde euch alle in Strauße verwandeln...« Schweigers Hand legte sich über seinen Mund. Wir rannten mit ihm zum Boot. Er zappelte wie eine Schlange in der Feuerstelle.

»Du bleibst bei deiner Familie«, sagte der Hauptmann leise.

»Auf drei«, krächte Goblin fröhlich und zählte dann rasch. Der kleine schwarze Mann segelte in hohem Bogen und sich windend durch die Luft. Wutschnaubend tauchte er hinter dem Schanzkleid wieder auf und besprühte uns mit Spucke. Wir lachten, als wir ihn wieder einigermmaßen munter sahen. Goblin führte den Sturm an, der ihn an einer Planke festnagelte.

Matrosen stießen unser Boot in die Brandung. Sobald die Ruder in das Wasser tauchten, erschlaffte Einauge. Er sah aus wie ein Mann, der zum Galgen geführt wird.

Die Galeere schälte sich aus dem Nebel, ein aufragender undeutlicher Umriß, der etwas dunkler war als die ihn umgebende Finsternis. Ich hörte die Stimmen der Matrosen, die im

Nebel hohl verhallten, knarrende Spanten, arbeitende Takelage, lange bevor ich meiner Augen sicher war. Unser Boot legte bei einer Strickleiter an. Wieder erklang das Heulen.

Einauge wollte über Bord springen. Wir hielten ihn fest. Der Hauptmann versetzte ihm einen Stiefeltritt in den Hintern. »Du hattest deine Chance, uns davon abzuraten. Das wolltest du nicht. Jetzt lebe damit.«

Mit müden Bewegungen folgte Einauge als ein Mann ohne Hoffnung dem Leutnant über die Leiter hinauf. Ein Mann, der seinen Bruder tot zurückgelassen hatte und nun gezwungen war, sich dem Mörder seines Bruders zu nähern, und nicht die Macht dazu hatte, sich an ihm zu rächen.

Wir fanden die Kompanie auf dem Hauptdeck inmitten von Bergen von Ausrüstung. Die Zugführer versuchten, Ordnung zu schaffen.

Der Gesandte erschien. Ich starrte ihn an. Das war das erste Mal, daß ich ihn auf den Beinen stehend sah. Er war *klein*. Einen Augenblick lang fragte ich mich, ob es sich überhaupt um einen Mann handelte. Seine Stimmen wiesen oft auf das Gegenteil hin.

Er musterte uns mit einer Eindringlichkeit, die darauf hindeutete, daß er unsere Seelen durchmaß. Einer der Offiziere bat den Hauptmann, die Männer, so gut es ging, auf dem überfüllten Hauptdeck aus dem Weg zu holen. Die Mannschaften nahmen die mittleren Decksplatten hoch, die über der Mittelöffnung lagen, die vom Bug fast bis zum Heck lief, und auf der Deckshöhe zum unteren Ruderdeck. Unten ertönte Geraune, Geschepper, Gerassel, als die Ruderer erwachten.

Der Gesandte musterte uns. Vor jedem Soldaten blieb er stehen und heftete ihm eine Replik des Wappens am Segel über dem Herzen an. Es dauerte lange. Bis er fertig war, waren wir schon unterwegs.

Je näher der Botschafter ihm kam, desto stärker zitterte Einauge. Er wurde fast ohnmächtig, als der Gesandte ihm das Zeichen anheftete. Ich war verblüfft. Warum regte er sich so auf?

Als ich an der Reihe war, war ich nervös, aber nicht verängstigt. Ich sah auf das Zeichen, als seine schlanken behandschuhten Finger es an meinem Wams befestigten. Schädel und Kreis in Silber auf Jett, elegant gefertigt. Ein wertvolles Schmuckstück, wenngleich auch düster. Wenn er nicht so erschüttert gewesen wäre, dann hätte ich darauf gewettet, daß Einauge darüber nachdachte, wie er es am besten versetzen könnte.

Das Wappen kam mir allmählich bekannt vor. Vom Segel einmal abgesehen, dessen Zierde ich als Schau abgetan hatte. Hatte ich nicht schon einmal etwas von einem ähnlichen Siegel gehört oder gelesen?

Der Gesandte sagte: »Willkommen im Dienste der Lady, Arzt.« Seine Stimme lenkte mich ab. Nie entsprach sie den Erwartungen. Diesmal war sie wohlklingend, säuselnd, die Stimme einer jungen Frau, die klügeren Köpfen eins auswischt.

Die Lady? Wo war mir dieses Wort, auf diese Weise ausgesprochen, schon einmal untergekommen? So betont, als ob es die Bezeichnung einer Göttin sei? In einer finsternen Legende aus uralter Zeit...

Ein Heulen aus Empörung, Schmerz und Verzweiflung erfüllte das Schiff. Erschrocken trat ich aus der Reihe und ging zum Rand des Luftschachts.

Die Forvalaka befand sich in einem großen eisernen Käfig am Fuße des Mastes. Im Schatten schien sie auf eigenartige Weise die Gestalt zu wechseln, während sie auf und ab schritt und jede Stange einzeln prüfte. Einen Augenblick lang war sie eine athletische Frau um die Dreißig, und Sekunden später sah sie wie eine schwarze Leopardin auf den Hinterbeinen aus, die an dem fesselnden Eisen kratzte. Mir fiel ein, wie der Gesandte sagte, daß er noch Verwendung für das Ungeheuer hätte.

Ich drehte mich zu ihm um. Und die Erinnerung brach über mich herein. Ein Teufelshammer trieb eisige Nägel in die Gedärme meiner Seele. Ich wußte, warum Einauge das Meer nicht überqueren wollte. Das uralte Böse aus dem Norden... »Ich dachte, daß ihr schon seit dreihundert Jahren tot seid.«

Der Gesandte lachte. »Du kennst deine Geschichtsschreibung nicht gut genug. Wir wurden nicht vernichtet. Nur in Ketten gelegt und lebendig begraben.« Sein Gelächter hatte etwas Wahnwitziges. »In Ketten gelegt, begraben und schließlich von einem Narren namens Bomanz befreit, Croaker.«

Ich ließ mich neben Einauge, der sein Gesicht in den Händen vergrub, auf die Fersen nieder.

Der Gesandte, der Schrecken, den die alten Geschichten Seelenfänger nannten, ein Teufel, der schlimmer war als ein Dutzend Forvalaka, lachte wie ein Wahnsinniger. Ein herrlicher Witz, die Schwarze Schar in den Dienst des Bösen zu stellen. Eine große Stadt wurde eingenommen, und kleine Schurken wurden der Macht enthoben. Ein Scherz von wahrlich kosmischer Größe.

Neben mir ließ sich der Hauptmann nieder. »Sag's mir, Croaker.«

Also erzählte ich ihm von der Unterdrückung und vom Dominator und seiner Lady. Ihre Herrschaft hatte ein Reich des Bösen umspannt, das in der Hölle seinesgleichen suchte. Ich berichtete ihm von den Zehn Unterworfenen (zu denen Seelenfänger gehörte), zehn mächtigen Zauberern, deren Macht an die der Götter heranreichte, die vom Dominator überwältigt und in seine Dienste gezwungen worden waren. Ich erzählte ihm von der Weißen Rose, der Feldherrin, die die Unterdrückung zerschlug, aber deren Macht nicht ausgereicht hatte, um den Dominator, seine Lady oder die Zehn zu vernichten. Sie hatte sie in einem banndurchwobenen Hügelgrab irgendwo nördlich des Meeres gefangengesetzt.

»Und jetzt sind sie offenbar wieder zum Leben erwacht«, sagte ich. »Sie herrschen über das Nordreich. Tom-Tom und Einauge müssen einen Verdacht gehabt haben... Wir sind in ihre Dienste getreten.«

»Unterworfen«, murmelte er. »Ganz wie die Forvalaka.«

Die Bestie schrie auf und warf sich gegen die Käfigstangen. Seelenfängers Lachen perlte über das nebelverhüllte Deck. »Unterworfen von den Unterworfenen«, nickte ich. »Der Vergleich gereicht zum Unbehagen.« Ich hatte zu zittern begonnen, als mehr und mehr alte Geschichten aus meiner Erinnerung aufstiegen.

Der Hauptmann seufzte tief und starrte durch den Nebel zum neuen Land.

Einauge starrte das Wesen im Käfig voller Haß an. Ich versuchte, ihn wegzuführen. Er schüttelte mich ab. »Noch nicht, Croaker. Ich muß erst etwas herausfinden.«

»Was denn?«

»Das hier ist nicht das Biest, das Tom-Tom getötet hat. Da fehlen die Narben, die wir ihm beigebracht haben.«

Langsam drehte ich mich um und sah den Gesandten an. Wieder lachte er und sah dabei in unsere Richtung.

Einauge fand es nicht heraus. Und ich verriet es ihm nicht. Wir steckten schon tief genug in Schwierigkeiten.

ZWEITES KAPITEL

Raven

»Die Überfahrt von Beryll beweist lediglich meine Worte«, knurrte Einauge über den Rand eines Zinnkruges hinweg. »Die Schwarze Schar gehört nicht aufs Wasser. Schankmaid! Mehr Ale!« Er winkte mit dem Krug. Ansonsten hätte ihn das Mädchen nicht verstanden. Er weigerte sich, die Nordsprachen zu lernen.

»Du bist betrunken«, stellte ich fest.

»Wie aufmerksam. Habt ihr gehört, ihr hohen Herren? Croaker, unser geschätzter Meister der geistlichen und leiblichen Heilkünste, hat scharfsinnigerweise entdeckt, daß ich betrunken bin.« Seine Rede wurde von Rülpsen und Versprechern unterbrochen. Er musterte sein Publikum mit jenem erhaben ernsthaften Blick, den nur ein Betrunkener zustande bringt.

Das Mädchen brachte eine weitere Karaffe und eine Flasche für Schweiger. Auch er war für weitere Mengen seines besonderen Gifts bereit. Er trank einen sauren Beryllwein, der prächtig zu seiner Persönlichkeit paßte. Geld wechselte den Besitzer.

Wir waren zu siebt. Wir hielten uns unauffällig und bedeckt. Der Laden war voll mit Seeleuten. Wir waren Außenseiter, Ausländer, die Sorte, auf der man herumhackt, wenn es zu Krawallen kommt. Mit Ausnahme von Einauge sparen wir uns die Schlägereien lieber für die Zeit auf, für die wir bezahlt werden.

Pfandleiher steckte seinen häßlichen Kopf durch den Eingang. Seine verkniffenen kleinen Augen verengten sich zu einem Blinzeln. Er entdeckte uns.

Pfandleiher. Er hat den Namen bekommen, weil er in der Kompanie Wucherverleih betreibt. Er gefällt ihm nicht, aber er sagt auch, daß er besser ist als der Name, den ihm seine Bauerneltern angehängt haben: Zuckerrübe.

»Hey! Die Süßrübe ist da!« johlte Einauge. »Komm her, Zuckerpüppchen. Einauge schmeißt die Runde. Er ist zu betrunken, um es sich anders zu überlegen.« Das stimmte. Wenn er nüchtern ist, hat Einauge einen festeren Griff auf seinem Geld als eine Fessel aus tagealtem Rohleder.

Pfandleiher zuckte zusammen und sah sich verstohlen um. Wie es eben so seine Art ist. »Der Hauptmann will euch sehen.«

Wir wechselten Blicke. Einauge beruhigte sich wieder. Vom Hauptmann hatten wir in letzter Zeit nicht viel gesehen. Die ganze Zeit steckte er mit hohen Tieren der Reichsarmee zusammen.

Elmo und der Leutnant standen auf. Ich tat das gleiche und setzte mich in Richtung Pfandleiher in Bewegung.

Der Schankwirt bellte los. Eine Schankmaid huschte zum Eingang und versperrte ihn. Ein großer ungeschlachter Klotz von einem Mann kam aus einem Hinterzimmer herausgewalzt. In jeder schinkengroßen Hand hielt er einen stattlichen knorrigen Knüttel. Er machte ein verwirrtes Gesicht.

Die Seeleute rochen Ärger und bezogen Stellung. Die meisten gegen uns.

»Was soll das, verdammt?« rief ich.

»Bitte, Herr«, sagte das Mädchen an der Tür. »Eure Freunde haben die letzte Runde nicht bezahlt.« Sie schoß einen giftigen Blick auf den Schankwirt ab.

»Von wegen nicht bezahlt.« Die Hausregel besagte, daß bei Lieferung bezahlt wurde. Ich sah zum Leutnant hinüber. Er stimmte mir zu. Ich warf einen Blick auf den Schankwirt und spürte seine Gier. Er dachte, daß wir betrunken genug seien, um zweimal zu bezahlen.

Elmo sagte: »Einauge, diese Diebeshöhle hast du ausgesucht. Also zeig du ihnen auch, wo's langgeht.«

Gesagt, getan. Einauge quiekte wie ein Schwein, das mit dem Metzger verabredet ist...

Ein affengroßes vierarmiges häßliches Bündel kam unter unserem Tisch hervorgeschossen. Es raste auf das Mädchen an der Tür zu und hinterließ Bißmarken an ihrem Oberschenkel. Dann krabbelte es an dem keulenschwingenden Muskelberg in die Höhe. Bevor der Mann noch merkte, was eigentlich los war, blutete er schon an einem Dutzend Stellen.

Eine Obstschale auf einem Tisch in der Mitte des Raumes verschwand in einem schwarzen Dunst. Eine Sekunde später tauchte sie wieder auf – und Giftschlangen quollen über ihren Rand.

Dem Schankwirt klappte der Mund auf. Und Mistkäfer krabbelten in Scharen hervor.

Während des Tumults machten wir uns von dannen. Einauge krächte und kicherte mehrere Straßenzüge lang.

Der Hauptmann starrte uns an. Wir stützten uns gegenseitig vor seinem Tisch. Einauge platzte gelegentlich haltlos kichernd los. Selbst der Leutnant brachte keine ausdruckslose Miene zustande. »Sie sind betrunken«, informierte ihn der Hauptmann.

»Wir sind betrunken«, pflichtete Einauge ihm bei. »Wir sind unfäßbar, unleugbar, unausstehlich betrunken.«

Der Leutnant stach ihm einen Finger in die Niere.

»Setzt euch, Männer. Versucht, euch an diesem Ort einigermaßen zu benehmen.«

Bei diesem Ort handelte es sich um eine üppige Gartenanlage, die gesellschaftlich Meilen über unserem letzten Anlaufpunkt lag. Hier trugen sogar die Huren Titel. Pflanzenstände und trickreiche Landschaftsgestaltung teilten die Gärten in teilabgeschlossene Bezirke auf. Es gab Teiche, Lauben, steinerne Gehpfade und einen überwältigenden süßlichen Blumenduft in der Luft.

»Ist für uns ein bißchen vornehm«, bemerkte ich.

»Was ist der Anlaß?« fragte der Leutnant. Der Rest von uns schnappte sich Sessel.

Der Hauptmann hatte einen großen Steintisch mit Beschlag belegt, an dem zwanzig Perso-

nen leicht Platz gefunden hätten. »Wir sind Gäste. Benehmt euch auch so.« Er spielte an dem Abzeichen über seinem Herzen, das ihn als Schutzbefohlenen von Seelenfänger auswies. Jeder von uns hatte eins davon, aber wir trugen sie selten. Die Geste des Hauptmanns legte uns nahe, diesem Mangel abzuhelpfen.

»Wir sind Gäste des Unterworfenen?« fragte ich. Ich kämpfte gegen die Wirkung des Ales an. Dies sollte in die Annalen aufgenommen werden.

»Nein. Die Abzeichen zeigen den guten Willen dem Haus gegenüber.« Er deutete auf die Umgebung. Alle in Sichtweite trugen Abzeichen, die sie als dem einen oder anderen der Unterworfenen zugehörig bezeichneten. Einige erkannte ich. Den Heuler. Nachtkriecher. Sturmbringer. Den Hinker.

»Unser Gastgeber will sich in die Schwarze Schar einschreiben.«

»Er will in die Schwarze Schar eintreten?« fragte Einauge. »Was ist los mit dem Narren?« Es war Jahre her, daß wir einen Neuankömmling aufgenommen hatten.

Der Hauptmann zuckte lächelnd die Schultern. »Vor langer Zeit hat ein Hexendoktor dasselbe getan«

Einauge knurrte: »Das hat er auch seitdem jeden Tag bereut.«

»Warum ist er denn noch da?« fragte ich.

Einauge gab keine Antwort. Niemand verläßt die Schwarze Schar, es sei denn, er wird mit den Füßen voran hinausgetragen. Die Truppe ist deine Heimat.

»Wie ist er?« fragte der Leutnant.

Der Hauptmann schloß die Augen. »Ungewöhnlich. Er könnte sich als Gewinn erweisen. Ich mag ihn. Aber bildet euch eure eigene Meinung. Er ist hier.« Ein rascher Finger deutete auf einen Mann, der die Gärten durchschritt.

Seine Kleidung war grau, zerfetzt und geflickt. Er war mittelgroß, hager, dunkelhäutig. Von der düsteren gutausschenden Art. Ich schätzte ihn auf Ende Zwanzig. Unauffällig...

Nein, eigentlich nicht. Auf den zweiten Blick konnte man etwas Auffälliges bemerken. Eine Intensität, eine Ausdruckslosigkeit, etwas in seiner Haltung. Die Gärten schüchtern ihn nicht ein.

Die Leute sahen ihn an und rümpften gepuderte Nasen. Sie sahen nicht den Mann, sie sahen nur die Lumpen. Man konnte ihren Widerwillen spüren. Schon schlimm genug, daß man uns eingelassen hatte. Nun kamen auch noch Lumpensammler.

Ein reichbetrefter Diener ging zu ihm und zeigte ihm den Eingang, den er wohl irrtümlich durchschritten hatte. Der Mann kam auf uns zu und ging an dem Diener vorbei, als ob er nicht existierte. In seinen Bewegungen lag etwas Unbeholfenes, Steifes, das darauf hindeutete, daß er sich von vor kurzem erlittenen Verletzungen erholte. »Hauptmann?«

»Einen guten Tag wünsche ich. Nehmt doch Platz.«

Ein gewichtiger Feldherr des Stabes löste sich aus einem Knäuel höherer Offiziere und an-

mutiger junger Frauen. Er machte einige Schritte in unsere Richtung, hielt dann inne. Er war versucht, seinen Vorurteilen Luft zu machen.

Ich erkannte ihn. Lord Jalena. So hoch im Rang, wie man nur sein konnte, ohne zu den Zehn Unterworfenen zu gehören. Sein Gesicht war rot und aufgedunsen. Falls der Hauptmann ihn sah, so gab er jedenfalls vor, ihn nicht bemerkt zu haben.

»Meine Herren, das ist... Raven. Er will sich uns anschließen. Raven ist nicht der Name, mit dem er geboren wurde. Ist auch nicht wichtig. Der Rest von euch hat auch gelogen. Stellt euch vor und stellt eure Fragen.«

An diesem Raven war etwas Merkwürdiges. Offenbar waren wir seine Gäste. Sein Auftreten entsprach nicht dem eines Straßenbettlers, aber er wirkte, als hätte er einen langen, üblen Weg hinter sich.

Lord Jalena kam heran. Er schnaufte beim Atmen. Schweine wie ihn hätte ich gerne die Hälfte dessen durchmachen lassen, was sie ihren Truppen zumuteten.

Er sah den Hauptmann mit bösen Blicken an. »Sir«, sagte er zwischen zwei Schnaufern, »Eure Kontakte sind solcher Art, daß wir Euch den Eintritt nicht verwehren können, aber... Die Gärten sind für Personen von Adel bestimmt. Das ist schon seit zweihundert Jahren so. Wir lassen hier...«

Der Hauptmann setzte ein rätselhaftes Lächeln auf. Mit sanfter Stimme erwiderte er: »Ich bin hier Gast, Milord. Wenn Euch meine Gesellschaft nicht gefällt, so beschwert Euch doch bei meinem Gastgeber.« Er deutete auf Raven.

Jalena wandte sich halb nach rechts. »Sir...« Seine Augen und sein Mund bildeten drei kleine Kreise. »Ihr!«

Raven starrte Jalena an. Nicht ein Muskel zuckte in seinem Gesicht. Keine Wimper bebte. Aus den Wangen des Dicken wich die Farbe. Er warf einen fast flehentlichen Blick auf seine Gruppe, sah Raven an, sah den Hauptmann an. Sein Mund zuckte, aber keine Worte waren zu hören.

Der Hauptmann reichte etwas zu Raven hinüber. Raven nahm Seelenfängers Abzeichen an. Er heftete es über dem Herzen an.

Jalena wurde noch bleicher. Er wich zurück.

»Scheint Euch zu kennen«, stellte der Hauptmann fest.

»Er glaubte, ich sei tot.«

Jalena stieß wieder zu seiner Gruppe. Er stieß einen Wortschwall aus und zeigte auf uns. Bleiche Männer sahen in unsere Richtung. Sie disputierten kurz, dann floh die gesamte Gruppe aus dem Garten.

Raven erklärte den Zwischenfall nicht. Statt dessen sagte er: »Wollen wir dann zum Geschäft kommen?«

»Wollt Ihr vielleicht erläutern, was hier gerade geschehen ist?« In der Stimme des Hauptmanns schwang gefährliche Sanftheit mit.

»Nein.«

»Denkt noch einmal darüber nach. Eure Anwesenheit könnte die gesamte Kompanie gefährden.«

»Das wird sie nicht. Es ist eine persönliche Angelegenheit. Ich werde sie nicht mitbringen.«

Darüber dachte der Hauptmann nach. Er gehört nicht zu denen, die in der Vergangenheit eines Mannes herumbohren. Jedenfalls nicht ohne Grund. Er kam zu dem Schluß, daß er jetzt Grund hatte. »Wie könnt Ihr vermeiden, sie mitzubringen? Offensichtlich bedeutet Ihr Lord Jalena etwas.«

»Nicht Jalena. Seinen Freunden. Eine alte Geschichte. Ich werde sie beilegen, bevor ich mich Euch anschließe. Fünf Menschen müssen sterben, damit die Sache erledigt ist.«

Das klang interessant. Ah ja, der Geruch nach Geheimnis und finsternen Taten, nach üblen Schlichen und Rache in der Nacht. Daraus bestehen gute Geschichten. »Ich bin Croaker. Gibt es einen besonderen Grund, daß wir der Geschichte nicht teilhaftig werden sollen?«

Raven sah mich an; seine Selbstbeherrschung war offensichtlich. »Sie ist privat, sie ist alt, und sie gereicht mir zur Schande. Ich will nicht darüber reden.«

Einauge sagte: »In diesem Fall kann ich einer Aufnahme nicht zustimmen.«

Zwei Männer und eine Frau kamen über einen Steinpfad herangeschritten, blieben stehen und musterten die Stelle, an der sich zuvor Lord Jalenas Gruppe aufgehalten hatte. Nachzügler? Sie wirkten überrascht. Ich beobachtete, wie sie darüber diskutierten.

Elmo schloß sich Einauge an. Ebenso der Leutnant.

»Croaker?« fragte der Hauptmann.

Ich stimmte mit Ja. Ich roch ein Geheimnis und wollte es mir nicht entgehen lassen.

Der Hauptmann wandte sich an Raven. »Einen Teil der Geschichte kenne ich. Deswegen stimme ich Einauge zu. Um der Kompanie willen. Ich würde Euch gerne bei uns haben. Aber... Legt die Sache bei, bevor wir aufbrechen.«

Die Nachzügler steuerten in unsere Richtung; sie trugen die Nasen hoch, wollten aber herausfinden, was aus ihrer Gruppe geworden war.

»Wann brecht Ihr auf?« fragte Raven. »Wieviel Zeit habe ich?«

»Morgen. Bei Sonnenaufgang.«

»Was?« fragte ich ungläubig.

»Warte mal«, sagte Einauge. »Was ist denn jetzt los?«

Selbst der Leutnant, der sonst nie etwas in Frage stellt, sagte: »Wir sollten doch zwei Wochen hierbleiben.« Er hatte eine Freundin gefunden. Seit ich ihn kannte, war das das erste Mal.

Der Hauptmann hob die Schultern. »Man braucht uns im Norden. Der Hinker hat die Fe-

stung bei Deal an einen Rebellen namens Raker verloren.«

Die Nachzügler kamen an unseren Tisch. »Wo hält sich die Gruppe aus der Karmeliengrotte auf?« wollte einer der Männer wissen. Meine Nackenhaare sträubten sich. Seine Stimme hatte etwas Quengelndes, Näselndes und triefte vor Arroganz und Verachtung. Seit ich mich der Schwarzen Schar angeschlossen hatte, waren mir Stimmen dieser Art nicht mehr zu Ohren gekommen. In Beryll hatte man diesen Ton nicht verwendet.

In Opal kennt man die Schwarze Schar nicht, sagte ich zu mir. Man weiß einfach noch nicht, wer wir sind.

Die Stimme traf Raven wie ein Totschläger in den Nacken. Er versteifte sich. Einen Moment lang war sein Blick das reinste Eis. Dann kräuselte sich ein Lächeln um die Augenwinkel – das böseste Lächeln, das ich je gesehen hatte.

Der Hauptmann sagte leise: »Jetzt weiß ich, warum Jalena plötzlich Probleme mit der Verdauung hatte.«

Wir saßen unter der Todesdrohung stocksteif da. Raven stand auf und drehte sich langsam um. Die drei sahen sein Gesicht.

Dem Quengler blieb die Luft weg. Sein Gefährte begann zu zittern. Die Frau öffnete den Mund, ohne etwas zu sagen.

Woher Raven das Messer hervorzog, weiß ich nicht. Es ging fast zu schnell, um es zu begreifen. Der Quengler blutete aus einer durchschnittenen Kehle. Sein Freund hatte Stahl im Herzen. Und Raven hielt den Hals der Frau mit der linken Hand umklammert.

»Nein. Bitte«, flüsterte sie kraftlos. Sie erwartete keine Gnade.

Raven drückte zu und zwang sie auf die Knie. Ihr Gesicht wurde purpurrot und fleckig. Ihre Zunge ragte heraus. Sie packte sein Handgelenk, ihr Körper erbebte. Er hob sie hoch, starrte ihr in die Augen, bis sie nach oben rollten und sie erschlaffte. Sie erbebte ein letztes Mal und starb.

Raven riß seine Hand zurück. Er starrte auf die verkrümmte zitternde Klaue. Sein Gesicht war gräßlich verzerrt. Dann begann er am ganzen Körper zu zittern.

»Croaker!« fauchte der Hauptmann. »Behauptest du nicht immer, Arzt zu sein?«

»Jep.« Die Leute begannen sich zu regen. Der gesamte Garten starrte zu uns herüber. Ich untersuchte kurz den Quengler. So tot wie ein Stein. Sein Kumpel ebenfalls. Ich wandte mich der Frau zu.

Raven kniete bei ihr. Er hatte ihre linke Hand ergriffen. In seinen Augen standen Tränen. Er nahm ihr einen goldenen Ehering ab und steckte ihn ein. Er nahm nur diesen, obwohl sie ein Vermögen an Schmuck angelegt hatte.

Er sah von der Leiche auf, und mein Blick traf den seinen. Wieder war das Eis in seinen Augen zu sehen. Sollte ich doch sagen, was ich vermutete.

»Ich will ja nicht hysterisch klingen«, knurrte Einauge, »aber warum verschwinden wir eigentlich nicht ganz fix?«

»Gute Idee«, sagte Elmo und wetzte davon.

»Beweg dich!« blaffte der Hauptmann mich an. Er packte Raven am Arm. Ich schnürte hinterher.

Raven sagte: »Bis zur Dämmerung habe ich meine Angelegenheiten erledigt.«

In dieser Nacht erhielt der Hauptmann einige scheußliche Nachrichten. Wozu er lediglich sagte: »Die drei müssen zum inneren Kreis gehört haben.«

»Sie trugen die Abzeichen des Hinkers«, sagte ich. »Worum geht es eigentlich bei Raven? Wer ist er?«

»Jemand, der mit dem Hinker nicht zurechtkam. Dem man übel mitgespielt hat und der liegengelassen wurde, weil man ihn für tot hielt.«

»Gehörte die Frau zu dem Teil der Geschichte, die er nicht erzählt hat?«

Der Hauptmann zuckte die Achseln. Ich nahm das mal als Bestätigung.

»Ich wette, sie war seine Frau. Vielleicht hat sie ihn verraten.« So etwas ist hier nichts Ungewöhnliches. Verschwörungen und Meuchelmorde und unverhohlene Griffe nach der Macht. Dekadenz macht Spaß. Die Lady geht dagegen nicht vor. Vielleicht amüsieren sie diese Spiele.

Auf dem Weg nach Norden rückten wir dem Herz des Reiches immer näher. Jeder Tag brachte uns tiefer in ein Land, das gefühlsmäßig zunehmend verödete. Die Menschen wurden immer mürrischer, grimmiger und verstockter. Trotz der Jahreszeit war dies kein Land, in dem Freude herrschte.

Schließlich mußten wir am geistigen Mittelpunkt des Reiches vorbei, dem Turm zu Charm, den die Lady nach ihrer Wiederauferstehung errichtet hatte. Berittene mit hartem Blick eskortierten uns. Näher als drei Meilen kamen wir nicht heran. Und dennoch ragte der Umriss des Turms noch weit über dem Horizont in die Höhe. Er ist ein massiger Würfel aus dunklen Steinen. Er ist mindestens fünfhundert Fuß hoch.

Den ganzen Tag lang betrachtete ich ihn. Wie war unsere Gebieterin eigentlich? Würde ich ihr jemals begegnen? Sie faszinierte mich. In dieser Nacht schrieb ich einen Aufsatz, in dem ich sie zu beschreiben versuchte. Er verkam zu einem romantischen Märchen.

Am Nachmittag darauf begegneten wir einem fahlgesichtigen Reiter, der gen Süden galoppiert war, um unsere Kompanie zu suchen. Seine Abzeichen wiesen ihn als Gefolgsmann des Hinkers aus. Unsere Späher brachten ihn zum Leutnant.

»Ihr laßt euch ja verdammt viel Zeit, nicht wahr? Man braucht euch in Forsberg. Jetzt kommt mal mit den Ärschen in die Höhe.«

Der Leutnant ist ein stiller Mensch, der es gewohnt ist, daß man seinem Rang den angemessenen Respekt erweist. Er war so verdattert, daß er gar nichts sagte. Die Beleidigungen des

Kuriers wurden deutlicher. Dann wollte der Leutnant wissen: »Wie ist Euer Rang?«

»Feldwebelkurier des Hinkers. Junge, jetzt komm mal in die Hufe. Der versteht keinen Spaß.«

Der Leutnant kümmert sich in der Kompanie um die Disziplin. Er entlastet damit den Hauptmann von dieser Mühe. Er ist ein vernünftiger, gerechter Zeitgenosse.

»Zugführer!« blaffte er Elmo an. »Auf der Stelle zu mir.« Er war sauer. Normalerweise nennt nur der Hauptmann Elmo Zugführer.

Elmo ritt gerade neben dem Hauptmann. Er schloß im Trab auf. Der Hauptmann begleitete ihn. »Sir?« fragte Elmo.

Der Leutnant ließ die Kompanie anhalten. »Bläu diesem Rüpel Respekt ein.«

»Jawohl, Sir. Otto. Crispin. Kommt mal her.«

»Zwanzig Streiche sollten genügen.«

»Zwanzig Streiche, verstanden, Sir.«

»Verdammt noch mal, was soll der Scheiß? Kein vergammelter Mietling legt Hand...«

Der Hauptmann sagte: »Leutnant, ich glaube, das verlangt nach weiteren zehn Schlägen.«

»Jawohl, Sir. Elmo?«

»Dreißig, verstanden, Sir.« Er langte zu. Der Kurier flog aus dem Sattel. Otto und Crispin rissen ihn hoch, rannten mit ihm zu einem Zaun und zwangen ihn darüber. Crispin schnitt ihm den Hemdrücken auf.

Elmo teilte die Schläge mit der Reitpeitsche des Leutnants aus. Er legte sich nicht sehr ins Zeug. Es lag nichts Verbittertes darin, es ging lediglich um eine Nachricht an diejenigen, die die Schwarze Schar für zweitklassig hielten.

Als Elmo fertig war, stand ich mit meinen Sachen bereit. »Versuch dich zu entspannen, Junge. Ich bin Arzt. Ich mach dir den Rücken sauber und leg dir 'nen Verband drauf.« Ich tätschelte ihm die Wange. »Für einen Nordling hast du das ziemlich gut durchgestanden.«

Als ich fertig war, reichte Elmo ihm ein neues Hemd. Ich gab einige unerbetene Ratschläge über die weitere Behandlung zum besten, dann legte ich ihm nahe: »Melde dich beim Hauptmann, als ob das hier nie geschehen ist.« Ich zeigte zum Hauptmann... »Schau an.«

Freund Raven war zu uns gestoßen. Vom Rücken eines verschwitzten, verstaubten Rot-schimmels sah er zu uns herüber.

Der Bote folgte meinem Rat. Der Hauptmann sagte: »Berichte dem Hinker, daß ich so rasch komme wie möglich. Ich will nicht so hastig vorstoßen, daß ich bei der Ankunft nicht mehr kämpfen kann.«

»Jawohl, Sir. Das werde ich ihm sagen, Sir.« Behutsam stieg der Kurier wieder auf sein Pferd. Seine Gefühle verbarg er gut.

Raven meinte: »Dafür wird Euch der Hinker das Herz herausschneiden.«

»Das Mißfallen des Hinkers ist mir nicht sehr wichtig. Ich dachte, daß Ihr zu uns stoßen würdet, bevor wir Opal verließen.«

»Meine Angelegenheiten benötigten etwas länger. Einer war gar nicht in der Stadt. Lord Jaela hat den anderen gewarnt. Ich brauchte drei Tage, um ihn zu finden.«

»Was ist mit dem, der nicht in der Stadt war?«

»Ich entschied mich eher dazu, zu Euch zu stoßen.«

Die Antwort reichte nicht aus, aber der Hauptmann ging darüber hinweg. »Ich kann nicht zulassen, daß Ihr Euch uns anschließt, wenn Ihr noch Interessen außerhalb der Truppe habt.«

»Ich habe sie aufgegeben. Die wichtigste Schuld ist bezahlt.« Damit meinte er die Frau. Das fühlte ich.

Der Hauptmann musterte ihn mürrisch. »In Ordnung. Du reitest bei Elmos Zug mit.«

»Danke, Sir.« Es klang eigenartig. Er war es nicht gewohnt, jemanden mit Sir anzureden.

Unsere Reise nach Norden setzte sich an Elm vorbei in den Salient fort, an Rosen vorbei und weiter nach Norden nach Forsberg. Dieses ehemalige Königreich war zu einem blutigen Schlachtfeld geworden.

Die Stadt Oar liegt im nördlichsten Winkel von Forsberg, und in den Wäldern nördlich davon liegt das Gräberland, wo die Lady und ihr Geliebter, der Dominator, vor vier Jahrhunderten eingeschlossen wurden. Beharrliche nekromantische Vorstöße der Zauberer von Oar hatten die Lady und die Zehn Unterworfenen aus ihren finsternen, geduldigen Träumen geweckt. Jetzt bekämpften die schuldgeplagten Nachkommen die Lady.

Südforsberg verharrte in trügerischem Frieden. Die Landbevölkerung hieß uns ohne Begeisterung willkommen, aber nahm unser Geld nur allzu gern an.

»Das liegt daran, daß es etwas Neues ist, daß die Soldaten der Lady auch bezahlen«, behauptete Raven. »Die Unterworfenen nehmen sich einfach das, was sie haben wollen.«

Der Hauptmann grunzte. Wir hätten das Gleiche getan, wenn wir nicht anderslautende Anweisungen erhalten hätten. Seelenfänger hatte nahegelegt, daß wir uns höflich zeigten. Er hatte dem Hauptmann eine fette Kriegskasse überreicht. Der Hauptmann war damit einverstanden. Es ergab kaum Sinn, sich unnötig Feinde zu machen.

Zwei Monate lang waren wir unterwegs gewesen. Eintausend Meilen lagen hinter uns. Wir waren erschöpft. Der Hauptmann befahl, daß wir unser Lager am Rande des Kriegsgebiets aufschlagen sollten. Vielleicht machte er sich Gedanken über unseren Dienst an der Lady.

Jedenfalls ist es nicht sinnvoll, nach Ärger zu suchen, wenn man auch für das Nichtkämpfen bezahlt wird.

Der Hauptmann führte uns in einen Wald. Während wir das Lager aufschlugen, unterhielt er sich mit Raven. Ich sah ihnen zu.

Eigenartig. Zwischen ihnen wurde ein Band geflochten. Ich konnte es nicht begreifen, weil ich von keinem der beiden genug wußte. Raven war ein neues Rätsel, der Hauptmann ein altes.

In all den Jahren, die ich den Hauptmann nun schon kenne, habe ich fast nichts über ihn erfahren. Nur hier mal ein Gerücht und dort einen Hinweis, von Spekulationen ausgefüllt.

Er wurde in einer der Juwelenstädte geboren. Er war ein Berufssoldat. Etwas brachte sein Privatleben durcheinander. Möglicherweise eine Frau. Er gab Verpflichtung und Titel auf und begab sich auf die Wanderschaft. Irgendwann stieß er zu unserer Truppe aus haltlosen Verbannten.

Wir alle haben unsere Vergangenheiten. Ich vermute, daß wir sie deshalb geheimhalten, nicht etwa, weil wir uns vor unseren früheren Leben verbergen, sondern weil wir glauben, daß wir einen romantischeren Eindruck machen, wenn wir mit den Augen rollen und dunkle Hinweise auf wunderschöne Frauen fallen lassen, die für uns auf ewig unerreichbar sind. Die Männer, deren Geschichten ich habe ausgraben können, sind auf der Flucht vor dem Gesetz, nicht etwa vor einer tragischen Liebesangelegenheit.

Allerdings stellten der Hauptmann und Raven wohl in dem anderen eine Seelenverwandtschaft fest.

Das Lager war errichtet. Die Wächter waren unterwegs. Wir begaben uns zur Ruhe. Obgleich dieses Land einiges an Verkehr aufwies, bemerkten die streitenden Parteien uns doch nicht sofort.

Schweiger wandte seine Fähigkeiten an, um die Wachsamkeit unserer Wachposten zu steigern. Er entdeckte Spitzel innerhalb unserer äußeren Postenlinie und warnte Einauge. Einauge meldete sich beim Hauptmann.

Nachdem der Hauptmann mich, Einauge, Goblin und einige andere aufgeschreckt hatte, breitete er eine Karte auf einem Baumstumpf aus, den wir als Kartentisch verwendeten. »Wo sind sie?«

»Zwei hier. Zwei weitere da drüben. Einer dort.«

»Jemand soll den Posten Bescheid geben, daß sie untertauchen sollen. Wir verpieseln uns heimlich. Goblin. Wo ist Goblin. Sag einer Goblin Bescheid, daß er mit den Illusionen anfangen soll.« Der Hauptmann wollte keinen unnötigen Ärger anfangen. Eine lobenswerte Entscheidung, dachte ich bei mir.

Einige Minuten danach fragte er: »Wo ist Raven?«

Ich sagte: »Ich glaube, er beschleicht die Spitzel.«

»Was? Hat er den Verstand verloren?« Sein Gesicht verfinsterte sich. »Was zum Donner willst du denn?«

Goblin quiekte wie eine getretene Ratte. Er quiekt immer zur allerbesten Zeit. Der Wutanfall des Hauptmanns ließ ihn wie ein Küken klingen. »Du hast mich hierherbestellt.«

Knurrend und brummelnd marschierte der Hauptmann im Kreis herum. Wenn er das gleiche gekonnt hätte wie Goblin oder Einauge, dann wäre ihm der Rauch aus den Ohren gequollen.

Ich blinzelte Goblin zu; der stand da und grinste wie ein fatter Frosch. Dieser schlurfende Kriegstanz war nur ein Hinweis, daß man dem Hauptmann nicht auf die Nerven gehen sollte. Er schob Landkarten hin und her. Er warf finstere Blicke um sich. Er wirbelte zu mir herum. »Das gefällt mir nicht. Hast du ihn dazu angestiftet?«

»Verdammt noch mal, nein.« Ich zeichne die Geschichte der Kompanie bloß auf, ich versuche nicht, sie zu erschaffen.

Dann tauchte Raven auf. Vor dem Hauptmann warf er eine Leiche auf den Boden und hielt eine Kette grausiger Trophäen in die Höhe.

»Verflucht noch mal, was soll das?«

»Daumen. In dieser Gegend werden sie als Tötungszählung benutzt.«

Der Hauptmann wurde grün um die Kiemen. »Und was sollen wir mit der Leiche?«

»Legt die Beine ins Feuer und laßt ihn hier. Dann denken sie nicht mehr darüber nach, woher wir wußten, daß sie da draußen waren.«

Einauge, Goblin und Schweiger warfen ein Trugbild über die Kompanie. Wir schlüpfen so leise davon wie ein Fisch durch die Finger eines tolpatschigen Anglers. Ein feindliches Bataillon, das sich an uns herangeschlichen hatte, bemerkte nicht das Geringste von unserer Flucht. Wir stießen direkt nach Norden vor. Der Hauptmann wollte zum Hinker aufschließen.

Später am Nachmittag stimmte Einauge ein Marschlied an. Goblin krächte empört auf. Einauge grinste und sang nur noch lauter.

»Er singt die falschen Worte!« quiekte Goblin.

Die Männer grinsten in Vorfreude. Einauge und Goblin liegen sich schon seit ewigen Zeiten in den Haaren. Einauge fängt stets mit dem Streit an. Goblin kann so empfindlich wie eine frische Brandwunde sein. Ihre Kabbeleien sind unterhaltsam.

Dieses Mal blieb Goblin jedoch ruhig. Er beachtete Einauge gar nicht. Der kleine schwarze Mann war daraufhin beleidigt. Er sang noch lauter. Wir erwarteten ein Feuerwerk. Was wir bekamen, war Langeweile. Einauge erhielt keine Reaktion. Er begann zu schmollen.

Kurz darauf sagte Goblin zu mir: »Halte schön die Augen offen, Croaker. Wir sind in einem fremden Land. Da kann alles passieren.« Er kicherte.

Eine Pferdebremse landete auf der Flanke von Einauges Reittier. Das Tier wieherte und bäumte sich auf. Der dösende Einauge purzelte über das Hinterteil in den Staub. Alle brüllten vor Lachen los. Der runzelige kleine Zauberer rappelte sich fluchend wieder auf und schlug mit seinem zerbeulten alten Hut nach der Bremse. Mit der freien Hand schlug er nach seinem Pferd und traf dessen Stirn. Dann tänzelte er stöhnend umher und blies sich auf die Knöchel.

Hohngelächter war sein Lohn. Goblin feixte.

Bald war Einauge wieder eingedöst. Das lernt man, wenn man genug anstrengende Meilen zu Pferde unterwegs ist. Ein Vogel ließ sich auf seiner Schulter nieder. Er schnaubte, wedelte ihn fort... Der Vogel hinterließ eine große, stinkende violette Ladung. Einauge heulte auf. Er warf mit Dingen um sich. Er riß sich die Jacke in Fetzen vom Leib.

Wieder lachten wir. Und Goblin blickte so unschuldig drein wie eine Jungfrau. Einauge schimpfte und knurrte, merkte aber immer noch nichts.

Allmählich dämmerte es ihm, als wir einen Hügel überschritten und eine Schar affengroßer Pygmäen erblickten, die eifrig ein Idol abküßten, das einem Pferdehintern ziemlich ähnlich sah. Jeder Pygmäe sah wie eine Miniaturausgabe von Einauge aus.

Der kleine Zauberer warf Goblin einen giftigen Blick zu. Goblin hob zur Erwiderung nur die Schultern, als ob er sagen wolle: »Schau doch mich nicht an!«

»Ein Punkt für Goblin«, stellte ich fest.

»Paß bloß auf, Croaker«, knurrte Einauge. »Oder du bist mit Küssen dran, und zwar hier.« Er klopfte sich auf den Hintern.

»Wenn Schweine das Fliegen lernen.« Er ist ein geschickterer Zauberer, als Goblin oder Schweiger es sind, aber nicht halb so gut, wie er uns glauben lassen will. Wenn er auch nur die Hälfte seiner Drohungen wahrmachen könnte, dann wäre er eine ernsthafte Gefahr für die Unterworfenen. Schweiger ist beständiger, Goblin phantasievoller.

Einauge würde nun nächtelang wachliegen und darüber nachdenken, wie er sich an Goblin dafür rächen würde, daß der sich gerächt hatte. Ein seltsames Paar. Ich weiß nicht, warum sie sich noch nicht gegenseitig umgebracht haben.

Den Hinker aufzustöbern war leichter gesagt als getan. Wir folgten seiner Spur in einen Wald, wo wir verlassene Erdbefestigungen und eine Menge toter Rebellen fanden. Unser Weg führte in ein flaches Graslandtal, durch das ein glitzernder Bach floß.

»Was zur Hölle ist das?« fragte ich Goblin. »Sieht eigenartig aus.« Breite niedrige schwarze Buckel sprenkelten die Weiden. Überall lagen Leichen.

»Ein weiterer Grund, warum die Unterworfenen gefürchtet werden. Todeszauber. Die Hitze hat den Boden aufgeworfen.«

Ich hielt bei einem Buckel an und betrachtete ihn mir genauer.

Die Schwärze hätte mit einem Zirkel gezogen sein können. Die Grenze war so scharf wie ein mit einem Stift gezogener Strich. In der Schwärze lagen verkohlte Skelette. Schwert- und Lanzenklingen sahen wie Wachsnachbildungen aus, die zu lange in der Sonne gelegen hatten. Ich bemerkte, wie Einauge ebenfalls darauf starrte. »Wenn du den Trick beherrschst, dann habe ich Angst vor dir.«

»Wenn ich das könnte, hätte ich selbst Angst vor mir.«

Ich musterte einen weiteren Kreis. Er sah genauso aus wie der erste. Neben mir hielt Raven sein Pferd an. »Das Werk des Hinkers. Ich habe das schon einmal gesehen.«

Ich dachte rasch nach. Vielleicht hatte ich ihn gerade in der richtigen Stimmung. »Wann war das?«

Er ging über die Frage hinweg.

Er wollte einfach nicht aus dem Panzer kommen. Gab kaum ein Wort der Begrüßung und sagte schon gar nicht, wer er war oder was er war.

Er ist ein kaltschnäuziger Kerl. Das Grauen in diesem Tal berührte ihn nicht.

»Der Hinker hat diesen Kampf verloren«, stellte der Hauptmann fest. »Er ist auf dem Rückzug.«

»Folgen wir ihm weiter?« fragte der Leutnant.

»Wir befinden uns in fremdem Land. Wir schweben in größerer Gefahr, wenn wir auf uns allein gestellt sind.«

Wir folgten einer Fährte der Gewalt, einem Pfad der Vernichtung. Verwüstete Felder blieben hinter uns zurück. Verbrannte Dörfer. Abgeschlachtete Menschen und dahingemetzeltes Vieh. Vergiftete Brunnen. Der Hinker ließ nur Tod und Verheerung hinter sich zurück.

Unser Befehl lautete, Forsberg weiter zu halten. Daß wir uns dem Hinker anschließen, war nicht zwingend. Ich wollte mit ihm nichts zu tun haben. Ich wollte mich nicht einmal in derselben Provinz aufhalten wie er.

Als die Verheerung immer frischer wurde, zeigte Raven Begeisterung, Niedergeschlagenheit, Grübelei, die in Entschlossenheit überging, und immer mehr und mehr jener eisernen Selbstbeherrschung, hinter der er sich so oft versteckte.

Wenn ich über das Innenleben meiner Gefährten nachdenke, dann wünsche ich mir für gewöhnlich, daß mir ein wenig Zauberkraft zu Gebote stünde. Ich wünsche mir, daß ich in sie hineinschauen könnte und die hellen und dunklen Dinge aufdecke, die sie antreiben. Dann werfe ich einen raschen Blick in den Dschungel meiner eigenen Seele und danke dem Himmel, daß ich über diese Macht nicht verfüge. Jeder Mann, der kaum dazu fähig ist, mit sich selbst im Waffenstillstand zu leben, hat nicht das Recht dazu, in fremden Seelen herumzustochern.

Ich beschloß, unseren neuesten Bruder näher im Auge zu behalten.

Wir brauchten Wampe nicht, der zur Spitze herbeigeritten kam, um uns zu melden, daß wir unser Ziel fast erreicht hatten. Der Horizont vor uns ließ einen Wald aus langen, geneigten Rauchsäulen erkennen. Dieser Teil Forsbergs war flach und offen und wunderbar grün, und gegen den türkisfarbenen Himmel waren diese fettigen Säulen die reinste Schändung.

Es wehte kaum ein Lüftchen. Der Nachmittag versprach glühende Hitze.

Wampe schwenkte neben dem Leutnant herum. Elmo und ich hielten mit dem gegenseitigen Auftischen alter Lügengeschichten inne und lauschten. Wampe zeigte auf eine Rauchsäule. »In dem Dorf sind noch einige Männer des Hinkers, Sir.«

»Mit ihnen geredet?«

»Nein, Sir. Langschädel war nicht der Ansicht, daß wir das sollten. Er wartet vor dem Ort.«

»Wie viele sind es?«

»Zwanzig, fünfundzwanzig. Betrunkene und auf Streit aus. Der Offizier war schlimmer als seine Leute.«

Der Leutnant warf einen Blick über die Schulter. »Ah ja. Elmo. Heute ist dein Glückstag. Nimm dir zehn Leute und 1 begleite Wampe. Seht euch mal um.«

»Scheiße«, brummte Elmo. Er ist ein guter Mann, aber feuchte Frühlingstage machen ihn träge. »Na dann. Otto. Schweiger. Peewee. Whitey. Zickenbart. Raven...«

Ich hütelte diskret.

»Du spinnst ja, Croaker. In Ordnung.« Er zählte rasch an den Fingern nach, rief drei weitere Namen. Wir nahmen neben der Kolonne Aufstellung. Elmo musterte uns kurz, um sicherzugehen, daß wir unsere Köpfe nicht vergessen hatten. »Aufgeht's.«

Wir trabten los. Wampe führte uns in ein Waldstück, von dem aus man einen Überblick über die heimgesuchte kleine Stadt hatte. Langschädel und ein Mann namens Jolly warteten dort auf uns. Elmo fragte: »Gibt es was Neues?«

Jolly, ein berufsmäßiger Sarkast, erwiderte: »Die Feuer gehen langsam aus.«

Wir sahen zum Dorf hinüber. Ich sah nichts, was mir den Magen nicht umdrehte. Abgeschlachtetes Vieh. Abgeschlachtete Katzen und Hunde. Die kleinen zerbrochenen Gestalten toter Kinder.

»Nicht auch die Kleinen«, sagte ich, ohne es zu merken. »Nicht wieder die kleinen Kinder.«

Elmo sah mich sonderbar an, nicht etwa deshalb, weil ihn der Anblick kaltgelassen hätte, sondern weil ich ungewöhnlich beteiligt schien. Ich habe schon viele tote Menschen gesehen. Ich gab ihm keine Aufklärung. Für mich besteht ein großer Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern. »Elmo, ich muß dort rein.«

»Sei kein Dummkopf, Croaker. Was kannst du dort tun?«

»Wenn ich nur ein Kind retten kann...«

Raven sagte: »Ich gehe mit ihm.« Ein Messer tauchte in seiner Hand auf. Diesen Trick mußte er von einem Taschenspieler gelernt haben. Er zeigt ihn immer dann, wenn er erregt oder wütend ist.

»Glaubst du, daß ihr fünfundzwanzig Männer aufs Kreuz legen könnt?«

Raven zuckte die Achseln. »Croaker hat recht, Elmo. Es muß sein. Manche Sachen darf man nicht dulden.«

Elmo gab nach. »Wir gehen alle. Betet, daß sie nicht so betrunken sind, daß sie Freund von Feind nicht mehr unterscheiden können.«

Raven trieb sein Pferd an.

Das Dorf war recht groß. Vor der Ankunft des Hinkers hatte es zweihundert Häuser umfaßt. Die Hälfte davon war abgebrannt oder brannte noch. Die Straßen waren mit Leichen übersät. Fliegen sammelten sich um blicklose Augen. »Keiner im kampffähigen Alter«, stellte ich fest.

Ich stieg ab und kniete neben einem vier- oder fünfjährigen Jungen. Sein Schädel war eingeschlagen, aber er atmete noch. »Ich kann nichts tun«, sagte ich.

»Du kannst sein Leiden beenden.« In Ravens Augen standen Tränen. Tränen und Zorn. »Dafür gibt es keine Entschuldigung.« Er ging zu einer Leiche, die im Schatten lag.

Der Junge war etwa siebzehn Jahre alt. Er trug die Jacke eines Angehörigen der Hauptarmee der Rebellen. Er war kämpfend gestorben. Raven sagte: »Er muß Urlaub gehabt haben. Ein Junge, um sie alle zu beschützen.« Er zog einen Bogen aus leblosen Fingern und bog ihn. »Gutes Holz. Ein paar tausend davon, und der Hinker wäre geschlagen.« Er schlang sich den Bogen über die Schulter und nahm die Pfeile des Jungen an sich.

Ich untersuchte zwei weitere Kinder. Ihnen war nicht mehr zu helfen. In einer abgebrannten Hütte fand ich eine Großmutter, die bei dem Versuch gestorben war, ein Kleinkind zu beschützen. Vergeblich.

Raven spuckte angewidert aus. »Kreaturen wie der Hinker erschaffen für jeden Feind, den sie vernichten, zwei neue.«

Nun bemerkte ich gedämpftes Weinen und Gelächter und Flüche weiter vor uns. »Laß uns da mal nachsehen.«

Neben der Hütte entdeckten wir vier tote Soldaten. Der Junge hatte seine Spur hinterlassen. »Guter Schütze«, meinte Raven. »Armer Narr.«

»Narr?«

»Er hätte so klug sein und davonrennen sollen. Wäre für alle vielleicht einfacher gewesen.« Seine Grübeleien ließ mich zusammenzucken. Was scherte ihn ein Junge von der anderen Seite? »Tote Helden bekommen keine zweite Gelegenheit.«

Aha! Er zog einen Vergleich zu einem Geschehnis aus seiner eigenen geheimnisumwitterten Vergangenheit.

Das Fluchen und das Weinen lösten sich zu einer Szene auf, die jeden anekelte, der noch von Menschlichkeit befleckt war.

Ein Dutzend Soldaten standen im Kreis und lachten über ihre groben Witze. Ich erinnerte mich an eine Hündin, die von Rüden umzingelt war, welche entgegen ihren Gewohnheiten sich nicht um das Paarungsrecht stritten, sondern einander ablösten. Sie hätten sie umgebracht, wenn ich nicht eingegriffen hätte.

Raven und ich stiegen auf, damit wir einen besseren Blick hatten.

Das Opfer war ein neunjähriges Mädchen. Striemen bedeckten sie. Sie war völlig verängstigt, gab aber keinen Laut von sich. Sofort begriff ich. Sie war stumm.

Der Krieg ist ein grausames Geschäft, das von grausamen Männern betrieben wird. Die Götter wissen, daß die Schwarze Schar nicht aus Engeln besteht. Aber es gibt Grenzen.

Sie ließen einen alten Mann zusehen. Von ihm kamen die Flüche und das Weinen.

Raven setzte einen Pfeil in den Mann, der gerade das Mädchen besteigen wollte.

»Verdammt!« brüllte Elmo. »Raven!...«

Die Soldaten fuhren zu uns herum. Waffen wurden gezogen. Raven schickte einen weiteren Pfeil los. Er streckte den Kerl nieder, der den alten Mann festhielt. Die Männer des Hinkers verloren jede weitere Neigung zum Kampf. Elmo flüsterte: »Whitey, sag dem Alten, daß er seinen Hintern hierher bewegen soll.«

Einer von den Männern des Hinkers hatte einen ähnlichen Einfall. Er spurtete los. Raven ließ ihn laufen.

Der Hauptmann würde sich seinen Hintern auf dem Silbertablett servieren lassen.

Darüber schien er sich keine Sorgen zu machen. »Alter Mann. Komm her. Bring das Kind mit. Und zieh ihr etwas an.«

Ein Teil von mir kam nicht umhin, ihm Beifall zu klatschen, aber ein anderer Teil nannte Raven einen Narren.

Elmo brauchte uns nicht zu sagen, daß wir auf unsere Rückendeckung achtgeben sollten. Uns war schmerzlich bewußt, daß wir uns in großen Schwierigkeiten befanden. Beeil dich, Whitey, dachte ich.

Ihr Bote erreichte seinen Befehlshaber zuerst. Er kam die Straße heraufgeschwankt. Wampe hatte recht. Er war schlimmer als seine Männer.

Der alte Mann und das Mädchen hielten sich an Ravens Steigbügeln fest. Der alte Mann starrte böse auf unsere Abzeichen. Elmo drängte sein Pferd nach vorn und deutete auf Raven. Ich nickte.

Der betrunkene Offizier blieb vor Elmo stehen. Er musterte uns mit stumpfem Blick und schien beeindruckt. Wir sind in einem rauen Gewerbe hart geworden und sehen auch so aus.

»Du!« quiekte er plötzlich auf genau die gleiche Weise, wie es der Quengler in Opal getan hatte. Er starrte Raven an. Dann wirbelte er herum und rannte los.

Raven donnerte: »Bleib stehen, Lane! Nimm es wie ein Mann, du feiger Dieb!« Er riß einen

Pfeil aus seinem Köcher.

Elmo schnitt ihm die Bogensehne durch.

Lane blieb stehen. Seine Reaktion zeugte nicht von Dankbarkeit. Er fluchte. Er führte uns die zahlreichen Qualen aus, die wir von der Hand seines Schutzpatrons erleiden würden.

Ich behielt Raven im Auge.

In kalter Wut starrte er Elmo an. Elmo erwiderte den Blick mit ausdrucksloser Miene. Auch er ist ein harter Junge.

Raven machte seinen Messertrick. Ich klopfte mit meiner Schwertspitze auf seine Klinge. Er stieß einen leisen Fluch aus, sah mich böse an, entspannte sich. Elmo sagte: »Dein altes Leben hast du zurückgelassen, weißt du noch?«

Raven nickte einmal heftig. »Es ist schwerer, als ich dachte.« Seine Schultern erschlafften. »Lauf weg, Lane. Du bist zum Töten nicht wichtig genug.«

Hufgetrappel erklang hinter uns. Der Hauptmann kam.

Die kleine Warze des Hinkers blähte sich auf und begann zu zappeln wie eine Katze, kurz vor dem Sprung. Elmo starrte ihn über seine Schwertklinge hinweg an. Die Warze begriff.

Raven murmelte: »Ich sollte es sowieso besser wissen. Er ist bloß ein Stiefelknecht.«

Ich stellte eine Suggestivfrage. Sie rief nur einen ausdruckslosen Blick hervor.

Der Hauptmann kam herangetrabt. »Was zur Hölle ist hier los?«

Elmo setzte zu einem seiner knappen Berichte an. Raven unterbrach ihn. »Der Schweinehund dort gehört zu Zouads Schakalen. Ich wollte ihn töten. Elmo und Croaker haben mich davon abgehalten.«

Zouad? Wo hatte ich diesen Namen schon gehört? Stand in Verbindung mit dem Hinker. Oberst Zouad. Der Oberschurke des Hinkers. Politischer Verbindungsmann gehörte zu den schmeichelhafteren Bezeichnungen. Sein Name war in einigen erlauschten Unterhaltungen zwischen Raven und dem Hauptmann aufgetaucht. Zouad war das von Raven vorgesehene fünfte Opfer? Dann mußte der Hinker selbst hinter Ravens Unglück gestanden haben.

Sonderbarer und sonderbarer. Ebenso auch mehr und mehr beängstigend. Der Hinker ist niemand, mit dem man sich anlegen sollte.

Der Mann des Hinkers brüllte: »Ich verlange, daß dieser Mann unter Arrest gestellt wird.« Der Hauptmann sah ihn an. »Er hat zwei meiner Männer ermordet.«

Die Leichen lagen offen zur Schau. Raven schwieg. Elmo meldete sich ganz entgegen seiner Art ungefragt zu Wort: »Sie haben das Kind vergewaltigt. Ihre Vorstellung von Befriedung.«

Der Hauptmann fixierte sein Gegenüber. Der Mann errötete. Selbst der allerschwärzeste Schuft wird sich schämen, wenn er seine Handlungen vor dem, der ihn erwischt, nicht rechtfertigen kann. Der Hauptmann schnappte: »Croaker?«

»Wir haben einen toten Rebellen gefunden, Hauptmann. Die Anzeichen deuten darauf hin,

daß diese Sache hier losging, bevor er sich einmischte.«

Er fragte den Schweinehund: »Diese Leute sind Untertanen der Lady? Und stehen unter ihrem Schutz?« Vor anderen Gerichten hätte man diesen Punkt debattieren können, aber im Augenblick blieb er unbestritten. Da sich der Mann nicht verteidigte, gestand er eine moralische Schuld ein.

»Ihr kotzt mich an.« Der Hauptmann verwendete seine sanfte, gefahrenschwangere Stimme. »Verschwindet von hier. Lauft mir nicht mehr über den Weg. Falls Ihr es doch tut, überlasse ich Euch der Gnade meines Freundes.« Der Mann taumelte davon.

Der Hauptmann wandte sich zu Raven. »Du mutterloser Schwachkopf. Hast du die leiseste Vorstellung, was du gerade getan hast?«

Müde erwiderte Raven: »Wahrscheinlich eine bessere als du, Hauptmann. Aber ich würde es wieder tun.«

»Und du fragst dich noch, warum wir uns nicht beeilt haben, dich bei uns aufzunehmen?« Er wechselte das Thema. »Was wirst du eigentlich mit diesen Leuten machen, o edler Retter?«

Diese Frage war Raven noch gar nicht eingefallen. Welcher Art die Umwälzung in seinem Leben auch gewesen sein j mochte, ihretwegen lebte er nun vollends in der Gegenwart. Er war von der Vergangenheit getrieben und hilflos vor der Zukunft. »Ich bin für sie verantwortlich, nicht wahr?«

Der Hauptmann gab es auf, noch zum Hinker aufschließen zu wollen. Operationen auf eigene Faust schienen nunmehr das geringere Übel zu sein.

Die Auswirkungen zeigten sich vier Tage später.

Wir hatten gerade unsere erste wichtige Schlacht beendet und eine Rebellenstreitmacht zer schlagen, die zweimal so stark gewesen war wie wir. Es war nicht schwierig gewesen. Es waren grüne Jungens, und unsere Zauberer waren hilfreich. Nicht viele entkamen uns.

Das Schlachtfeld war unser. Die Männer plünderten die Toten aus. Elmo, ich, der Hauptmann und ein paar andere standen in einer Gruppe herum und freuten uns. Einauge und Goblin feierten auf ihre unnachahmliche Weise und schmähten einander durch die Münder von Leichen.

Plötzlich versteifte Goblin sich. Seine Augen rollten nach oben. Ein Winseln entfloß seinen Lippen und wurde immer höher. Er brach zusammen.

Einauge war einen Schritt vor mir bei ihm. Er klappte ihn auf die Wangen. Seine übliche Feindseligkeit hatte sich in Luft aufgelöst.

»Mach Platz!« knurrte ich.

Bevor ich kaum mehr tun konnte als seinen Puls zu überprüfen, erwachte Goblin. »Seelenfänger«, murmelte er. »Hat Verbindung aufgenommen.«

In diesem Augenblick war ich froh, daß ich nicht über Goblins magische Begabung verfügte. Einen der Unterworfenen im Kopf zu haben schien mir eine schlimmere Schändung zu sein als Vergewaltigung. »Hauptmann«, rief ich. »Seelenfänger.« Ich blieb in der Nähe.

Der Hauptmann kam herangelaufen. Er läuft nie, es sei denn, wir stehen im Kampf. »Was gibt es?«

Goblin seufzte. Er schlug die Augen auf. »Jetzt ist er weg.« Seine Haut und seine Haare troffen vor Schweiß. Er war aschfahl. Er begann zu zittern.

»Weg?« fragte der Hauptmann. »Was zur Hölle ist hier los?«

Wir machten es Goblin ein wenig bequem. »Der Hinker ist zur Lady gegangen, anstatt uns entgegenzukommen. Zwischen Seelenfänger und ihm besteht böses Blut. Er glaubt, daß wir hierhergekommen sind, um seinen Einfluß auszuhöhlen. Er versuchte, den Speiß umzudrehen. Aber Seelenfänger steht seit Beryll in hoher Gunst, ganz im Gegensatz zum Hinker, der so häufig versagt hat. Die Lady hat ihm Bescheid gegeben, daß er uns in Ruhe lassen soll. Seelenfänger hat es nicht geschafft, den Hinker ablösen zu lassen, aber er meint, daß er diese Runde gewonnen hätte.«

Goblin hielt inne. Einauge reichte ihm eine volle Flasche. Er trank sie in einem Zug aus. »Er sagt, daß wir uns vom Hinker fernhalten sollen. Er könnte versuchen, uns etwas anzuhängen, uns vielleicht sogar die Rebellenarmee entgegentreiben. Er sagt, daß wir die Festung zu Deal zurückerobern sollen. Das wäre sowohl für die Rebellen als auch für den Hinker peinlich.«

Elmo brummte: »Wenn er eine Schau haben will, warum sollen wir dann nicht gleich den Kreis der Achtehn für ihn zusammentreiben?« Der Kreis ist das Oberkommando der Rebellenarmee und besteht aus achtzehn Zauberern die glauben, daß sie es gemeinsam mit der Lady und den Unterworfenen aufnehmen können. Raker, der Gegenspieler des Hinkers in Forsberg, gehörte dem Kreis an.

Der Hauptmann machte ein nachdenkliches Gesicht. Er fragte Raven: »Hast du das Gefühl, daß hier Politik im Spiel ist?«

»Die Kompanie ist Seelenfängers Werkzeug. Das ist allgemein bekannt. Es bleibt nur die Frage, was er mit uns anstellen will.«

»Das Gefühl hatte ich schon in Opal.«

Politik. Das Reich der Lady gibt vor, ein monolithischer Machtblock zu sein. Die Zehn Unterworfenen wenden gewaltige Energien auf, daß es so auch bleibt. Und wenden noch viel mehr Energien im Zank gegeneinander auf, wie Kleinkinder, die sich um Spielzeug balgen oder um Mutters Zuneigung eifern.

»Fertig?« brummte der Hauptmann.

»Das war alles. Er sagt, daß er in Verbindung bleibt.«

Also marschierten wir los und taten wie geheißten. Wir nahmen mitten in der Nacht und in Rufweite von Oar die Festung zu Deal ein. Man sagt, daß sowohl Raker als auch der Hinker gewaltige Wutanfälle bekamen. Ich schätze mal, das muß Seelenfänger wohl runtergegangen sein wie warmer Honig.

Einauge warf eine Karte auf den Ablegehaufen. Er brummte: »Hier mauert doch einer.«

Goblin nahm die Karte auf, legte vier Buben hin und warf eine Königin ab. Er grinste. Man wußte, daß er beim nächsten Mal Schluß machen würde, mehr als eine Zwei hatte er nicht auf der Hand. Einauge schlug auf den Tisch und zischte wütend. Seit er sich an den Tisch gesetzt hatte, hatte er noch nicht ein Spiel gewonnen.

»Nun mal sachte, Jungs«, warnte Elmo. Er ließ Gobblins Abwurf liegen. Er nahm auf, legte drei Vieren ab und warf eine Zwei ab. Er klopfte auf seine verbliebenen zwei Karten, grinste Goblin an, sagte: »Das sollte wohl besser ein As sein, Knubbelköpfchen.«

Pökel schnappte sich Elmos Zwei, legte vier Gleiche ab und warf eine Drei ab. Er fixierte Goblin mit einem Eulenblick, der ihn aufforderte, doch Schluß zu machen. Dieser Blick sagte, daß ein As ihn nicht davor bewahren würde, sich die Finger zu verbrennen.

Ich wünschte mir, daß Raven hier wäre. Seine Anwesenheit machte Einauge zum Schummeln zu nervös. Aber Raven war bei der Rübenpatrouille; so nannten wir den wöchentlichen Gang nach Oar, um dort Verpflegung einzukaufen. Auf seinem Sessel saß heute Pökel.

Pökel ist der Quartiermeister der Kompanie. Für gewöhnlich ging er auf Rübenpatrouille. Heute hatte er sich wegen Magenproblemen entschuldigt.

»Ich glaube, hier hat wohl jeder gemauert«, sagte ich und starrte düster mein hoffnungsloses Blatt an. Zwei Siebenen, zwei Achten, eine Neun, die zu einer Acht paßte, aber keine Reihe. Fast alles, was ich gebrauchen konnte, lag im Ablegehaufen. Ich nahm auf. Verflixt juchhe. Eine weitere Neun, und nun hatte ich eine Reihe. Ich legte sie ab, warf die übriggebliebene Sieben ab und betete. Hier half nur noch ein Gebet.

Einauge ließ meine Sieben liegen. Er nahm auf. »Verdammt.« Er legte eine Sechs an meine Reihe an und warf eine weitere Sechs ab. »Der Augenblick der Wahrheit, Schweinebacke«, sagte er zu Goblin. »Versuchst du's mit Pökel aufzunehmen?« Und dann: »Diese Forsberger sind verrückt. So etwas wie die habe ich noch nie gesehen.«

Wir waren nun schon einen Monat in der Festung. Sie war ein bißchen groß für uns, aber mir gefiel sie. »Ich könnte sie wirklich mögen«, sagte ich. »Wenn sie nur lernen könnten, mich zu mögen.« Wir hatten schon vier Gegenangriffe zurückgeschlagen. »Jetzt spiel endlich was ab, Goblin, 'ne Karte, 'n Stück Holz, 'n alten Gummischlauch, irgendwas. Du weißt, daß du Elmo und mich erwischst hast.«

Pökel schnippte mit dem Daumennagel gegen seine Karte und starrte Goblin an. Er sagte: »Hier oben gibt es eine ganze Rebellenmythologie. Propheten und falsche Propheten. Wahrträume. Botschaften der Götter. Sogar eine Prophezeiung, daß irgendein Kind hier in der Gegend die Reinkarnation der Weißen Rose ist.«

»Wenn der Bengel schon da ist, warum macht er uns dann nicht das Leben schwer?« fragte Elmo.

»Man hat ihn noch nicht gefunden. Oder sie. Eine ganze Menge Leute sind unterwegs und suchen nach dem Kind.«

Goblin traute sich nicht. Er nahm auf, schluckte, warf einen König ab. Elmo nahm auf und warf einen weiteren König ab. Pökel sah Goblin an. Er lächelte leicht, nahm eine Karte auf, schaute sie gar nicht mehr an. Er warf eine Fünf auf die Sechs, die Einauge an meine Reihe gelegt hatte, und warf die aufgenommene Karte auf den Ablegehaufen.

»Eine Fünf?« quiekte Goblin auf. »Du hattest eine Fünf auf der Hand? Ich glaub das nicht. Er hatte eine Fünf.« Er drosch sein As auf den Tisch. »Er hatte eine verdammte Fünf.«

»Na, na, nun bleib mal ruhig«, ermahnte Elmo ihn. »Du bist doch derjenige, der Einauge immer sagt, daß er sich mal zurückhalten soll, oder?«

»Er hat mich mit einer verdammten Fünf geblufft?«

Pökel lächelte immer noch, als er seine Gewinne einstrich. Er war mit sich selbst zufrieden. Sein Bluff war gut gewesen. Ich hätte selbst darauf gewettet, daß er ein As gehabt hatte.

Einauge schob die Karten zu Goblin. »Gib aus.«

»Ach, komm schon. Er hatte eine Fünf auf der Hand, und ich soll auch noch geben?«

»Du bist dran. Gib Ruhe und misch.«

Ich fragte Pökel: »Woher hast du das mit der Reinkarnation gehört?«

»Von Flick.« Flick war der alte Mann, den Raven gerettet hatte. Pökel hatte die Mauern des Alten durchbrochen. Sie wurden allmählich dicke Freunde.

Das Mädchen wurde Darling genannt. Sie hatte einen Narren an Raven gefressen. Sie lief ihm überall nach und brachte den Rest von uns manchmal zur Verzweiflung. Ich war froh, daß Raven in die Stadt gegangen war. Bis zu seiner Rückkehr würden wir von Darling nicht viel zu Gesicht bekommen.

Goblin teilte aus. Ich sah meine Karten durch. Das sprichwörtliche Käseblatt, das nicht einmal mehr stinken konnte. Fast eine von Elmos berühmten Pismo-Reihen oder auch: Keine zwei Karten der gleichen Farbe.

Goblin sah seine durch. Er machte große Augen. Er drosch sie mit dem Blatt nach oben auf den Tisch. »Tonk! Ein gottverdammter Tonk. Fünfzig!« Er hatte sich fünf Königskarten gegeben, damit gewann er automatisch und strich den doppelten Gewinn ein.

»Die einzige Art und Weise, mit der er gewinnen kann: Er gibt sie sich selbst«, murrte Einauge.

Goblin lachte prustend. »Du gewinnst ja nicht mal, wenn du sie dir gibst, Madenlippe.«

Elmo begann zu mischen.

Das nächste Blatt war einwandfrei. Pökel erzählte uns zwischen den Spielen Bruchstücke der Reinkarnationsgeschichte.

Darling schlenderte vorbei, ihr rundes sommersprossiges Gesicht war ausdruckslos, ihre Augen waren leer. Ich versuchte sie mir in der Rolle der Weißen Rose vorzustellen. Ich konnte es nicht. Sie paßte nicht dazu.

Pökel teilte aus. Elmo versuchte, mit achtzehn abzulegen. Einauge belehrte ihn eines Besseren. Als er aufnahm, hatte er siebzehn. Ich sackte die Karten ein und begann zu mischen.

»Komm schon, Croaker«, höhnte Einauge. »Komm endlich zur Sache. Ich habe gerade eine Strähne. Eine von einem. Gib mir ordentlich Asse und Zweien.« Bei fünfzehn und darunter hat man automatisch gewonnen, ebenso bei neunundvierzig und fünfzig.

»Oh. Entschuldigung. Ich habe mich gerade dabei ertappt, diesen Rebellenunsinn ernstzunehmen.«

Pökel meinte: »Dieser Unsinn ist irgendwie überzeugend. Er hängt auf gewisse täuschende, hoffnungsverheißende Weise zusammen, hat fast etwas Elegantes.« Ich runzelte die Stirn und sah ihn an. Sein Lächeln war fast schüchtern. »Es ist schwer zu verlieren, wenn du weißt, daß das Schicksal auf deiner Seite ist. Die Rebellen wissen das. Jedenfalls sagt das Raven.« Unser großer alter Mann kam Raven allmählich näher.

»Dann werden wir ihre Denkungsart ändern müssen.«

»Das können wir nicht. Wir können sie hundert Mal schlagen, und sie kommen doch immer wieder. Und deshalb werden sie ihre eigene Prophezeiung noch erfüllen.«

Elmo schnaubte: »Dann müssen wir mehr tun als ihnen nur den Hintern versohlen. Wir müssen sie demütigen.« Mit mir meinte er alle, die auf Seiten der Lady standen.

Ich warf eine Acht auf einen weiteren jener Ablegehaufen, die zu den Meilensteinen meines Lebens geworden waren. »Das wird langsam langweilig.« Ich war unruhig. Ich spürte einen unbestimmten Drang, etwas zu tun. Irgend etwas.

Elmo zuckte die Achseln. »Kartenspielen vertreibt die Zeit.«

»Das ist schon das wahre Leben«, sagte Goblin. »Rumsitzen und warten. Wieviel davon haben wir im Verlauf der Jahre schon getan?«

»Ich hab's nicht mitgezählt«, murrte ich. »Mehr als von allem anderen.«

»Merkt auf!« sagte Elmo. »Ich höre eine leise Stimme. Sie sagt mir, daß meinen Schäflein gar langweilig ist. Pökel. Gib die Armschutze aus und...« Sein Vorschlag wurde von einem allgemeinen Aufstöhnen ertränkt.

Gegen Langeweile verschreibt Elmo harte körperliche Ertüchtigung. Ein Lauf durch seinen teuflischen Hinderniskurs macht dich munter oder bringt dich um.

Pökel erweiterte seinen Protest über das obligatorische Stöhnen hinaus. »Ich habe noch Wagen auszuladen, Elmo. Die Jungens müßten eigentlich bald wieder da sein. Wenn du diesen Komikern Beine machen willst, dann gib sie mir.«

Elmo und ich wechselten kurze Blicke. Goblin und Einauge machten alarmierte Gesichter. Noch nicht zurück? Sie hätten schon um die Mittagszeit wieder zurück sein müssen. Ich hatte gedacht, daß sie ausschlafen würden. Die von der Rübenpatrouille waren immer fix und fertig.

»Ich dachte eigentlich, daß sie schon da sind«, sagte Elmo.

Goblin machte eine rasche Handbewegung zum Ablegehaufen. Seine Karten tanzten einen Augenblick lang in der Luft, gehalten von seinen Tricks. Er wollte damit sagen, daß er uns aus dem Spiel entließ. »Ich überprüfe das mal besser.«

Einauges Karten krochen wie Raupen über den Tisch. »Ich schau mir das an, Knubbelbake.«

»Ich habe mich zuerst gemeldet, Krötenatem.«

»Ich bin der Dienstältere.«

»Ihr beide macht das«, sagte Elmo. Er drehte sich zu mir um. »Ich stelle eine Patrouille zusammen. Du sagst es dem Leutnant.« Er warf die Karten auf den Tisch, begann Namen zu brüllen und machte sich auf den Weg zu den Ställen.

Hufe wirbelten den Staub in einem grollenden Trommelwirbel auf. Wir ritten rasch, aber wachsam. Einauge hielt nach Ärger Ausschau, aber auf dem Pferderücken läßt es sich nur schwer zaubern.

Trotzdem bemerkte er rechtzeitig die drohende Gefahr. Elmo machte rasche Handzeichen. Wir teilten uns in zwei Gruppen und stießen in das hohe Gras neben der Straße vor. Die Rebellen sprangen auf und hatten uns schon an ihren Hälsen. Sie hatten keine Chance. Binnen Minuten waren wir wieder unterwegs.

Einauge sagte zu mir. »Ich hoffe, es macht sich von denen keiner Gedanken, wieso wir immer wissen, was sie vorhaben.«

»Laß sie doch glauben, daß es bei ihnen vor Spitzeln nur so wimmelt.«

»Wie hätte denn ein Spitzel so rasch die Nachricht nach Deal weitergeben können? Unser Glück wirkt doch zu schön, um wahr zu sein. Der Hauptmann sollte Seelenfänger dazu anhalten, uns von hier abzuziehen, solange wir noch einen gewissen Wert haben.«

Da hatte er recht. Wenn unser Geheimnis erst einmal aufgedeckt war, würden die Rebellen gegen unsere Zauberer mit ihren eigenen Hexern vorgehen. Unser Glück würde das nicht lange aushalten.

Die Mauern von Oar tauchten vor uns auf. Allmählich begann ich mir Vorwürfe zu machen. Der Leutnant hatte dieses Abenteuer eigentlich nicht genehmigt. Der Hauptmann würde mich königlich zur Schnecke machen. Seine Flüche würden mir die Haare vom Kinn sengen. Bis die Sonderdienste vorbei waren, würde ich alt und grau sein. Lebt wohl, ihr schönen Bordsteinschwalben!

Ich sollte es besser wissen. Ich war schon zur Hälfte ein Offizier.

Die Aussicht, für den Rest ihres Lebens die Ställe und Latrinen der Kompanie ausmisten zu dürfen, schüchterte weder Elmo noch seine Zugführer ein. Vorwärts, schienen sie zu denken. Voran zum Ruhm der Truppe. Äh!

Sie waren nicht dumm, nur willig, den Preis für ihren Ungehorsam zu entrichten.

Einauge, dieser Idiot, fing tatsächlich zu singen an, als wir in Oar einritten. Das Lied war eine eigene unsinnige Komposition und wurde von einer Stimme vorgetragen, die völlig unfähig war, eine Melodie zu halten.

»Laß das, Einauge«, schnarrte Elmo. »Du fällst auf.«

Sein Befehl war sinnlos. Es war nur allzu offensichtlich, wer wir waren und welche schlechte Laune wir an den Tag legten. Dies war keine Rübenpatrouille. Wir suchten Streit.

Einauge krächte munter ein neues Lied. »Schluß mit dem Krach!« donnerte Elmo. »Mach endlich deine gottverdammte Arbeit.«

Wir bogen um eine Ecke. Um die Hufeisen unserer Pferde bildete sich ein schwarzer Nebel. Feuchte schwarze Nasen stießen daraus hervor und schnupperten die stinkende Abendluft. Sie kräuselten sich. Vielleicht hatten sie sich ebenso sehr wie ich an das Landleben gewöhnt. Mandelaugen, die wie die Lampen der Hölle leuchteten, wurden sichtbar. Ängstliches Raunen huschte durch die Fußgänger, die uns vom Straßenrand beobachteten.

Dann sprangen sie auf, ein Dutzend, zwanzig, fünfmal zwanzig Phantome, geboren aus der Schlangengrube, die Einauge als seinen Verstand bezeichnet. Sie flitzten los, wieselige, zahnbewehrte, sich windende Dinge, die auf die Menschen von Oar losgingen. Der Schrecken eilte ihnen voraus. Innerhalb weniger Minuten mußten wir die Straße nur noch mit Gespenstern teilen.

Dies war mein erster Besuch in Oar. Ich sah mich um, als wäre ich gerade mit dem Kürbiswagen eingetroffen.

»Ach, sieh mal an«, sagte Elmo, als wir in die Straße einbogen, wo die Rübenpatrouille für gewöhnlich ihr Quartier aufschlug. »Da ist ja der alte Cornie.« Den Namen kannte ich, den Mann selbst hatte ich noch nicht gesehen. Cornie gehörte der Stall, wo die Patrouille ihre Pferde abstellte.

Ein alter Mann erhob sich von seinem Platz neben einem Wassertrog. »Hab euch schon kommen hören«, sagte er. »Hab getan, was ich konnte, Elmo. Hab ihnen allerdings keinen Arzt beschaffen können.«

»Wir haben unseren eigenen mitgebracht.« Obwohl Cornie alt war und in Laufschrift verfallen mußte, um noch mithalten zu können, wurde Elmo nicht langsamer.

Ich schnupperte in der Luft. Alter Rauch hing darin.

Cornie flitzte voraus und um eine Straßenecke herum. Wieselwesen huschten um seine Beine wie Brandung um einen Küstenfelsen. Wir folgten ihm und entdeckten die Ursache für den Brandgeruch.

Jemand hatte Cornies Stall angezündet und war dann über unsere Jungens hergefallen, als sie herauskamen. Die Schweine. Immer noch stiegen Rauchschwaden auf. Die Straße vor dem Stall war mit Verletzten übersät. Diejenigen, die am wenigsten verletzt waren, standen Wache und leiteten den Verkehr um.

Candy, der den Befehl über die Patrouille hatte, kam auf uns zugehinkt. »Wo fange ich an?«

fragte ich.

Er hob den Arm. »Da hinten liegen die schlimmsten Fälle. Fang besser mit Raven an, falls er noch lebt.«

Mein Herz setzte einen Schlag aus. Raven? Er machte einen so unverletzlichen Eindruck.

Einauge zerstreute seine Schoßtierchen. Kein Rebell würde sich an uns anschleichen. Ich folgte Candy zu Ravens Lager. Der Mann war bewußtlos. Sein Gesicht war aschfahl. »Ist er am schlimmsten dran?«

»Der einzige, von dem ich dachte, daß er nicht durchkommt.«

»Gut gemacht. Hast die Druckverbände so angelegt, wie ich es dir gezeigt habe, oder?« Ich warf einen kurzen Blick auf Candy. »Du solltest dich auch hinlegen.« Wieder zu Raven. Vorn hatte er fast dreißig Schnitte davongetragen, und einige waren tief. Ich zog einen Faden in meine Nadel ein.

Elmo kam zu uns, nachdem er sich umgeschaut hatte. »Schlimm?« fragte er.

»Kann ich noch nicht genau sagen. Er ist voller Löcher. Hat eine Menge Blut verloren. Einauge soll mal besser was von seiner Brühe anrühren.« Einauge macht eine Kräuterhühnersuppe, die den Toten neue Hoffnung gibt. Er ist mein einziger Assistent.

Elmo fragte: »Candy, wie ist das passiert?«

»Sie haben den Stall angezündet und fielen über uns her, als wir rauskamen.«

»Das sehe ich selbst.«

Cornie brummte: »Diese verfluchten Mörder.« Ich hatte allerdings das Gefühl, daß er mehr um seinen Stall als um die Patrouille trauerte.

Elmo machte ein Gesicht, als kaute er gerade auf einer unreifen Persimone. »Und keine Toten? Raven hat es am schlimmsten erwischt? Das ist schwer zu glauben.«

»Ein Toter«, stellte Candy richtig. »Der alte Knabe. Ravens Kumpel. Aus dem Dorf.«

»Flick«, knurrte Elmo. Flick sollte die Festung zu Deal eigentlich nicht verlassen. Der Hauptmann vertraute ihm nicht. Aber Elmo sah über diese Verletzung der Vorschriften hinweg. »Wir werden es jemanden stark bedauern lassen, daß er damit angefangen hat«, sagte er. In seiner Stimme schwang kein Gefühl mit. Er hätte auch über den Großhandelspreis von Jamsknollen diskutieren können.

Ich fragte mich, wie Pökel wohl die Nachricht aufnehmen würde. Er hatte Flick gemocht. Darling würde am Boden zerstört sein. Flick war ihr Großvater.

»Sie waren nur hinter Raven her«, sagte Cornie. »Deswegen ist er auch so übel zugerichtet.«

Und Candy: »Flick hat sich ihnen in den Weg geworfen.« Er deutete auf die Szene. »Der Rest ist passiert, weil wir uns nicht heraushalten wollten.«

Elmo stellte die Frage, die mich auch schon grübeln ließ: »Warum sind die Rebellen so heiß darauf, Raven umzulegen?«

Wampe lungerte in der Nähe herum; er wartete ab, bis ich mich um den Schnitt in seinem linken Unterarm kümmern konnte. Er sagte: »Das waren keine Rebellen, Elmo. Das war dieser Schweinebauch von Hauptmann aus dem Dorf, in dem wir Flick und Darling aufgesammelt haben.«

Ich fluchte los.

»Halte du dich an deine Nadel, Croaker«, sagte Elmo. »Bist du sicher, Wampe?«

»Na sicher bin ich sicher. Frag Jolly. Der hat ihn auch gesehen. Die anderen waren bloß Straßenschläger. Als wir erst mal in Fahrt kamen, haben wir es ihnen ordentlich besorgt.« Er deutete nach links. In der Nähe der unverbrannten Stallwand lagen ein Dutzend Leichen wie Ofenholz aufeinander. Flick erkannte ich als einzigen. Die anderen trugen zerlumppte Kleidung im hiesigen Stil.

Candy sagte: »Ich habe ihn auch gesehen, Elmo. Und er war nicht der Boß. Da drückte sich noch jemand in den Schatten herum. Als wir die Oberhand bekamen, verzog er sich.«

Cornie hatte mit wachsamem Blick und still für sich in der Nähe gestanden. Nun meldete er sich zu Wort: »Ich weiß, wohin sie verschwunden sind. Ein Haus in der Bleicherstraße.«

Ich wechselte einen Blick mit Einauge, der seine Brühe zusammenmischte und ab und zu etwas aus einem schwarzen Beutel hinzufügte. »Scheint, als ob Cornie unsere Freunde kennt«, sagte ich.

»Kenne euch gut genug, daß ich weiß, daß ihr niemanden mit so etwas davonkommen lassen wollt.«

Ich sah zu Elmo. Elmo starrte Cornie an. Wegen des alten Stallmeisters gab es immer leise Zweifel. Cornie wurde unruhig. Wie jeder altgediente Unteroffizier hat Elmo einen finsternen Einschüchterungsblick. Schließlich sagte er: »Einauge, geh doch mal mit dem Mann spazieren. Laß dir seine Geschichte erzählen.«

Innerhalb von Sekunden hatte Einauge Cornie unter Hypnose. Die beiden gingen auf und ab und schwatzten wie alte Schulfreunde.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder auf Candy. »Der Mann in den Schatten. Hinkte er?«

»Der Hinker war's nicht. Zu groß dafür.«

»Trotzdem hätte der Angriff den Segen des Kerls gehabt. Stimmt's, Elmo?«

Elmo nickte. »Seelenfänger wäre ziemlich verärgert gewesen, wenn er davon erfahren hätte. Die Genehmigung für dieses Risiko kam von ganz oben.«

Von Raven kam so etwas wie ein Seufzer. Ich sah auf ihn hinunter. Seine Augen waren einen Spaltbreit geöffnet.

Er wiederholte den Laut. Ich führte mein Ohr an seine Lippen. »Zouad...«, murmelte er.

Zouad. Der berühmte Oberst Zouad. Der Feind, dem er entsagt hatte. Der spezielle Schurke des Hinkers. Ravens Ritterlichkeit hatte einen bösen Lohn erbracht.

Ich sagte es Elmo. Er schien nicht überrascht zu sein. Vielleicht hatte der Hauptmann Ravens Geschichte an seine Zugführer weitergegeben.

Einauge kehrte zurück. Er sagte: »Freund Cornie arbeitet für die andere Seite.« Er legte ein boshafes Grinsen auf, das, an dem er übt, damit er kleine Kinder und Hunde erschrecken kann. »Ich dachte, daß du diesen Umstand vielleicht in Betracht ziehen möchtest, Elmo.«

»O ja.« Elmo schien sich darüber zu freuen.

Ich machte mich daran, den zweitschlimmsten Verwundeten zu versorgen. Noch mehr Näharbeiten. Ich fragte mich, ob ich überhaupt genug Darm dabei hatte. Die Patrouille war in einem üblen Zustand. »Wann kriegen wir endlich etwas von dieser Brühe, Einauge?«

»Ich muß noch ein Huhn heranschaffen.«

»Schick doch jemanden los, daß er eins klaut«, grollte Elmo.

Einauge sagte: »Die Leute, die wir suchen, haben sich in einem Haus in der Bleicherstraße verkrochen. Sie haben einige üble Freunde.«

»Was hast du vor, Elmo?« fragte ich. Ich war sicher, daß er etwas tun würde. Raven hatte uns eine Verpflichtung auferlegt, als er Zouads Namen genannt hatte. Er dachte, daß er im Sterben lag. Sonst hätte er den Namen nicht ausgesprochen. So gut kannte ich ihn, wenngleich ich auch nichts über seine Vergangenheit wußte.

»Wir müssen etwas für den Oberst arrangieren.«

»Wenn man nach Ärger sucht, findet man ihn auch. Denk mal darüber nach, für wen er arbeitet.«

»Ist schlecht fürs Geschäft, wenn man jemanden davonkommen läßt, der die Kompanie angefallen hat, Croaker. Das gilt sogar für den Hinker.«

»Da maßt du dir aber ganz schön hohe Politik an, oder?« Allerdings konnte ich ihm nicht widersprechen. Eine Niederlage auf dem Schlachtfeld ist akzeptabel. Dies war nicht dasselbe. Hier ging es um Reichspolitik. Man sollte die Leute warnen, daß es ungemütlich werden konnte, wenn man uns da hineinzog. Das mußte dem Hinker und Seelenfänger klargemacht werden. Ich fragte Elmo: »Mit welchen Gegenmaßnahmen rechnest du?«

»Mit einer Menge Gezeter und Geblubber. Aber ich schätze nicht, daß sie viel machen können. Verdammt, Croaker, darüber brauchst du dir doch sowieso nicht den Kopf zu zerbrechen. Du wirst dafür bezahlt, daß du Leute zusammenflickst.« Nachdenklich startete er Cornie an. »Ich schätze mal, je weniger Zeugen es noch gibt, desto besser. Der Hinker kann nicht herumbrüllen, wenn er nichts beweisen kann. Einauge. Unterhalte dich mal weiter mit deinem zahmen Rebellen. Allmählich braut sich eine fiese kleine Idee in meinem Kopf zusammen. Vielleicht ist er der Schlüssel dazu.«

Einauge verteilte seine restliche Suppe. Die ersten Esser hatten schon wieder Farbe auf den Wangen. Elmo hielt im Nagelpolieren inne. Er durchbohrte den Stallmeister mit einem harten Blick. »Cornie, hast du schon mal von Oberst Zouad gehört?«

Cornie versteifte sich. Er zögerte eine Sekunde zu lang. »Nicht daß ich wüßte.«

»Das ist aber komisch. Eigentlich dachte ich, daß du ihn kennst. Er ist der, den sie die linke Hand des Hinkers nennen. Nun ja, jedenfalls glaube ich, daß der Kreis wohl fast alles dafür tun würde, um ihn in die Finger zu bekommen. Was meinst du dazu?«

»Vom Kreis weiß ich nichts, Elmo.« Er sah über die Dächer. »Willst du damit sagen, daß der Bursche in der Bleicher dieser Zouad ist?«

Elmo schmunzelte. »Das habe ich doch gar nicht gesagt, Cornie. Habe ich diesen Eindruck vermittelt, Croaker?«

»Aber nein. Was sollte Zouad sich auch in einem heruntergekommenen Hurenschuppen in Oar herumtreiben? Der Hinker steckt im Osten bis zum Hals in Schwierigkeiten. Er würde alle Hilfe haben wollen, die er kriegen kann.«

»Siehst du, Cornie? Aber schau mal. Vielleicht weiß ich, wo der Kreis den Oberst finden kann. Nun, er und die Kompanie sind nicht gerade Freunde. Andererseits sind wir auch nicht mit dem Kreis befreundet. Aber das ist eben das Geschäft. Deswegen ist man sich doch nicht böse. Also habe ich nachgedacht. Vielleicht könnten wir uns gegenseitig einen Gefallen erweisen. Vielleicht könnte einer von den Rebellenbossen bei diesem Haus in der Bleicherstraße vorbeischaun und den Besitzern sagen, er wäre nicht der Meinung, daß sie diesen Burschen helfen. Verstehst du, was ich meine? Wenn es so klappen könnte, dann würde Oberst Zouad vielleicht dem Kreis direkt in den Schoß fallen.«

Cornie machte ein Gesicht wie ein Mann, der erkannt hat, daß er in der Falle sitzt.

Als wir keinen Grund gehabt hatten, uns um ihn Sorgen zu machen, war er ein guter Spion gewesen. Einfach nur der gute alte Cornie, der freundliche Stallmeister, dem wir etwas zusätzliches Trinkgeld zugesteckt hatten und in dessen Nähe wir nicht mehr und nicht weniger miteinander geredet hatten als bei jedem anderen, der nicht zur Kompanie gehörte. Er hatte nicht unter Druck gestanden. Er hatte nur er selbst sein müssen.

»Du siehst mich völlig falsch, Elmo. Ehrlich. Ich lasse mich niemals nich' in Politik ein. Die Lady oder die Weißen, das ist mir alles gleich. Ganz gleich, wer sie reitet, Pferde müssen immer gefüttert und untergestellt werden.«

»Schätze, da hast du recht, Cornie. Entschuldige, daß ich so mißtrauisch war.« Elmo zwinkerte Einauge zu.

»Die Burschen, die ihr sucht, halten sich im Amador auf, Elmo. Ihr solltet besser dorthin, bevor ihnen jemand steckt, daß ihr in der Stadt seid. Ich sollte mich mal besser darum kümmern, daß ich das hier aufgeräumt krieg'.«

»Wir haben es nicht eilig, Cornie. Aber mach du ruhig, was du tun mußt.«

Cornies Blick huschte über uns hinweg. Er machte einige Schritte auf die Überreste seines Stalles zu. Er sah wieder zu uns. Elmo sah ihn gleichmütig an. Einauge hob das rechte Vorderbein seines Pferdes an und überprüfte den Huf. Cornie duckte sich in die Ruine hinein. »Einauge?« fragte Elmo.

»Ist gleich wieder raus. Und wetzt, was das Zeug hält.«

Elmo grinste. »Behalte ihn im Auge. Croaker, mach dir Notizen. Ich will wissen, wem er berichtet. Und wem die anderen berichten. Wir haben ihm etwas gegeben, das sich wie der

Tripper ausbreiten muß.«

»Von dem Augenblick, als Raven seinen Namen nannte, war Zouad ein toter Mann«, sagte ich zu Elmo. »Vielleicht schon ab der Minute, in der er tat, was immer er damals getan hat.« Einauge grunzte, warf ab. Candy nahm auf und legte ab. Einauge fluchte. »Mit diesen Kerlen kann ich nicht spielen, Croaker. Sie spielen nicht richtig.«

Elmo kam die Straße herauf galoppiert und stieg ab. »Sie rücken gegen das Hurenhaus vor. Hast du was für mich, Einauge?«

Die Liste war dürrtig. Ich gab sie an Elmo weiter. Er fluchte, spuckte aus, fluchte wieder. Er trat gegen die Bretter, die wir als Kartentisch verwendeten. »Macht gefälligst eure verfluchten Arbeiten richtig!«

Einauge beherrschte sich mühsam. »Sie machen keine Fehler, Elmo. Sie halten sich bedeckt. Cornie ist zu lange in unserer Nähe gewesen; sie trauen ihm nicht mehr.«

Elmo stapfte umher und ließ Funken aus den Nasenlöchern fliegen. »Also gut. Reserveplan Nummer Eins. Wir behalten Zouad im Auge. Sehen, wohin sie ihn bringen, wenn sie ihn geschnappt haben. Wenn er kurz vorm Abkratzen ist, retten wir ihn, machen alle Rebellen in der Umgebung nieder und greifen uns dann alle, die sich dort eingenistet haben.«

»Du willst wohl unbedingt etwas Positives aus der Sache ziehen?« diagnostizierte ich.

»Worauf du einen lassen kannst. Wie geht es Raven?«

»Sieht so aus, als ob er durchkommen wird. Die Entzündung ist unter Kontrolle, und Einauge sagt, daß er allmählich zuheilt.«

»Mm-hmm. Einauge, ich will Rebellennamen. Viele Namen.«

»Jawohl, Sir, Boß, Sir.« Einauge vollführte einen übertriebenen Salut, der zu einer anstößigen Geste wurde, als Elmo sich umdrehte.

»Schieb die Bretter wieder zusammen, Wampe«, schlug ich vor. »Du gibst, Einauge.«

Er antwortete nicht. Er meckerte nicht, zeterte nicht, drohte auch nicht, mich in einen Molch zu verwandeln. Er stand bloß stocksteif da, und sein Auge stand kaum offen.

»Elmo!«

Elmo baute sich vor ihm auf und starrte ihn aus sechs Zoll Entfernung an. Er schnalzte mit den Fingern unter Einauges Nase. Einauge regte sich nicht. »Was meinst du, Croaker?«

»Irgend etwas geht beim Hurenhaus vor sich.«

Zehn Minuten lang regte Einauge keinen Muskel. Dann öffnete sich das Auge, wurde wieder klar, und er sackte wie ein nasser Lappen in sich zusammen. »Was ist passiert?« wollte Elmo wissen.

»Gib ihm einen Augenblick Zeit, ja?« sagte ich gereizt.

Einauge faßte sich. »Die Rebellen haben Zouad erwischt, aber vorher hat er noch Verbindung mit dem Hinker aufgenommen.«

»Hrrm?«

»Der Kerl kommt her, um ihm beizustehen.«

Elmo wurde leicht grau im Gesicht. »Hierher? Nach Oar?«

»Jau.«

»Oh, Scheiße.«

In der Tat. Von den Unterworfenen war der Hinker der Schlimmste. »Jetzt wachbleiben, Elmo. Er wird unseren Anteil am Geschehen aufspüren. Cornie ist der Schlüssel dazu.«

»Einauge, finde den alten Mistkerl. Whitey. Stiller. Pokey. Für euch habe ich eine Aufgabe.« Er gab Anweisungen. Pokey grinste und streichelte seinen Dolch. Blutrünstiger Hurensohn.

Das Unbehagen, das Einauges Nachrichten auslösten, kann ich nur unzureichend beschreiben. Wir kannten den Hinker nur aus Erzählungen, aber diese Erzählungen waren stets finster. Wir verspürten Furcht. Seelenfängers Schutzherrschaft war gegen einen anderen Unterworfenen nicht viel wert.

Elmo stieß mich in die Rippen. »Er macht es schon wieder.«

Das stimmte. Einauge hatte sich versteift. Aber diesmal ging es über Starre hinaus. Er stürzte zu Boden, schlug um sich und bekam Schaum vor dem Mund.

»Haltet ihn fest!« befahl ich. »Elmo, gib mir deinen Knüttel.« Ein halbes Dutzend Männer warfen sich auf Einauge. So klein er auch war, so sehr machte er ihnen auch zu schaffen.

»Wozu brauchst du den Knüppel?« fragte Elmo.

»Den stecke ich ihm in den Mund, damit er sich nicht die Zunge abbeißt.« Einauge gab so ziemlich die widerlichsten Laute von sich, die ich jemals gehört hatte, und auf den Schlachtfeldern war ich mit einigen konfrontiert worden. Verwundete Männer erzeugen Geräusche, von denen man schwören würde, daß sie keiner menschlichen Kehle entspringen können.

Der Anfall dauerte nur Sekunden. Nach einem letzten heftigen Aufbäumen versank Einauge in einen friedlichen Schlummer.

»Na fein, Croaker. Was zum Donner ist gerade passiert?«

»Ich weiß nicht. Die Fallkrankheit?«

»Gebt ihm etwas von seiner Suppe«, schlug jemand vor. »Geschieht ihm recht.« Ein Blechbecher erschien. Wir flößten ihm den Inhalt in den Hals.

Sein Auge sprang auf. »Was versucht ihr da gerade? Wollt ihr mich vergiften? Bäh! Was war das? Gekochte Jauche?«

»Deine Suppe«, verriet ich ihm.

Elmo schaltete sich ein: »Was ist passiert?«

Einauge spuckte aus. Er schnappte sich einen Weinschlauch in der Nähe, nahm einen Schluck, gurgelte, spuckte wieder aus. »Seelenfänger ist passiert, nun wißt ihr's. Puh! Jetzt weiß ich, wie Goblin sich gefühlt haben muß.«

Mein Herz begann jeden dritten Schlag auszulassen. Ein Hornissennest summte in meinen Eingeweiden. Zuerst der Hinker – und jetzt Seelenfänger.

»Und was wollte der Hexer?« drängte Elmo. Er war auch nervös. Für gewöhnlich ist er nicht ungeduldig.

»Er wollte wissen, was zur Hölle hier eigentlich los ist. Er hörte, daß der Hinker außer Rand und Band sei. Er hat bei Goblin nachgefragt. Goblin wußte bloß, daß wir hierhergeritten waren. Also ist er in meinen Kopf geklettert.«

»Und war baß erstaunt über den vielen Platz darin. Jetzt weiß er also alles, was du weißt, oder?«

»Ja.« Offenbar war Einauge von dieser Erkenntnis nicht begeistert.

Elmo wartete etliche Sekunden. »Und?«

»Und was?« Einauge versteckte sein Grinsen, indem er den Weinschlauch wieder ansetzte.

»Verdammt noch mal, was hat er gesagt?«

Einauge kicherte leise. »Ihm gefällt das, was wir hier machen. Aber er glaubt, daß wir so elegant vorgehen wie ein Stier auf Brautschau. Also schickt er uns etwas Hilfe vorbei.«

»Welche Art von Hilfe?« Elmo klang so, als ob er wußte, daß die Dinge nicht mehr unter seiner Kontrolle waren, und die entsprechende Stelle nicht erkennen konnte.

»Er schickt jemanden vorbei.«

Elmo entspannte sich. Ebenso wie ich. Solange der Zauberer uns mit seiner Anwesenheit verschonte. »Wie bald?« fragte ich mich laut.

»Vielleicht eher, als uns lieb ist«, brummte Elmo. »Hör mit dem Wein auf, Einauge. Du mußt immer noch Zouad beobachten.«

Einauge murrte. Er verfiel in jene Halbtrance, die besagt, daß er sich irgendwo anders umsieht. Er war eine lange Zeit fort.

»Also!« knurrte Elmo, als Einauge wieder auftauchte. Er warf verschreckte Blicke um sich, als erwartete er, daß Seelenfänger sich aus der leeren Luft materialisieren würde.

»Also bleib ruhig. Man hat ihn in einem geheimen Unterkeller etwa eine Meile südlich von hier verstaubt.«

Elmo war so unruhig wie ein zappliger Junge, der unbedingt pinkeln gehen muß. »Was ist bloß los mit dir?« fragte ich.

»Eine miese Ahnung. Nur eine richtig miese Vorahnung, Croaker.« Sein unruhiger Blick erstarrte. Seine Augen wurden groß. »Ich hatte recht. O verflucht, ich hatte recht.«

Er sah so groß aus wie ein Haus und halb so breit. Er trug rote Kleidung, die mit der Zeit ausgebleicht, mottenzerfressen und zerlumpt war. Er kam die Straße in einem torkelnden Gang herauf, mal langsam, mal schneller. Wirres strähniges graues Haar stand in alle Richtungen von seinem Kopf ab. Der struppige Bart war so dicht und schmutzverklebt, daß sein Gesicht nahezu unsichtbar war. Eine bleiche leberfleckige Hand umklammerte einen Stab aus erstarrter Schönheit, den die Hand des Trägers schändete. Er bestand aus einem übermäßig verlängerten Frauenkörper, der in allen Einzelheiten vollkommen war.

Jemand flüsterte: »Man sagt, daß das eine echte Frau aus der Zeit der Unterdrückung war. Man sagt, daß sie ihn betrogen hat.«

Man konnte der Frau keinen Vorwurf machen. Nicht wenn man sich Wandler näher ansah.

Formwandler ist unter den Zehn Unterworfenen Seelenfängers engster Verbündeter. Seine Feindschaft gegen den Hinker ist noch giftiger als die unseres Schutzpatrons. Der Hinker war die dritte Seite jenes Dreiecks, aus dem sich die Erklärung für Wandlers Stab herleitete.

Einige Fuß entfernt blieb er stehen. Seine Augen brannten mit einem wahnwitzigen Leuchten, das es unmöglich machte, seinem Blick standzuhalten. Rein zeitlich gesehen war er der erste große Zauberfürst gewesen, der vom Dominator und seiner Lady verführt, niedergedrungen und versklavt worden war.

Bebend trat Einauge einen Schritt vor. »Ich bin der Zauberer«, sagte er.

»Das hat mir Fänger gesagt.« Wandlers Stimme hallte laut, selbst für einen Mann seiner Größe. »Etwas Neues?«

»Ich habe Zouad aufgespürt. Weiter nichts.«

Wandler musterte uns erneut. Einige verdrückten sich. Hinter seinem Gesichtsgestrüpp lächelte er.

An der Straßenbiegung versammelten sich die braven Bürger und gafften. Oar hatte noch nie einen Champion der Lady zu Gesicht bekommen. Heute war ein Glückstag für die Stadt. Die zwei Wahnsinnigsten statteten ihr einen Besuch ab.

Wandlers Blick streifte mich. Einen Augenblick lang spürte ich seine kalte Verachtung. Ich war ein saurer Geruch in seiner Nase.

Er fand, wonach er suchte. Raven. Er setzte sich in Bewegung. Wir wichen aus wie kleine Männchen vor dem größten Pavian. Er starrte Raven einige Minuten lang an, dann krümmten sich seine gewaltigen Schultern zu einem Achselzucken. Er setzte die Zehen seines Stabes auf Ravens Brust.

Ich japste nach Luft. Ravens Farbe verbesserte sich schlagartig. Er schwitzte nicht mehr. Seine Züge entspannten sich, als der Schmerz verebbte. Seine Wunden bildeten zornigrotes

Narbengewebe, das innerhalb von Minuten zu weißen alten Narben wurde. Wir standen immer dichter darum herum und waren von dem Anblick wie gefesselt.

Pokey kam die Straße herauf getrabt. »Hey, Elmo. Alles erledigt. Was läuft denn hier?« Er bemerkte Wandler und quiekte auf wie eine gefangene Maus.

Elmo hatte sich wieder in der Gewalt. »Wo sind Whitey und Stiller?«

»Die schaffen die Leiche weg.

»Leiche?« fragte Wandler. Elmo gab Erklärungen ab. Wandler grunzte beifällig. »Dieser Cornie wird der Eckstein unseres Vorgehens werden. Du.« Ein wurstgroßer Finger stach auf Einauge ein. »Wo sind diese Männer?«

Wie man es hätte vorhersehen können, spürte Einauge sie in einer Kneipe auf. »Du.« Wandler zeigte auf Pokey. »Sag ihnen, daß sie die Leiche hierher bringen sollen.«

Pokey wurde aschfahl. Man konnte förmlich sehen, wie sich die Proteste in ihm anstauten. Aber er nickte, holte tief Luft und trabte von dannen. Mit den Unterworfenen diskutiert man nicht.

Ich fühlte Ravens Puls. Er war kräftig. Er sah völlig gesund aus. Ich fragte so bescheiden, wie ich es vermochte: »Könntet Ihr das auch für die anderen tun? Während wir hier warten?«

Er warf mir einen Blick zu, bei dem mir das Blut erstarren wollte. Aber er tat es.

»Was ist passiert? Was macht ihr denn hier?« Raven starrte mich stirnrunzelnd an. Dann fiel es ihm wieder ein. Er setzte sich auf. »Zouad...« Er schaute sich um.

»Du warst zwei Tage lang außer Gefecht. Man hat dich wie eine Festtagsgans aufgeschnitten. Wir dachten schon, du schaffst es nicht.«

Er tastete nach seinen Verletzungen. »Was ist hier los, Croaker? Eigentlich sollte ich tot sein.«

»Seelenfänger hat einen Freund vorbeigeschickt. Wandler. Er hat dich wieder repariert.« Er hatte alle repariert. Es war schwer, weiterhin vor einem Burschen Angst zu haben, der so etwas für deine Truppe tut.

Raven kam auf die Beine, schwankte, als ob ihm schwindlig sei. »Dieser verdammte Cornie. Er hat mich reingelegt.« Ein Messer erschien in seiner Hand. »Verdammt. Ich bin so schwach wie ein Kätzchen.«

Ich hatte mich schon gefragt, woher Cornie soviel von unseren Angreifern gewußt hatte. »Das da drüben ist nicht Cornie, Raven. Cornie ist tot. Das ist Wandler, er übt sich darin, Cornie zu sein.« Übung brauchte er nicht. Er war so sehr Cornie, daß er Cornies Mutter getäuscht hätte.

Raven setzte sich wieder neben mich. »Was ist hier los?«

Ich brachte ihn auf den neuesten Stand. »Wandler will in den Rebellenstützpunkt und schützt Cornie als Zugangsberechtigung vor. Mittlerweile trauen sie ihm wohl.«

»Dann bleibe ich ihm dicht auf den Fersen.«

»Das wird ihm vielleicht nicht gefallen.«

»Ist mir egal, was ihm gefällt oder nicht. Diesmal kommt Zouad nicht mehr davon. Die Schuld ist zu groß geworden.« Sein Gesicht wurde weicher und trauriger. »Wie geht es Darling? Hat sie schon das mit Flick erfahren?«

»Ich glaube nicht. Niemand ist seither wieder in Deal gewesen. Elmo sagt sich, daß er hier eigentlich machen kann, was er will, solange er nicht dem Hauptmann gegenüber treten muß.«

»Gut. Mit ihm muß ich mich dann nicht streiten.«

»Wandler ist nicht der einzige Unterworfene in der Stadt«, gemahnte ich ihn. Wandler hatte gesagt, daß er den Hinker spüren könnte. Raven zuckte die Achseln. Der Hinker war ihm nicht wichtig.

Die Cornie-Kopie kam auf uns zu. Wir standen auf. Ich zitterte, aber ich bemerkte auch, daß Raven eine Spur bleicher geworden war. Gut. Er war also nicht immer nur ein kalter Klotz.

»Du wirst mich begleiten«, sagte er zu Raven. Er sah mich an. »Und du. Und der Feldwebel.«

»Sie kennen Elmo«, widersprach ich. Und er grinste.

»Ihr werdet wie Rebellen aussehen. Nur ein Angehöriger des Kreises könnte diese Täuschung aufdecken. Niemand von ihnen hält sich in Oar auf. Die Rebellen hier sind stolz auf ihre Unabhängigkeit. Wir machen es uns zunutze, daß sie keine Verstärkung angefordert haben.« Die Rebellen leiden unter personengebundener Politik genau so sehr wie unsere Seite.

Wandler winkte Einauge heran. »Wie geht es Oberst Zouad?«

»Noch hält er durch.«

»Er ist zäh«, sagte Raven; das Kompliment wollte ihm nur schwer über die Lippen.

»Hast du irgendwelche Namen?« fragte Elmo mich.

Ich hatte eine ansehnliche Liste beisammen. Elmo zeigte sich erfreut.

»Wir machen uns besser auf den Weg«, sagte Wandler. »Bevor Hinker zuschlägt.«

Einauge nannte uns die Parolen. Ich schlurfte dem Unterworfenen hinterher, halb überzeugt, daß ich für so etwas ungeeignet war, aber noch stärker überzeugt, daß ich nicht gegen Wandlers Mannschaftswahl zu protestieren wagte.

Ich weiß nicht, wann es geschah. Ich sah einfach auf und stellte fest, daß ich Fremde begleitete. Ich starrte auf Wandlers Rücken.

Raven lachte. Da begriff ich es. Wandler hatte einen Zauberbann auf uns gelegt. Wir erschienen nun als Anführer der Rebellentruppen. »Wer sind wir?« fragte ich.

Wandler deutete auf Raven. »Harden vom Kreis. Rakers Schwager. Sie hassen sich so sehr wie Fänger und Hinker.« Dann Elmo. »Feldmajor Reef, Hardens Stabschef. Du bist Hardens

Neffe Motrin Hanin, ein Meuchelmörder, der an Tücke seinesgleichen sucht.«

Wir hatten von keinem davon je gehört, aber Wandler versicherte uns, daß ihre Anwesenheit nicht in Frage gestellt werden würde. Harden hielt sich mal innerhalb, mal außerhalb von Forsberg auf und machte dem Bruder seiner Frau das Leben schwer.

Na prima, dachte ich. Alles ganz großartig. Und was ist mit dem Hinker? Was machen wir, wenn er auftaucht?

An dem Ort, an dem Zouad festgehalten wurde, waren die Leute eher verlegen als neugierig, als Cornie Harden ankündigte. Sie hatten sich dem Kreis nicht gebeugt. Sie stellten keine Fragen. Offenbar verfügte der wirkliche Harden über ein boshafte, sprunghafte, unvorhersehbares Gemüt.

»Zeigt ihnen den Gefangenen«, sagte Wandler.

Ein Rebell warf Wandler einen Blick zu, der besagte: Na warte, Cornie!

Der Ort war mit Rebellen vollgestopft. Ich konnte fast hören, wie Elmo sich seinen Angriffsplan zurechtlegte.

Man brachte uns in den Keller, dort durch einen geschickt verborgenen Durchgang, und dann noch tiefer in einen Raum mit Erdwänden und einer Decke, die von hölzernen Streben und Balken gehalten wurde. Die Inneneinrichtung hatte sich wohl ein Dämon ausgedacht.

Folterkammern gibt es natürlich, aber die meisten Menschen bekommen sie nie zu Gesicht, also glauben sie eigentlich auch nicht daran. Ich hatte noch niemals eine gesehen.

Ich musterte die Instrumente, sah Zouad in einem großen, bizarren Stuhl festgeschnallt sitzen und fragte mich, warum die Lady immer für so böse gehalten wurde. Diese Leute sagten, daß sie die Guten wären und für das Recht, die Freiheit und die Würde des menschlichen Geistes kämpfen würden, aber ihre Methoden waren nicht besser als die des Hinkers.

Wandler flüsterte Raven etwas zu. Raven nickte. Ich fragte mich, wie wir unsere Stichworte bekommen würden. Wandler hatte uns kaum eingewiesen. Die Leute würden von uns erwarten, daß wir uns wie Harden und seine Halsabschneider verhielten.

Wir setzten uns und sahen bei dem Verhör zu. Unsere Anwesenheit spornte die Befrager an. Ich schloß die Augen. Raven und Elmo waren weniger verstört.

Nach einigen Minuten befahl »Harden« »Major Reef«, sich um irgendeine Sache zu kümmern. Ich weiß nicht mehr, welche Ausrede verwendet wurde. Ihr einziger Zweck bestand darin, Elmo wieder auf die Straße zu bringen, damit er den Zusammentrieb einleiten konnte.

Wandler hatte alles im Griff. Wir sollten nur ruhig sitzen bleiben, bis er uns ein Zeichen gab. Ich vermutete, daß wir losschlagen würden, wenn Elmo einrückte und von oben Panik heruntersickerte. In der Zwischenzeit sahen wir der Zerstörung von Oberst Zouad zu.

Der Oberst sah nicht sonderlich beeindruckend aus, aber die Folterer hatten ihn auch schon eine Weile in den Fingern gehabt. Ich nehme an, daß nach ihren Gunstbeweisen jeder eingefallen und eingeschrumpft aussehen würde.

Wir saßen wie drei Standbilder da. Ich schickte geistige Botschaften an Elmo, daß er sich

beeilen sollte. Ich war dazu ausgebildet worden, bei der Heilung menschlichen Fleisches Freude zu empfinden, nicht bei seiner Verwüstung.

Sogar Raven machte einen unglücklichen Eindruck. Zweifellos hatte er sich Folterqualen für Zouad ausgemalt, aber als es tatsächlich dazu kam, setzte sich doch sein grundlegender menschlicher Anstand durch. Ravens Stil bestand eher darin, einem Mann ein Messer in den Leib zu rammen, und damit ließ er es dann gut sein.

Die Erde zuckte, als ob jemand mit einem großen Stiefel aufgestampft hätte. Von den Wänden und der Decke fiel Lehm. Staub durchzog die Luft. »Erdbeben!« schrie jemand, und sämtliche Rebellen hasteten auf die Treppe zu. Wandler blieb sitzen und lächelte.

Wieder erzitterte die Erde. Ich kämpfte den Herdeninstinkt nieder und blieb sitzen. Wandler machte sich keine Sorgen. Warum sollte ich mir welche machen?

Er deutete auf Zouad. Raven nickte, stand auf und ging zu ihm. Der Oberst war bei Bewußtsein und durch das Erdbeben hellwach und verängstigt. Er machte ein dankbares Gesicht, als Raven ihn loszuschnallen begann.

Wieder stampfte der große Fuß auf. Erde fiel herab. In einer Ecke stürzte eine Tragestrebe herunter. Lockere Erde begann in den Keller zu rieseln. Die anderen Träger knarrten und verschoben sich. Ich beherrschte mich nur mühsam.

Irgendwann während des Bebens hörte Raven auf, Harden zu sein. Wandler war nicht mehr Cornie. Zouad sah sie an und begriff. Sein Gesicht verhärtete sich und wurde bleich.

Als ob er von Raven und Formwandler mehr zu befürchten hätte als von den Rebellen.

»Ja«, sagte Raven. »Heute ist Zahltag.«

Die Erde bäumte sich auf. Über uns war ein leises Poltern von umstürzendem Mauerwerk zu hören. Lampen fielen um und erloschen. Der Staub ließ die Luft beinahe zu dick zum Atmen werden. Und Rebellen kamen die Treppe heruntergestolpert und sahen über ihre Schultern.

»Hinker ist hier«, sagte Wandler. Das schien ihm nicht zu mißfallen. Er erhob sich und drehte sich zu Treppe. Wieder war er Cornie, und Raven war wieder Harden.

Rebellen strömten in den Raum. In dem Gedränge und im schwachen Licht verlor ich Raven aus den Augen. Oben verschloß jemand die Tür. Die Rebellen wurden leise wie die Mäuschen. Man konnte fast Herzen klopfen hören, als sie die Treppe beobachteten und sich fragten, ob der Geheimeingang auch gut genug verborgen war.

Trotz etlicher Meter Erde, die dazwischen lag, hörte ich, wie sich etwas in dem Keller über uns bewegte. *Scharr-bumm. Scharr-bumm.* Der Gehrrhythmus eines verkrüppelten Menschen. Auch mein Blick richtete sich nun auf die versperrte Tür.

Die Erde bebte nun am stärksten. Die Tür barst nach innen auf. Das andere Ende des Unterkellers stürzte ein. Menschen schrien, als die Erde sie verschlang. Die menschliche Herde drängte hierhin und dorthin auf der Suche nach einem Ausgang, den es nicht gab. Nur Wand-

ler und ich waren davon nicht betroffen. Wir sahen aus einer Insel der Ruhe zu.

Sämtliche Lampen waren erloschen. Das einzige Licht kam von einer Lücke am Kopfende der Treppe; es glitt um einen Umriß, der im Augenblick von seiner bloßen Haltung her schon scheußlich aussah. Meine Haut war kalt und klamm, und ich zitterte heftig. Es war nicht nur deshalb, weil ich schon so viele Geschichten über den Hinker gehört hatte. Er verströmte eine Wirkung, die mich das Gleiche empfinden ließ wie jemand, der Angst vor Spinnen hat und dem gerade ein großes, haariges, achtbeiniges Vieh in den Schoß geworfen wird.

Ich warf einen Blick auf Wandler. Er war Cornie, nur noch jemand aus der Rebellentruppe. Hatte er einen besonderen Grund, nicht vom Hinker erkannt werden zu wollen?

Mit beiden Händen machte er eine sonderbare Bewegung.

Ein blendendes Licht durchflutete das Kellerloch. Ich konnte nichts sehen. Ich hörte, wie Streben ächzten und nachgaben. Diesmal zögerte ich nicht. Ich schloß mich dem allgemeinen Ansturm auf die Treppe an.

Ich glaube, daß der Hinker noch erschrockener als alle anderen war. Ernsthaften Widerstand hatte er nicht erwartet. Wandlers Trick hatte ihn kalt erwischt. Die menschliche Schwemme spülte über ihn hinweg, bevor er sich zur Wehr setzen konnte.

Wandler und ich stiegen als letzte die Treppe hinauf. Ich sprang über den Hinker hinweg, über einen kleinen Mann in Braun, der gar nicht schrecklich aussah, als er sich auf dem Boden wand. Ich hielt nach der Treppe zur Straße Ausschau. Wandler packte mich am Arm. Sein Griff war unwiderstehlich. »Hilf mir.« Er pflanzte einen Stiefel gegen die Rippen des Hinkers und rollte ihn zum Eingang zum Unterkeller.

Unten stöhnten Menschen und schrien um Hilfe. Auf unserer Ebene sackten Bodenteile ein und stürzten hinunter. Mehr aus Angst, daß wir in die Falle geraten würden, wenn wir uns nicht beeilten, als aus dem Begehren, dem Hinker Ungemach zu bereiten, half ich Wandler dabei, den Unterworfenen in die Grube zu rollen.

Wandler grinste und gab mir das Daumen-hoch-Zeichen. Er machte einige seltsame Fingerbewegungen. Der Zusammenbruch beschleunigte sich noch. Er packte mich am Arm und rannte auf die Treppe zu. Wir platzten auf die Straße und mitten hinein in den größten Aufruhr von Oars jüngerer Geschichte.

Die Füchse waren im Hühnerstall. Hierhin und dorthin rannten Menschen und schrien unzusammenhängende Worte. Elmo und die Kompanie hatten sie umzingelt, drängten sie nach innen und hauten sie nieder. Die Rebellen waren viel zu durcheinander, um sich zu wehren.

Wenn Wandler nicht gewesen wäre, glaube ich, daß ich das nicht überlebt hätte. Er machte etwas, das die Spitzen von Pfeilen und Schwertern von uns abwendete. Schlaues Tier, das ich nun einmal bin, blieb ich in seinem Schatten, bis wir sicher hinter den Reihen der Kompanie waren.

Für die Lady war es ein großer Sieg. Er überstieg Elmos kühnste Hoffnungen. Bevor der Staub sich legte, hatte die Säuberung nahezu jeden Rebellen in Oar dahingerafft. Wandler war

immer mitten im Gemenge. Er lieferte uns unschätzbaren Beistand und hatte einen Riesenspaß daran, Sachen kaputtzumachen. Er war so glücklich wie ein Kind, das Feuer legt.

Dann verschwand er so gründlich, als hätte es ihn niemals gegeben. Und wir, die wir so erschöpft waren, daß wir wie Eidechsen am Boden krochen, versammelten uns vor Cornies Stall. Elmo machte die Musterung.

Alle waren da bis auf einen. »Wo ist Raven?« fragte Elmo.

»Ich glaube, er wurde verschüttet, als das Haus einstürzte. Auf ihn und auf Zouad«, meldete ich mich.

»Paßt irgendwie«, stellte Einauge fest. »Ironisch, aber passend. Schade aber, daß er nicht mehr da ist. Er spielte verdammt gut Tonk.«

»Der Hinker ist auch da unten?« fragte Elmo.

Ich grinste. »Ich habe beim Einbuddeln geholfen.«

»Und Wandler ist weg.«

Allmählich fiel mir ein beunruhigendes Muster an der Sache auf. Als die Männer sich bereit machten, wieder nach Deal zurückzukehren, brachte ich es zur Sprache. »Weißt du, die einzigen Leute, die Wandler zu Gesicht bekommen haben, waren auf unserer Seite. Die Rebellen und der Hinker haben eine Menge von uns gesehen. Besonders von dir, Elmo. Und von mir und Raven. Cornies Leiche wird irgendwo auftauchen. Ich habe das ungute Gefühl, daß Wandlers Finesse wenig damit zu tun hatte, daß wir Zouad erwischen oder die hiesige Rebellenhierarchie auslöschen. Ich glaube, man hat uns, was den Hinker angeht, ins Rampenlicht geschoben. Auf sehr gewandte Weise.«

Elmo kehrt gern den großen, tumben Jungen vom Lande hervor, der zufällig Soldat geworden ist, aber er ist gewitzt. Nicht nur begriff er sofort, was ich meinte, er brachte es auch gleich in direkte Verbindung mit dem größeren Bild, das die politischen Winkelzüge der Unterworfenen ergeben. »Wir müssen so rasch wie möglich von hier verschwinden, bevor sich der Hinker wieder freigräbt. Und ich meine nicht nur aus Oar. Ich meine damit Forsberg. Seelenfänger hat uns als sein Armbrustfutter vorgeschoben. Wenn wir nicht aufpassen, geraten wir zwischen Hammer und Amboß.« Er kaute kurz auf der Unterlippe, dann verfiel er in das Verhalten eines Zugführers, indem er jeden zusammenbrüllte, der sich seiner Meinung nach nicht schnell genug bewegte.

Er befand sich am Rande der Panik, aber er war ein Soldat durch und durch. Unsere Abreise fand nicht Hals über Kopf statt. Wir eskortierten die Proviantwagen, die Candy hatte mitbringen sollen. Mir sagte er: »Wenn wir wieder da sind, dann drehe ich in aller Stille durch. Ich gehe vor die Tür und nage einen Baum um oder etwas in der Art.« Und ergänzte nachdenklich ein paar Meilen später: »Habe darüber nachgedacht, wer Darling die schlechte Nachricht überbringen soll. Croaker, du hast dich gerade freiwillig gemeldet. Für so etwas hast du das richtige Händchen.«

Also hatte ich jetzt auch etwas, das mich während des Rittes geistig beschäftigt hielt. Die Hölle soll diesen Elmo verschlingen!

Der große Rabatz in Oar war nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit. Wellen breiteten sich aus. Konsequenzen ergaben sich büschelweise. Das Schicksal rührte mit seinem mistigen Finger darin herum.

Während der Hinker sich noch aus dem Schutt freischaufelte, setzte Raker einen Großangriff in Marsch. Da wußte er noch nicht, daß sein Feind nicht auf dem Schlachtfeld sein würde, aber die Wirkung war die gleiche. Das Heer des Hinkers brach auseinander. Unser Sieg war vergeblich gewesen. Rebellentruppen ritten grölend durch Oar und hetzten die Agenten der Lady.

Dank Seelenfängers Voraussicht waren wir schon nach Süden unterwegs und vermieden es somit, darin verwickelt zu werden. In Elm zogen wir mit etlichen Siegen auf der Fahne in die Garnison ein, und der Hinker floh mit seiner restlichen Streitmacht in den Salient und ward fortan als unfähig gebrandmarkt. Er wußte, wer ihn reingelegt hatte, aber es gab nichts, was er hätte tun können. Seine Beziehung zur Lady stand zu sehr auf der Kippe. Er wagte nicht, etwas anderes zu tun als ihr getreuer Schoßhund zu sein. Er würde schon etliche herausragende Siege erringen müssen, bevor er auch nur daran denken konnte, die Rechnung mit uns oder mit Seelenfänger zu begleichen.

Sonderlich tröstlich war mir diese Überlegung nicht. Mit der Zeit windet sich auch der träge Wurm.

Raker war über seinen Erfolg so begeistert, daß er nach der Eroberung von Forsberg gleich weitermarschierte. Er wandte sich gen Süden. Kaum eine Woche, nachdem wir uns in Elm eingerichtet hatten, gab uns Seelenfänger den Befehl zum Abmarsch.

Regte sich der Hauptmann über die Geschehnisse auf? Mißfiel es ihm, daß eine so große Zahl seiner Männer auf eigene Faust losgezogen war und dabei seine Anweisungen frei auslegte oder gar übertrat? Sagen wir es einmal so: Die Extradienste waren durchaus ausreichend, um einem Ochsen das Rückgrat zu knicken. Sagen wir es einmal so: Die Bordsteinschwalben von Elm waren über die Schwarze Schar schwer enttäuscht. Ich will nicht darüber nachdenken. Der Mann ist ein teuflisches Genie.

Die Züge wurden gemustert. Die Wagen waren beladen und zur Abfahrt bereit. Der Hauptmann und der Leutnant berieten sich mit ihren Zugführern. In einer Ecke des Geländes spielten Einauge und Goblin ein Spiel mit irgendwelchen Schattengeschöpfen, die gegeneinander Krieg führten. Die meisten von uns sahen zu und wetteten darauf, wie die Sache nun ausgehen würde, als der Torwächter brüllte: »Ein Reiter nähert sich.«

Niemand achtete darauf. Den ganzen Tag kamen und gingen irgendwelche Boten.

Das Tor schwang nach innen auf. Und Darling klatschte in die Hände. Sie rannte auf das Portal zu.

Durch das Tor hindurch kam unser Raven geritten. Er sah so abgekämpft aus wie an dem Tag, als wir ihm das erste Mal begegnet waren. Er nahm Darling auf den Arm und drückte sie fest an sich, setzte sie vor sich auf sein Pferd und erstattete dem Hauptmann Bericht. Ich hörte, wie er sagte, daß seine gesamten Schulden beglichen waren und daß er nunmehr außerhalb der Kompanie keine Interessen mehr hätte.

Der Hauptmann starrte ihn lange an, dann nickte er und befahl ihm, seinen Platz in den Rei-

hen einzunehmen.

Er hatte uns benutzt und hatte dabei eine neue Heimat gefunden. Der Familie war er willkommen.

Wir ritten los und machen uns auf den Weg zu einer neuen Garnison im Salient.

DRITTES KAPITEL

Raker

Der Wind wehte und drehte und heulte um Meystrikt herum. Nordeiskobolde kicherten und bliesen ihren eisigen Atem durch die Ritzen in den Mauern meines Quartiers. Mein Lampenlicht flackerte und klammerte sich tanzend ans Überleben. Als meine Finger steif wurden, faltete ich sie um die Flamme und ließ sie rösten.

Der Wind war ein stürmischer Geselle aus nördlicher Richtung, mit Pulverschnee aufgerauht. In der Nacht war er einen Fuß hoch gefallen. Weiterer Schnee würde fallen, und mit ihm würde weiteres Elend eintreffen. Elmo und seine Truppe taten mir leid. Sie waren draußen auf Rebellenjagd.

Festung Meystrikt. Die Perle der Verteidigungsanlagen im Salient. Froststarr im Winter. Ein Sumpfloch im Frühling. Ein Ofen im Sommer. Die Verkünder der Weißen Rose und die Hauptstreitmacht der Rebellen waren unsere kleinste Sorge.

Der Salient ist eine langgezogene, nach Süden zeigende Tieflandzunge, die zwischen zwei Gebirgszügen liegt. An der Zungenspitze liegt Meystrikt. Durch das Tiefland strömen schlechtes Wetter und Feinde auf die Festung ein. Unsere Aufgabe besteht darin, diesen Anker der nördlichen Wehr der Lady zu halten.

Warum gerade die Schwarze Schar?

Weil wir die Besten sind. Kurz nach dem Fall von Forsberg begann der Rebellenbrand im Salient einzusickern. Der Hinker versuchte ihn einzudämmen und versagte. Die Lady schickte uns hierher, damit wir den Dreck wegräumten, den der Hinker hinterlassen hatte. Ihre einzige andere Möglichkeit hätte in der Aufgabe einer weiteren Provinz bestanden.

Der Torwächter stieß in sein Horn. Elmo kam zurück.

Es gab keinen großen Ansturm der Begrüßung. Den Regeln gemäß herrscht stets Gelassenheit, und du tust so, als ob dir deine Eingeweide nicht vor lauter Angst die Kehle hinaufklettern wollen. Statt dessen spähten Männer aus verborgenen Winkeln hervor und stellten sich bange Fragen über die Brüder, die auf die Jagd gegangen waren. Jemanden verloren? Jemand schwer verletzt? Du kennst sie besser als deine Blutsverwandten. Jahrelang habt ihr Seite an Seite gekämpft. Nicht alle waren deine Freunde, aber alle waren sie deine Familie. Die einzige Familie, die du hattest.

Der Torwächter hämmerte das Eis von der Winde. Unter kreischenden Protesten hob sich das Fallgitter. Als Historiker der Kompanie konnte ich hinausgehen und Elmo begrüßen, ohne die ungeschriebenen Regeln zu verletzen. Narr, der ich bin, ging ich hinaus in Wind und Kälte.

Eine traurige, schattenhafte Rotte kam durch den dahinstiebenden Schnee heran. Die Ponys hoben kaum die Hufe. Die Reiter kauerten über eisverklebten Mähnen in den Sätteln. Tiere und Menschen duckten sich und versuchten, den kratzenden Krallen des Windes zu entkommen. Atemwolken stiegen von Pferden und Menschen auf und wurden sogleich in Fetzen davongeweht. Der Anblick hätte einem Schneemann das Zittern gelehrt.

Von allen in der Kompanie hatte vor diesem Winter nur Raven Schnee gesehen. Ein fabel-

haftes Willkommen in den Diensten der Lady.

Die Reiter kamen näher. Sie sahen eher wie Flüchtlinge aus als wie Brüder der Schwarzen Schar. In Elmos Schnurrbart funkelten Diamanten aus Eis. Der Rest seines Gesichtes wurde von Lumpen verborgen. Die anderen waren so ver mummt, daß ich nicht erkennen konnte, wer nun wer war.

Nur Schweiger ritt kerzengerade. Er sah geradeaus und mißachtete den gnadenlosen Wind.

Elmo nickte mir zu, als er durch das Tor kam. »Wir hatten uns allmählich schon Gedanken gemacht«, sagte ich. Gedanken bedeuten Sorgen. Die Regeln verlangen äußerliche Gleichgültigkeit.

»Sind schlecht vorangekommen.«

»Wie ist es gelaufen?«

»Schwarze Schar gegen Rebellen dreiundzwanzig zu null. Für dich gibt's keine Arbeit, Croaker, nur Jo-Jo hat leichte Erfrierungen.«

»Habt ihr Raker erwischt?«

Rakers düstere Prophezeiungen, seine Zauberkünste und Feldherrenbegabung hatten den Hinker wie einen Idioten aussehen lassen. Der Salient hatte kurz vor dem Zusammenbruch gestanden, bevor die Lady uns hierher befahl, damit wir die Sache in die Hand nahmen. Dieses Vorgehen hatte Schockwellen durch das Reich laufen lassen. Einem Söldnerhauptmann waren Streitkräfte und Befugnisse zugeteilt worden, die ansonsten nur einem der Zehn vorbehalten gewesen waren!

Da der Salientwinter nun einmal seine Eigenheiten aufwies, hatte der Hauptmann diese Patrouille eigentlich nur aufgestellt, um Raker in die Finger zu bekommen.

Elmo zog sich die Lumpen vom Gesicht und grinste. Er hielt den Mund. Er würde es dem Hauptmann doch nur noch einmal erzählen müssen.

Ich sah zu Schweiger. Auf seinem langen mürrischen Gesicht lag kein Lächeln. Er antwortete mit einem leichten Kopfrucken. Aha. Ein weiterer Sieg, der auf eine Niederlage hinauslief. Raker war wieder entkommen. Vielleicht würde er uns dem Hinker hinterherschicken wie quiekende Mäuse, die zu frech geworden waren und die Katze geärgert hatten.

Immerhin bedeutete es schon etwas, dreiundzwanzig Männer aus der hiesigen Rebellenhierarchie herauszuschneiden. Tatsächlich keine schlechte Tagesleistung. Besser als die, die der Hinker hatte vorweisen können.

Männer führten die Ponys in die Ställe. Andere tischten angewärmten Wein und heiße Mahlzeiten im Hauptsaal auf. Ich blieb bei Elmo und Schweiger. Ihre Geschichte würde noch früh genug erzählt werden.

Meystrikts großer Saal ist nur geringfügig weniger zugig als die Unterkünfte. Ich versorgte

Jo-Jo. Die anderen machten sich über ihr Essen her. Als sie aufgeessen hatten, setzten sich Elmo, Schweiger, Einauge und Knöchel um einen kleinen Tisch. Karten tauchten auf. Einauge starrte mich mürrisch an. »Willst du weiter mit dem Daumen im Hintern rumstehen, Croaker? Wir brauchen jemanden, der anschreibt.«

Einauge ist mindestens einhundert Jahre alt. In den Annalen sind die vulkanischen Temperamentsausbrüche des runzeligen kleinen schwarzen Mannes während des gesamten letzten Jahrhunderts verzeichnet worden. Wann er zu uns kam, läßt sich nicht mehr sagen. Siebzig Jahre der Chronik gingen verloren, als bei der Schlacht von Urban die Stellungen der Kompanie überrannt wurden. Einauge weigert sich, über die fehlenden Jahre Auskunft zu geben. Er sagt, daß er nicht an Geschichte glaubt.

Elmo gab aus. Fünf Karten an jeden Spieler und ein Blatt vor einen leeren Stuhl. »Croaker!« fauchte Einauge. »Setz dich endlich auf deinen faulen Arsch!«

»Nöö. Früher oder später wird Elmo schon reden.« Ich tippte mit dem Stift an meine Zähne.

Einauge war in Hochform. Rauch quoll ihm aus den Ohren. Eine kreischende Fledermaus flatterte aus seinem Mund.

»Er scheint verärgert zu sein«, stellte ich fest. Die anderen grinsten. Einauge zu veräppeln gehört zu unseren Lieblingszeitvertreiben.

Einauge haßt Außendienst. Und haßt es noch mehr, etwas zu verpassen. Elmos Grinsen und Schweigers sanftmütige Blicke überzeugten ihn davon, daß er etwas Gutes verpaßt hatte.

Elmo steckte seine Karten um, musterte sie aus wenigen Zoll Entfernung. Schweigers Augen funkelten. Kein Zweifel. Sie hatten eine besondere Überraschung für uns.

Raven setzte sich auf den Platz, der mir angeboten worden war. Niemand erhob Einspruch. Selbst Einauge erhebt niemals Einspruch gegen etwas, das Raven sich in den Kopf gesetzt hat.

Raven. Seit Oar kälter als das Wetter. Vielleicht mittlerweile seelentot. Er kann einen Mann mit einem Blick zum Zittern bringen. Grabeshauch unweht ihn. Und trotzdem liebt Darling ihn. Blaß, zierlich, ätherisch stand sie mit einer Hand auf seiner Schulter neben ihm, als er seine Karten aufnahm. Sie lächelte für ihn.

In jedem Spiel mit Einauge ist Raven eine echte Hilfe. Einauge schummelt. Aber niemals dann, wenn Raven mitspielt.

»In Ihrem Turm steht Sie und blickt nach Norden. Sie faltet Ihre zarten Hände. Sanft weht eine Brise in Ihr Fenster. Sie streicht durch Ihr mitternachtsseidiges Haar. Auf der sanften Neigung Ihrer Wange funkeln diamantene Tränen.«

»Ju-huuu!«

»Oh, wau!«

»Autor! Den Autor auf die Bühne!«

»In deinem Schlafsack soll ein Schwein werfen, Wilie.« Diese Typen lachen sich über meine Phantastereien über die Lady halbtot.

Diese kleinen Szenen sind ein Spiel, das ich mit mir selbst spiele. Verdammt, soweit ich weiß, könnten meine Märchen sogar stimmen. Nur die Zehn Unterworfenen bekommen die Lady jemals zu Gesicht. Wer weiß schon, ob sie schön ist oder häßlich oder sonst etwas?

»Diamantene Tränen funkeln, he?« sagte Einauge. »Das gefällt mir. Wahrscheinlich hat sie Sehnsucht nach dir, Croaker.«

»Hört schon auf. Ich mach mich ja auch nicht über eure Spielchen lustig.«

Der Leutnant trat ein, setzte sich, maß uns mit einem finsternen Blick. In letzter Zeit besteht sein Lebensziel aus Mißbilligung.

Seine Ankunft bedeutete, daß der Hauptmann auf dem Weg hierher war. Elmo faltete die Hände und sammelte sich.

Schweigen senkte sich. Wie durch Zauberei tauchten die Männer auf. »Macht die verdammte Tür zu!« brummte Einauge. »Wenn die weiter so hereinstolpern, friere ich mir noch den Hintern ab. Spiel schon aus, Elmo.«

Der Hauptmann trat ein und setzte sich auf seinen üblichen Platz. »Dann wollen wir mal hören, Feldwebel.«

Der Hauptmann gehört nicht zu den farbenfrohesten Charakteren. Zu ruhig. Zu ernsthaft.

Elmo nahm seine Karten herunter, klopfte sie an den Rändern zusammen und ordnete seine Gedanken. Kürze und Präzision können bei ihm zur Besessenheit werden.

»Feldwebel?«

»Schweiger hat eine Postenkette südlich des Gehöfts entdeckt, Hauptmann. Wir umgingen sie von Norden her. Griffen nach Sonnenuntergang an. Sie haben versucht, sich zu zerstreuen. Schweiger hielt Raker beschäftigt, und wir kümmerten uns um die anderen. Dreißig Mann. Dreiundzwanzig haben wir erwischt. Wir brüllten immer wieder, daß unser Spitzel unverletzt bleiben sollte. Raker ist uns durch die Lappen gegangen.«

Diese Truppe arbeitet vornehmlich mit List. Die Rebellen sollen glauben, daß ihre Reihen von Informanten nur so wimmeln. Das verdirbt ihnen die Verständigung untereinander und macht das Leben für Schweiger, Einauge und Goblin weniger riskant.

Das sorgsam ausgestreute Gerücht. Die kleine Hinterlist. Ein Hauch von Bestechung und Erpressung. Das sind die besten Waffen. Schlachten wählen wir nur dann, wenn unsere Feinde in der Falle sitzen. Wenigstens im Idealfall.

»Ihr seid direkt zur Festung zurückgekehrt?«

»Ja, Sir. Nachdem wir das Bauernhaus und die Wirtschaftsgebäude niedergebrannt haben. Raker hat seine Spur gut verwischt.«

Der Hauptmann betrachtete die rauchschwarzen Streben über seinem Kopf. Nur Einauges Kartenratschen durchbrach die Stille. Der Hauptmann sah wieder herunter. »Dann sagt mir doch bitte, warum du und Schweiger wie ein Paar Volksclowns grinsen?«

Einauge brummte: »Sind stolz darauf, daß sie mit leeren Händen wiedergekommen sind.«

Elmos Grinsen verbreiterte sich. »Aber das sind wir gar nicht.«

Schweiger langte in sein schmutziges Hemd und holte den kleinen Lederbeutel hervor, der ihm immer um den Hals hängt. Sein Wunderbeutelchen. Da sind so gemeine Sachen drin wie verwesene Fledermausohren oder Alptraumelixier. Dieses Mal förderte er ein gefaltetes Blatt Papier zutage. Er warf dramatische Blicke zu Einauge und Goblin und faltete das Papier langsam auseinander. Sogar der Hauptmann stand auf und drängte sich zum Tisch vor.

»Sehet und staunet!« sagte Elmo.

»Das sind doch bloß Haare.« Köpfe wurden geschüttelt. Kehlen knurrten abfällig. Jemand zweifelte Elmos Realitätssinn an. Aber Einauge und Goblin machten insgesamt drei große Augen. Einauge zirpte unartikulierte. Goblin quiekte ein paarmal, aber Goblin quiekt eigentlich immer. »Sind das wirklich seine?« brachte er schließlich hervor. »Wirklich seine?«

Elmo und Schweiger glühten förmlich vor einer Selbstgefälligkeit, die außerordentlich erfolgreichen Eroberern gut zu Gesicht gestanden hätte. »Worauf du einen lassen kannst«, sagte Elmo. »Direkt von der Schwarte seines Schädels. Wir hatten den Alten schon so gut wie in der Zange, und das wußte er auch. Er ist in einem derartigen Tempo abgehauen, daß er mit der Birne gegen den Türrahmen knallte. Hab es selbst gesehen, genau wie Schweiger. Die hier blieben am Balken zurück. Mann, der Bursche kann laufen.«

Und Goblin, dessen Gießkannenorgan nun noch eine Oktave höher klang, tanzte vor Begeisterung und sagte: »Freunde, wir haben ihn. Er hängt schon so gut wie am Fleischerhaken. Volltreffer.« Er krähte in Richtung Einauge. »Was hältst du davon, du trauriges kleines Schreckgespenst?«

Eine Herde winziger Glühwürmchen entströmte Einauges Nasenlöchern. Wie brave Soldaten nahmen sie ihre Stellung ein und bildeten die Worte *Goblin ist 'ne Schwuchtel*. Für die Analphabeten summten die kleinen Flügel die Worte vor.

An dieser Ente ist nichts dran. Goblin ist durch und durch heterosexuell. Einauge wollte bloß Streit anfangen.

Goblin vollführte eine Geste. Eine riesige Schattengestalt, Seelenfänger nicht unähnlich, aber groß genug, daß sie die Deckenbalken streifte, beugte sich vor und spießte Einauge mit einem anklagenden Finger auf. Eine körperlose Stimme raunte: »Ich habe gesehen, wie du den Knaben verdorben hast, elender Schlingel.«

Einauge schnaubte, schüttelte den Kopf, schüttelte den Kopf und schnaubte. Sein Blick wurde starr. Goblin kicherte, hielt sich zurück, kicherte dann wieder. Er wirbelte herum und gab vor dem Kamin einen wilden Siegestanz zum besten.

Unsere weniger hellen Brüder grummelten säuerlich. Ein paar Haare. Damit und mit zwei Silberstücken konnte man es sich von den Dorfihren besorgen lassen.

»Meine Herren!« Der Hauptmann hatte begriffen.

Die Schattenschau erstarb. Der Hauptmann musterte die Zauberer. Er dachte nach. Er schritt auf und ab. Er nickte unbewußt. Schließlich stellte er die Frage: »Einauge. Reichen sie aus?«

Einauge lachte leise und mit einer erstaunlich tiefen Stimme für einen so kleingewachsenen Mann. »Ein Haar würde genügen, Sir, oder auch ein Nagelschnitt. Sir, wir haben ihn.«

Goblin tanzte immer noch seine wilden Verrenkungen. Schweiger grinste immer noch. Vollkommen verrückt, diese Bande.

Der Hauptmann dachte noch etwas weiter nach. »Allein schaffen wir das nicht.« Mit unheilvoll schweren Schritten durchmaß er den Saal. »Wir werden einen Unterworfenen hinzuziehen müssen.«

Einen Unterworfenen. Natürlich. Unsere drei Zauberer sind unsere wichtigste Waffe. Ihre Sicherheit mußte gewährleistet sein. Aber... Die Kälte schlich sich ein und ließ uns zu Standbildern erstarren. Ein Schattenschüler der Lady... Einer der finsternen Lords an diesem Ort? Nein...

»Nicht den Hinker. Der will uns an den Kragen.«

»Bei Wandler krieg ich das Gruseln.«

»Nachtkriecher ist noch schlimmer.«

»Woher willst du das verdammt noch mal wissen? Hast ihn doch noch nie gesehen.«

Einauge sagte: »Wir schaffen das schon, Hauptmann.«

»Und Rakers Vetter wären sofort über euch wie Fliegen auf einem Pferdeapfel.«

»Seelenfänger«, schlug der Leutnant vor. »Schließlich ist er unser Schutzpatron, mehr oder weniger jedenfalls.«

Der Vorschlag fand Anklang. Der Hauptmann sagte: »Nimm Verbindung auf, Einauge. Macht euch bereit zum Aufbruch, sobald er eintrifft.«

Einauge nickte und grinste. Er war im siebten Himmel. Schon brodelten verschlungene, gemeine Pläne in seinem verdrehten Verstand.

Eigentlich hätte wirklich Schweiger die Sache übernehmen sollen. Der Hauptmann gab sie an Einauge weiter, weil er nicht damit klarkommt, daß Schweiger nicht sprechen will. Aus irgendeinem Grund jagt ihm das Angst ein.

Schweiger protestierte nicht.

Einige unserer hiesigen Bediensteten sind Spione. Dank Einauge und Goblin wissen wir, um wen es sich handelt. Einer, der von den Haaren nichts wußte, durfte mit der Nachricht fliehen, daß wir in der Freistadt Rosen ein Spionagehauptquartier errichten würden.

Wenn man über die kleineren Truppen verfügt, lernt man die Hinterlist.

Jeder Herrscher schafft sich Feinde. Die Lady ist darin keine Ausnahme. Die Söhne der Weißen Rose sind überall... Wenn man die Seite nach Gefühl wählt, sind die Rebellen die richtigen. Sie kämpfen für all das, das Menschen in Ehren zu halten behaupten: Freiheit, Unabhängigkeit, Wahrheit, das Recht... All jene subjektiven Illusionen, all die ewigen Schlagworte. Wir sind die Untergebenen der Schurken des Stückes. Wir gestehen die Illusion und leugnen den Inhalt.

Selbsternannte Schurken gibt es nicht, es gibt nur Regimenter aus selbsternannten Heiligen. Die Geschichtsschreiber der Siegerseite bestimmen, wo Gut und Böse liegen.

Etiketten lehnen wir ab. Wir kämpfen für Geld und einen unbestimmbaren Stolz. Die Politik, die Ethik, die Moral sind dabei bedeutungslos.

Einauge hatte mit Seelenfänger Verbindung aufgenommen. Er war unterwegs. Goblin sagte, daß das alte Gespenst vor Freude krächte. Er witterte eine Gelegenheit, sein Ansehen zu steigern und das des Hinkers in den Staub zu werfen. Die Zehn zanken sich und fallen einander noch schlimmer in den Rücken als verzogene Gören.

Der Winter lockerte seinen Griff für kurze Zeit. Die Männer und das eingeborene Personal machten sich an das Ausfegen von Meystrikts Höfen. Einer der Eingeborenen verschwand. Im Großen Saal saßen Einauge und Schweiger zufrieden grinsend über ihren Karten. Die Rebellen würden genau das erfahren, was sie erfahren sollten.

»Was ist eigentlich auf der Mauer los?« fragte ich. Elmo hatte eine Bühne und einen Heber aufgestellt und zerrte gerade einen Befestigungsstein locker. »Was habt ihr mit dem Klotz vor?«

»Eine kleine Bildhauerei, Croaker. Ich habe ein neues Hobby angefangen.«

»In Ordnung, sag's mir also nicht. Ist mir doch egal.«

»Wenn du es so willst. Ich wollte gerade fragen, ob du mit uns auf die Jagd nach Raker gehen könntest. Damit du es auch korrekt in den Annalen verzeichnen kannst.«

»Mit ein oder zwei Worten über das Genie des berühmten Einauge?«

»Ehre, wem Ehre gebührt, Croaker.«

»Dann müßte Schweiger eigentlich ein ganzes Kapitel bekommen, oder?«

Er prustete. Er knurrte. Er schimpfte. »Willst du mitspielen?« Sie waren nur zu dritt, außer den beiden saß noch Raven am Tisch. Tonk ist mit vier oder fünf Spielern interessanter.

Ich gewann drei Spiele nacheinander.

»Hast du nicht noch irgend etwas zu tun? Beispielsweise eine Warze rausschneiden, hm?«

»Du hast ihn doch gefragt, ob er mitspielt«, stellte ein kiebitzender Soldat fest.

»Magst du Fliegen, Otto?«

»Fliegen?«

»Wenn du nicht die Klappe hältst, verwandele ich dich in einen Frosch.«

Otto rührte das nicht. »Du könntest nicht einmal eine Kaulquappe in einen Frosch verwandeln.«

Ich kicherte hämisch. »Selbst schuld, Einauge. Wann trifft Seelenfänger hier ein?«

»Wenn er kommt.«

Ich nickte. Die Unterworfenen machen alles auf ihre eigene undurchschaubare und oft widersinnige Weise. »Wir sind ja heute die reinsten Komiker, nicht wahr? Wieviel hat er verloren, Otto?«

Otto feixte bloß.

Raven gewann die nächsten beiden Spiele.

Einauge schwor dem Sprechen ab. Soviel zum Ergründen seines Projekts. Wahrscheinlich besser so. Eine nie abgegebene Erklärung konnte auch nicht von Rebellenstipzeln belauscht werden.

Sechs Haare und ein Kalksteinblock. Was zum Donner?

Tagelang wechselten sich Schweiger, Goblin und Einauge bei der Bearbeitung des Steins ab. Ab und zu kam ich am Stall vorbei. Sie ließen mich zusehen und knurrten mich an, wenn sie keine Fragen beantworten wollten.

Manchmal steckte auch der Hauptmann seinen Kopf herein, zuckte die Achseln und ging wieder in sein Quartier zurück. Er jonglierte mit Strategien für einen Frühlingfeldzug, in dem sämtliche verfügbaren Reichsstreitkräfte gegen die Rebellen vorrücken würden. Seine Gemächer waren vor lauter Landkarten und Berichten schon nahezu uneinnehmbar geworden.

Sobald sich das Wetter änderte, wollten wir den Rebellen eins auswischen.

Das mag zwar grausam sein, aber den meisten von uns gefällt, was wir tun – und niemandem gefällt es so gut wie dem Hauptmann. Seinen Verstand mit jemandem vom Schlage eines Raker zu messen ist ein Lieblingssport von ihm. Gegenüber den Toten, den brennenden Dörfern, den verhungerten Kindern ist er blind. Genau wie die Rebellen. Zwei blinde Heere, die nichts sehen können, nur einander.

Seelenfänger traf mitten in der Nacht in einem Schneesturm ein, der den, den Elmo hatte erdulden müssen, weit in den Schatten stellte. Der Wind klagte und heulte. Schnee wehte gegen die nordöstliche Ecke der Festung bis zur Brüstung auf und dann hinüber. Die Hiesigen sagten, daß dies der schlimmste Schneesturm seit Menschengedenken sei.

Auf dem Höhepunkt seiner Kraft kam Seelenfänger an. Sein donnerndes Klopfen weckte ganz Meystrikt auf. Hörner erklangen. Trommeln rollten. Die Wache am Tor brüllte gegen den Wind an. Sie bekamen das Tor nicht auf.

Seelenfänger kam über die Schneewehe heraufgeklettert, fiel von der Mauer und versank fast zur Gänze im lockeren Schnee im Vorhof. Für einen der Zehn kaum eine würdevoll zu nennende Ankunft.

Ich hastete in den Großen Saal. Einauge, Schweiger und Goblin waren schon dort, und das Feuer prasselte fröhlich. Der Leutnant erschien, gefolgt vom Hauptmann. Mit dem Hauptmann trafen auch Elmo und Raven ein. »Schickt den Rest wieder schlafen«, fauchte der Leutnant.

Seelenfänger trat ein, legte einen schweren schwarzen Umhang ab, ging vor dem Feuer in die Hocke. Eine bewußt menschliche Geste? fragte ich mich.

Seelenfängers schlanke Gestalt ist stets in schwarzes Leder gehüllt. Er trägt den schwarzen Morion, der den ganzen Kopf verbirgt, und die schwarzen Handschuhe und schwarzen Stiefel. Nur einige silberne Abzeichen durchbrechen diese finstere Monotonie. Die einzige Farbe an ihm findet sich in dem ungeschliffenen Rubin im Heft seines Dolches. Eine fünfkrallige Klaue hält den Stein am Griff der Waffe fest.

Die Flachheit von Seelenfängers Brust wird von leichten, weichen Wölbungen durchbrochen. Seine Hüften und Beine haben etwas Feminines an sich. Drei der Unterworfenen sind weiblichen Geschlechts, doch welche das sind, weiß nur die Lady. Wir nennen sie alle >er<. Ihr Geschlecht wird uns niemals etwas bedeuten.

Seelenfänger behauptet, unser Freund, unser Beschützer zu sein. Dennoch brachte seine Anwesenheit eine neue Art von Kälte in den Saal. Seine Kälte hat nichts mit dem Klima zu tun. Selbst Einauge zittert, wenn er in der Nähe ist.

Und Raven? Ich weiß es nicht. Raven scheint nichts mehr empfinden zu können, nur wenn es um Darling geht. Irgendwann wird dieses lange, versteinerte Gesicht eine Regung zeigen. Ich hoffe, daß ich das noch erleben kann.

Seelenfänger drehte dem Feuer den Rücken zu. »Nun also.« Hohe Stimme. »Feines Wetterchen für ein Abenteuer.« Bariton. Seltsame Laute folgten. Gelächter. Der Unterworfene hatte einen Witz gemacht.

Niemand sonst lachte.

Wir sollten auch nicht lachen. Seelenfänger wandte sich an Einauge. »Berichte.« Dies war ein langsamer sanfter Tenor, der leicht gedämpft klang, als käme er hinter einer dünnen Wand hervor. Oder aus dem Grab, wie Elmo immer sagt.

Einauge verzichtete auf Prahlerei und Schaustellerei. »Wir fangen ganz von vorn an. Haupt-

mann?«

Der Hauptmann sagte: »Einer unserer Informanten bekam Wind von einem Treffen der Rebellenanführer. Einauge, Goblin und Schweiger folgten den Bewegungen bekannter Rebellen...«

»Ihr laßt sie frei herumlaufen?«

»Sie führen uns zu ihren Freunden.«

»Natürlich. Eine weitere Kurzsichtigkeit des Hinkers. Keine Vorstellungskraft. Er bringt sie um, wo er sie auch findet – zuzüglich zu allem anderen in Sichtweite.« Wieder dieses unheimliche Gelächter. »Nicht ganz so effizient, oder?« Ein weiterer Satz erklang in einer Sprache, die ich nicht kenne.

Der Hauptmann nickte. »Elmo?«

Elmo erzählte seine Geschichte Wort für Wort genau so wie zuvor. Er gab das Wort an Einauge weiter, der einen Plan darlegte, wie man Raker fangen könnte. Ich verstand ihn nicht, aber Seelenfänger begriff ihn sofort. Er lachte ein drittes Mal.

Soweit ich es begriff, würden wir die finstere Seite der menschlichen Natur freisetzen.

Einauge nahm Seelenfänger mit, um ihm seinen geheimnisvollen Stein zu zeigen. Wir rückten dichter an das Feuer heran. Schweiger holte ein Kartenspiel hervor. Keiner wollte mitmachen.

Manchmal frage ich mich, wie die normalen Truppen eigentlich bei Verstand bleiben. Sie halten sich ständig in der Nähe der Unterworfenen auf. Im Vergleich mit den anderen ist Seelenfänger der reinste Liebling.

Einauge und Seelenfänger kehrten lachend wieder zurück. »Zwei von gleicher Art«, brummte Elmo; eine solche Äußerung kam bei ihm selten vor.

Seelenfänger nahm wieder seinen Platz am Feuer ein. »Gut gemacht, meine Herren. Sehr gut gemacht. Phantasievoll. Das könnte die Truppen im Salient aufreiben. Wenn das Wetter sich ändert, brechen wir nach Rosen auf. Eine achtköpfige Truppe, Hauptmann, darunter zwei von Euren Hexern.« Nach jedem Satz folgte eine Pause. Jeder Satz erklang in einer anderen Stimme. Unheimlich.

Ich habe gehört, daß es die Stimmen jener Menschen sind, deren Seelen Seelenfänger eingefangen hat.

In für mich unüblichem Wagemut meldete ich mich freiwillig für die Expedition. Ich wollte wissen, wie Raker mit Haaren und einem Kalksteinblock eingefangen werden konnte. Der Hinker hatte es mit all seiner tobenden Macht nicht geschafft.

Der Hauptmann dachte kurz nach. »In Ordnung, Croaker. Einauge und Goblin. Du, Elmo. Und such dir noch zwei weitere aus.«

»Das sind nur sieben, Hauptmann.«

»Mit Raven sind es acht.«

»Oh. Raven. Natürlich.«

Natürlich. Der stille, tödliche Raven war das andere Ich des Hauptmanns. Das Band zwischen diesen Männern geht über das Begriffsvermögen hinaus. Vermutlich stört es mich deshalb, weil Raven mir in letzter Zeit eine entsetzliche Angst einjagt.

Raven fing den Blick des Hauptmanns auf. Seine rechte Augenbraue hob sich. Der Hauptmann antwortete mit einem kaum merklichen Nicken. Raven zuckte eine Schulter. Was war die Botschaft? Ich konnte sie nicht einmal raten.

Etwas Ungewöhnliches lag in der Luft. Die, die Bescheid wußten, genossen seinen Geruch. Auch wenn ich nicht einmal raten konnte, worum es sich handelte, so wußte ich doch, daß es etwas Hinterlistiges und Gemeines war.

Der Sturm verebbte. Bald war die Straße nach Rosen wieder frei. Seelenfänger wurde unruhig. Raker hatte einen zweiwöchigen Vorsprung. Wir würden bis nach Rosen eine Woche brauchen. Einauges ausgestreute Gerüchte mochten bis zu unserer Ankunft ihre Wirksamkeit sehr wohl verloren haben.

Noch vor dem Morgengrauen brachen wir auf; den Kalksteinblock führten wir auf einem Wagen mit. Die Zauberer hatten wenig mehr getan als eine große Einbuchtung, etwa von den Ausmaßen einer Melone, auszuheben. Der Wert des Ganzen wurde mir nicht klar. Einauge und Goblin wieselten darum herum wie ein Bräutigam um eine neue Braut. Auf meine Fragen antwortete Einauge nur mit einem breiten Grinsen. Der Hundesohn.

Das Wetter blieb gut. Aus dem Süden wehten warme Lüfte. Wir passierten lange schlammige Straßenstrecken. Und ich wurde Zeuge eines aufsehererregenden Ereignisses. Seelenfänger stieg in den Schmutz herunter und zog den Wagen mit uns anderen durch den Schlamm. Der große Lord des Reiches.

Rosen ist die größte Stadt des Salient, eine wimmelnde, ausgedehnte Metropole, eine Freistadt, eine Republik. Die Lady hat es nicht für nötig gehalten, ihre traditionelle Eigenständigkeit zu widerrufen. Die Welt braucht Orte, an denen Menschen aller Provenienz und aller Stellungen aus den üblichen Einengungen hervortreten können.

Nun gut. Rosen. Keinem Herren Untertan. Angefüllt mit Agenten und Spionen und denen, die auf der dunklen Seite des Gesetzes leben. In dieser Umgebung, so behauptete Einauge, mußte sein Plan einfach Früchte tragen.

Als wir dort ankamen, ragten Rosens rote Mauern im Licht der untergehenden Sonne wie dunkles altes Blut über uns auf.

Goblin kam in das Zimmer spaziert, das wir belegt hatten. »Ich habe den Platz gefunden«, quiekte er Einauge zu.

»Gut.«

Sonderbar. Seit Wochen hatten sie kein grobes Wort miteinander gewechselt. Für gewöhnlich war eine Stunde ohne Streiterei ein Wunder.

Seelenfänger regte sich in der verschatteten Ecke, wo er wie ein schlanker schwarzer Busch verharnte; eine Menschenmenge, die leise miteinander stritt. »Erzähle mehr.«

»Es ist ein alter öffentlicher Platz. Ein Dutzend Gassen und Straßen führen dorthin. Bei Nacht schlecht beleuchtet. Nach Einbruch der Dunkelheit rührt sich dort nichts mehr.«

»Klingt perfekt«, sagte Einauge.

»Ist es auch. Ich habe ein Zimmer gemietet, von dem aus man den Platz überblicken kann.«

»Wir sehen uns die Sache an«, sagte Elmo. Uns allen fiel allmählich die Decke auf den Kopf. Eine Völkerwanderung zur Tür setzte ein. Nur Seelenfänger blieb, wo er war. Vielleicht verstand er unser Bedürfnis nach Abstand.

Offenbar hatte Goblin recht, was den Platz anging. »Und?« fragte ich. Einauge grinste. »Auster!« fauchte ich. »Spielt ruhig weiter eure Spielchen.«

»Heute nacht?« fragte Goblin.

Einauge nickte. »Wenn das alte Nachtgespenst zustimmt.«

»Allmählich langt es mir«, verkündete ich. »Was ist hier eigentlich los? Alles, was ihr Komiker macht, ist Karten spielen und Raven beim Messerschärfen zusehen.« Das ging manchmal stundenlang, und die Bewegung des Wetzsteines über den Stahl jagte mir eisige Schauer über den Rücken. Es bedeutete Unheil. Raven macht das nur dann, wenn er damit rechnet, daß die Lage brenzlig wird.

Einauge gab ein Geräusch wie eine krächzende Krähe von sich.

Wir rollten den Wagen um Mitternacht hinüber. Der Stallmeister nannte uns wahnsinnig. Einauge widmete ihm eine seiner berühmten Grinsgrimassen. Er fuhr. Wir anderen umringten den Wagen zu Fuß.

Es hatte sich etwas geändert. Jemand hatte in den Stein eine Botschaft geritzt. Wahrscheinlich Einauge, während eines seiner unerklärten Ausflüge aus unserem Hauptquartier.

Pralle Ledersäcke und ein kräftiger Brettertisch lagen ebenfalls auf der Wagenfläche. Der Tisch sah so aus, als ob er den Stein tragen konnte. Die Beine waren aus dunklem poliertem Holz mit eingelegten Symbolen in Silber und Elfenbein, sehr verschlungen, hieroglyphen- gleich, geheimnisvoll.

»Woher habt ihr den Tisch?« fragte ich. Goblin quiekte, lachte. Ich knurrte: »Warum könnt ihr es mir jetzt nicht sagen, verdammt noch mal?«

»Nun gut«, sagte Einauge und kicherte boshaft. »Wir haben ihn gemacht.«

»Wofür?«

»Um unseren Stein daraufzustellen.«

»Ihr sagt mir überhaupt nichts.«

»Geduld, Croaker. Alles zu seiner Zeit.« Schweinehund.

Etwas war sonderbar an unserem Platz. Er war nebelig. Nirgends sonst hatte es Nebel gegeben.

Einauge hielt den Wagen in der Mitte des Platzes an. »Runter mit dem Tisch, Jungs.«

»Runter mir dir«, krächzte Goblin. »Glaubst du, du kannst dich durch alles hindurchtrödeln?« Er wirbelte zu Elmo herum. »Der verdammte alte Krüppel hat ständig eine Entschuldigung auf Lager.«

»Da hat er nicht unrecht, Einauge.« Einauge begann zu zetern. Elmo fauchte: »Beweg deinen Hintern da runter.«

Einauge starrte Goblin böse an. »Eines Tages kriege ich dich schon, Fettwanst. Mit einem Fluch für Impotenz. Na, wie klingt das?«

Goblin war nicht beeindruckt. »Ich würde dir ja einen Fluch für Dummheit anhängen, wenn ich die Natur verbessern könnte.«

»Schafft den verdammten Tisch da runter«, schnappte Elmo.

»Bist du nervös?« fragte ich. Sonst regt er sich bei ihrem Gekabbel nie auf. Er sieht es als Teil des Freizeitvertreibs.

»Ja. Du und Raven, ihr geht nach oben und schiebt.«

Der Tisch war schwerer, als er aussah. Wir mußten alle anpacken, um ihn vom Wagen zu heben. Einauges vorgetäuschte Grunzer und Flüche machten es nicht besser. Ich fragte ihn, wie er ihn auf den Wagen gekriegt hatte.

»Da hab ich ihn gebaut, Dumpfbacke«, sagte er, dann meckerte er herum, wollte ihn erst einen halben Zoll in diese Richtung verschoben, dann einen halben Zoll in die andere.

»Laß das«, sagte Seelenfänger. »Dafür haben wir keine Zeit.« Sein Mißvergnügen hatte eine begrüßenswerte Wirkung. Weder Goblin noch Einauge gaben noch einen Mucks von sich.

Wir schoben den Stein auf den Tisch. Ich trat einen Schritt zurück und wischte mir den Schweiß aus dem Gesicht. Ich war klatschnaß. Mitten im Winter. Dieser Stein verströmte Hitze.

»Die Säcke«, sagte Seelenfänger. Diese Stimme klang wie die einer Frau, die ich gerne einmal getroffen hätte.

Ich griff nach einem und schnaufte. Er war schwer. »He. Das ist Geld.«

Einauge kicherte. Ich hob den Sack auf den Haufen unter dem Tisch. Ein verdammtes Vermögen lag hier. Tatsächlich hatte ich noch nie soviel davon auf einem Haufen gesehen.

»Schlitz die Säcke auf«, befahl Seelenfänger. »Beeilt euch.«

Raven trennte die Beutel auf. Schätze kollerten auf die Pflastersteine. Mit gierigen Herzen starteten wir darauf.

Seelenfänger griff nach Einauges Schulter und nach Goblins Arm. Beide Zauberer schienen zusammenzuschrumpfen. Sie drehten sich zum Tisch und dem Stein darauf. Seelenfänger sagte: »Schafft den Wagen auf die Seite.«

Ich hatte immer noch nicht die unsterbliche Botschaft gelesen, die sie in den Stein geschnitzt hatten. Rasch ging ich näher und las:

WER DIESEN REICHTUM AN SICH BRINGEN WILL,
SOLL DEN KOPF DER KREATUR
RAKER
AUF DIESEN STEINERNEN THRON SETZEN.

Ah. Ah ja. Ehrliche Worte. Geradeheraus. Einfach. Ganz unserem Stil entsprechend. Ha.

Ich trat zurück und versuchte, das Ausmaß von Seelenfängers Investition zu erraten. In dem Silberhaufen erspähte ich Gold. Aus einem Beutel quollen ungeschliffene Edelsteine.

»Die Haare«, befahl Seelenfänger. Einauge holte die Strähnen heraus. Seelenfänger drückte sie in die Wand der kopfgroßen Höhlung. Er trat zurück und verschränkte seine Hände mit denen von Einauge und Goblin.

Dann wirkten sie Magie.

Schatz, Tisch und Stein wurden von einem goldenen Schimmer überzogen.

Unser Erzfeind war ein toter Mann. Die halbe Welt würde versuchen, diese Beute einzustreichen. Sie war zu groß, um ihr zu widerstehen. Seine eigenen Leute würden ihn ausliefern.

Ich entdeckte eine winzigkleine Chance für ihn. Er konnte den Schatz selbst an sich bringen. Das würde allerdings schwierig werden. Kein Rebellenprophet konnte es an magischer Macht mit einem Unterworfenen aufnehmen.

Sie vollendeten ihren Zauberbann. »Überprüfe das mal jemand«, sagte Einauge.

Als Ravens Messerspitze sich den Tischbeinen näherte, ertönte ein gemeines Knistern. Er fluchte und starrte böse auf seine Waffe. Elmo stieß mit seinem Schwert zu. Krach! Die Spitze seiner Klinge glühte weiß.

»Ausgezeichnet«, sagte Seelenfänger. »Bringt den Wagen weg.«

Elmo stellte einen Mann dafür ab. Wir anderen flohen in das Zimmer, das Goblin angemietet hatte.

Zuerst drängten wir uns um das Fenster und versuchten ein Ereignis herbeizuwünschen. Das wurde rasch langweilig. Rosen entdeckte das Verhängnis, das wir für Raker vorbereitet hatten, nicht vor Sonnenaufgang.

Vorsichtige Abenteurer erprobten einhundert verschiedene Wege, um an das Geld heranzu-

kommen. Menschenmengen versammelten sich und sahen einfach nur zu. Eine unternehmungslustige Gruppe begann die Straße aufzureißen, um sich von unten heranzugraben. Büttel trieben sie auseinander.

Seelenfänger nahm neben dem Fenster Platz und rührte sich nicht von der Stelle. Einmal sagte er zu mir: »Ich muß den Zauberbann abändern. Soviel Einfallsreichtum hatte ich nicht erwartet.«

Von meiner eigenen Kühnheit überrascht fragte ich: »Wie ist die Lady eigentlich?« Ich hatte gerade eines meiner Märchenszenarien beendet.

Er wandte sich langsam um und starrte mich kurz an. »Etwas, das Stahl durchbeißt.« Seine Stimme war die einer streitsüchtigen Frau. Eine eigenartige Antwort. Dann sagte er: »Ich muß sie davon abbringen, Werkzeuge zu benutzen.«

Soviel zum Erhaschen eines Augenzeugenberichtes. Ich hätte es besser wissen sollen. Für die Unterworfenen sind wir Sterblichen lediglich Objekte. Welche Dinge unsere Neugier erregen, ist ihnen vollkommen gleichgültig. Ich zog mich in mein geheimes Königreich mit seinem Spektrum märchenhafter Ladys zurück.

In dieser Nacht änderte Seelenfänger seinen Wachzauber ab. Am nächsten Morgen lagen Leichen auf dem Platz.

In der dritten Nacht wurde ich von Einauge geweckt. »Wir haben einen Kunden.«

»Hrrm?«

»Einen Burschen mit einem Kopf.« Er freute sich.

Ich torkelte zum Fenster. Goblin und Raven waren schon da. Wir drängten uns an einer Seite zusammen. Niemand wollte Seelenfänger zu nahe kommen.

Unten schlich ein Mann über den Platz. In seiner linken Hand baumelte ein Kopf an den Haaren herunter. Ich sagte: »Ich habe mich schon gefragt, wie lange es dauert, bevor das anfängt.«

»Still«, zischte Seelenfänger. »Er ist da draußen.«

»Wer?«

Er zeigte Geduld. Bemerkenswerte Geduld. Ein anderer Unterworfener hätte mich niedergestreckt. »Raker. Verrate uns nicht.«

Ich weiß nicht, woher er es wußte. Vielleicht wollte ich es auch gar nicht wissen. Diese Dinge machen mir angst.

»Ein heimlicher Besuch war im Szenario vorgesehen«, flüsterte Goblin quiekend. Wie kann er quieken, wenn er flüstert? »Raker *muß* herausfinden, womit er es zu tun hat. Von anderer Stelle aus kann er das nicht erfahren.« Der dicke kleine Mann schien stolz zu sein.

Der Hauptmann nennt die menschliche Natur unsere schärfste Waffe. Neugier und Überlebenswille hatten Raker in unseren Kessel getrieben. Vielleicht würde er diese Waffe gegen uns richten. Auch wir haben etliche Haken und Ösen.

Wochen verstrichen. Raker kam immer wieder und war es anscheinend zufrieden, nur zu beobachten. Seelenfänger befahl uns, ihn in Ruhe zu lassen, ganz gleich, als welch leichtes Ziel er sich auch darbieten mochte.

Unser Mentor mochte da vielleicht nur an uns denken, aber er hat einen grausamen Wesenszug. Es schien mir, als ob er Raker mit der Ungewißheit seines Schicksals quälen wollte.

»Dieses Kaff wird langsam beuteverrückt«, krächte Goblin. Er vollführte einen seiner Tänze. »Du solltest häufiger vor die Tür gehen, Croaker. Raker bringt Schwung in die Geschäfte.« Er winkte mich in die Ecke, die von Seelenfänger am weitesten entfernt lag, und öffnete eine Börse. »Sieh mal«, flüsterte er.

Er hatte zwei Handvoll Münzen darin. Einige davon waren aus Gold. »Du wirst nachher noch mit Schlagseite herumlaufen«, stellte ich fest.

Er grinste. Wenn Goblin grinst, ist das schon ein bemerkenswerter Anblick. »Das habe ich verdient, als ich Hinweise verkaufte, wo man Raker finden könnte«, flüsterte er. Mit einem Seitenblick zu Seelenfänger fügte er hinzu: »Falsche Hinweise.« Er legte eine Hand auf meine Schulter. Dazu mußte er sich schon strecken. »Man kann da draußen reich werden.«

»Ich wußte nicht, daß wir das hier machen, um reich zu werden.«

Er runzelte die Stirn. Sein rundes bleiches Gesicht legte sich in Falten. »Was bist du denn? Irgendein...?«

Seelenfänger drehte sich um. Goblin krächzte: »Nur ein Streit um eine Wette, Herr. Nur eine Wette.«

Ich lachte laut auf. »Wirklich überzeugend, Fettsack. Warum hängst du dich nicht auf?«

Er schmolte, aber das dauerte nicht lange. Goblin ist unverwundlich. Sein Humor bricht sich in den niederschmetterndsten Lagen Bahn. Er flüsterte: »Mann, Croaker, du solltest mal sehen, was Einauge macht. Verkauft Amulette. Sagen dir garantiert, wenn ein Rebell in der Nähe ist.« Ein rascher Blick zu Seelenfänger. »Sie funktionieren sogar wirklich. Irgendwie jedenfalls.«

Ich schüttelte den Kopf. »Wenigstens kann er dann seine ausstehenden Kartenschulden bezahlen.« Das war Einauge, wie er lebte und lebte. In Meystrikt hatte er es schwer gehabt, weil es keinen Platz für seine üblichen Ausflüge zum Schwarzmarkt gegeben hatte.

»Ihr Kerls sollt doch Gerüchte austreuen und den Kessel am Brodeln halten, anstatt...«

»Schsh!« Wieder sah er verstohlen zu Seelenfänger herüber. »Das machen wir doch. In jeder Kneipe hier. Verdammt, die Gerüchteküche ist schon kurz vorm Explodieren. Komm mit. Ich zeig's dir.«

»Nein.« Seelenfänger wurde von Tag zu Tag gesprächiger. Ich hegte Hoffnungen auf eine echte Unterhaltung.

»Selber schuld. Ich kenne einen Buchmacher, der Wetten darauf annimmt, wann Raker seinen Kopf verliert. Weißt du, du hast gewissermaßen Informationen von der Quelle.«

»Verziehe dich, bevor du deinen verlierst.«

Ich ging zum Fenster. Eine Minute später eilte Goblin unten über den Platz. Unserer Falle widmete er nicht einen Blick.

»Sollen sie doch ihre Spielchen spielen«, sagte Seelenfänger.

»Herr?« Meine neue Annäherungstaktik. Arschkriecherei.

»Meine Ohren sind schärfer, als es deinem Freund bewußt ist.«

Ich musterte die Vorderseite des schwarzen Morions, versuchte einen Hauch der Gedanken hinter dem schwarzen Metall zu erhaschen.

»Es ist nicht weiter wichtig.« Er verlagerte seine Haltung und starrte an mir vorbei. »Der Untergrund ist vor Entsetzen wie gelähmt.«

»Herr?«

»Der Mörtel, der sie zusammenhält, ist verrottet. Bald wird er zerbröckeln. Das wäre nicht passiert, wenn wir Raker gleich am Anfang erwischt hätten. Dann hätten sie ihn zum Märtyrer gemacht. Der Verlust hätte Trauer hervorgerufen, aber sie hätten weitergemacht. Der Kreis hätte für Raker rechtzeitig für die Frühlingfeldzüge Ersatz gefunden.«

Ich starrte auf die Plaza. Warum sagte Seelenfänger mir das alles? Und alles mit einer Stimme. War das die Stimme des echten Seelenfängers?

»Weil du dachtest, daß ich um der Grausamkeit willen grausam sei.«

Ich zuckte zusammen. »Wie habt Ihr...?«

Seelenfänger gab ein Geräusch von sich, das als Gelächter durchgehen mochte. »Nein. Ich habe deine Gedanken nicht gelesen. Ich weiß, wie ein Verstand funktioniert. Ich bin der Fänger der Seelen, erinnerst du dich?«

Werden die Unterworfenen einsam? Sehnen sie sich nach schlichter Kameradschaft? Nach Freundschaft?

»Manchmal schon.« Das kam in einer Frauenstimme. Einer verführerischen Frauenstimme.

Halb drehte ich mich schon um, dann richtete ich erschrocken den Blick wieder rasch auf den Platz.

Auch das las Seelenfänger aus mir. Er kam wieder auf Raker zurück. »Ich hatte nie vor, ihn einfach auszulöschen. Ich wollte, daß der Held von Forsberg sich selbst bloßstellt.«

Seelenfänger kannte unseren Feind besser, als wir gedacht hatten. Raker spielte sein Spiel. Er hatte schon zwei spektakuläre, vergebliche Versuche unternommen, unsere Falle zu durchbrechen. Diese Fehlschläge hatten ihn Sympathisanten gekostet. Laut dem Hörensagen schäumte Rosen mittlerweile vor überschwenglicher Befürwortung des Reiches über.

»Er wird sich zum Narren machen, und dann zerquetschen wir ihn. Wie einen lästigen Käfer.«

»Unterschätzt ihn nicht.« Welche Kühnheit. Einem Unterworfenen ungebetenen Rat zu erteilen. »Der Hinker...«

»Das werde ich nicht. Ich bin nicht der Hinker. Er und Raker gehören der gleichen Art an. In den alten Zeiten... hätte der Dominator ihn zu einem von uns gemacht.«

»Wie war er?« Bring ihn zum Weitersprechen, Croaker. Vom Dominator ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Lady.

Seelenfängers rechte Hand öffnete sich mit der Fläche nach oben und schloß sich dann langsam zu einer Klaue. Die Geste erschütterte mich. Ich stellte mir vor, wie diese Klaue an meiner Seele riß. Ende des Gesprächs.

Später sagte ich zu Elmo: »Weißt du, das Zeug da draußen mußte ja nicht unbedingt echt sein. Wenn der Straßenmob nicht herankam, hätte es auch alles andere sein können.«

Seelenfänger sagte: »Das stimmt nicht. Raker mußte wissen, daß es echt ist.«

Am nächsten Morgen hörten wir vom Hauptmann. Das meiste waren Neuigkeiten. In Annahme eines Amnestieangebotes hatten einige Rebellenpartisanen ihre Waffen übergeben. Einige Haupttruppler, die mit Raker nach Süden gekommen waren, zogen sich zurück. Die Verwirrung hatte sich auch auf den Kreis erstreckt. Rakers Versagen in Rosen machte ihnen Sorgen.

»Warum das?« fragte ich. »Eigentlich ist doch gar nichts passiert.«

Seelenfänger antwortete: »Es passiert auf der anderen Seite. Im Kopf der Leute.« War da etwas Selbstzufriedenes in seiner Stimme? »Raker – und mit ihm gewissermaßen auch der Kreis – wirkt machtlos. Er hätte den Salient einem anderen Befehlshaber überlassen sollen.«

»Wenn ich ein großmächtiger General wäre, würde ich vermutlich auch keinen Patzer eingestehen«, sagte ich.

»Croaker«, japste Elmo erstaunt. Normalerweise halte ich mit meiner Meinung hinter dem Berg.

»Es stimmt doch, Elmo. Kannst du dir irgendeinen General – auf unserer Seite oder auf der anderen – vorstellen, der um seine Ablösung durch einen anderen bittet?«

Der schwarze Morion drehte sich in meine Richtung. »Ihr Glaube stirbt. Ein Heer, das nicht an sich selbst glaubt, ist gründlicher besiegt als ein Heer, das in der Schlacht unterliegt.« Wenn Seelenfänger sich mit einem Thema befaßte, konnte ihn nichts davon ablenken.

Irgendwie hatte ich das komische Gefühl, als ob er der Typ wäre, der jemandem, der besser dazu geeignet wäre, den Oberbefehl übergeben würde.

»Jetzt ziehen wir die Schrauben fester an. Ihr alle. Verbreitet es in den Tavernen. Flüstert es in den Straßen. Versengt ihn. Hetzt ihn. Treibt ihn so sehr an, daß er keine Zeit mehr zum Denken hat. Ich will ihn so verzweifelt sehen, daß er etwas Dummes versucht.«

Meiner Meinung nach hatte Seelenfänger den richtigen Einfall. Dieser Teilkrieg der Lady würde auf keinem Schlachtfeld gewonnen werden. Der Frühling stand kurz bevor, trotzdem hatten die Kämpfe noch nicht begonnen. Die Augen des Salient waren auf die Freistadt gerichtet und warteten auf das Ergebnis dieses Zweikampfs zwischen Raker und dem Kämpfen der Lady.

Seelenfänger stellte fest: »Raker zu töten ist nicht mehr nötig. Seine Glaubwürdigkeit ist dahin. Jetzt zerstören wir das Selbstvertrauen seiner Bewegung.« Er nahm wieder seinen Wachposten am Fenster ein.

Elmo sagte: »Der Hauptmann sagt, daß der Kreis Raker abbeordert hat. Er weigert sich zu gehen.«

»Er revoltiert gegen seine eigene Revolution?«

»Er will diese Falle aufbrechen.«

Ein weiterer Aspekt der menschlichen Natur, der für unsere Seite arbeitet. Übermäßiger Stolz.

»Hol die Karten raus. Goblin und Einauge haben wieder mal Witwen und Waisen ausgeplündert. Zeit, sie zu ruinieren.«

Raker war allein auf sich gestellt, gehetzt, gepeinigt, ein geprügelter Hund, der die nächtlichen Gassen durchstreifte. Er konnte niemandem vertrauen. Er tat mir leid. Beinahe.

Er war ein Narr. Nur Narren wetten weiter gegen die Wahrscheinlichkeiten. Und die Wahrscheinlichkeiten gegen Raker wuchsen von Stunde zu Stunde.

Ich deutete auf die Finsternis neben dem Fenster. »Klingt wie eine Zusammenkunft der Flüsternden Bruderschaft.«

Raven warf einen Blick über meine Schulter und schwieg. Wir spielten Kopf-an-Kopf-Tonk, ein langweiliger Zeitvertreib.

Ein Dutzend Stimmen murmelten dort. »Ich rieche es.« »Du irrst dich.« »Es kommt von Süden.« »Mach jetzt ein Ende.« »Noch nicht.« »Es ist Zeit.« »Noch ein wenig länger.« »Wir strapazieren unser Glück. Das Blatt könnte sich wenden.« »Hüte dich vor Stolz.« »Es ist hier. Sein Gestank eilt ihm voraus wie der Atem eines Schakals.«

»Frage mich, ob er jemals ein Streitgespräch mit sich selbst verliert.«

Raven sagte immer noch nichts. In meinen tollkühneren Stimmungen habe ich schon versucht, ihn aus der Reserve zu locken. Ohne daß es mir geglückt wäre. Mit Seelenfänger war ich schon weitergekommen.

Plötzlich stand Seelenfänger auf; ein ärgerlicher Laut erklang aus den Tiefen seines Leibes.

»Was gibt es?« fragte ich. Ich hatte die Nase voll von Rosen. Rosen kotzte mich an. Rosen

langweilte und ängstigte mich. Wenn man allein auf diese Straßen ging, war man seines Lebens nicht mehr sicher.

Eine dieser Gespensterstimmen hatte recht. Wir näherten uns einem Punkt, wo der Ertrag unserer Bemühungen nur noch abnehmen konnte. Allmählich entwickelte ich so etwas wie widerwillige Bewunderung für Raker. Der Mann weigerte sich zu fliehen oder sich zu ergeben.

»Was gibt es?« fragte ich wieder.

»Der Hinker. Er ist in Rosen.«

»Hier? Warum?«

»Er wittert einen großen Coup. Er will den Verdienst für sich einstreichen.«

»Du meinst, er will sich in unser Spiel drängen?«

»Das ist sein Stil.«

»Würde denn die Lady nicht...?«

»Das hier ist Rosen. Sie ist weit weg. Und es kümmert sie nicht, wer ihn erwischt.«

Die Politik der Vizekönige der Lady. Es ist eine seltsame Welt. Ich verstehe die Menschen außerhalb der Kompanie nicht.

Wir führen ein einfaches Leben. Denken ist nicht erforderlich. Darum kümmert sich der Hauptmann. Wir folgen nur unseren Befehlen. Für die meisten von uns ist die Schwarze Schar ein Zufluchtsort, ein Versteck vor dem Gestern, ein Ort, um ein neuer Mensch zu werden.

»Was machen wir jetzt?« fragte ich.

»Ich kümmere mich um den Hinker.« Er unterzog seine Ausrüstung einer Musterung.

Goblin und Einauge kamen hereingetorkelt. Sie waren so betrunken, daß sie einander stützen mußten. »Scheiße«, quiekte Goblin. »Schneit schon wieder. Gottverdammter Schnee. Ich dachte, der Winter is' vorbei.«

Einauge brach in Gesang aus. Irgend etwas über die Schönheiten des Winters. Ich kam da nicht mit. Seine Sprache war nicht sehr deutlich, und er hatte die Hälfte der Worte vergessen.

Goblin fiel in einen Stuhl und vergaß Einauge. Einauge brach vor seinen Füßen zusammen. Er kotzte Goblin auf die Stiefel und versuchte weiterzusingen. Goblin murmelte: »Wo sind die denn alle?«

»Draußen und amüsieren sich.« Ich wechselte Blicke mit Raven. »Kannst du das glauben? Daß die beiden sich zusammen betrinken?«

»Wohin gehs' 'u, aldes Nach' gespens'?« quiekte Goblin zu Seelenfänger. Seelenfänger fuhr mit seiner Musterung fort und antwortete nicht. »Bastard. Hey. Einauge, alter Kumpel. Stimmt doch? S' alte Nach' gespens' is'n Bastard?«

Einauge erhob sich und sah sich um. Ich glaube nicht, daß er aus seinem einen Auge noch

etwas sah. »S' stimmt.« Er glubschte mich böse an. »Bassard. All 's Bassarde.« Irgend etwas schien ihn zu erheitern. Er kicherte.

Goblin kicherte ebenfalls. Als Raven und ich den Witz nicht kapierten, machte er ein sehr würdevolles Gesicht und sagte: »Das hier is' kein Umgang für uns, alter Kumpel. Im Schnee draußen is' es wärmer.« Er half Einauge beim Aufstehen. Die beiden torkelten zur Tür hinaus.

»Hoffentlich machen sie keine Dummheiten. Keine weiteren Dummheiten. Zum Beispiel angeben. Sie bringen sich damit noch um.«

»Tonk«, sagte Raven. Er legte seine Karten aus. Nach seiner Reaktion hätten die beiden auch gar nicht hier gewesen sein können.

Zehn oder fünfzig Spiele später kam einer der Soldaten, die wir mitgebracht hatten, hereingeplatzt. »Habt ihr Elmo gesehen?« wollte er wissen.

Ich warf ihm einen Blick zu. Schnee schmolz in seinen Haaren. Er war bleich und hatte Angst. »Nein. Was ist passiert, Hagop?«

»Jemand hat Otto abgestochen. Ich glaube, es war Raker. Ich habe ihn abgeschüttelt.«

»Abgestochen? Ist er tot?« Ich suchte nach meiner Tasche. Otto würde mich dringender benötigen als Elmo.

»Nein. Er ist schlimm aufgeschlitzt. Viel Blut.«

»Warum hast du ihn nicht mitgebracht?«

»Konnte ihn nich' tragen.«

Er war ebenfalls betrunken. Der Angriff auf seinen Freund hatte ihn etwas ernüchtert, aber das hielt nicht lange vor. »Bist du sicher, daß es Raker war?« Versuchte der alte Narr etwa zurückzuschlagen?

»Sicher. Hey, Croaker. Komm schon. Er stirbt sonst noch.«

»Ich komme ja schon. Ich komme ja schon.«

»Warte.« Raven wühlte in seinen Sachen. »Ich komme mit.« Er wog zwei gut ausbalancierte Messer in der Hand und versuchte eine Entscheidung zu treffen. Er zuckte die Achseln und steckte sich beide in den Gürtel. »Nimm dir einen Mantel mit, Croaker. Draußen ist es kalt.«

Während ich mir einen Mantel suchte, quetschte er Hagop über Ottos Aufenthaltsort aus und befahl ihm hierzubleiben, bis Elmo auftauchte. Dann: »Auf geht's, Croaker.«

Die Treppen hinunter. Auf die Straße hinaus. Ravens Gang ist trügerisch. Er scheint nie in Eile zu sein, aber man muß sich anstrengen, um Schritt zu halten.

Der Schnee war nur die Hälfte der schlechten Nachrichten. Selbst in beleuchteten Straßen konnte man nur zwanzig Fuß weit sehen. Er lag schon sechs Zoll tief. Schweres nasses Zeug. Aber die Temperatur war am Sinken, und Wind kam auf. Noch ein Schneesturm? Verdammt! Hatten wir denn nicht genug davon gehabt?

Wir fanden Otto einen Viertel Straßenzug von der Stelle entfernt, wo er eigentlich sein soll-

te. Er hatte sich unter eine Treppe verkrochen. Raven entdeckte ihn sofort. Woher er wußte, wo er nachzusehen hatte, werde ich nie erfahren. Wir trugen Otto zur nächsten Laterne. Er konnte sich nicht selbst helfen. Er war bewußtlos.

Ich schnaubte. »Stockbesoffen. Die einzige Gefahr bestand im Erfrieren.« Er war blutüberströmt, aber die Wunde war nicht schlimm. Es waren nur einige Stiche nötig. Wir schleppten ihn wieder zum Zimmer zurück. Ich machte mich ans Flickern, solange er noch nicht krakeelen konnte.

Ottos Kumpel schlief. Raven trat ihn so lange, bis er wieder wach war. »Ich will die Wahrheit wissen«, sagte Raven. »Wie ist das passiert?«

Hagop berichtete und beharrte: »Es war Raker, Mann. Es war Raker.«

Das bezweifelte ich. Ebenso bezweifelte es Raven. Aber als ich mit der Näharbeit fertig war, sagte Raven: »Hol dein Schwert, Croaker.« Er hatte diesen Jägerblick. Ich wollte nicht schon wieder nach draußen, aber noch weniger wollte ich mich mit Raven streiten, wenn er in dieser Stimmung war. Ich griff nach meinem Schwertgürtel.

Die Luft war kälter. Der Wind wehte stärker. Die Flocken waren kleiner und stachen länger, wenn sie auf meiner Wange landeten. Ich stapfte Raven hinterher und fragte mich, was zum Donner wir hier eigentlich machten.

Er fand den Ort, an dem Otto niedergestochen worden war. Der Neuschnee hatte die Spuren auf dem alten noch nicht ausgelöscht. Raven ging in die Hocke und fixierte die Stelle. Ich fragte mich, was er dort wohl sah. Soweit ich sehen konnte, gab es nicht genug Licht, um irgend etwas zu erkennen.

»Vielleicht hat er doch nicht gelogen«, sagte er schließlich. Er starrte in die Finsternis der Gasse, aus der der Angreifer gekommen war.

»Woher weißt du das?«

Er verriet es mir nicht. »Komm mit.« Er ging geduckt in die Gasse hinein.

Ich mag Gassen nicht. Besonders in Städten wie Rosen kann ich sie nicht leiden, wo sie jedwedes Übel beherbergen, das den Menschen bekannt ist, und noch einige dazu. Aber Raven ging hinein... Raven wollte meine Hilfe... Raven war mein Bruder in der Schwarzen Schar... Aber, verdammt noch mal, ein heißes Feuer und ein warmer Wein wären weitaus hübscher gewesen.

Ich glaube nicht, daß ich auf die Erforschung der Stadt mehr als drei oder vier Stunden verwendet hatte. Raven war noch weniger ausgegangen als ich. Trotzdem schien er zu wissen, wohin er ging. Er führte mich durch Seitenstraßen und Hintergassen, über Durchfahrtsstraßen und Brücken. Rosen wird von drei Flüssen durchzogen, die durch ein Kanalnetz miteinander verbunden sind. Die Brücken gehören zu den Attraktionen von Rosen.

Brücken interessierten mich im Augenblick nicht. Ich war vollauf damit beschäftigt, Schritt zu halten und warm zu bleiben. Meine Füße waren Eisklötze. Immer wieder rutschte mir Schnee in die Stiefel, und Raven war nicht in der Stimmung, jedesmal anzuhalten, wenn das passierte.

Weiter und immer weiter. Meilenweit und stundenlang. Ich hatte noch nie so viele Elends-

viertel und Bordelle gesehen...

»Halt!« Raven hielt mich mit einem ausgestreckten Arm auf.

»Was ist?«

»Still.« Er lauschte. Ich lauschte. Ich hörte nichts. Während unseres hastigen Marsches hatte ich auch nicht viel gesehen. Wie konnte Raven der Spur von Ottos Angreifer folgen? Ich bezweifelte nicht, daß es so war, ich kam nur nicht darauf, wie er es anstellte.

Um die Wahrheit zu sagen, nichts, was Raven tat, überraschte mich. Nicht mehr seit dem Tag, als ich sah, wie er seine Frau erwürgte.

»Wir haben ihn beinahe erreicht.« Er spähte durch den dahintreibenden Schnee. »Geh in dem gleichen Tempo weiter, das wir eben hatten. Im Laufe der nächsten beiden Straßenzüge hast du ihn eingeholt.«

»Was? Wohin willst du?« Ich zeterte einem sich auflösenden Schatten hinterher. »Verdammt Kerl.« Ich holte tief Luft, fluchte wieder, zog mein Schwert und setzte mich in Bewegung. Mein einziger Gedanke war: Wie erkläre ich das bloß, wenn wir den Falschen erwischt haben?

Dann sah ich ihn im Licht aus einem Taverneneingang. Ein hochgewachsener hagerer Mann, der müde dahinschlurfte und seine Umgebung nicht wahrnahm. Raker? Woher sollte ich das wissen? Elmo und Otto waren die einzigen, die bei der Razzia auf dem Gehöft dabeigewesen waren...

Allmählich dämmerte es mir. Sie waren die einzigen, die Raker für uns andere identifizieren konnten. Otto war verwundet, und von Elmo hatte man nichts mehr gehört seit... Wo war er eigentlich? Unter einer Schneedecke in irgendeiner Gasse, so kalt wie diese scheußliche Nacht?

Meine Angst wich dem Zorn.

Ich steckte mein Schwert weg und zog einen Dolch hervor. Ich hielt ihn in meinem Mantel verborgen. Die Gestalt vor mir warf keinen Blick zurück, als ich sie einholte und auf gleicher Höhe blieb.

»Schlimme Nacht, nicht wahr, Alter?«

Er grunzte nichtssagend. Dann sah er mich an, und seine Augen verengten sich, als ich auf gleicher Höhe blieb. Er wich zurück, musterte mich näher. In seinem Blick lag keine Furcht. Er war selbstsicher. Nicht die Sorte von jenen alten Männern, die man durch die Straßen der Elendsviertel wandern sieht. Sie haben vor ihren eigenen Schatten Angst.

»Was willst du?« Es war eine ruhige direkte Frage.

Er mußte auch keine Angst haben. Ich hatte Angst genug für uns beide. »Du hast einen Freund von mir niedergestochen, Raker.«

Er blieb stehen. Ein seltsames Funkeln zeigte sich in seinen Augen. »Die Schwarze Schar?«

Ich nickte.

Er starrte mich an; seine Augen verengten sich nachdenklich. »Der Arzt. Du bist der Arzt. Sie nennen dich Croaker.«

»Freut mich, dich kennenzulernen.« Ich bin sicher, daß meine Stimme kräftiger klang, als ich mich fühlte.

Ich dachte: Was zur Hölle mache ich jetzt?

Raker schlug seinen Umhang beiseite. Ein kurzes Stichschwert stach auf mich ein. Ich huschte beiseite, öffnete meinen Mantel, duckte mich wieder und versuchte mein Schwert zu ziehen.

Raker erstarrte. Er sah mir in die Augen. Seine Augen schienen größer zu werden, immer größer... Ich fiel in graue Zwillingssseen... Ein Lächeln zupfte an seinen Mundwinkeln. Mit erhobener Klinge trat er auf mich zu...

Und ächzte plötzlich. Auf seinem Gesicht erschien ein Ausdruck völligen Erstaunens. Ich schüttelte seinen Bann ab, trat einen Schritt zurück, hob meine Deckung.

Raker drehte sich langsam um und starrte in die Finsternis. Ravens Messer ragte aus seinem Rücken. Raker griff nach hinten und zog es heraus. Ein Schmerzenswimmern entglitt seinen Lippen. Er starrte das Messer an und begann dann mit einem langsamen Lied.

»Los, Croaker!«

Ein Zauberbann! Ich Narr! Ich hatte vergessen, was Raker war. Ich stürmte los. Raven erreichte ihn im gleichen Augenblick.

Ich sah auf die Leiche hinunter. »Und was jetzt?«

Raven kniete sich daneben und holte ein anderes Messer heraus. Es hatte eine gezackte Klinge. »Jemand wird auf Seelenfängers Schatz Anspruch erheben.«

»Er wird einen Anfall bekommen.«

»Willst du es ihm sagen?«

»Nein. Aber was machen wir damit?« Es hatte schon Zeiten gegeben, in denen es der Schwarzen Schar einigermaßen gut ging, aber reich war sie nie gewesen. Unser Daseinszweck besteht nicht im Ansammeln von Reichtümern.

»Ich kann etwas davon gebrauchen. Alte Schulden. Der Rest... Teilt ihn auf. Schickt ihn nach Beryll zurück. Was ihr wollt. Es ist da. Warum soll der Unterworfene es behalten?«

Ich hob die Schultern. »Ganz wie du willst. Ich hoffe bloß, Seelenfänger wird nicht der Ansicht sein, daß wir ihn übers Ohr gehauen haben.«

»Nur du und ich wissen davon. Ich werde ihm nichts sagen.« Er wischte den Schnee vom Gesicht des alten Mannes. Raker wurde schnell kalt.

Raven benutzte sein Messer.

Ich bin Arzt. Ich habe schon Gliedmaßen entfernt. Ich bin Soldat. Ich habe schon einige blutige Schlachtfelder gesehen. Trotzdem fühlte ich mich unbehaglich. Einen Toten zu köpfen erschien mir nicht richtig.

Raven verstaute unsere unheimliche Trophäe in seinem Mantel. Es schien ihn nicht zu stören. Auf dem Rückweg in unseren Stadtteil fragte ich ihn: »Warum sind wir ihm eigentlich gefolgt?«

Er antwortete nicht sofort. Dann: »Der Hauptmann schrieb in seinem letzten Brief, daß ich es zu Ende bringen sollte, falls sich die Gelegenheit ergab.«

Als wir uns dem Platz näherten, sagte Raven: »Geh nach oben. Schau nach, ob das Gespenst da ist. Falls nicht, schick den Nüchternsten von uns nach dem Wagen aus. Dann kommst du wieder hierher.«

»In Ordnung.« Ich seufzte und hastete zu unserem Quartier. Alles für ein bißchen Wärme.

Der Schnee lag nun einen Fuß tief. Ich fürchtete, daß meine Füße einen dauerhaften Schaden davongetragen hatten.

»Wo zur Hölle bist du gewesen?« wollte Elmo wissen, als ich durch die Tür gestolpert kam. »Wo ist Raven?«

Ich sah mich um. Kein Seelenfänger. Goblin und Einauge waren wieder da und tief im Koma. Otto und Hagop schnarchten wie die Riesen. »Wie geht es Otto?«

»Dem geht's gut. Was hast du angestellt?«

Ich ließ mich neben dem Feuer nieder und zerrte mir die Stiefel herunter. Meine Füße waren blau angelaufen und taub, aber nicht erfroren. Bald begannen sie schmerzhaft zu kribbeln. Mir taten auch die Beine von all dem Gestapfe durch den Schnee weh. Ich erzählte Elmo die ganze Geschichte.

»Ihr habt ihn getötet?«

»Raven sagte, daß der Hauptmann dieses Unternehmen beendet haben will.«

»Jep. Ich dachte nicht, daß Raven losmarschieren und ihm den Hals abschneiden würde.«

»Wo ist Seelenfänger?«

»Der ist noch nicht wieder aufgetaucht.« Er grinste. »Ich hole den Wagen. Sag sonst niemandem etwas davon. Zu viele lockere Mundwerke.« Er warf sich seinen Mantel über die Schultern und stampfte hinaus.

Meine Hände und Füße fühlten sich wieder einigermaßen menschlich an. Ich ging zu Otto und griff mir seine Stiefel. Er hatte etwa meine Größe, und er brauchte sie gerade nicht.

Und wieder in die Nacht hinaus. Fast schon in den Morgen. Bald würde es Tag werden.

Falls ich von Raven irgendwelche Vorwürfe erwartet hatte, wurde ich enttäuscht. Er sah mich nur an. Ich glaube, er zitterte sogar. Ich weiß noch, wie ich dachte: Vielleicht ist er ja

doch ein Mensch. »Mußte meine Stiefel wechseln. Elmo holt den Wagen. Die andern sind weggetreten.«

»Seelenfänger?«

»Ist noch nicht wieder da.«

»Dann laß es uns angehen.« Er trat in die wirbelnden Flocken hinaus. Ich eilte ihm hinterher.

Der Schnee hatte sich nicht auf unserer Falle gesammelt. Sie gab weiterhin ihr goldenes Glühen von sich. Unter ihr sammelte sich Wasser, rann fort und wurde zu Eis.

»Glaubst du, daß Seelenfänger merkt, wenn dieses Ding sich entlädt?«

»Darauf würde ich eigentlich schon wetten. Goblin und Einauge würden es auch merken.«

»Um die beiden könnte das Haus abbrennen, und sie würden sich nicht umdrehen.«

»Trotzdem... Sshh! Da ist jemand. Geh da lang.« Er schlug einen Bogen in die andere Richtung.

Warum mache ich das eigentlich? fragte ich mich, als ich mit der Waffe in der Hand durch den Schnee stiefelte. Ich stieß mit Raven zusammen. »Hast du was gesehen?«

Er starrte in die Finsternis. »Jemand war hier.« Er schnüffelte, drehte den Kopf langsam nach links und nach rechts. Er machte ein Dutzend schnelle Schritte und deutete zu Boden.

Er hatte recht. Die Spur war frisch. Die wegführende Hälfte machte einen hastigen Eindruck. Ich starrte die Spuren an. »Das gefällt mir nicht, Raven.« Die Fährte unseres Besuchers deutete darauf hin, daß er den rechten Fuß nachzog. »Der Hinker.«

»Das wissen wir nicht genau.«

»Wer sonst? Wo bleibt Elmo?«

Wir gingen zur Raker-Falle zurück und warteten ungeduldig. Raven marschierte auf und ab. Er murmelte etwas vor sich hin. Ich konnte mich nicht daran erinnern, ihn jemals so verstört gesehen zu haben. Einmal sagte er: »Der Hinker ist nicht Seelenfänger.«

Tatsächlich. Seelenfänger ist beinahe menschlich. Hinker gehört zu der Sorte, die kleine Kinder quält.

Die Geräusche von klirrenden Geschirren und dem Knarren schlecht geschmierter Räder ergossen sich auf die Plaza. Elmo und der Wagen tauchten auf. Elmo brachte den Wagen zum Stehen und sprang herunter.

»Wo bist du gewesen, verdammt noch mal?« Angst und Müdigkeit ließen mich sauer klingen.

»Es braucht Zeit, einen Stalljungen aufzutreiben und ein Gespann zusammenzustellen. Was ist los? Was ist passiert?«

»Der Hinker war hier.«

»Oh, Scheiße. Was hat er gemacht?«

»Nichts. Er war bloß...«

»Los doch«, fauchte Raven. »Bevor er zurückkommt.« Er trug den Kopf zum Stein. Die Wachzauber hätten genausogut nicht zu existieren brauchen. Er fügte unsere Trophäe in die wartende Vertiefung ein. Der goldene Schimmer erstarb. Schneeflocken sammelten sich auf Kopf und Stein an.

»Los geht's«, stieß Elmo hervor. »Wir haben nicht viel Zeit.«

Ich packte einen Sack und hob ihn in den Wagen. Der umsichtige Elmo hatte die Ladefläche mit einer Plane ausgelegt, damit keine losen Münzen zwischen den Bodenbrettern hindurchfielen.

Raven ließ mich das lose Zeug unter dem Tisch zusammenharken. »Elmo, schütte ein paar von diesen Säcken aus und gib sie Croaker.«

Sie wuchteten Säcke. Ich rannte losen Münzen hinterher.

»Eine Minute vorbei«, sagte Raven. Die Hälfte der Säcke war schon auf dem Wagen verstaут.

»Zuviel loses Zeug«, beschwerte ich mich.

»Wir lassen es hier, wenn es sein muß.«

»Was machen wir bloß damit? Wie sollen wir es verstecken?«

»Unter dem Heu im Stall«, sagte Raven. »Vorerst. Später bauen wir einen falschen Boden in den Wagen ein. Zwei Minuten vorbei.«

»Was ist mit Wagenspuren?« fragte Elmo. »Er könnte ihnen zum Stall folgen.«

»Warum sollte er das überhaupt tun?« fragte ich mich laut.

Raven achtete nicht auf mich. Er fragte Elmo: »Du hast die Spuren auf dem Weg hierher nicht verwischt?«

»Habe nicht daran gedacht.«

»Verdammt!«

Alle Säcke waren verladen. Elmo und Raven halfen mir bei dem losen Zeug.

»Drei Minuten«, sagte Raven, und dann: »Still!« Er lauschte. »Seelenfänger kann doch nicht schon wieder zurück sein, oder? Nein. Wieder der Hinker. Kommt. Elmo, du fährst. Fahr zu einer Durchgangsstraße. Tauch im Verkehr unter. Ich komme nach. Croaker, versuch, Elmos Spuren zu verwischen.«

»Wo ist er?« fragte Elmo und starrte in den herabfallenden Schnee.

Raven zeigte geradeaus. »Wir müssen ihn abschütteln. Oder er nimmt es uns weg. Mach schon, Croaker. Beweg dich, Elmo.«

»Los!« Elmo ließ die Zügel schnalzen. Der Wagen knarrte davon.

Ich duckte mich unter den Tisch und stopfte mir die Taschen voll, dann rannte ich in die Richtung, die der von Raven angezeigten Stellung des Hinkers entgegengesetzt lag.

Ich glaube nicht, daß ich sonderlich viel Glück beim Verwischen von Elmos Spuren hatte. Ich glaube, daß uns der Morgenverkehr mehr als alles andere half. Ich wurde den Stalljungen los. Ich gab ihm einen Strumpf voll Gold und Silber, mehr als er in Jahren der Stallarbeit zusammensparen konnte, und fragte ihn, ob er verschwinden könnte. Vorzugsweise aus Rosen. Er sagte zu mir: »Ich werde nicht einmal meine Sachen holen.« Er ließ die Mistgabel fallen, rannte los und ward nicht mehr gesehen.

Ich schleppte mich wieder in unser Zimmer.

Bis auf Otto schliefen alle. »Ach, Croaker«, sagte er. »Wird auch Zeit.«

»Schmerzen?«

»Jau.«

»Kater?«

»Den auch.«

»Wollen wir mal sehen, was wir da machen können. Wie lange bist du schon wach?«

»Eine Stunde, schätze ich.«

»War Seelenfänger schon hier?«

»Nein. Was ist überhaupt mit ihm los?«

»Das weiß ich nicht.«

»He. Das sind meine Stiefel. Was zur Hölle machst du da eigentlich? Trägst einfach meine Stiefel?«

»Nun mal sachte. Hier, trink das.«

Er trank. »Komm schon. Wieso trägst du meine Stiefel?«

Ich zog die Stiefel aus und stellte sie neben dem Feuer ab, das mittlerweile ziemlich heruntergebrannt war. Otto ließ mir keine Ruhe, während ich Kohlen nachlegte. »Wenn du nicht ruhig wirst, reißt du dir noch deine Nähte auf.«

Soviel sage ich zugunsten unserer Leute. Wenn ich medizinische Ratschläge gebe, dann hören sie auf mich. So sauer er auch war, er legte sich wieder hin und zwang sich zum Stilliegen. Allerdings hörte er nicht auf, mich weiter anzuzetern.

Ich zog meine nassen Sachen aus und warf mir ein Nachthemd über, das dort herumlag. Ich

weiß nicht, wem es gehörte. Es war zu kurz. Ich stellte einen Topf mit Tee auf und drehte mich dann wieder zu Otto. »Dann wollen wir uns das mal näher ansehen.« Ich holte meine Tasche herbei.

Als ich die Wunden säuberte und Otto leise vor sich hin schimpfte, hörte ich das Geräusch. *Schlurrf-bumm, schlurrf-bumm*. Vor der Tür hielt es inne.

Otto spürte meine Furcht. »Was ist los?«

»Das ist...« Hinter mir öffnete sich die Tür. Ich warf einen Blick über die Schulter. Meine Vermutung war richtig gewesen.

Der Hinker ging zum Tisch, ließ sich in einen Sessel fallen, musterte den Raum. Sein Blick durchbohrte mich. Ich fragte mich, ob er sich daran erinnerte, was ich ihm in Oar angetan hatte.

Wie ein Schwachsinniger sagte ich: »Ich habe gerade den Tee aufgesetzt.«

Er starrte auf die nassen Stiefel und den nassen Mantel, dann auf jeden Mann im Raum. Dann wieder auf mich.

Der Hinker ist nicht groß. Wenn man ihn auf der Straße trifft und nicht weiß, um wen es sich handelt, wäre man nicht beeindruckt. Wie Seelenfänger trägt auch er nur eine Farbe, in seinem Fall ein schmutziges Braun. Er ging in Lumpen. Sein Gesicht war von einer abgewetzten schlaffen Ledermaske bedeckt. Zottelige Haarsträhnen, grau mit etwas Schwarz dazwischen, ragten unter seiner Kapuze und unter der Maske hervor.

Er sagte kein einziges Wort. Saß bloß da und starrte. Ich wußte nicht, was ich sonst tun sollte, also behandelte ich Otto zu Ende, dann machte ich den Tee fertig. Ich goß drei Blechbecher voll, gab einen Otto, setzte einen vor dem Hinker ab und nahm den dritten für mich.

Was jetzt? Es gab keinen Grund, mich woanders zu beschäftigen. Ich konnte nur an diesem Tisch sitzenbleiben... Oh, Scheiße!

Der Hinker schob seine Maske beiseite. Er hob den Blechbecher...

Ich konnte den Blick nicht losreißen.

Sein Gesicht war das eines Toten, einer Mumie, die nicht richtig konserviert worden war. Seine Augen waren lebhaft und böartig, aber darunter war ein Fleischstreifen, der verfault war. Unter seiner Nase, an seinem rechten Mundwinkel, fehlte ein Quadratzoll Lippengewebe, und man konnte das Zahnfleisch und gelbe Zähne sehen.

Der Hinker nippte am Tee, sah mich an und lächelte.

Ich machte mir beinahe in die Hosen.

Ich ging zum Fenster. Draußen war schon etwas Licht, und der Schneefall hatte nachgelassen, aber ich konnte den Stein nicht sehen.

Von der Treppe hörte man Stiefeltritte. Elmo und Raven schoben sich in das Zimmer. Elmo knurrte: »Hey, Croaker, wie bist du eigentlich diesen...« Seine Worte klangen immer leiser, als er den Hinker erkannte.

Raven sah mich fragend an. Der Hinker drehte sich um. Als er mir den Rücken zukehrte, zuckte ich die Achseln. Raven ging zur einen Seite und begann, sich die nassen Sachen aus-zuziehen.

Elmo begriff. Er ging zur anderen Seite und zog sich neben dem Feuer aus. »Verdammt, das tut gut, die hier loszuwerden. Wie geht's dir, Otto?«

»Da ist frischer Tee«, sagte ich.

Otto antwortete: »Mir tut alles weh, Elmo.«

Der Hinker starrte uns der Reihe nach an, danach Einauge und Goblin, die sich immer noch nicht rührten. »Ah ja. Seelenfänger holt sich also die Besten der Schwarzen Schar.« Seine Stimme war nur ein Flüstern und füllte dennoch den gesamten Raum. »Wo ist er?«

Raven ignorierte ihn. Er zog sich trockene Hosen über, setzte sich neben Otto und überprüfte mein Werk. »Schöne Stickerei, Croaker.«

»Bei dieser Truppe habe ich auch ständig Gelegenheit zum Üben.«

Elmo antwortete dem Hinker mit einem Achselzucken. Er leerte seine Tasse, verteilte an alle anderen Tee, füllte dann den Topf aus den Wasserkrügen wieder auf. Er trat Einauge in die Rippen, als der Hinker Raven anstarrte.

»Du!« fauchte der Hinker. »Ich habe nicht vergessen, was du in Opal getan hast. Oder während des Feldzuges in Forsberg.«

Raven lehnte sich gegen die Wand. Er holte eines von seinen gemeineren Messern hervor und begann, sich die Fingernägel zu säubern. Er lächelte. Er lächelte den Hinker an, und Spott stand in seinen Augen.

Machte diesem Mann denn gar nichts Angst?

»Was habt ihr mit dem Geld gemacht? Das gehörte nicht Seelenfänger. Die Lady hat es mir gegeben.«

Aus Ravens Trotz schöpfte ich meinen Mut. »Solltet Ihr nicht in Elm sein? Die Lady hat Euch aus dem Salient weggeschickt.«

Wut verzerrte das häßliche Gesicht. Über Stirn und linke Wange verlief eine Narbe. Sie war angeschwollen. Angeblich setzte sie sich über seine linke Brusthälfte fort. Die Weiße Rose hatte ihm persönlich diesen Hieb versetzt.

Der Hinker erhob sich. Und der verdammte Raven sagte: »Hast du die Karten, Elmo? Der Tisch wird gerade frei.«

Der Blick des Hinkers verfinsterte sich noch mehr. Die Spannung stieg rasch an. »Ich will das Geld«, sagte er rau. »Es gehört mir. Ihr könnt mit mir zusammenarbeiten oder auch nicht. Ich glaube nicht, daß es euch gefallen wird, wenn ihr es nicht tut.«

»Wenn Ihr es wollt, dann holt es Euch doch«, sagte Raven. »Fangt Raker. Schlagt ihm den Kopf ab. Setzt ihn auf den Stein. Das müßte dem Hinker doch leicht fallen. Raker ist doch nur ein Brigant. Welche Chance hätte er schon gegen den Hinker?«

Ich dachte, daß der Unterworfene explodieren würde. Er tat es nicht. Einen Augenblick lang war er völlig verdattert.

Das hielt nicht lange an. »In Ordnung. Wenn ihr es euch schwermachen wollt.« Sein Lächeln war breit und grausam.

Im Eingang bewegte sich ein Schatten. Eine schlanke dunkle Gestalt tauchte auf und starrte dem Hinker auf den Rücken. Ich atmete erleichtert auf.

Der Hinker wirbelte herum. Einen Augenblick lang schien die Luft zwischen den Unterworfenen zu knistern.

Aus einem Augenwinkel sah ich, daß Goblin sich aufsetzte. Seine Finger tanzten in komplizierten Rhythmen. Einauge hatte das Gesicht zur Wand gedreht und flüsterte etwas in seinen Schlafsack. Raven faßte sein Messer wurfbereit an der Klinge. Elmo ergriff den Teekessel, um heißes Wasser schleudern zu können.

In meiner Reichweite befand sich kein Wurfgeschloß. Was konnte ich beisteuern, verdammt noch mal? Eine Chronik der Explosion, wenn ich die Sache überlebte?

Seelenfänger machte eine winzige Handbewegung, ging um den Hinker herum und ließ sich in seinem üblichen Sessel nieder. Er hakte mit einem Fuß nach einem Stuhl am Tisch, zog ihn heran und legte die Füße drauf. Er starrte den Hinker an, und seine Finger lagen in einem Giebel aneinander vor seinem Mund. »Die Lady schickt eine Botschaft. Falls ich dir begegnen sollte. Sie will dich sehen.« Seelenfänger verwendete nur eine einzige Stimme. Eine harte weibliche Stimme. »Sie will dich wegen des Aufstandes in Elm befragen.«

Der Hinker zuckte zusammen. Eine Hand auf dem Tisch zuckte nervös. »Ein Aufstand? In Elm?«

»Rebellen haben den Palast und die Baracken angegriffen.«

Das lederige Gesicht des Hinkers verlor an Farbe. Das Zucken in seiner Hand verstärkte sich.

Seelenfänger sagte. »Sie will wissen, wieso du nicht dort warst, um sie zurückzuschlagen.«

Der Hinker blieb noch etwa drei Sekunden. In dieser Zeit wurde sein Gesicht zu etwas Unbeschreiblichem. Selten habe ich so nackte Angst erblickt. Dann wirbelte er herum und floh.

Raven ließ das Messer sausen. Es blieb im Türrahmen stecken. Der Hinker bemerkte es nicht.

Seelenfänger lachte. Das war nicht das Gelächter der letzten Tage, sondern ein tiefes, rauhes, rachsüchtiges Gelächter. Er stand auf und wandte sich dem Fenster zu. »Aha. Jemand hat unseren Schatz einkassiert? Wann ist das passiert?«

Elmo verbarg seine Reaktion, indem er aufstand und die Tür schloß. Raven sagte: »Wirf mir mal mein Messer herüber, Elmo.« Ich stellte mich neben Seelenfänger und sah hinaus. Der

Schneefall hatte aufgehört. Der Stein war sichtbar. Kalt, ohne Leuchten, obendrauf ein Zoll Weiß.

»Ich weiß es nicht.« Ich hoffte, daß ich aufrichtig klang. »Es hat die ganze Nacht geschneit. Als ich das letzte Mal hinaussah – bevor er hier auftauchte –, konnte ich nicht das Geringste sehen. Vielleicht sollte ich besser mal nachsehen.«

»Mach dir keine Mühe.« Er rückte sich den Sessel zurecht, damit er den Platz beobachten konnte. Als er später von Elmo Tee bekommen und ihn ausgetrunken hatte – sein Gesicht verbarg er wieder, indem er sich abwandte –, sagte er nachdenklich: »Raker ist aus dem Verkehr gezogen. Seine Kanailen sind in Panik. Und, was noch schöner ist, der Hinker ist einmal mehr in Verlegenheit gebracht worden. Keine schlechte Arbeit.«

»War das wahr?« fragte ich. »Das über Elm?«

»Jedes Wort«, sagte er mit einer fröhlichen Elfenstimme. »Man fragt sich allerdings, woher die Rebellen wußten, daß der Hinker nicht in der Stadt war. Und woher Formwandler so rasch von dem Ärger erfuhr, daß er an Ort und Stelle sein und den Aufstand niederschlagen konnte, bevor er zu einer ernsten Gefahr wurde.« Eine weitere Pause. »Zweifellos wird der Hinker während seiner Erholungszeit darüber nachdenken.« Wieder lachte er, diesmal leiser und tiefer.

Elmo und ich machten Frühstück. Für gewöhnlich kümmerte sich Otto um das Kochen, also hatten wir diesmal eine Entschuldigung zur Abweichung vom Üblichen. Nach einiger Zeit stellte Seelenfänger fest: »Daß ihr weiter hierbleibt, ist sinnlos. Die Gebete eures Hauptmanns sind erhört worden.«

»Wir können gehen?« fragte Elmo.

»Es gibt keinen weiteren Grund, daß ihr bleibt, oder?«

Einauge hatte Gründe. Wir achteten nicht auf ihn.

»Packt nach dem Frühstück zusammen«, befahl Elmo uns.

»Du willst bei diesem Wetter reisen?« wollte Einauge wissen.

»Der Hauptmann will, daß wir wieder zurückkommen.«

Ich brachte Seelenfänger einen Teller mit Rühreiern. Ich weiß nicht, warum. Er aß nicht oft, und Frühstück nahm er fast nie zu sich. Aber er nahm es an und drehte uns den Rücken zu.

Ich sah aus dem Fenster. Die Meute hatte die Veränderung bemerkt. Jemand hatte den Schnee von Rakers Gesicht gewischt. Seine Augen standen offen und schienen alles aufzunehmen. Unheimlich.

Unter dem Tisch krabbelten Männer auf allen vieren und zankten sich um die Münzen, die wir zurückgelassen hatten. Die Stelle wimmelte wie vor Maden in einer verwesenen Leiche. »Jemand sollte ihm Ehre erweisen«, murmelte ich. »Er war ein verdammt harter Gegner.«

»Du hast deine Annalen«, sagte Seelenfänger zu mir und ergänzte dann: »Nur ein Eroberer macht sich die Mühe, einem gefallenem Gegner Ehre zu erweisen.«

Da war ich gerade auf dem Weg zu meinem eigenen Teller. Ich fragte mich, was er damit meinte, aber im Augenblick war mir ein warmes Essen wichtiger.

Bis auf mich und Otto waren alle unten am Stall. Sie wollten den Wagen für den verwundenen Soldaten herbringen. Ich hatte ihm etwas gegeben, damit er die bevorstehenden Strapazen durchstand.

Plötzlich sagte Seelenfänger: »Sie ist sehr schön, Croaker. Sieht jung aus. Frisch. Blendend. Mit einem Herz aus Feuerstein. Im Vergleich dazu ist der Hinker ein warmer Welp. Bete, daß du nie ihren Blick auf dich ziehst.«

Seelenfänger starrte zum Fenster hinaus. Ich wollte Fragen stellen, aber mir fielen auf einmal keine ein. Verdammt. Da verpaßte ich eine echte Gelegenheit.

Welche Farbe hatte ihr Haar? Ihre Augen? Wie war ihr Lächeln? Es bedeutete mir sehr viel, als ich es nicht wissen konnte.

Seelenfänger erhob sich und warf sich seinen Umhang über. »Und wenn es nur des Hinkers willen gewesen ist, so ist es das doch wert gewesen«, sagte er. An der Tür blieb er stehen und durchbohrte mich mit seinem Blick. »Du und Elmo und Raven. Trinkt einen auf mein Wohl. Ja?«

Dann war er verschwunden.

Elmo kam kurz darauf herein. Wir hoben Otto hoch und machten uns auf den Rückweg nach Meystrikt. Noch lange danach waren meine Nerven keinen verdammten Pfennig wert.

VIERTES KAPITEL

Wisper

Der Einsatz lieferte uns den größten Gewinn, an den ich mich erinnern kann, für den gleichermaßen geringsten Aufwand. Es war schiereres Glück, das diesmal hundertprozentig auf unserer Seite war. Für die Rebellen war es eine Katastrophe.

Wir befanden uns auf der Flucht aus dem Salient, wo die Verteidigungslinien der Lady beinahe über Nacht zusammengebrochen waren. Mit uns auf der Flucht waren etwa fünf- oder sechshundert reguläre Truppen, die von ihren Einheiten abgeschnitten worden waren. Damit es schneller ging, hatte der Hauptmann beschlossen, den Wolkenwald auf direktem Weg nach Lords zu durchqueren, anstatt darum herum der längeren Südstraße zu folgen.

Ein Bataillon der Rebellenhauptarmee befand sich einen oder zwei Tagesmärsche hinter uns. Wir hätten umdrehen und sie verprügeln können, aber statt dessen wollte der Hauptmann sie abschütteln. Seine Denkweise gefiel mir. Die Kämpfe um Rosen waren hart gewesen. Tausende waren gefallen. Da sich so viele zusätzliche Kämpfer der Kompanie angeschlossen hatten, waren mir Männer weggestorben, weil ich nicht die Zeit gefunden hatte, sie zu behandeln.

Unser Befehl lautete, uns bei Nachtkriecher in Lords zu melden. Seelenfänger glaubte, daß Lords das Ziel des nächsten Rebellenvorstoßes sein würde. So erschöpft wir auch waren, rechneten wir doch mit weiteren bitteren Kämpfen, bevor der Winter dem Voranschreiten des Krieges Einhalt gebot.

»Croaker! Schau mal hiiier!« Whitey kam auf den Platz zugeschossen, wo ich mit dem Hauptmann und Schweiger und ein oder zwei anderen saß. Er hatte eine nackte Frau über der Schulter. Wenn sie nicht so gründlich mißhandelt worden wäre, dann wäre sie vielleicht attraktiv gewesen.

»Nicht schlecht, Whitey. Nicht schlecht«, sagte ich und wandte mich wieder meinem Journal zu. Hinter Whitey ging das Gejohle und Gekreische weiter. Die Männer ernteten die Früchte des Sieges.

»Sie sind Barbaren«, stellte der Hauptmann ohne Bosheit fest.

»Manchmal muß man sie sich eben austoben lassen«, erinnerte ich ihn. »Besser hier als mit den Leuten von Lords.«

Widerwillig lenkte der Hauptmann ein. Er hat für Plünderungen und Vergewaltigungen nicht sonderlich viel übrig, so sehr sie auch zu unserem Geschäft gehören. Ich glaube, er ist ein verkappter Romantiker, jedenfalls, solange es um Frauen geht.

Ich versuchte, seine Stimmung aufzubessern. »Die haben es darauf angelegt, als sie zu den Waffen gegriffen haben.«

Mit tonloser Stimme fragte er mich: »Wie lange geht das schon so, Croaker? Scheinbar ewig, nicht wahr? Kannst du dich überhaupt noch an eine Zeit erinnern, als du kein Soldat warst? Was soll das alles? Warum sind wir überhaupt hier? Wir gewinnen eine Schlacht nach der anderen, aber die Lady verliert den Krieg. Warum blasen sie nicht einfach die ganze Sache ab und gehen nach Hause?«

Teilweise hatte er recht. Seit Forsberg ist ein Rückzug dem anderen gefolgt, obwohl wir uns gut geschlagen haben. Der Salient war gesichert gewesen, bis Formwandler und der Hinker sich einmischten.

Unser jüngster Rückzug hatte uns in dieses Rebellenlager stolpern lassen. Wir gingen davon aus, daß es das Hauptausbildungs- und Planungszentrum für den Feldzug gegen Nachtkriecher war. Glücklicherweise entdeckten wir die Rebellen, bevor sie uns bemerkten. Wir umstellten das Lager und stürmten es vor dem Morgengrauen. Wir waren deutlich unterlegen, aber die Rebellen lieferten uns kaum einen Kampf. Die meisten waren unerfahrene Freiwillige. Überraschend war allerdings die Anwesenheit eines Amazonenregiments.

Von denen hatten wir natürlich gehört. Im Osten, in der Gegend um Rust, wo die Kämpfe erbitterter und langanhaltender sind als hier, gibt es einige davon. Dies war unsere erste Begegnung mit ihnen. Danach hatten die Männer von weiblichen Kämpfern eine eher abfällige Meinung, obwohl sie sich besser geschlagen hatten als ihre männlichen Mitstreiter.

Rauch wehte in unsere Richtung. Die Männer steckten die Baracken und das Hauptquartier in Brand. Der Hauptmann brummte: »Croaker, geh runter und paß auf, daß diese Idioten nicht den Wald abfackeln.«

Ich stand auf, griff nach meiner Tasche, schlenderte in den Lärm hinab.

Überall lagen Leichen. Diese Narren mußten sich vollkommen in Sicherheit gewiegt haben. Sie hatten keine Palisade errichtet und auch keinen Graben um ihr Lager gezogen. Dumm von ihnen. So etwas macht man als erstes, auch wenn man *weiß*, daß innerhalb von hundert Meilen kein Feind steht. Später kann man sich ein Dach über den Kopf spannen. Naß ist besser als tot.

Ich sollte mich daran gewöhnt haben. Ich bin schon lange bei der Kompanie. Und es macht mir weniger aus als früher. Über meine moralischen weichen Stellen habe ich Panzerplatten gehängt. Aber ich versuche „immer noch, nicht auf das Schlimmste zu schauen.

Ihr, die ihr nach mir diese Annalen zusammenkritzeln werdet, begreift mittlerweile, daß ich davor zurückscheue, die ganze Wahrheit über unsere Bande von Schurken niederzuschreiben. Ihr wißt, daß sie böartig, gewalttätig und unwissend sind. Sie sind durch und durch Barbaren, die ihre grausamsten Phantasien ausleben und deren Verhalten nur durch die Anwesenheit einiger anständiger Männer gemildert wird. Diese Seite zeige ich nicht häufig, denn diese Männer sind meine Brüder, meine Familie, und man hat mir beigebracht, nicht schlecht von Verwandten zu sprechen. Die alten Lektionen sind am schwersten auszumerzen.

Wenn Raven meine Berichte liest, dann lacht er. »Zucker und Zimt« nennt er sie, und er droht damit, die Annalen wegzuwerfen und die Geschichten so aufzuschreiben, wie er sie gesehen hat.

Raven, der harte Knochen. Will mich verspotten. Und wer strich dann durch das Lager und brachte die Männer auseinander, wenn sie sich bei ein bißchen Folterei amüsieren wollten? Wem ritt ein zehnjähriges Mädchen auf einem alten Eselshengst hinterher? Nicht Croaker, Brüder. Doch nicht Croaker. Croaker ist nämlich kein Romantiker. Diese Leidenschaft ist dem Hauptmann und Raven vorbehalten.

Natürlich ist Raven zum besten Freund des Hauptmanns geworden. Sie sitzen zusammen wie zwei Felsblöcke und unterhalten sich über die gleichen Dinge wie die Steine. Sie sind es zufrieden, einfach einander Gesellschaft zu leisten.

Elmo führte die Brandstifter an. Es waren ältere Scharbrüder, die ihre weniger drängenden fleischlichen Gelüste schon befriedigt hatten. Die, die sich immer noch über die Frauen her-machten, waren meistens unsere jüngeren Anhängsel.

Sie hatten den Rebellen vor Rosen einen guten Kampf geliefert, aber sie waren zu stark gewesen. Der halbe Kreis der Achtzehn war dort gegen uns angetreten. Auf unserer Seite hatten wir nur den Hinker und Formwandler. Die beiden verbrachten mehr Zeit damit, sich gegenseitig das Leben schwerzumachen, als den Kreis zurückzuwerfen. Ergebnis: ein Debakel. Die demütigendste Niederlage, die die Lady im Laufe des letzten Jahrzehnts eingesteckt hatte.

Die meiste Zeit hält der Kreis zusammen. Seine Mitglieder verschwenden nicht mehr Kraft darauf, einander über den Tisch zu ziehen, als sie auf ihre Feinde verwenden.

»Hey! Croaker!« rief Einauge. »Komm, mach mit.« Er warf eine brennende Fackel durch einen Barackeneingang. Prompt flog das Gebäude in die Luft. Schwere eichene Läden wurden von den Fenstern gerissen. Ein Flammenstoß hüllte Einauge ein. Er kam hervorgerast, und unter der Krempe seines komischen Schlapphuts glimmten zottelige Haare. Ich warf ihn zu Boden und benutzte den Hut, um seine Haare auszuschlagen. »Schon gut. Schon gut«, knurrte er. »Soviel Spaß brauchst du ja auch nicht zu haben.«

Ohne ein Grinsen unterdrücken zu können, half ich ihm auf. »Geht's dir gut?« fragte ich.

»Bin etwas angebraten«, sagte er mit jener Haltung vorgetäuschter Würde, die Katzen nach besonders dämlichem Verhalten an den Tag legen. Etwa in der Art: »Alles wie geplant verlaufen.«

Das Feuer wummerte. Strohfetzen wurden emporgewirbelt und verschwanden hinter dem Haus. »Der Hauptmann hat mich hergeschickt, damit ihr Komiker keinen Waldbrand entfacht«, meinte ich. Just in diesem Augenblick kam Goblin um die Ecke des brennenden Gebäudes spazierte. Sein breiter Mund war zu einem Grinsen verzogen.

Einauge warf einen Blick auf ihn und kreischte los: »Du Madenhirn! Das ist alles deine Schuld.« Er gab ein markerschütterndes Heulen von sich und begann zu tanzen. Das Wummern der Flammen wurde tiefer und rhythmischer. Kurz darauf glaubte ich, etwas in den Flammen hinter den Fenstern herumhüpfen zu sehen.

Goblin bemerkte es ebenfalls. Er schluckte, wurde weiß, begann ebenfalls zu tanzen. Er und Einauge heulten und krächzten und schienen einander völlig zu ignorieren.

Ein Wassertrog gab seinen Inhalt von sich, der in einem Bogen durch die Luft flog und auf die Flammen fiel. Es folgte der Inhalt eines Wasserfasses. Das Wummern der Flammen wurde leiser.

Einauge kam herangetänzelt und piekste Goblin in die Rippen, um seine Konzentration zu brechen. Goblin ruderte mit den Armen, quiekte und tanzte weiter. Noch mehr Wasser fiel in das Feuer.

»Ein famoses Pärchen.«

Ich drehte mich um. Elmo war herangekommen und sah zu. »Famoses Pärchen, in der Tat«, erwiderte ich. Sie zankten, stritten, plärrten und stellten so ein Sinnbild ihrer größeren Brüder in diesem Gewerbe dar. Mit der Ausnahme, daß ihr Streit nicht bis ins Mark geht wie der zwischen Wandler und dem Hinker. Wenn man hinter den Dunst sieht, stellt man fest, daß diese beiden Freunde sind. Bei den Unterworfenen gibt es keine Freunde.

»Muß dir was zeigen«, sagte Elmo. Er wollte sich nicht weiter äußern. Ich nickte und folgte ihm. Goblin und Einauge machten weiter. Goblin schien vorn zu liegen. Um das Feuer machte ich mir keine Sorgen mehr.

»Weißt du, wie man dieses Hühnergekitzel aus dem Norden liest?« fragte Elmo. Er hatte mich zu dem mutmaßlichen Hauptquartier des Lagers geführt. Er zeigte auf einen Berg aus Papier, den seine Männer auf dem Fußboden aufgehäuft hatten und der offenbar als Zunder für ein weiteres Feuer dienen sollte.

»Ich glaube, ich komme damit zurecht.«

»Vielleicht findest du etwas in dem Zeug.«

Ich suchte aufs Geratewohl ein Blatt hervor. Es war die Kopie eines Befehls an ein Bataillon der Rebellenstreitmacht, in Lords einzusickern und sich in den Häusern örtlicher Sympathisanten einzunisten, bis der Aufruf erging, von innen heraus gegen Lords Verteidiger loszuschlagen. Das Blatt war mit *Wisper* unterzeichnet. Eine Liste von Kontaktpersonen war angehängt.

»Da soll mich doch«, sagte ich; ganz plötzlich war mir der Atem weggeblieben. Dieser eine Befehl verriet ein halbes Dutzend Geheimnisse der Rebellen und wies auf etliche andere hin. »Da soll mich doch.« Ich griff nach einem weiteren Blatt. Wie das erste war auch dieses eine Anweisung an eine bestimmte Einheit und, wie das erste, ein Fenster zum Herzen der aktuellen Rebellenstrategie. »Hol den Hauptmann«, sagte ich zu Elmo. »Hol Goblin und Einauge und alle anderen, die vielleicht...«

Ich mußte einen merkwürdigen Anblick geboten haben. Elmo unterbrach mich mit einem sonderbaren beunruhigten Gesichtsausdruck: »Was zum Donner ist das, Croaker?«

»Sämtliche Befehle und Pläne für den Angriff auf Lords. Die komplette Schlachtordnung.« Aber das war nicht das Wichtigste. Das sparte ich mir für den Hauptmann auf. »Und beeil dich. Es geht vielleicht um Minuten. Und niemand soll etwas in der Art verbrennen. Zur Hölle, halt sie auf. Wir sind auf eine Goldmine gestoßen. Die soll nicht in Rauch aufgehen.«

Elmo schlug die Tür hinter sich zu. Ich hörte, wie seine gebellten Befehle in der Ferne verschwanden. Elmo ist ein guter Feldwebel. Er verschwendet keine Zeit damit, Fragen zu stellen. Mit einem Grunzen setzte ich mich auf den Fußboden und begann, die Dokumente durchzusehen.

Die Tür knarrte. Ich sah nicht auf. Ich war wie von Sinnen, überflog die Dokumente so rasch, wie ich sie aus dem Haufen nehmen konnte, und ordnete sie in kleinere Stapel. Schlammverschmutzte Stiefel tauchten am Rande meines Sichtfeldes auf. »Kannst du das hier lesen, Raven?« Ich hatte ihn am Schritt erkannt.

»Kann ich? Ja.«

»Hilf mir; wir müssen sehen, was wir hier haben.«

Raven ließ sich mir gegenüber auf dem Boden nieder. Der Haufen zwischen uns verbarg uns fast vor den Blicken der anderen. Darling blieb hinter ihm stehen, behinderte ihn nicht, war aber noch innerhalb seines schützenden Schattens. Ihr ruhiger stumpfer Blick spiegelte immer noch den Schrecken aus jenem fernen Dorf wider.

In gewisser Hinsicht ist Raven ein Muster für die Kompanie als Ganzes. Der Unterschied zwischen ihm und uns besteht darin, daß er ein wenig mehr von allem ist, ein wenig überlebensgroß. Vielleicht ist er dadurch, weil er der Neuzugang ist, der einzige Bruder aus dem Norden, ein Symbol für unser Leben im Dienste der Lady. Seine moralischen Qualen sind auch unsere moralischen Qualen geworden. Seine stumme Weigerung, im Angesicht der Widrigkeiten aufzuheulen und sich auf die Brust zu schlagen, ist auch zur unsrigen geworden. Wir ziehen es vor, mit den metallenen Stimmen unserer Waffen zu sprechen.

Genug. Warum nach der Bedeutung suchen? Elmo war auf eine Goldmine gestoßen. Raven und ich kämmten sie nach Nuggets durch.

Goblin und Einauge kamen hereingeschlendert. Keiner von ihnen konnte die Schrift des Nordens lesen. Sie vertrieben sich die Zeit damit, indem sie körperlose Schatten einander über die Wände jagen ließen. Raven warf ihnen einen gemeinen Blick zu. Ihr endloses Gekasper und Gezanke kann ermüdend werden, wenn man mit etwas beschäftigt ist.

Sie sahen ihn an, hörten mit der Spielerei auf, setzten sich ruhig hin und wirkten beinahe wie gescholtene Kinder. Raven hat die Begabung, die Energie, diese Kraft der Persönlichkeit, Menschen, die gefährlicher sind als er selbst, wie in einem von ihm ausgehenden kalten finsternen Wind frösteln zu lassen.

Der Hauptmann traf in Begleitung von Elmo und Schweiger ein. Durch die Tür sah ich einige Männer in der Nähe herumlungern. Schon komisch, wie sie merken, wenn sich etwas zusammenbraut.

»Was hast du da, Croaker?« fragte der Hauptmann.

Ich dachte mir, daß er Elmo schon ausgequetscht hatte, also kam ich gleich zur Sache. »Diese Befehle.« Ich klopfte auf einen Stapel vor mir. »All diese Berichte.« Ich klopfte auf einen anderen. »Sie sind alle von Wisper unterzeichnet worden. Wir treiben uns gerade in Wispers privatem Gemüsegarten herum.« Meine Stimme bewegte sich irgendwo im oberen Piepsbereich.

Eine Zeitlang sagte niemand irgend etwas. Goblin gab einige Quieklaute von sich, als Candy und die anderen Feldwebel hereingestürmt kamen. Schließlich fragte der Hauptmann Raven: »Stimmt das?«

Raven nickte: »Nach diesen Dokumenten ist sie seit Beginn des Frühlings immer wieder hier gewesen.«

Der Hauptmann faltete die Hände und begann auf und ab zu laufen. Er sah aus wie ein alter Mönch auf dem Weg zum Abendgebet.

Wisper ist die bekannteste Feldherrin der Rebellen. Ihr stures Genie hat trotz aller Anstrengungen der Zehn die Ostfront zusammengehalten. Zudem ist sie auch die Gefährlichste aus dem Kreis der Achtzehn. Sie ist bekannt für die Gründlichkeit, mit der sie Feldzüge plant. In einem Krieg, der auf beiden Seiten nur allzu oft bewaffnetem Chaos gleicht, ragen ihre Truppen aufgrund ihrer straffen Organisation, ihrer Disziplin und ihrer klaren Zielsetzung heraus.

Der Hauptmann sinnierte: »Sie soll doch die Rebellenarmee bei Rust befehligen, nicht wahr?« Der Kampf um Rust war drei Jahre alt. Gerüchteweise waren Hunderte von Quadratmeilen bereits verwüstet worden. Im Winter hatten beide Parteien ihre eigenen Toten essen müssen, um zu überleben.

Ich nickte. Die Frage war rhetorischer Art. Er dachte laut.

»Und Rust ist seit Jahren ein Todesfeld. Wisper gibt nicht nach. Die Lady gibt nicht auf. Aber wenn Wisper hierher kommt, bedeutet das, daß der Kreis beschlossen hat, Rust fallenzulassen.«

»Es bedeutet, daß sie von einer Ost- zu einer Nordstrategie wechseln«, fügte ich hinzu. Der Norden ist die schwache Flanke der Lady. Der Westen liegt am Boden. Die Verbündeten der Lady beherrschen das Meer im Süden. Der Norden ist ignoriert worden, seit die Grenzen des Reiches die großen Wälder oberhalb von Forsberg erreicht haben. Im Norden haben die Rebellen ihre spektakulärsten Erfolge erzielt.

Der Leutnant resümierte: »Ihr Vormarsch hat ungeheuren Schwung: Forsberg ist eingenommen, der Salient überrannt, Rosen ist dahin, und Roggen steht unter Belagerung. Streitkräfte der Rebellen rücken gegen Wist und Jane vor. Sie werden aufgehalten werden, aber das muß dem Kreis ebenfalls klar sein. Also wechseln sie den Tanzschritt und gehen gegen Lords vor. Wenn Lords fällt, stehen sie fast am Rand des Windlandes. Sie durchqueren das Windland, ersteigen die Zählenstiege, und dann können sie die einhundert Meilen bis nach Charm überblicken.«

Ich sortierte und ordnete weiter. »Elmo, schau dich mal um und sieh nach, ob du noch etwas in dieser Art hier findest. Vielleicht hat sie etwas versteckt.«

»Nimm Einauge, Goblin und Schweiger dafür«, schlug Raven vor. »Verbessert die Chancen, etwas zu finden.«

Der Hauptmann war einverstanden. Dem Leutnant sagte er: »Macht da draußen Schluß. Carp, du und Candy, ihr bereitet die Männer zum Abmarsch vor. Match, verdoppele die Außenwachen.«

»Sir?« fragte Candy.

»Ihr wollt doch nicht mehr hier herumhängen, wenn Wisper zurückkommt, oder? Goblin, komm wieder her. Du nimmst Verbindung mit Seelenfänger auf. Das hier geht ganz nach oben. Sofort.«

Goblin machte ein fürchterliches Gesicht, dann verzog er sich in eine Ecke und begann, leise vor sich hinzumurmeln. Es war ein ruhiger kleiner Zauber – jedenfalls für den Anfang.

Der Hauptmann war in Fahrt. »Croaker, wenn du und Raven fertig seid, packt ihr diese Dokumente ein. Die nehmen wir mit.«

»Vielleicht suche ich Fänger gleich die besten heraus«, sagte ich. »Wenn sie uns irgend etwas nützen sollen, müssen einige sofort durchgearbeitet werden. Ich meine, wir müssen etwas tun, bevor Wisper darauf reagieren kann.«

Er unterbrach mich. »In Ordnung. Ich schicke euch einen Wagen. Trödelt nicht.« Als er hinausmarschierte, war sein Gesicht grau.

In die Rufe und Schreie draußen mischte sich ein neuer schreckerfüllter Unterton. Ich entwirrte meine schmerzenden Beine und ging zum Fenster. Die Rebellen wurden auf ihrem Übungsplatz zusammengetrieben. Die Gefangenen spürten, daß die Schar es eilig hatte, das Weite zu suchen. Sie glaubten, daß sie Minuten vor ihrer Befreiung sterben mußten.

Ich schüttelte den Kopf und kehrte zu meiner Lektüre zurück. Raven widmete mir einen Blick, der vielleicht bedeutete, daß er mein Leid teilte. Andererseits hätte er auch Verachtung für meine Schwäche beinhalten können. Bei Raven kann man das schwer sagen.

Einauge schob sich durch die Tür, kam herangestampft und ließ ein Armvoll in Ölhaut gewickelter Bündel fallen, an denen feuchte Erde klebte. »Du hattest recht. Die hier haben wir hinter ihrem Schlafquartier ausgegraben.«

Goblin stieß einen langgezogenen schrillen Schrei aus, so grausig wie der einer Eule, wenn man um Mitternacht allein im Wald herumläuft. Einauge rannte auf das Geräusch zu.

Momente wie diese lassen mich den Ernst ihrer Feindseligkeiten bezweifeln.

Goblin stöhnte: »Er ist im Turm. Er ist bei der Lady. Ich sehe Sie durch seine Augen... seine Augen... seine Augen... Die Dunkelheit! O Gott, die Dunkelheit! Nein! O Gott, nein! Nein!« Seine Worte verstiegen sich in schieres grauenerfülltes Gekreische und wurden dann zu: »Das Auge. Ich sehe das Auge. Es sieht gerade durch mich hindurch.«

Raven und ich wechselten Blicke und Achselzucken. Wir wußten nicht, wovon er sprach.

Goblin klang, als ob er wieder in das Kindheitsstadium zurückglitt. »Es soll mich nicht mehr ansehen. Es soll aufhören. Ich war doch artig. Es soll weggehen.«

Einauge kniete neben Goblin. »Es ist schon gut. Es ist schon gut. Es ist nicht wirklich. Es wird alles wieder gut.«

Ich wechselte Blicke mit Raven. Er drehte sich um und gestikulierte zu Darling. »Ich schicke sie los, damit sie den Hauptmann holt.«

Widerwillig verließ Darling das Zimmer. Raven nahm sich ein weiteres Blatt vom Stapel und las weiter. Dieser Raven ist so kalt wie ein Stein.

Goblin schrie eine Zeitlang und wurde dann totenstill. Ich zuckte herum. Einauge hob eine Hand, die mir sagte, daß meine Dienste nicht benötigt wurden. Goblin hatte seine Nachricht aufgesagt.

Goblin entspannte sich nur langsam. Der Schrecken war aus seiner Miene gewichen. Seine Gesichtsfarbe wurde besser. Ich kniete neben ihm und befühlte seine Halsschlagader. Sein Herz hämmerte, aber der Puls wurde langsamer. »Es überrascht mich, daß es ihn diesmal nicht umgebracht hat«, sagte ich. »Ist es früher schon so schlimm gewesen?«

»Nein.« Einauge ließ Goblins Hand los. »Wir sollten ihn nächstes Mal besser nicht darauf ansetzen.«

»Wird es schlimmer?« Mein Gewerbe überschneidet sich in den schattenhaften Rändern mit dem ihrigen, aber nur hier und dort. Ich wußte es einfach nicht.

»Nein. Sein Selbstvertrauen wird eine Zeitlang Unterstützung brauchen. Es klang, als ob er Seelenfänger geradewegs im Herzen des Turmes begegnet sei. Ich glaube, das würde jeden umhauen.«

»Und er war bei der Lady«, hauchte ich. Ich konnte meine Erregung nicht verbergen. Goblin hatte das Innere des Turmes gesehen! Vielleicht hatte er die Lady gesehen! Nur die Zehn Unterworfenen waren jemals im Turm gewesen. Der Volksmund stattete sein Inneres mit tausenderlei grausiger Möglichkeiten aus. Und ich hatte einen lebenden Zeugen!

»Du läßt ihn in Ruhe, Croaker. Er sagt es dir dann, wenn er dazu bereit ist.« Ein harter Unterton schwang in Einauges Stimme mit.

Sie lachen über meine kleinen Phantasien, sie sagen, daß ich mich in ein Gespenst verliebt habe. Vielleicht haben sie recht. Manchmal jagt mir mein Interesse selbst Angst ein. Es grenzt gelegentlich an Besessenheit.

Für kurze Zeit vergaß ich meine Pflicht gegenüber Goblin. Einen Augenblick lang war er nicht länger ein Mensch, ein Bruder, ein alter Freund. Er wurde zu einer Informationsquelle. Dann zog ich mich beschämt wieder zu meinen Papieren zurück.

Der Hauptmann erschien verdattert im Schlepptau einer entschlossenen Darling. »Ah ja. Ich verstehe. Er hat Verbindung aufgenommen.« Er musterte Goblin. »Hat er schon etwas gesagt? Nein? Weck ihn auf, Einauge.«

Einauge wollte schon aufbegehren, besann sich dann eines Besseren, schüttelte Goblin sanft. Goblin brauchte einige Zeit zum Aufwachen. Sein Schlaf war beinahe so tief wie eine Trance.

»War es schlimm?« fragte der Hauptmann mich.

Ich erklärte die Lage. Er grunzte und sagte: »Der Wagen ist unterwegs. Einer von euch packt das hier zusammen.«

Ich begann, meine Stapel zurechtzuklopfen.

»Mit einem von euch meine ich Raven, Croaker. Du bleibst hier. Goblin sieht nicht besonders gut aus.«

Das stimmte. Er war wieder bleich geworden. Sein Atem kam flacher und schneller, er begann zu röcheln. »Kleb ihm eine, Einauge«, sagte ich. »Vielleicht glaubt er, daß er immer noch dort ist.«

Die Ohrfeige wirkte. Goblin öffnete panikdurchschossene Augen. Er erkannte Einauge, erschauerte, holte tief Luft und quiekte: »Für das hier bin ich zurückgekommen? Von dem vorhin?« Aber seine Stimme strafte seinen Protest Lügen. Die Erleichterung lag ihm dick auf der Zunge.

»Ihm geht's gut«, sagte ich. »Er kann schon wieder zetern.«

Der Hauptmann hockte sich hin. Er sagte nichts. Goblin würde reden, wenn er dazu bereit war.

Er brauchte einige Minuten, um sich wieder zurechtzurappeln, dann sagte er: »Seelenfänger sagt, wir sollen verdammt schnell von hier verschwinden. Sehr schnell. Er trifft uns auf dem Weg nach Lords.«

»Das ist alles?«

Das ist immer alles, aber der Hauptmann hofft auch immer noch auf mehr. Wenn man sich ansieht, was Goblin durchmacht, scheint das Spielchen das Geplänkel nicht wert zu sein.

Ich sah ihn mit einem intensiven Blick an. Es war schon eine verdammt Versuchung. Er starrte zurück. »Später, Croaker. Gib mir Zeit, das alles in meinem Kopf zu ordnen.«

Ich nickte und sagte: »Ein bißchen Pflanzentee päppelt dich wieder auf.«

»O nein. Du gibst mir nichts von Einauges Rattenpisse.«

»Nicht seine. Meine.« Ich maß genug für einen starken Quart ab, gab es an Einauge weiter, klappte meine Tasche zu und ging wieder zu dem Papierstapel, als der Wagen draußen knarrend zum Stehen kam.

Als ich meine erste Ladung hinaustrug, bemerkte ich, daß die Männer auf dem Übungsplatz bereits beim Gnadenstoßstadium waren. Der Hauptmann machte keine Umstände. Bevor Wisper zurückkam, wollte er eine große Entfernung zwischen sich und das Lager gelegt haben.

Das kann ich ihm nicht zum Vorwurf machen. Sie hat einen denkbar schlechten Ruf.

Die Ölhautbündel konnte ich mir erst vornehmen, als wir schon unterwegs waren. Ich setzte mich neben den Fahrer, öffnete das erste und versuchte vergeblich das Gerüttel des ungefederten Fahrzeuges zu ignorieren.

Ich arbeitete die Bündel zweimal durch und wurde immer verstörter.

Eine echte Zwickmühle. Sollte ich dem Hauptmann berichten, was ich erfahren hatte? Sollte ich es Einauge oder Raven sagen? Sie alle hätten daran Interesse gehabt. Sollte ich alles für Seelenfänger aufsparen? Zweifellos hätte er das vorgezogen. Meine Frage war: Fiel diese Information in den Bereich meiner Verpflichtung der Kompanie gegenüber oder nicht? Ich brauchte jemanden, der mich dabei beriet.

Ich sprang vom Wagen herunter und ließ die Kolonne an mir vorbeiziehen, bis Schweiger herankam. Er hatte die Wache in der Mitte. Einauge war vorne auf dem Posten und Goblin hinten. Jeder war einen ganzen Zug Kundschafter wert.

Schweiger sah vom Rücken des großen Rappen zu mir herunter, den er immer dann reitet, wenn er sich wie ein Schurke fühlen will. Er starrte mich finster an. Von all unseren Zaubern ist er derjenige, der der Bezeichnung »böse« noch am nächsten kommt, obwohl er wie so viele von uns mehr Schein als Sein darstellt.

»Ich habe ein Problem«, sagte ich zu ihm. »Ein großes Problem. Du bist der geeignetste Kandidat, mit dem ich das besprechen kann.« Ich sah mich um. »Ich will nicht, daß das sonst irgend jemand hört.«

Schweiger nickte. Er machte komplizierte, rasche Handbewegungen, denen das Auge nicht folgen konnte. Plötzlich hörte ich nichts mehr, was aus einer Entfernung von mehr als fünf Fuß kam. Man glaubt gar nicht, wie viele Geräusche man nicht bemerkt, ehe sie nicht weg sind. Ich berichtete Schweiger, was ich gefunden hatte.

Man kann Schweiger nur schwer schockieren. Er hat alles gesehen und alles gehört. Aber diesmal sah er angemessen erstaunt drein.

Einen Augenblick lang dachte ich, er würde etwas sagen.

»Soll ich es Seelenfänger sagen?«

Heftiges bestätigendes Nicken. In Ordnung. Daran hatte ich nicht gezweifelt. Die Neuigkeit war für die Kompanie zu groß. Wenn wir sie für uns behielten, würde sie uns auffressen.

»Was ist mit dem Hauptmann? Einauge? Den anderen?«

Da antwortete er nicht so rasch und zeigte sich auch weniger entschlossen. Sein Rat war verneinend. Mit einigen Fragen und der Intuition, die im langjährigen Umgang erwächst, begriff ich, daß Schweiger das Gefühl hatte, Seelenfänger würde die Information nur an die weitergeben wollen, die sie auch brauchten.

»Nun gut«, sagte ich und: »Danke« und trabte wieder die Kolonne hinauf. Als ich aus Schweigers Blickfeld war, fragte ich einen der Männer: »Hast du Raven gesehen?«

»Vorne beim Hauptmann.«

Wo sonst. Ich verfiel wieder in Trab.

Nach kurzem Überlegen hatte ich beschlossen, mir etwas zusätzliche Versicherung zu beschaffen. Raven war die beste Police, die ich mir vorstellen konnte. »Kannst du irgendeine der alten Sprachen lesen?« fragte ich ihn. Die Unterhaltung mit ihm war schwierig. Er und der Hauptmann waren beritten, und Darling ritt gleich hinter ihnen. Ihr Maultier versuchte ständig, mir auf die Hacken zu treten.

»Ein paar. Gehört alles zur klassischen Bildung. Wieso?«

Ich hastete einige Schritte voran. »Wenn du nicht aufpaßt, Bestie, dann gibt es bald MaultiERGulasch.« Ich schwöre, das Mistvieh grinste höhnisch. Zu Raven sagte ich: »Einige Papiere sind nicht aus der Neuzeit. Du weißt schon, die, die Einauge ausgegraben hat.«

»Dann sind sie ja wohl nicht so wichtig, oder?«

Ich zuckte die Achseln und trabte weiter neben ihm her, während ich meine nächsten Worte sorgfältig wählte: »Kann man nicht wissen. Die Lady und die Zehn sind schon lange auf der Welt.« Ich jaulte auf, wirbelte herum, rannte im Rückwärtsgang davon und hielt mir die Schulter, wo das Maultier mich gebissen hatte. Das Biest sah unschuldig in die Welt, aber Darling grinste schelmisch.

Sie lächeln zu sehen war beinahe die Schmerzen wert. Sie tat es so selten.

Ich durchschritt die Kolonne und ließ sie an mir vorbeiziehen, bis ich neben Elmo in Schritt fiel. Er fragte: »Stimmt was nicht, Croaker?«

»Hrrm? Nein. Eigentlich ist alles in Ordnung.«

»Du siehst verängstigt aus.«

Ich *war* verängstigt. Ich hatte den Deckel einer kleinen Kiste angehoben, um nachzusehen, was drinnen war, und hatte festgestellt, daß sie mit Grauen gefüllt war. Das, was ich gelesen hatte, konnte ich nicht mehr vergessen.

Als ich Raven wiedersah, war sein Gesicht so grau wie meines. Vielleicht noch grauer. Wir fielen nebeneinander in Schritt, und er berichtete in Umrissen, was er aus den Dokumenten, die ich nicht hatte lesen können, erfahren hatte.

»Einige gehörten dem Zauberer Bomanz«, sagte er. »Andere datieren aus der Zeit der Unterwerfung. Einige sind in TelleKurre geschrieben. Diese Sprache wird nur noch von den Zehn verwendet.«

»Bomanz?« fragte ich.

»Genau. Der Erwecker der Lady. Irgendwie hat Wisper seine geheimen Aufzeichnungen in die Finger bekommen.«

»Oh.«

»In der Tat. Ja. Oh.«

Wir trennten uns, und jeder hing seiner eigenen Angst nach.

Seelenfänger kam in aller Stille. Über seiner üblichen Lederkleidung trug er ähnliche Sachen wie wir. Unbemerkt schlich er sich in die Kolonne. Wie lange er schon da war, weiß ich nicht. Ich bemerkte ihn, als wir nach drei schnellen Achtzehnstundentagesmärschen aus dem Wald kamen. Ich setzte einen schmerzenden Fuß vor den anderen und murmelte etwas in meinen Bart, daß ich allmählich zu alt werden würde, als eine sanfte Frauenstimme fragte: »Wie geht es dir heute, Arzt?« Sie säuselte vor Erheiterung.

Wenn ich weniger erschöpft gewesen wäre, dann wäre ich schreiend zehn Fuß in die Höhe gesprungen. So allerdings machte ich einen weiteren Schritt, zwang meinen Kopf herum und

brummte: »Bist du endlich da, ja?« Für den Augenblick war absolute Teilnahmslosigkeit das höchste Gebot.

Später würde die Welle der Erleichterung über mir zusammenschlagen, aber im Augenblick war mein Gehirn so träge wie mein Körper. Nach einem so langen Marsch war es schwer, das Adrenalin in Gang zu bekommen. Die Welt hielt keine plötzlichen Aufregungen oder Schrecken bereit.

Seelenfänger marschierte im Gleichschritt neben mir und warf mir ab und zu einen Blick zu. Sein Gesicht konnte ich nicht sehen, aber ich spürte seine Erheiterung.

Die Erleichterung kam, und ihr folgte eine Welle der Ehrfurcht vor meiner eigenen Kühnheit. Ich hatte mit Fänger gesprochen, als ob er zu den Jungens gehörte. Zeit, daß der Donner Schlag losging.

»Warum schauen wir uns diese Dokumente nicht einmal an?« schlug er vor. Er machte einen eindeutig fröhlichen Eindruck. Ich führte ihn zum Wagen. Wir kletterten an Bord. Der Fahrer starrte uns mit aufgerissenen Augen an, starrte dann entschlossen nach vorn, zitterte und versuchte, taub zu werden.

Ich wies geradewegs auf die Pakete, die eingegraben gewesen waren, und wollte schon wieder absteigen. »Bleib hier«, sagte er. »Das müssen sie noch nicht wissen.« Er spürte meine Angst und kicherte wie ein junges Mädchen. »Du bist sicher, Croaker. Tatsächlich läßt dir die Lady ihren persönlichen Dank entbieten.« Wieder lachte er. »Sie wollte alles über dich wissen, Croaker. Alles. Du hast auch ihre Phantasie angeregt.«

Ein weiterer Hammerschlag der Furcht. Niemand will die Aufmerksamkeit der Lady auf sich lenken.

Seelenfänger genoß mein Unbehagen. »Vielleicht gewährt sie dir ein Gespräch. Ach herrje. Du bist ja so blaß. Nun, es muß auch nicht sein. Also an die Arbeit.«

Ich hatte noch nie jemanden so schnell lesen sehen. Wie ein Blitz ging er die alten Dokumente und die neuen durch.

Fänger sagte: »Du hast nicht alle lesen können.« Er verwendete seine geschäftsmäßige Frauenstimme.

»Nein.«

»Ich auch nicht. Einige wird nur die Lady selbst entziffern können.«

Sonderbar, dachte ich. Ich hatte mehr Begeisterung erwartet. Der Besitz der Dokumente stellte einen persönlichen Erfolg für ihn dar, weil er vorausschauenderweise die Schwarze Schar in seine Dienste genommen hatte.

»Wieviel hast du verstanden?«

Ich erwähnte den Rebellenplan für den Vorstoß nach Lords und sprach von der möglichen Bedeutung von Wispers Anwesenheit.

Er schmunzelte. »Die alten Dokumente, Croaker. Erzähle mir von den alten Dokumenten.«

Ich schwitzte. Je weicher, je sanfter er wurde, desto mehr glaubte ich befürchten zu müssen. »Der alte Zauberer. Der, der euch alle aufgeweckt hat. Einige davon waren seine Aufzeichnungen.« Verdammt. Ich wußte, daß ich mir vor Beendigung des Satzes die Zunge hätte herausschneiden sollen. In der Kompanie war Raven der einzige, der Bomanz' Papiere als seine hätte identifizieren können.

Seelenfänger lachte leise und schlug mir kameradschaftlich auf die Schulter. »Das dachte ich mir, Croaker. Ich war mir nicht sicher, aber ich dachte es mir. Ich glaubte nicht, daß du es Raven nicht hättest erzählen können.«

Ich antwortete nicht. Ich wollte lügen, aber er *wußte Bescheid*.

»Auf andere Weise hättest du es nicht erfahren können. Du hast ihm von den Hinweisen auf den wahren Namen des Hinkers erzählt, also mußte er einfach alles lesen, was er lesen konnte. Stimmt das?«

Ich bewahrte immer noch mein Schweigen. Es stimmte, aber meine Beweggründe waren nicht ausschließlich brüderlicher Art. Raven hat seine Rechnungen zu begleichen, aber Hinker will *uns allen* an den Kragen.

Das am sorgfältigsten gehütete Geheimnis jedes Zauberers ist natürlich sein wahrer Name. Ein Feind, der damit gewappnet ist, kann durch jede Magie oder Illusion direkt bis zum Herzen der Seele vorstoßen.

»Du hattest nur geraten, wie groß das Ausmaß deines Fundes war, Croaker. Selbst ich kann nur raten. Aber es läßt sich leicht vorhersagen, was sich daraus ergeben wird. Für die Truppen der Rebellen die größte Katastrophe überhaupt, und unter den Zehn ein gewaltiger Aufruhr.« Er schlug mir wieder auf die Schulter. »Du hast mich zur zweitmächtigsten Person des Reiches gemacht. Die Lady kennt alle unsere wahren Namen. Nun kenne ich drei der anderen, und meinen eigenen habe ich zurückgehalten.«

Kein Wunder, daß er so leutselig war. Er war einem Pfeil ausgewichen, von dem er nicht gewußt hatte, daß er auf ihn zielte, und hatte zufällig zur gleichen Zeit eine Möglichkeit gefunden, dem Hinker die Schlinge um den Hals zu legen. Er war über einen Regenbogentopf an Macht gestolpert.

»Aber Wisper...«

»Wisper wird verschwinden müssen.« Die Stimme, die er anwendete, war tief und kalt. Es war die Stimme eines Meuchelmörders, eine Stimme, die das Aussprechen von Todesurteilen gewöhnt war. »Wisper wird rasch sterben müssen. Anderenfalls ist alles umsonst.«

»Und wenn sie jemand anderem etwas gesagt hat?«

»Das hat sie nicht. O nein. Ich kenne Wisper. Bevor mich die Lady nach Beryll schickte, habe ich gegen sie bei Rust gekämpft. Ich habe bei Were gegen sie gekämpft. Ich habe sie durch die sprechenden Menhire auf der Schreckenssteppe gejagt. Ich kenne Wisper. Sie ist ein Genie, aber sie ist auch ein Einzelgänger. Wäre sie während der Ersten Ära am Leben gewesen, hätte der Dominator sie zu einer von uns gemacht. Sie dient der Weißen Rose, aber ihr Herz ist so schwarz wie die Nacht der Hölle.«

»Hört sich für mich wie der gesamte Kreis an.«

Fänger lachte. »Ja. Allesamt Heuchler. Aber niemand ist wie Wisper. Das ist unglaublich, Croaker. Wie hat sie so viele Geheimnisse ausgegraben? Wie hat sie meinen Namen erfahren? Ich hatte ihn in einem perfekten Versteck verwahrt. Ich bewundere sie. Wirklich. Diese Genialität. Diese Kühnheit. Ein Vorstoß durch Lords, über das Windland und die Zählenstiege hinauf. Unglaublich. Unmöglich. Und wenn nicht die Schwarze Schar und du gewesen wären, hätte es auch geklappt. Ihr werdet belohnt werden. Das garantiere ich. Aber genug davon. Ich habe noch zu tun. Nachtkriecher benötigt diese Informationen. Die Lady muß diese Papiere sehen.«

»Ich hoffe, daß Ihr recht habt«, murkte ich. »Macht sie fertig, und macht dann Pause. Ich bin fix und fertig. Wir sind seit einem Jahr nur am Schleppen und am Kämpfen.«

Blöde Bemerkung, Croaker. Ich spürte die Kälte des Stirnrunzelns aus dem schwarzen Morion heraus. Wie lange hatte Seelenfänger schon geschleppt und gekämpft? Eine Ewigkeit. »Du kannst jetzt gehen«, sagte er zu mir. »Mit dir und Raven rede ich später.« Kalte Stimme, so kalt. Ich verschwand wie ein geölter Blitz.

Als wir in Lords eintrafen, war alles schon vorbei. Nachtkriecher hatte rasch und hart zugeschlagen. Man konnte nirgendwo hingehen, ohne nicht Rebellen von Bäumen und Laternenpfählen hängen zu sehen. Die Kompanie zog mit der Erwartung in die Baracken ein, einen ruhigen, langweiligen Winter zu erleben und den Frühling damit zu verbringen, versprengte Rebellen in die großen Wälder des Nordens zurückzujagen.

Ach ja, diese Illusion war wunderschön, solange sie anhielt.

»Tonk!« sagte ich und warf die fünf Karten hin, die an mich ausgegeben worden waren. »Ha! Doppelt, Jungens. Doppelt. Her mit den Kröten.«

Einauge murkte und knurrte und schob Münzen über den Tisch. Raven lachte leise. Selbst Goblin wurde munter genug, um zu lächeln. Einauge hatte schon den ganzen Morgen lang kein Spiel gewonnen, nicht einmal, wenn er schummelte.

»Vielen Dank, meine Herren. Danke. Gib aus, Einauge.«

»Was machst du da, Croaker? He? Wie machst du das bloß?«

»Die Hand ist schneller als das Auge«, meinte Elmo.

»Einfach nur gesundes Leben, Einauge. Gesundes Leben.«

Der Leutnant schob sich durch die Tür, sein Gesicht war zu einer finsternen Grimasse verzogen. »Raven. Croaker. Der Hauptmann will euch sehen. Ruckartig.« Er sah auf die verschiedenen Kartenspiele. »Verkommene Subjekte.«

Einauge schniefte, rang sich dann zu einem schwachen Lächeln durch. Der Leutnant spielte

noch schlechter als er.

Ich sah Raven an. Der Hauptmann war sein Kumpel. Aber er zuckte bloß die Achseln und warf seine Karten auf den Tisch. Ich strich mir meinen Gewinn in die Taschen und folgte ihm zum Besprechungsraum des Hauptmanns.

Seelenfänger hielt sich dort auf. Wir hatten ihn seit dem Tag am Waldesrand nicht mehr gesehen. Ich hatte gehofft, daß er zu viel zu tun hätte, um sich wieder auf uns zu besinnen. Ich sah den Hauptmann an und versuchte aus seinem Gesicht die Zukunft zu deuten. Ich sah, daß er nicht glücklich war.

Wenn der Hauptmann nicht glücklich war, dann war ich es auch nicht.

»Setzt euch«, sagte er. Zwei Sessel standen bereit. Er strich unruhig auf und ab. Schließlich sagte er: »Wir haben Marschbefehle erhalten. Direkt aus Charm. An uns und Nachtkriechers gesamte Brigade.« Er deutete auf Seelenfänger und gab den Ball mit den Erklärungen an ihn weiter.

Fänger schien gedankenverloren. Schließlich fragte er mit kaum hörbarer Stimme: »Wie gut kannst du mit dem Bogen umgehen, Raven?«

»Durchschnittlich. Bin kein Meisterschütze.«

»Besser als der Durchschnitt«, gab der Hauptmann zurück. »Verdammt gut.«

»Und du, Croaker?«

»Ich war mal ganz gut. Ich habe seit Jahren keinen Bogen mehr gespannt.«

»Fangt an zu üben.« Fänger begann ebenfalls auf und ab zu laufen. Das Zimmer war klein. Ich erwartete jeden Augenblick einen Zusammenstoß. Nach einer Weile sagte Seelenfänger: »Es hat sich einiges getan. Wir haben versucht, Wisper in ihrem Lager zu erwischen. Wir haben sie eben gerade verpaßt. Sie hat die Falle gerochen. Sie hält sich immer noch irgendwo da draußen verborgen. Die Lady schickt uns von allen Seiten Truppen dazu.«

Das erklärte die Bemerkung des Hauptmanns. Es verriet mir nicht, warum ich meine Fähigkeiten als Bogenschütze aufpolieren sollte.

»Soweit wir feststellen können«, fuhr Seelenfänger fort, »wissen die Rebellen nicht, was da draußen passiert ist. Noch nicht. Wisper hat es nicht fertiggebracht, die Nachricht über ihr Versagen weiterzuleiten. Sie ist eine stolze Frau. Es sieht so aus, als ob sie erst wieder einen Erfolg vorweisen will.«

»Womit?« fragte Raven. »Sie bekommt doch nicht einmal einen Zug zusammen.«

»Mittels ihres Gedächtnisses. Mittels ihrer Erinnerungen an das Material, das ihr vergraben gefunden habt. Wir glauben nicht, daß sie weiß, daß wir es haben. Sie kam nicht mehr in die Nähe ihres Hauptquartiers, bevor Hinker sich voreilig zeigte und sie in die Wälder geflohen ist. Und von den Dokumenten wissen nur wir vier und die Lady.«

Raven und ich nickten. Nun verstanden wir auch Fängers Unruhe. Wisper kannte seinen wahren Namen. Er saß auf dem Präsentierteller.

»Was habt Ihr mit uns vor?« fragte Raven argwöhnisch. Er befürchtete, daß Fänger glaubte, daß wir seinen wahren Namen entziffert hätten. Er hatte sogar vorgeschlagen, daß wir den Unterworfenen töteten, bevor er uns umbrachte. Die Zehn sind weder unsterblich noch unverwundbar, aber man kommt verdammt schwer an sie heran. Ich wollte niemals einen Angriff auf einen von ihnen versuchen.

»Wir drei, wir gehen auf einen Sondereinsatz.«

Raven und ich tauschten einen Blick. Versuchte er, uns in eine Falle zu locken?

Fänger sagte: »Hauptmann, würdet Ihr für eine Minute nach draußen gehen?«

Der Hauptmann stapfte durch die Tür. Sein Bärengehabe ist nur Schau. Ich nehme nicht an, daß er weiß, daß wir das schon seit Jahren wissen. Er macht damit weiter und baut auf] die Wirkung.

»Ich werde euch nicht irgendwohin bringen, um euch dort umzubringen«, sagte Seelenfänger zu uns. »Nein, Raven, ich glaube nicht, daß du meinen wahren Namen herausgefunden] hast.«

Gespenstisch. Ich zog den Kopf ein. Raven machte eine rasche Handbewegung. Ein Messer tauchte auf. Er begann, sich \ die bereits makellos sauberen Fingernägel zu reinigen.

»Die kritische Entwicklung ist folgende: Wisper hat den Hinker aufgezett, nachdem wir ihn bei der Raker-Affäre zum Narren gehalten hatten.«

Ich platzte heraus: »Das erklärt die Geschehnisse im Salient. Wir hatten ihn im Sack. Über Nacht fiel alles auseinander. Und bei der Schlacht um Rosen war er der reinste Scheißkerl.«

Raven stimmte mir zu: »Rosen war seine Schuld. Aber niemand hielt es für Verrat. Schließlich gehört er zu den Zehn.«

»Ja«, sagte Fänger. »Es erklärt vieles. Aber der Salient und Rosen sind Schnee von gestern. Unsere Interessen liegen im Morgen. Wir müssen Wisper loswerden, bevor sie uns eine weitere Katastrophe beschert.«

Raven musterte Fänger, musterte mich, fuhr mit seiner unnötigen Maniküre fort. Ich nahm dem Unterworfenen seine Geschichte auch nicht zur Gänze ab. Wir geringeren Sterblichen sind für sie nur Spielzeuge und Werkzeuge. Sie gehören zu der Sorte, die die Knochen ihrer Großmütter ausgräbt, um bei der Lady Punkte einzuheimsen.

»Das ist unser Vorteil gegenüber Wisper«, sagte Seelenfänger. »Wir wissen, daß sie damit einverstanden ist, sich morgen mit dem Hinker zu treffen...«

»Woher?« wollte Raven wissen.

»Ich weiß es nicht. Die Lady hat es *mir* gesagt. Hinker weiß nicht, daß wir über ihn Bescheid wissen, aber er weiß, daß er sich nicht mehr lange halten kann. Vermutlich will er eine Vereinbarung treffen, damit der Kreis ihn beschützen wird. Er weiß, daß er tot ist, wenn er es nicht tut. Die Lady will nun, daß sie gemeinsam sterben, damit der Kreis vermutet, daß sie sich an den Hinker verkauft hat, anstatt umgekehrt.«

»Das wird nicht klappen«, knurrte Raven.

»Sie werden es schon glauben.«

»Also sollen wir ihn erledigen«, sagte ich. »Ich und Raven. Mit Pfeil und Bogen. Und wie sollen wir sie finden?« Ganz gleich was er sagte, Fänger würde nicht dabei sein. Sowohl der Hinker als auch Wisper würden seine Anwesenheit spüren, lange bevor er in Schußweite kam.

»Hinker wird in der Nähe der Streitkräfte sein, die in den Wald vorrücken. Da er nicht weiß, daß er unter Verdacht steht, wird er sich auch nicht vor dem Auge der Lady verbergen. Er wird davon ausgehen, daß seine Bewegungen als Bestandteil der Suche angesehen werden. Die Lady wird seinen Aufenthalt an mich weitergeben. Ich werde euch auf seine Fährte setzen. Wenn sie zusammentreffen, erledigt ihr sie.«

»Na klar«, höhnte Raven. »Sicher. Das reinste Tontaubenschießen.« Er warf sein Messer. Es drang tief in einen Fensterrahmen. Er stampfte aus dem Zimmer.

Mir kam die Sache auch nicht besser vor. Ich starrte Seelenfänger an und rang vielleicht zwei Sekunden mit mir, bevor die Angst mich Raven hinterhertrieb.

Mein letzter Blick auf Fänger war der auf einen müden Menschen, der sich vor Elend zusammenkauert. Vermutlich ist es schwer für sie, mit ihrem Ruf zu leben. Wir alle wollen, daß die Menschen uns mögen.

Während Raven systematisch Pfeile in einen roten Lappen an einem Strohhallen jagte, verfaßte ich eines meiner Phantasieszenarien über die Lady. Ich hatte schon Schwierigkeiten gehabt, den Ballen zu treffen, geschweige denn den Lappen. Offenbar konnte Raven gar nicht danebenschießen.

Dieses Mal spielte ich mit ihrer Kindheit. Das ist etwas, das ich mir bei jedem Schurken gerne ansehe. Welche Schlaufen und Haken wanden sich in dem Band, das die Kreatur in Charm mit dem kleinen Mädchen von einst verband. Denken wir nur einmal an kleine Kinder. Nicht viele von ihnen sind nicht niedlich und liebenswert und kostbar, süß wie Honig in Butter gerührt. Woher kommen also all die bösen Menschen? Ich gehe durch die Baracken und frage mich, wie ein kicherndes, neugieriges Kleinkind zu einem Dreifinger, einem Jolly oder einem Schweiger werden kann.

Kleine Mädchen sind doppelt so kostbar und unschuldig wie kleine Jungen. Ich kenne keine Kultur, in der sie nicht so aufwachsen.

Woher kommt dann also eine Lady? Oder eine Wisper, was das angeht? In meiner neuesten Geschichte spekulierte ich darüber.

Goblin setzte sich neben mich. Er las, was ich geschrieben hatte. »Ich bin anderer Meinung«, sagte er. »Ich glaube, sie hat von Anfang an eine bewußte Entscheidung getroffen.«

Langsam drehte ich mich zu ihm und war mir dabei überdeutlich Seelenfängers bewußt, der einige Meter hinter mir stand und zusah, wie die Pfeile flogen. »Ich glaube eigentlich nicht, daß es so war, Goblin. Es ist... Nun, du weißt schon. Du willst es verstehen, also setzt du es dir so zusammen, daß es für dich Sinn ergibt.«

»Das machen wir alle. Im Alltag nennt man das etwas entschuldigen.« Es stimmt schon, schiere Motive sind schwer zu verdauen. Wenn die meisten Menschen mein Alter erreicht haben, haben sie ihre Motive so oft und so gründlich übertüncht, daß sie sie gar nicht mehr nachvollziehen können.

Ich bemerkte einen Schatten, der auf mich fiel. Ich sah auf. Seelenfänger streckte eine Hand aus und forderte mich auf, mich wieder am Bogen zu versuchen. Raven hatte seine Pfeile eingesammelt, stand in der Nähe und wartete, daß ich an die Abschußlinie trat.

Meine ersten drei Schäfte spießten den Lappen auf. »Na, wie war das?« sagte ich, drehte mich um und verneigte mich.

Seelenfänger las in meinem kleinen Märchen. Er hob den Blick zu mir. »Nun aber wirklich, Croaker! So war es doch gar nicht. Wußtest du denn nicht, daß sie ihre Zwillingsschwester ermordet hat, als sie vierzehn Jahre alt war?«

Ratten mit eisigen Krallen rannten mir über das Rückgrat. Ich drehte mich um, ließ einen Pfeil fliegen. Er fetzte weit rechts am Ballen vorbei. Ich verstreute noch ein paar und brachte nichts anderes zustande, als die Tauben im Hintergrund zu verärgern.

Fänger nahm den Bogen entgegen. »Deine Nerven sind nicht die besten, Croaker.« Mit verwischten Bewegungen schoß er drei Pfeile innerhalb eines Zolls in den Lappen. »Übe weiter. Dort draußen wirst du unter größerem Druck stehen.« Er reichte mir den Bogen zurück. »Das Geheimnis liegt in der Konzentration. Tu einfach so, als ob du Wunden vernähst.«

Tu einfach so, als ob du Wunden vernähst. Na klar. Ich habe schon einiges an exotischer Notversorgung inmitten von Schlachtfeldern verrichtet. Stimmt. Aber das hier war etwas anderes.

Die große uralte Entschuldigung. Ja, aber... Das ist etwas anderes.

Ich beruhigte mich so weit, daß ich meine restlichen Pfeile in den Ballen jagen konnte. Ich sammelte sie wieder ein und machte Platz für Raven.

Goblin reichte mir mein Schreibmaterial. Gereizt zerknüllte ich meine kleine Fabel.

»Brauchst du etwas für deine Nerven?« fragte Goblin.

»Jau. Die Eisenspäne, oder was Raven auch immer ißt.« Mein Selbstvertrauen war ziemlich angeschlagen.

»Versuch es hiermit.« Goblin reichte mir einen kleinen sechszackigen Stern aus Silber an einer Halskette. In der Mitte befand sich ein Medusenkopf aus Jett.

»Ein Amulett?«

»Ja. Wir dachten, daß du es morgen brauchen könntest.«

»Morgen?« Niemand sollte wissen, was vor sich ging.

»Wir haben Augen im Kopf, Croaker. Dies hier ist die Kompanie. Vielleicht wissen wir nicht, was es ist, aber wir bemerken schon, wenn etwas vor sich geht.«

»Ja. Das ist wohl so. Danke, Goblin.«

»Ich und Einauge und Schweiger, wir alle haben daran gearbeitet.«

»Danke. Was ist mit Raven?« Wenn jemand mir eine solche Geste erweist, fühle ich mich besser, wenn ich das Thema wechsele.

»Raven braucht keins. Raven ist sein eigenes Amulett. Setz dich. Wir wollen uns unterhalten.«

»Ich kann dir nichts darüber sagen.«

»Ich weiß. Ich dachte, du wolltest über den Turm Bescheid wissen.« Er hatte noch nicht über seinen Besuch gesprochen. Ich hatte auch nicht mehr damit gerechnet.

»In Ordnung. Erzähle.« Ich sah wie gebannt auf Raven. Ein Pfeil nach dem anderen schlug in den Lappen ein.

»Willst du es nicht aufschreiben?«

»Oh. Ja.« Ich holte Stift und Papier hervor. Die Männer sind von der Tatsache, daß ich die Annalen führe, zutiefst beeindruckt. Ihre einzige Unsterblichkeit wird sich darin befinden. »Bin froh, daß ich nicht gegen ihn gewettet habe.«

»Gegen wen gewettet?«

»Raven wollte auf unsre Schießkunst wetten.«

Goblin schnaubte. »Wirst du allmählich schlau genug, nicht auf Wetten zu setzen, bei denen man dich über den Tisch zieht? Dann schreib mal zu.« Er begann mit seiner Geschichte.

Den Gerüchten, die ich hier und dort aufgeschnappt hatte, fügte er nicht viel hinzu. Er beschrieb den Ort, den er aufgesucht hatte, als eine große zugige Kiste von Raum, düster und staubig. Was ich vom Turm eben erwartet hatte. Oder von jeder anderen Burg.

»Wie sah sie aus?« Das war das faszinierendste Rätsel. Mir schwebte ein geistiges Bild vor Augen: eine dunkelhaarige, alterslose Schönheit mit einer sexuellen Ausstrahlung, die bloße Sterbliche mit der Gewalt einer Keule traf. Seelenfänger sagte, daß sie schön war, aber dafür fehlte mir eine unabhängige Bestätigung.

»Ich weiß es nicht. Ich erinnere mich nicht.«

»Was soll das heißen, du erinnerst dich nicht? Wieso erinnerst du dich nicht?«

»Reg dich nicht auf, Croaker. Ich kann mich nicht daran erinnern. Sie stand vor mir, dann... Dann konnte ich nur noch dieses riesige gelbe Auge sehen, das größer und immer größer wurde und glatt durch mich hindurchsah, jedes Geheimnis sah, das ich jemals gehabt habe. Das ist alles, an das ich mich erinnern kann. Ich habe immer noch Alpträume davon.«

Ich seufzte erbittert auf. »Ich nehme mal an, daß ich das hätte erwarten sollen. Weißt du, sie könnte hier glatt vorbeispazieren, und niemand würde sie erkennen.«

»Ich nehme mal an, daß sie es auch so will, Croaker. Wenn alles auseinanderfällt, so wie es aussah, bevor wir diese Papiere gefunden haben, kann sie sich einfach zurückziehen. Nur die Zehn könnten sie identifizieren, und um die würde sie sich schon irgendwie kümmern.«

Ich bezweifle, daß es so einfach wäre. Menschen wie die Lady haben Schwierigkeiten, geringere Stellungen einzunehmen. Abgesetzte Fürsten benehmen sich immer noch wie Fürsten.

»Danke, daß du dir die Mühe gemacht hast, mir davon zu erzählen, Goblin.«

»Das war keine Mühe. Ich hatte ja nichts zu erzählen. Der einzige Grund, warum ich erst jetzt damit zu dir kam, war, daß es mich so sehr verstört hat.«

Raven hatte mittlerweile seine Pfeile wieder eingesammelt. Er kam zu uns und sagte zu Goblin: »Warum pflanzt du nicht eine Wanze in Einauges Schlafsack oder irgend etwas in der Art? Wir haben hier zu tun.« Meine unzuverlässige Schießkunst machte ihn nervös.

Wir mußten uns aufeinander verlassen. Falls einer von uns danebenschoß, bestand eine gute Chance, daß wir starben, bevor ein zweiter Pfeil abgeschossen werden konnte. Ich wollte nicht daran denken. Aber wenn ich darüber nachdachte, verbesserte sich meine Konzentration. Dieses Mal plazierte ich die meisten Pfeile im Lappen.

Es war schon eine verdammt lästige Sache, die ich in der Nacht, bevor Raven und ich uns dem Unbekannten stellten, tun mußte, aber der Hauptmann wollte eine drei Jahrhunderte alte Tradition einfach nicht außer acht lassen. Er weigerte sich auch, unsere Proteste zur Kenntnis zu nehmen, daß wir von Seelenfänger eingezogen worden waren, und rückte auch nicht mit den zusätzlichen Kenntnissen heraus, über die er offenbar verfügte. Ich meine, ich verstand schon, was Fänger erledigt haben wollte und warum, mir war bloß nicht klar, warum er wollte, daß Raven und ich uns der Sache annahmen. Daß der Hauptmann ihn darin unterstützte, machte die Sache nur verwirrender.

»Warum, Croaker?« fragte er schließlich. »Weil ich dir einen Befehl gegeben habe, deshalb. Jetzt geh da raus und halte deine Lesung.«

Einmal im Monat versammelt sich die ganze Schar, damit der Chronist ihnen aus den Werken seiner Vorgänger vorliest. Diese Lesungen sollen die Männer an die Geschichte und die Traditionen der Kompanie erinnern, welche sich über Jahrhunderte und Tausende von Meilen erstrecken.

Ich legte den ausgewählten Text auf ein grobes Pult und begann mit der üblichen Formel. »Guten Abend, Brüder. Eine Lesung aus den Annalen der Schwarzen Schar, der letzten der Freien Kompanien von Khatovar. Heute lese ich aus dem Buch Kette, das im frühen zweiten Jahrhundert der Kompanie von den Chronisten Lees, Agrip, Holm und Stroh verfaßt wurde. Zu jener Zeit stand die Kompanie im Dienste des Schmerzensgottes von Cho'n Delor. Damals war die Kompanie noch wirklich schwarz.

Die Lesung stammt von Chronist Stroh. Sie handelt von der Rolle der Kompanie bei den Ereignissen um den Fall von Cho'n Delor.« Ich begann vorzulesen und dachte bei mir, daß die Kompanie schon vielen verlorenen Sachen gedient hatte.

Die Cho'n-Delor-Ära wies viele Ähnlichkeiten mit der unsrigen auf, obgleich mit einer damaligen Stärke von mehr als sechstausend Mann die Kompanie besser in der Lage gewesen war, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Ich ließ mich völlig hinreißen. Der alte Stroh hatte einen Teufelsstift geführt. Ich las drei Stunden lang, donnerte wie ein wahnwitziger Prophet und hielt sie in meinem Bann. Als ich endete, klatschten sie Beifall. Ich trat von dem Pult zurück und fühlte mich, als ob mein Leben erfüllt sei.

Die körperliche und geistige Anstrengung meines Auftrittes schlug zu, als ich meine Barake betrat. Als Halboffizier stand mir ein eigenes kleines Zimmer zu. Ich taumelte direkt dort hin.

Raven wartete auf mich. Er saß auf meiner Koje und machte etwas Künstlerisches mit einem Pfeil. Um den Schaft war ein Silberreif gewunden. Offenbar gravierte er etwas ein. Wenn ich nicht so erschöpft gewesen wäre, hätte ich Neugier empfunden.

»Du warst hervorragend«, sagte Raven. »Sogar ich habe es gefühlt«

»Hä?«

»Du hast mich verstehen lassen, was es damals bedeutete, ein Bruder in der Schwarzen Schar zu sein.«

»Was es einigen immer noch bedeutet.«

»Ja. Und mehr noch. Du hast sie dort erreicht, wo sie sich lebendig fühlen.«

»Ja. Sicher. Was machst du da?«

»Einen Pfeil für den Hinker. Mit seinem wahren Namen darauf. Fänger hat ihn mir gegeben.«

»Oh.« Vor lauter Erschöpfung ließ ich die Sache auf sich beruhen. »Was wolltest du von mir?«

»Zum ersten Mal, seit meine Frau und ihre Liebhaber versuchten, mich zu ermorden und mir meine Rechte und Titel abzunehmen, hast du mich etwas empfinden lassen.« Er stand auf, schloß ein Auge, spähte entlang des Pfeilschaftes. »Danke, Croaker. Eine Zeitlang habe ich mich wieder wie ein Mensch gefühlt.« Mit langen Schritten verließ er das Zimmer.

Ich brach auf der Koje zusammen und schloß die Augen. Mir fiel wieder ein, wie Raven seine Frau erwürgt hatte, ihr den Ehering abgenommen und dabei kein einziges Wort gesagt hatte. In diesem einen rasch hervorgestoßenen Satz hatte er mehr von sich offenbart als seit dem Tag, wo wir uns das erste Mal begegnet waren. Sonderbar.

Ich schlief mit dem Gedanken ein, daß er mit allen seine Rechnungen beglichen hatte, nur nicht mit der ursprünglichen Quelle seiner Verzweiflung. Der Hinker war unantastbar gewesen, weil er der Lady selbst gehörte. Aber nun nicht mehr.

Raven würde sich auf morgen freuen. Ich fragte mich, wovon er heute nacht wohl träumen würde. Und ob er noch einen Lebenssinn hatte, wenn der Hinker tot war. Ein Mann kann nicht nur von Haß leben. Würde er sich überhaupt die Mühe machen, die Ereignisse danach überleben zu wollen?«

Vielleicht war es das, was er sagen wollte.

Ich hatte Angst. Ein Mann, der so dachte, konnte leicht unvorsichtig werden, eine Gefahr für die in seiner Nähe.

Eine Hand ergriff meine Schulter. »Es ist Zeit, Croaker.« Der Hauptmann weckte mich höchstpersönlich.

»Ja. Ich bin wach.« Ich hatte nicht gut geschlafen.

»Fänger ist bereit.«

Draußen war es immer noch dunkel. »Wie spät ist es?«

»Beinahe vier. Er will vor Tagesanbruch unterwegs sein.«

»Oh.«

»Croaker? Paß da draußen auf dich auf. Ich will dich wieder zurückhaben.«

»Sicher, Hauptmann. Du weißt doch, daß ich keine Risiken eingehe. Hauptmann? Wieso eigentlich Raven und mich?« Vielleicht sagte er es mir jetzt.

»Er sagt, die Lady bezeichnet es als Belohnung.«

»Im Ernst? Feine Belohnung.« Ich tastete nach meinen Stiefeln, als er zur Tür ging. »Hauptmann? Danke.«

»Schon gut.« Er wußte, daß ich seine Besorgnis meinte.

Als ich mein Wams zuschnürte, steckte Raven den Kopf herein. »Fertig?«

»Eine Minute noch. Wie kalt ist es draußen?«

»Frisch.«

»Einen Mantel mitnehmen?«

»Kann nicht schaden. Kettenhemd?« Er berührte meine Brust.

»Jau.« Ich zog meinen Mantel über, nahm meinen Bogen auf, ließ ihn auf der Handfläche wippen. Einen Augenblick lang lag Goblins Amulett kalt auf meinem Brustbein. Ich hoffte, daß es funktionieren würde.

Raven lächelte kurz. »Hab ich auch.«

Ich grinste zurück. »Los, holen wir sie uns.«

Seelenfänger wartete auf dem Hof, wo wir uns im Bogenschießen geübt hatten. Aus der Kompaniemesse fiel Licht auf ihn. Die Bäcker waren schon schwer am Schuften. Fänger stand in steifer Ruhestellung da und hatte ein Bündel unter den linken Arm geklemmt. Er starrte zum Wolkenwald hinüber. Er trug nur sein Lederzeug und den Morion. Im Gegensatz zu einigen anderen Unterworfenen trägt er nur selten Waffen bei sich. Er zieht es vor, sich auf sein thaumaturgisches Geschick zu verlassen.

Er sprach mit sich selbst. Unheimliches Zeug. »Will ihn fallen sehen. Habe vierhundert Jahre darauf gewartet.« »Wir können nicht so nahe heran. Er wird unser Kommen riechen.«

»Legt alle Macht ab.« »Oh! Das ist zu riskant!« Ein ganzer Stimmenchor mischte sich ein. Es wurde richtig gespenstisch, wenn zwei zur gleichen Zeit sprachen.

Raven und ich tauschten einen Blick. Er zuckte die Achseln. Fänger brachte ihn nicht aus der Ruhe. Andererseits war er im Herrschaftsbereich der Lady aufgewachsen. Er hatte schon alle Unterworfenen gesehen. Angeblich gehört Seelenfänger zu denen, die noch am wenigsten bizarr sind.

Wir hörten einige Minuten lang zu. Es wurde nicht vernünftiger. Schließlich knurrte Raven: »Herr? Wir sind bereit.« Seine Stimme schien ein wenig zu zittern.

Ich selbst konnte kaum sprechen. Ich konnte nur noch an einen Bogen, einen Pfeil und einen Auftrag denken, den ich ausführen sollte. Innerlich ging ich das Spannen, das Loslassen und den Flug meines Pfeiles wieder und immer wieder durch. Unwillkürlich rieb ich über Goblins Geschenk. Dabei ertappte ich mich noch häufig.

Seelenfänger schüttelte sich wie ein nasser Hund und richtete sich auf. Ohne uns anzusehen, winkte er, sagte: »Kommt«, und setzte sich in Bewegung.

Raven drehte sich um. Er brüllte: »Darling, geh wieder hinein, wie ich es dir gesagt habe. Geh sofort.«

»Wie soll sie dich denn hören?« fragte ich und sah zu dem Kind zurück, das uns aus einem dunklen Eingang heraus hinterherblickte.

»Gar nicht. Aber der Hauptmann hört es. Geh hinein.« Er winkte heftig. Kurz darauf tauchte der Hauptmann auf. Darling verschwand. Wir folgten Seelenfänger. Raven brummte in sich hinein. Er machte sich Sorgen um das Kind.

Mit raschen Schritten eilte Seelenfänger aus dem Lager, dann aus Lords und über die Felder, ohne sich einmal umzudrehen. Er führte uns zu einem ausgedehnten Waldstück, das einige Bogenschüsse weit vor den Stadtmauern lag, und auf eine Lichtung mitten im Forst. Am Ufer eines Baches war ein schäbiger Teppich, ungefähr sechs mal acht Fuß groß, auf einem groben Holzrahmen aufgespannt, der etwa einen Fuß hoch war. Seelenfänger sagte etwas. Der Teppich regte sich, bebte ein bißchen, straffte sich.

»Raven, du sitzt hier.« Seelenfänger deutete auf die rechte Ecke vor uns. »Croaker, dort drüben.« Er deutete auf die linke Ecke.

Raven setzte vorsichtig einen Fuß auf den Teppich; offenbar war er überrascht, daß der Rahmen nicht zusammenbrach.

»Setz dich hin.« Seelenfänger plazierte ihn im Schneidersitz, seine Waffen am Rand des Teppichs abgelegt. Mit mir machte er das gleiche. Überrascht stellte ich fest, daß der Teppich völlig steif war. Als ob man auf einem Tisch saß. »Es ist lebenswichtig, daß ihr euch nicht bewegt«, sagte Fänger und ließ sich in der Mitte vor uns nieder. »Wenn wir nicht im Gleichgewicht bleiben, fallen wir runter. Verstanden?«

Ich stimmte Raven zu, als er ja sagte.

»Fertig?«

Wieder bejahte Raven die Frage. Wahrscheinlich wußte er, was nun geschah. Ich wurde

vollkommen überrascht.

Seelenfänger legte die Hände mit den Flächen nach oben neben sich auf den Teppich, sagte einige seltsame Worte, hob dann langsam die Hände. Ich japste auf, beugte mich vor. Der Boden wich zurück.

»Sitz still!« fauchte Raven. »Willst du uns umbringen?«

Der Boden war nur sechs Fuß unter uns. Noch. Ich setzte mich gerade hin und versteifte mich. Aber ich wandte den Kopf weit genug, daß ich im Gebüsch eine Bewegung wahrnahm.

Ja. Darling. Mit einem vor Erstaunen kreisrunden Mund. Ich sah nach vorn, packte meinen Bogen so fest, daß ich schon dachte, daß ich Handabdrücke darauf hinterlassen würde. Ich wünschte mir, mein Amulett anfassen zu können. »Raven, hast du für Darling Vorkehrungen getroffen? Du weißt schon, für den Fall...«

»Der Hauptmann wird sich um sie kümmern.«

»Ich hab vergessen, jemanden für die Annalen zu benennen.«

»Sei nur nicht so optimistisch«, sagte er sarkastisch. Ich erschauerte unwillkürlich.

Seelenfänger machte irgend etwas. Wir begannen über die Baumwipfel davonzugleiten. Kühle Luft flüsterte an uns vorbei. Ich warf einen Blick nach unten. Wir waren gute fünf Stockwerke hoch und stiegen immer noch höher.

Über uns drehten sich die Sterne, als Fänger den Kurs änderte. Der Wind wurde stärker, bis wir mitten in einen Sturm zu fliegen schienen. Ich beugte mich immer weiter nach vorn, weil ich befürchtete, daß er mich herunterstoßen würde. Hinter mir war nichts außer etlichen hundert Fuß und einem plötzlichen Halt. Vom Griff um den Bogen taten mir die Finger weh.

Ich sagte mir, daß ich zumindest eines erfahren hatte: wie Fänger es schafft, immer so rasch aufzutauchen, auch wenn er während der Kontaktaufnahme noch so weit vom Handlungsort entfernt ist.

Es war eine schweigsame Reise. Fänger hatte genug mit dem zu tun, was auch immer er tat, um sein Roß fliegen zu lassen. Raven versenkte sich in sich selbst. Ich tat es ihm nach. Ich hatte eine Schweineangst. Mein Magen probte den Aufstand. Ich weiß nicht, ob es Raven ebenso erging.

Die Sterne verschwanden allmählich. Im Osten hellte sich der Horizont auf. Unter uns erschien die Erde. Ich wagte einen Blick. Wir befanden uns über dem Wolkenwald. Es wurde etwas heller. Fänger grunzte, blickte nach Osten, dann in die Ferne vor uns. Er schien einen Augenblick lang zu lauschen, dann nickte er.

Der Teppich hob seine Vorderkante. Wir stiegen höher. Die Erde wackelte und wurde kleiner, bis sie wie eine Landkarte aussah. Die Luft wurde noch kälter. Mein Magen befand sich immer noch im Aufruhr.

Weit links von uns erhaschte ich einen Blick auf eine schwarze Narbe im Wald. Das Lager, das wir überrannt hatten. Dann drangen wir in eine Wolke ein, und Fänger verlangsamte unsere rasende Fahrt.

»Wir treiben jetzt eine Zeitlang«, sagte er. »Wir befinden uns dreißig Meilen südlich vom Hinker. Er reitet von uns fort. Wir überholen ihn bald. Wenn wir fast an dem Punkt sind, wo er mich aufspüren könnte, gehen wir runter.« Er sprach mit der sachlichen Frauenstimme.

Ich wollte etwas sagen. Er zischte: »Still, Croaker. Lenk mich nicht ab.«

In der Wolke blieben wir zwei Stunden lang, ungesehen und unfähig, etwas zu sehen. Dann sagte Fänger. »Wir gehen jetzt runter. Haltet euch an den Rahmenstreben fest und laßt nicht los. Es könnte etwas unruhig werden.«

Der Boden fiel unter uns weg. Wir stürzten hinunter wie ein Stein von einer Klippe. Der Teppich fing an, sich langsam zu drehen, so daß der Wald unter uns zu kreisen schien. Dann glitt er vor und zurück wie eine herabfallende Feder.

Ein herzhafter Schrei hätte vielleicht geholfen, aber vor Leuten wie Raven und Seelenfänger konnte man so etwas nicht machen.

Der Wald kam immer näher. Bald konnte ich einzelne Bäume unterscheiden... wenn ich einen Blick riskierte. Wir würden sterben. Ich wußte, daß wir durch das Walddach brechen und uns fünfzig Fuß tief in den Boden bohren würden.

Fänger sagte etwas. Ich verstand es nicht. Er unterhielt sich sowieso mit seinem Teppich. Allmählich hörten das Schaukeln und die Drehungen auf. Unser Abstieg verlangsamte sich. Der Teppich senkte sich vorn leicht nach unten und begann vorwärts zu gleiten. Schließlich brachte uns Fänger unter die Baumwipfelebene und in die Lücke über einem Fluß. Wir huschten ein Dutzend Fuß über dem Wasser dahin, und Seelenfänger lachte, als aufgescheuchte Vögel in Panik auseinander stoben.

Er landete in einem Tal neben dem Fluß. »Runter mit euch, streckt euch ein wenig«, befahl er uns. Als wir uns etwas aufgelockert hatten, sagte er: »Der Hinker befindet sich vier Meilen vor uns. Er hat den Treffpunkt erreicht. Von hier aus geht ihr ohne mich weiter. Wenn ich näher komme, wird er mich spüren. Ich will eure Abzeichen haben. Die kann er auch spüren.«

Raven nickte, gab sein Abzeichen ab, spannte seinen Bogen, legte einen Pfeil auf, zog ihn zurück, entspannte sich. Ich tat es ihm nach. Es beruhigte die Nerven.

Ich war so dankbar, wieder auf festem Boden zu sein, daß ich ihn hätte küssen können.

»Der Stamm der großen Eiche.« Raven zielte über den Fluß. Er schoß. Sein Pfeil schlug einige Zoll neben der Mitte ein. Ich holte tief Luft, entspannte mich dabei, tat es ihm nach. Mein Pfeil schlug einen Zoll dichter zur Mitte ein. »Hättest diesmal mit mir wetten sollen«, meinte er. Zu Fänger gewandt sagte er: »Wir sind bereit.«

»Wir brauchen genauere Richtungsangaben«, fügte ich hinzu.

»Folgt dem Flußlauf. Hier gibt es viele Wildpfade. Der Marsch sollte nicht schwer sein. Ihr braucht euch sowieso nicht zu beeilen. Wisper wird erst in einigen Stunden hier sein.«

»Der Fluß geht nach Westen«, stellte ich fest.

»Er biegt nachher wieder zurück. Folgt ihm drei Meilen weit, dann haltet euch einen Strich westlich von Norden und geht geradewegs durch das Unterholz.« Fänger hockte sich hin und wischte Laub und Zweige von einem Erdfleck, in den er mit einem Stock eine grobe Karte kritzelte. »Wenn ihr diese Biegung erreicht habt, seid ihr zu weit gegangen.«

Dann erstarrte Fänger. Eine lange Minute lauschte er auf etwas, das nur er hören konnte. Dann sprach er weiter: »Die Lady sagt, wenn ihr einen Hain aus hohen Nadelbäumen erreicht habt, dann wißt ihr, daß ihr ganz in der Nähe seid. Das war die heilige Stätte eines Volkes, das noch vor der Unterdrückung ausgestorben war. Der Hinker wartet in der Mitte dieses Haines.«

»Das reicht uns«, sagte Raven.

Ich fragte: »Ihr wartet hier auf uns?«

»Keine Angst, Croaker.«

Ich nahm einen weiteren entspannenden tiefen Atemzug. »Auf geht's, Raven.«

»Eine Sekunde noch, Croaker«, sagte Seelenfänger. Er holte etwas aus seinem Bündel. Einen Pfeil. »Nimm den hier.«

Ich musterte ihn unentschlossen, dann steckte ich ihn in meinen Köcher.

Raven wollte unbedingt die Führung übernehmen. Dagegen hatte ich nichts. Bevor ich mich der Kompanie anschloß, war ich ein Stadtjunge. In Wäldern kann ich mich einfach nicht wohl fühlen. Besonders nicht in Wäldern von der Größe des Wolkenwaldes. Zuviel Ruhe. Zuviel Einsamkeit. Zu gut zum Verlaufen geeignet. Während der ersten zwei Meilen machte ich mir mehr Sorgen um den Rückweg als um die bevorstehende Begegnung. Ich verbrachte viel Zeit damit, mir markante Punkte in der Landschaft einzuprägen.

Eine Stunde lang sagte Raven gar nichts. Ich war selbst mit meinen Gedanken beschäftigt. Es machte mir nichts aus.

Er hob eine Hand. Ich blieb stehen. »Ich glaube, das ist weit genug«, sagte er. »Ab jetzt gehen wir in diese Richtung.«

»Hrm.«

»Laß uns mal Pause machen.« Er setzte sich auf eine dicke Baumwurzel und lehnte sich gegen den Stamm. »Bist heute ziemlich ruhig, Croaker.«

»Viel nachzudenken.«

»Jep.« Er lächelte. »Zum Beispiel, welche Art von Belohnung für uns vorgesehen ist?«

»Unter anderem.« Ich zog den Pfeil heraus, den Fänger mir gegeben hatte. »Siehst du das hier?«

»Eine stumpfe Spitze?« Er betastete sie. »Ist beinahe weich. Was zum Donner soll das?«

»Ganz genau. Das heißt, daß ich sie nicht umbringen soll.«

Die Frage, wer auf wen schießen würde, kam gar nicht erst auf. Der Hinker gehörte ganz und gar Raven.

»Vielleicht. Aber ich werde mich bei dem Versuch, sie lebendig zu kriegen, nicht umbringen lassen.«

»Ich auch nicht. Das stört mich ja auch. Das und zehn andere Dinge, zum Beispiel, warum die Lady nun tatsächlich dich und mich ausgesucht hat und warum sie Wisper lebend haben will... Oh, zur Hölle damit. Davon kriege ich noch Magengeschwüre.«

»Fertig?«

»Ich denke schon.«

Wir ließen das Flußufer hinter uns. Das Vorankommen wurde schwieriger, aber bald überquerten wir eine niedrige Hügelkette und erreichten den Rand des Nadelwaldes. Unter den Bäumen wuchs nicht viel. Durch die Zweige fiel nur sehr wenig Sonnenlicht. Raven blieb stehen und pinkelte. »Später haben wir keine Gelegenheit dazu«, meinte er.

Er hatte recht. Schwierigkeiten dieser Art kann man nicht gebrauchen, wenn man einen Steinwurf von einem unfreundlichen Unterworfenen entfernt im Hinterhalt lauert.

Allmählich bekam ich das Zittern. Raven legte mir die Hand auf die Schulter. »Wir kommen schon durch«, versprach er. Aber er glaubte es selbst nicht. Seine Hand zitterte auch.

Ich griff in mein Wams und tastete nach Goblins Amulett. Das half.

Raven hob eine Augenbraue. Ich nickte. Wir setzten uns wieder in Bewegung. Ich kaute an einem Streifen getrockneten Rindfleisches, was mir etwas von meiner Nervosität nahm. Wir sagten nichts mehr.

Zwischen den Bäumen standen Ruinen. Raven betrachtete die Glyphen, die in den Steinen eingeritzt waren. Er zuckte die Achseln. Sie sagten ihm nichts.

Dann erreichten wir die großen Bäume, die Großväter derjenigen, durch die wir zuvor geschritten waren. Sie ragten mehrere hundert Fuß in die Höhe und hatten Stämme, die zwei Männer mit den Armen nicht umspannen konnten. Hier und dort stach die Sonne mit Lichtschwertern durch die Äste. Die Luft war mit schweren Harzdüften erfüllt. Die Stille war überwältigend. Wir bewegten uns einen Schritt um den anderen und achteten darauf, daß unsere Tritte keine Warnungen aussandten.

Meine Nervosität verschwand allmählich, nachdem sie den Höhepunkt überwunden hatte. Zum Davonrennen, zur Planänderung war es nun zu spät. Mein Gehirn erzeugte keine Gefühle mehr. Das passierte für gewöhnlich nur dann, wenn ich Verwundete behandeln mußte und um mich herum Menschen sich gegenseitig umbrachten.

Raven signalisierte mir Halt. Ich nickte. Ich hatte es auch gehört. Ein schnaubendes Pferd. Raven bedeutete mir, zu bleiben, wo ich war. Er schlich geduckt nach links und verschwand hinter einem etwa fünfzig Fuß entfernten Baum.

Eine Minute später tauchte er wieder auf, winkte mich zu sich. Ich kam heran. Er führte

mich zu einer Stelle, von der aus ich auf einen freien Platz sehen konnte. Dort waren der Hinker und sein Pferd.

Die Lichtung war vielleicht siebzig Fuß lang und fünfzig Fuß breit. In der Mitte ragte ein Haufen zerfallender Steine auf. Der Hinker saß auf einem umgestürzten Felsen und lehnte sich gegen einen zweiten. Er schien zu schlafen. In einer Ecke der Lichtung lag ein gefallener Baumriese, der vor nicht allzu langer Zeit umgestürzt war. Er wies nur geringe Witterungsschäden auf.

Raven berührte meinen Handrücken, deutete nach links. Er wollte weiter vorrücken.

Weiterzugehen wollte mir nicht gefallen, da wir den Hinker nun im Blickfeld hatten. Aber Raven hatte recht. Vor uns ging die Sonne unter. Je länger wir hierblieben, desto schlechter würde das Licht werden. Irgendwann würde es uns in die Augen scheinen.

Wir bewegten uns mit übertriebener Vorsicht. Wie auch sonst? Nur ein Fehler, und wir waren tot. Als Raven einen Blick nach hinten warf, entdeckte ich Schweiß auf seinen Schläfen.

Er blieb stehen, deutete nach vorn, lächelte. Ich schloß kriechend zu ihm auf. Er deutete wieder.

Ein weiterer umgestürzter Baum lag vor uns. Dieser durchmaß etwa vier Fuß. Für unsere Zwecke schien er perfekt zu sein. Er war dick genug, daß wir uns dahinter verbergen, und niedrig genug, daß wir darüber schießen konnten. Wir fanden eine Stelle, von der aus wir eine freie Schußschneise bis zur Mitte der Lichtung hatten.

Das Licht war ebenfalls gut. Etliche Lichtschäfte durchbrachen das Walddach und beleuchteten den größten Teil der Lichtung. In der Luft lag ein leichter Dunst, vielleicht von Pollen, und die Sonnenstrahlen waren dagegen gut zu erkennen. Ich musterte die Lichtung einige Minuten lang und prägte sie fest meinem Gedächtnis ein. Dann setzte ich mich hinter den Stamm und tat so, als sei ich ein Stein. Raven hielt Wache.

Scheinbar verstrichen Wochen, bevor sich etwas tat.

Raven tippte mir auf die Schulter. Ich sah auf. Er ließ zwei Finger wandern. Der Hinker war wach und spazierte herum. Vorsichtig erhob ich mich, spähte.

Der Hinker umkreiste einige Male den Steinhaufen, zog das schlimme Bein nach, setzte sich wieder. Er hob einen Zweig auf und zerbrach ihn in kleine Stücke, warf sie dann nach einem Ziel, das nur er sehen konnte. Als der Zweig verbraucht war, schaufelte er eine Handvoll kleiner Zapfen auf und warf sie in aller Muße. Bildnis eines Mannes, der die Zeit tots schlägt.

Ich fragte mich, warum er beritten gekommen war. Wenn er wollte, konnte er seine Bestimmungsorte recht rasch erreichen. Vermutlich deshalb, weil er in der Nähe gewesen war. Dann machte ich mir Sorgen darum, daß vielleicht einige Truppen von ihm auftauchen mochten.

Er stand auf, machte wieder seinen Rundgang, sammelte Zapfen auf und schleuderte sie auf den gefallenen Riesen, der quer über der Lichtung lag. Verdammt, ich wünschte mir, daß wir ihn uns jetzt schnappen und die Sache hinter uns bringen konnten.

Das Reittier des Hinkers warf den Kopf in die Höhe. Es wieherte leise. Raven und ich glitten zu Boden, wurden eins mit den Schatten und Nadeln unter unserem Stamm. Von der Lichtung

ging eine knisternde Spannung aus.

Einen Augenblick später hörte ich, wie Nadeln unter Hufen zermalmt wurden. Ich hielt den Atem an. Aus dem Augenwinkel erspähte ich den Schimmer eines weißen Pferdes zwischen den Bäumen. Wisper? Würde sie uns entdecken?

Ja und nein. Dank sei den vielleicht existierenden Göttern, ja und nein. Sie ritt innerhalb von fünfzig Fuß an uns vorbei, ohne uns zu bemerken.

Der Hinker rief etwas. Wisper antwortete mit einer melodischen Stimme, die gar nicht zu der breitschultrigen, harten, unscheinbaren Frau passen wollte, die ich hatte vorüberreiten sehen. Sie klang wie siebzehn und hinreißend, sah aus wie fünfundvierzig und als ob sie schon dreimal die Welt durchreist hätte.

Raven stieß mich sanft an.

Ich erhob mich mit der Geschwindigkeit einer aufblühenden Blume und befürchtete schon, daß sie meine Sehnen knacken hörten. Wir lugten über den gestürzten Baum. Wisper stieg ab und nahm mit beiden Händen eine Hand des Hinkers.

Die Situation hätte nicht vollkommener sein können. Wir standen im Schatten, sie befanden sich in einem Sonnenlichtschatt. Goldener Staub funkelte um sie herum. Und sie behinderten sich gegenseitig, indem sie sich an den Händen hielten.

Es mußte jetzt geschehen. Wir wußten es beide, spannten beide unsere Bögen. Beide hatten wir zusätzliche Pfeile an den Waffen, die sofort neu angelegt werden konnten. »Jetzt«, sagte Raven.

Ravens Pfeil schlug unter dem linken Arm des Hinkers ein. Der Unterworfenen stieß einen Laut wie eine zertretene Ratte aus. Er krümmte sich von Wisper weg.

Mein Pfeil schlug gegen Wispers Schläfe. Sie trug einen Lederhelm, aber ich war mir sicher, daß der Einschlag sie zu Boden strecken würde. Sie drehte sich vom Hinker fort.

Raven schoß einen zweiten Pfeil ab, meinen Schuß verpatzte ich. Ich ließ den Bogen fallen und flankte über den Stamm. Ravens dritter Pfeil zischte an mir vorbei.

Wisper war auf den Knien, als ich sie erreichte. Ich verpaßte ihr einen Tritt an den Kopf, wirbelte herum und stellte mich dem Hinker. Ravens Pfeile hatten gut getroffen, aber selbst Fängers Spezialpfeil hatte die Geschichte des Unterworfenen nicht beendet. Er versuchte einen Zauberspruch aus einem blutgefüllten Hals hervorzuwürgen. Ich verpaßte ihm ebenfalls einen Tritt.

Dann war Raven bei mir. Ich wirbelte wieder zu Wisper herum.

Das Miststück war so hart wie ihr Ruf. So wackelig sie auch war, versuchte sie doch aufzustehen, ihr Schwert zu ziehen, einen Zauberspruch hervorzustoßen. Ich rührte ihr den Verstand noch einmal um und nahm ihr das Schwert ab. »Ich habe kein Seil mitgebracht«, japste ich. »Hast du ein Seil, Raven?«

»Nein.« Er stand nur da und starrte den Hinker an. Die abgewetzte Ledermaske des Unterworfenen war seitlich verrutscht. Er versuchte sie geradezurücken, um zu sehen, wer wir waren.

»Wie zur Hölle soll ich sie dann fesseln?«

»Denke lieber darüber nach, wie du sie knebelst.« Raven half dem Hinker mit seiner Maske und legte jenes unglaublich grausame Lächeln auf, das er immer dann anwendet, wenn er eine ganz spezielle Kehle durchschneidet.

Ich riß mein Messer heraus und hieb auf Wispers Kleidung ein. Sie wehrte sich. Ich mußte sie immer wieder schlagen. Schließlich hatte ich genügend Streifen, um sie zu fesseln und ihr den Mund zu stopfen. Ich zerrte sie zum Steinhafen hinüber und lehnte sie dagegen. Dann drehte ich mich um und schaute nach Raven.

Er hatte die Maske des Hinkers abgerissen und das entstellte Gesicht des Unterworfenen freigelegt.

»Was machst du da?« fragte ich. Er fesselte den Hinker. Ich fragte mich, warum er sich die Mühe machte.

»Ich dachte daran, daß ich vielleicht nicht über das nötige Geschick verfüge, um diese Sache zu bearbeiten.« Er kauerte sich hin und tätschelte dem Hinker die Wange. Der Hinker strahlte puren Haß aus. »Du kennst mich doch, Croaker. Ich bin ein altes Weichei. Ich würde ihn einfach töten und damit zufrieden sein. Aber er verdient einen übleren Tod. In dieser Hinsicht hat Fänger mehr Erfahrungen aufzuweisen.« Er kicherte boshaft.

Der Hinker stemmte sich gegen seine Fesseln. Trotz der drei Pfeile schien er immer noch seine übliche Kraft zu besitzen. Er war sogar gut in Form. Die Pfeile schienen ihn jedenfalls nicht zu stören.

Raven tätschelte ihm wieder die Wange. »He, alter Kumpel. Nur eine Warnung unter Freunden... Waren das nicht die Worte, die du mir sagtest, eine Stunde, bevor Morgenstern und ihre Freunde mir einen Hinterhalt an der Stelle legten, zu der du mich geschickt hattest? Nur eine Warnung? Genau. Paß auf Seelenfänger auf. Er hat deinen wahren Namen erfahren. Bei einem Typen wie dem weiß man nie, was er vielleicht tun könnte.«

Ich sagte: »Mal langsam mit der Verspottung, Raven. Paß auf ihn auf. Er macht etwas mit den Fingern.« Er ließ sie rhythmisch tanzen.

»Ach ja!« rief Raven lachend. Er griff nach dem Schwert, das ich Wisper abgenommen hatte, und hackte dem Hinker an beiden Händen etliche Finger ab.

Raven sitzt mir im Nacken, daß ich in den Annalen nicht die ganze Wahrheit verzeichne. Irgendwann wird er das hier vielleicht lesen, und dann wird es ihm leid tun. Aber mal ganz ehrlich, an dem Tag war er kein besonders netter Mensch.

Mit Wisper hatte ich ein ähnliches Problem. Ich fand eine andere Lösung. Ich schnitt ihr die Haare ab und fesselte ihr damit die Finger.

Raven quälte den Hinker, bis ich es nicht mehr aushielt. »Raven, das reicht jetzt wirklich. Warum gehst du nicht da rüber und hast ein Auge auf die beiden?« Er hatte keine bestimmten Anweisungen erhalten, was wir tun sollten, nachdem wir Wisper gefangengenommen hatten, aber ich vermutete, daß die Lady es Fänger sagen würde, und er würde dann hier auftauchen. Wir mußten die Lage nur im Griff behalten, bis es soweit war.

Eine halbe Stunde, nachdem ich Raven vom Hinker verscheucht hatte, stürzte Seelenfängers fliegender Teppich aus dem Himmel. Ein paar Fuß neben unseren Gefangenen sank er zu Boden. Fänger stieg ab, streckte sich und sah auf Wisper herunter. Er seufzte. »Kein schöner Anblick, Wisper«, stellte er mit der sachlichen Frauenstimme fest. »Andererseits bist du das ja nie gewesen. Ja. Mein Freund Croaker hat die vergrabenen Pakete gefunden.«

Wispers harter kalter Blick suchte den meinen. Darin lag ein wütendes Versprechen. Anstatt mich dem zu stellen, wandte ich mich lieber ab. Ich stellte Seelenfängers Worte nicht richtig.

Er drehte sich zum Hinker und schüttelte traurig den Kopf. »Nein. Das ist nichts Persönliches. Du hast dein Wohlwollen verspielt. Sie hat das befohlen.«

Der Hinker erstarrte.

Seelenfänger fragte Raven: »Warum hast du ihn nicht getötet?«

Raven setzte sich auf den Stamm des größeren umgestürzten Baumes, legte sich den Bogen über den Schoß und starrte zu Boden. Er gab keine Antwort. Ich sagte: »Er dachte, daß Ihr Euch etwas Besseres ausdenken könntet.«

Fänger lachte. »Auf dem Weg hierher habe ich darüber nachgedacht. Nichts erschien angemessen zu sein. Ich wähle Ravens Ausweg. Ich habe Wandler Bescheid gesagt. Er ist unterwegs.« Er sah auf den Hinker herab. »Du bist in Schwierigkeiten, nicht wahr?« Zu mir gewandt: »Man sollte doch annehmen, daß ein Mann in seinem Alter auf seinem Weg etwas Weisheit angesammelt hätte.« Er wandte sich an Raven. »Raven, er war die Belohnung der Lady an dich.«

Raven grunzte. »Ich weiß es zu schätzen.«

Ich hatte mir das schon gedacht. Aber angeblich sollte ich auch etwas aus dieser Sache beziehen, und bisher hatte ich noch nichts gesehen, das irgendeiner Wunschvorstellung von mir auch nur nahegekommen wäre.

Seelenfänger machte wieder seinen Trick mit dem Gedankenlesen. »Dein Lohn hat sich verändert, glaube ich. Er ist noch nicht vergeben worden. Mach es dir bequem, Croaker. Wir werden noch lange hier sein.«

Ich ging zu Raven und setzte mich neben ihn. Wir sprachen nicht miteinander. Es gab nichts, was ich sagen wollte, und er hatte sich in sich selbst vergraben. Wie ich schon sagte, ein Mann kann nicht allein vom Haß leben.

Seelenfänger überprüfte noch einmal die Fesseln unserer Gefangenen, zerrte seinen Teppichpodest in den Schatten und hockte sich auf den Steinhäufen.

Zwanzig Minuten später tauchte Formwandler auf, so groß, häßlich, schmutzig und stinkend wie immer. Er musterte kurz den Hinker, besprach sich mit Fänger, knurrte den Hinker eine halbe Minute lang an, stieg dann wieder auf seinen fliegenden Teppich und flog von dannen. Fänger erklärte: »Er gibt es ebenfalls weiter. Niemand will letztlich die Verantwortung übernehmen.«

An wen könnte er es weitergeben? fragte ich mich. Sonstige Feinde von Format hatte der

Hinker nicht.

Fänger hob die Schultern und setzte sich wieder auf den Steinhäufen. Er murmelte in einem Dutzend Stimmen, zog sich in sich selbst zurück, schien beinahe zusammenzuschrumpfen. Ich glaube, er war ebenso erfreut über sein Hiersein wie ich über das meinige.

Die Zeit schlich dahin. Der Winkel der Sonnenlichtschäfte wurde immer flacher. Sie erloschen nacheinander. Allmählich fragte ich mich, ob Ravens Befürchtungen nicht zutrafen. Nach Einbruch der Dunkelheit würden wir leichte Ziele sein. Die Unterworfenen brauchen die Sonne nicht, um zu sehen.

Ich sah Raven an. Was ging in seinem Kopf vor? Sein Gesicht war eine finstere Maske. Das gleiche Gesicht setzte er auch beim Kartenspielen auf.

Ich sprang vom Stamm herunter, vertrat mir die Beine und nahm dabei den gleichen Weg, den auch schon der Hinker genommen hatte. Es gab sonst nichts zu tun. Ich warf einen Tannenzapfen nach einem Buckel auf dem Stamm, den Raven und ich als Deckung verwendet hatten... Und er duckte sich! Ich begann schon, zu Wispers verdammtem Schwert zu rasen, bevor ich völlig erfaßte, was ich gesehen hatte.

»Was ist los?« fragte Seelenfänger, als ich auslief.

Ich improvisierte. »Habe mir wohl einen Muskel gezerzt. Ich wollte mich mit ein paar Sprints auflockern, aber irgendwas ist mit meinem Bein nicht in Ordnung.« Ich massierte mir die rechte Wade. Er schien damit zufrieden zu sein. Ich sah wieder zum Stamm und entdeckte nichts mehr.

Doch ich wußte, daß Schweiger hier war. Hier sein würde, falls er gebraucht wurde.

Schweiger. Wie zur Hölle war er hierhergekommen? Auf die gleiche Art wie wir anderen? Verfügte er über Tricks, die niemand zuvor vermutet hatte?

Nach angemessener Mimerei hinkte ich wieder zu Raven hinüber. Durch Gesten versuchte ich ihm begreiflich zu machen, daß wir Hilfe hätten, falls es hart auf hart gehen sollte, doch die Nachricht drang nicht durch. Er war zu selbstversunken.

Es war dunkel. Über uns schien ein Halbmond und schickte einige sanfte silbrige Strahlen auf die Lichtung. Fänger saß immer noch auf dem Steinhäufen. Raven und ich saßen immer noch auf dem Stamm. Der Hintern tat mir weh. Meine Nerven lagen blank. Ich war müde und hungrig und verängstigt. Ich hatte die Nase voll, aber nicht den Mut, das auch auszusprechen.

Plötzlich schüttelte Raven seinen Bammel ab. Er erfaßte die Lage und fragte: »Was zur Hölle machen wir hier eigentlich?«

Seelenfänger wachte auf. »Wir warten. Es sollte nicht mehr lange dauern.«

»Auf was warten wir?« wollte ich wissen. Wenn Raven hinter mir steht, kann ich auch tapfer sein. Seelenfänger starrte in meine Richtung. Mir wurde eine unnatürliche Bewegung im Hain hinter mir bewußt, und Raven machte sich sprungbereit. »Worauf warten wir?« wieder-

holte ich mit schwacher Stimme.

»Auf mich, Arzt.« Ich spürte den Atem des Sprechers auf meinem Nacken.

Ich sprang halbwegs zu Fänger und blieb nicht stehen, bis ich Wispers Klinge erreicht hatte. Fänger lachte. Ich fragte mich, ob er bemerkt hatte, daß mein Bein besser geworden war. Ich warf einen kurzen Blick zu dem kleineren Stamm. Da war nichts.

Ein helles Licht schien über den Stamm, auf dem ich gesessen hatte. Ich konnte Raven nicht sehen. Er war verschwunden. Ich umklammerte Wispers Schwert und war fest entschlossen, Seelenfänger noch einen guten Hieb zu versetzen.

Das Licht schwebte über den gefallenen Baumriesen, sank vor Fänger zu Boden. Es war zu hell, als daß man es länger hätte ansehen können. Es leuchtete die gesamte Lichtung aus.

Seelenfänger ließ sich auf ein Knie nieder. Und dann begriff ich.

Die Lady! Dieser feurige Glanz war die Lady. Wir hatten auf die Lady gewartet! Ich starrte, bis mir die Augen weh taten. Und beugte ebenfalls das Knie. Ich bot ihr Wispers Schwert auf meinen Händen an wie ein Ritter, der seinem König Treue schwört. Die Lady!

War das meine Belohnung? Ihr selbst zu begegnen? Das, was mich von Charm aus gerufen hatte, verzehrte und erfüllte mich, und einen närrischen Augenblick lang war ich ganz und gar von Liebe erfüllt. Aber ich konnte Sie nicht sehen. Ich wollte sehen, wie Sie aussah.

Sie verfügte ebenfalls über jene Fähigkeit, die mich an Seelenfänger so verstörte. »Diesmal noch nicht, Croaker«, sagte sie. »Aber bald, wie ich glaube.« Sie berührte meine Hand. Ihre Finger versengten mich wie die erste intime Berührung meiner ersten Geliebten. Erinnert ihr euch an diesen rasenden, erschütternden, tobenden Augenblick der Erregung?

»Die Belohnung kommt später. Dieses Mal soll es dir gestattet sein, Zeuge eines Rituals zu werden, das seit fünfhundert Jahren niemand mehr gesehen hat.« Sie regte sich. »Das muß doch unbequem sein. Steht auf.«

Ich erhob mich und wich zurück. Seelenfänger stand in seiner Paradehaltung da und beobachtete das Licht. Seine Stärke ließ nach. Ich konnte es ansehen, ohne daß es mir weh tat. Es schwebte um den Steinhäufen zu unseren Gefangenen und wurde so schwach, daß ich darin eine Frauengestalt erkennen konnte.

Die Lady sah den Hinker lange an. Der Hinker erwiderte den Blick. Sein Gesicht war ausdruckslos. Er befand sich jenseits aller Hoffnung oder Verzweiflung.

Die Lady sagte. »Du hast mir eine Zeitlang gut gedient. Und dein Verrat hat mir mehr genützt als geschadet. Ich bin nicht völlig gnadenlos.« Sie flammte zu einer Seite hinauf. Ein Schatten verschwand. Dort stand Raven mit aufgelegtem Pfeil. »Er gehört dir, Raven.«

Ich sah den Hinker an. Er machte einen erregten und seltsam hoffnungsvollen Eindruck. Natürlich würde er nicht am Leben bleiben, aber er würde rasch sterben, einfach, schmerzlos.

»Nein«, sagte Raven. Nur das. Nur diese glatte Verweigerung.

»Zu schade, Hinker«, sagte die Lady nachdenklich. Sie legte den Kopf in den Nacken und schrie etwas in den Himmel hinein.

Hinker bäumte sich wild auf. Der Knebel flog ihm aus dem Mund. Seine Fußfesseln zerrissen. Er kam auf die Beine, versuchte loszurennen, einen Zauber auszusprechen, der ihn beschützen würde. Er war gerade dreißig Fuß weit gekommen, als tausend Feuerschlangen aus der Nacht herausstießen und ihn überfluteten.

Sie bedeckten seinen gesamten Körper. Sie glitten in seinen Mund, in die Nase, in seine Augen und Ohren. Sie nahmen den leichten Weg hinein und nagten sich durch Rücken und Brust und Bauch wieder ins Freie. Und er schrie. Und schrie. Und schrie. Und die gleiche furchtbare Lebenskraft, die sich Ravens todbringenden Pfeilen widersetzt hatte, hielt ihn auch während seiner Bestrafung am Leben.

Ich erbrach das Rindfleisch, meine einzige Mahlzeit an diesem Tag.

Der Hinker schrie lange, lange Zeit und starb nicht. Schließlich wurde die Lady des Spieles müde und schickte die Schlangen fort. Sie wob einen dunstigen Kokon um den Hinker, stieß eine weitere Silbenfolge hervor. Eine riesige leuchtende Libelle fiel aus der Nacht, packte ihn und surrte nach Charm davon. Die Lady sagte: »Er wird noch jahrelang Unterhaltung bieten.« Sie warf einen Blick auf Seelenfänger, um sicherzugehen, daß er die Lektion auch verstanden hatte.

Fänger hatte keinen Muskel gerührt. Und rührte sich auch jetzt nicht.

Die Lady sagte: »Croaker, was du jetzt sehen wirst, gibt es nur noch im Gedächtnis sehr weniger. Selbst die meisten meiner Kämpen haben es vergessen.«

Wovon, zur Hölle, redete sie?

Sie sah nach unten. Wisper krümmte sich zusammen. Die Lady sagte: »Nein, nichts in der Art. Du bist eine so herausragende Feindin gewesen. Ich werde dich dafür belohnen.« Seltsames Gelächter erklang. »In der Runde der Unterworfenen ist ein Platz frei geworden.«

Also das. Der stumpfe Pfeil, die Umstände, die zu diesem Augenblick geführt hatten, gewannen an Klarheit. Die Lady hatte beschlossen, daß Wisper den Hinker ersetzen sollte.

Wann? Wann genau hatte sie diese Entscheidung getroffen? Der Hinker hatte schon seit einem Jahr in ernsten Schwierigkeiten gesteckt und eine Demütigung nach der anderen erlitten. Hatte sie diese ebenfalls geplant? Ich glaube, ja. Ein Hinweis hier, ein Hinweis dort, ein flüchtiges Gerücht und eine schwache Erinnerung... Fänger hatte zum Teil davon gewußt und uns dafür benutzt. Vielleicht schon seit dem Augenblick, als er uns in seine Dienste genommen hatte. Daß unsere Wege sich mit denen von Raven kreuzten, war sicherlich kein Zufall gewesen... Oh, sie war schon ein grausames, bösesartiges, hinterhältiges, berechnendes Miststück.

Aber das wußte ja jeder. Das war ihre Lebensgeschichte. Sie hatte ihren Ehemann entmacht. Falls man Seelenfänger glauben konnte, hatte sie ihre eigene Schwester ermordet. Warum war ich dann enttäuscht und überrascht?

Ich sah zu Fänger hinüber. Er hatte sich nicht gerührt, aber seine Haltung hatte sich auf unterschwellige Weise verändert. Er war vor Überraschung wie vom Donner gerührt. »Ja«, sagte die Lady zu ihm. »Du dachtest, daß nur der Dominator unterwerfen könnte.« Sie lachte sanft. »Du hast dich geirrt. Gib das an alle weiter, die immer noch daran denken, meinen Gatten wieder zum Leben erwecken zu wollen.«

Fänger regte sich leicht. Die Bedeutung dieser Bewegung entging mir, aber die Lady schien

damit zufrieden zu sein. Sie wandte sich wieder Wisper zu.

Die Rebellenfeldherrin war noch stärker vom Grauen gepackt, als es der Hinker gewesen war. Sie würde bald zu dem werden, das sie am meisten haßte – und sie konnte nichts dagegen tun.

Die Lady kniete neben ihr nieder und begann, ihr Worte zuzuraunen.

Ich sah zu, und ich weiß bis heute noch nicht, was ich eigentlich sah. Auch kann ich die Lady genauso wenig beschreiben, wie Goblin es vermochte, obwohl ich die ganze Nacht in ihrer Nähe verbrachte. Vielleicht auch mehrere Nächte. Die Zeit hatte etwas Unwirkliches angenommen. Irgendwo verloren wir ein paar Tage. Aber ich sah sie, und ich war Zeuge des Rituals, das unseren gefährlichsten Feind zu einer von uns machte.

An eines erinnere ich mich mit messerscharfer Klarheit. An ein großes gelbes Auge. Dasselbe Auge, das Goblin so sehr aus der Bahn geworfen hatte. Es kam heran und sah in mich und in Raven und in Wisper.

Es erschütterte mich nicht auf die gleiche Art und Weise, wie es Goblin geschehen war. Vielleicht bin ich weniger empfindsam. Oder meine Unwissenheit ist größer. Aber es war schlimm. Wie ich schon sagte, einige Tage sind mir abhanden gekommen.

Dieses Auge ist nicht unfehlbar. Mit dem Kurzzeitgedächtnis hat es so seine Probleme. Die Lady erfuhr nichts von Schweigers Nähe.

Alles andere besteht nur aus Bruchstücken der Erinnerung, und die meisten sind von Wispers Schreien erfüllt. Es gab einen Augenblick, als sich die Lichtung mit tanzenden Teufeln füllte, deren innere Bosheit sie glühen ließ. Sie kämpften um das Vorrecht, Wisper zu besteigen. Dann war da eine Zeit, in der Wisper sich dem Auge gegenüber sah. Eine Zeit, in der, wie ich glaube, Wisper starb und wieder zum Leben erweckt wurde, wieder starb und wieder auferstand, bis sie mit dem Tod auf das Innigste vertraut war. Dann gab es Zeiten, in denen sie gefoltert wurde. Und noch eine Begegnung mit dem Auge.

Die Bruchstücke, die mir noch geblieben sind, legen nahe, daß sie zerschmettert, getötet, wiederbelebt und als ergebene Sklavin wieder zusammengesetzt wurde. Ich erinnere mich an ihren Treueeid für die Lady. Ihre Stimme triff vor kriecherischer Gefallbereitschaft.

Lange nachdem es vorbei war, erwachte ich verwirrt, verloren und verängstigt. Ich brauchte eine Weile, bis ich wieder einen klaren Gedanken fassen konnte. Die Verwirrung war Teil der Tarnung durch die Lady. Das, woran ich mich nicht erinnern konnte, das konnte auch nicht gegen sie verwendet werden.

Eine feine Belohnung.

Sie war fort. Wisper ebenso. Aber Seelenfänger war noch da, schritt die Lichtung auf und ab, murmelte in einem Dutzend Stimmen. In dem Augenblick, als ich versuchte, mich aufzusetzen, verfiel er in Schweigen. Er starrte mich mit mißtrauisch vorgerecktem Kopf an.

Ich stöhnte, versuchte aufzustehen, sackte wieder in mich zusammen. Ich legte eine kurze Kriechstrecke zurück und lehnte mich mit dem Rücken an einen Stein. Fänger brachte mir eine Feldflasche. Ich trank unbeholfen. Er sagte: »Du kannst etwas essen, nachdem du wieder beisammen bist.«

Die Bemerkung machte mich auf meinen wütenden Hunger aufmerksam. Wie lang war es her? »Was ist geschehen?«

»Woran Erinnerst du dich?«

»An nicht viel. Wisper wurde unterworfen?«

»Sie wird die Stelle des Hinkers einnehmen. Die Lady hat sie an die Ostfront gebracht. Ihre Kenntnisse über die andere Seite sollten die Dinge dort in Bewegung bringen.«

Ich versuchte, die Spinnweben abzuschütteln. »Ich dachte, daß sie eine Nordstrategie einschlagen würden.«

»Das werden sie auch. Und sobald dein Freund sich wieder erholt, müssen wir nach Lords zurückkehren.« Mit einer leisen Frauenstimme gestand er: »Ich kannte Wisper nicht so gut, wie ich dachte. Als sie erfuhr, was in ihrem Lager geschehen war, gab sie die Nachricht weiter. Dieses eine Mal hat der Kreis rasch reagiert. Die üblichen Stellungskämpfe in den eigenen Reihen wurden vermieden. Sie riechen Blut. Sie haben die Verluste hingenommen und ließen uns durch unsere Spielereien abgelenkt, während sie ihre Manöver begannen. Sie haben sie verdammt gut verborgen gehalten. Und jetzt rückt Hardens Heer gegen Lords vor. Unsere Truppen sind immer noch im ganzen Wald verstreut. Sie hatte die Zähne der Falle gegen uns gerichtet.«

Ich wollte es nicht mehr hören. Ein Jahr voller schlechter Neuigkeiten ist wahrlich genug. Warum konnte nicht einer unserer Erfolge bestehen bleiben? »Sie hat sich absichtlich geopfert?«

»Nein. Sie wollte uns durch die Wälder hetzen, um dem Kreis Zeit zu erkaufen. Sie wußte nicht, daß die Lady über den Hinker informiert war. Ich dachte, daß ich sie kannte, aber ich hatte mich geirrt. Auf lange Sicht werden wir Nutzen daraus ziehen, aber wir werden es schwer haben, bis Wisper den Osten zur Raison bringt.«

Ich versuchte aufzustehen und schaffte es nicht.

»Laß es langsam angehen«, meinte er. »Die erste Begegnung mit dem Auge ist immer hart. Glaubst du, daß du schon etwas essen kannst?«

»Hol mir mal eins von diesen Pferden.«

»Zuerst geh es besser langsam an.«

»Wie schlimm ist es?« Ich war mir nicht ganz sicher, wonach ich eigentlich fragte. Er nahm an, daß ich die strategische Lage meinte.

»Hardens Heer ist größer als alle anderen Truppenteile, denen wir uns hier bisher gegenübergesehen haben. Und es ist nur eines von mehreren, die hierher unterwegs sind. Wenn Nachtkriecher Lords nicht vor ihm erreicht, dann verlieren wir die Stadt und das Königreich. Und das könnte ihnen den nötigen Schwung geben, uns endgültig aus dem Norden zu vertreiben. Unsere Truppen bei Wist, Jane, Wine und so weiter sind auf einen größeren Feldzug nicht vorbereitet. Bisher ist der Norden ein Nebenschauplatz gewesen.«

»Aber... Nach allem, was wir durchgemacht haben? Wir sind noch schlimmer dran als bei dem Fall von Rosen? Verdammt! Das ist nicht fair.« Ich war die Rückzüge leid.

»Keine Sorge, Croaker. Sollte Lords fallen, dann halten wir sie an der Zährenstiege auf. Dort binden wir sie, während Wisper sich austobt. Sie können sie auch nicht ewig ignorieren. Wenn der Osten zusammenbricht, ist die Rebellion am Ende. Der Osten ist die Quelle ihrer Kraft.« Er klang wie jemand, der sich selbst von seinen Worten überzeugen will. Während der letzten Tage der Unterdrückung hatte er Schwankungen dieser Art schon einmal erlebt.

Ich vergrub den Kopf in meinen Händen und murmelte: »Ich dachte, daß wir sie erledigt hätten.« Warum zur Hölle hatten wir Beryll nur verlassen?

Seelenfänger stieß Raven mit der Zehenspitze an. Raven rührte sich nicht. »Komm schon!« murrte Fänger. »Ich werde in Lords gebraucht. Nachtkriecher und ich werden wahrscheinlich die Stadt alleine halten müssen.«

»Warum habt Ihr uns nicht einfach hiergelassen, wenn die Lage so kritisch ist?«

Er druckste hier und murmelte da und wich dem Thema aus, und bevor er damit fertig war, hatte ich den Eindruck gewonnen, daß dieser Unterworfene ein gewisses Ehrgefühl hatte, ein Gefühl der Verpflichtung jenen gegenüber, die sich unter seinen Schutz begeben hatten. Allerdings wollte er das nicht zugeben. Niemals. Das hätte nicht zu dem Bild der Unterworfenen gepaßt.

Ich dachte über eine weitere Reise durch die Luft nach. Sehr gründlich. Ich bin so faul wie jeder andere, aber damit wurde ich nicht fertig. Nicht jetzt. Nicht so, wie ich mich jetzt fühlte. »Ich falle ganz sicher runter. Es ist nicht sinnvoll, daß Ihr Euch hier weiter aufhaltet. Wir sind noch in einigen Tagen nicht soweit. Verdammt, wir können genausogut laufen.« Ich dachte an den Wald. Laufen paßte mir auch nicht. »Gebt uns unsere Abzeichen wieder. Damit könnt Ihr uns wieder aufspüren. Dann könnt Ihr uns aufsammeln, wenn Ihr die Zeit dazu findet.«

Er maulte dagegen. Wir argumentierten hin und her. Ich sagte immer wieder, wie wackelig ich noch war, wie wackelig Raven erst sein würde.

Er wollte sich unbedingt auf den Weg machen. Er ließ sich überzeugen. Er lud Sachen von seinem Teppich – während ich bewußtlos war, hatte er sich irgendwo herumgetrieben -und kletterte an Bord. »Ich treffe euch in ein paar Tagen wieder.« Sein Teppich stieg rascher auf, als er es mit mir und Raven an Bord getan hatte. Und dann war er verschwunden. Ich schleppte mich zu den Sachen, die er zurückgelassen hatte.

»Du Bastard.« Ich schmunzelte. Sein Protest war reine Schau gewesen. Er hatte Nahrungsmittel zurückgelassen, unsere eigenen Waffen, die wir in Lords gelassen hatten, und etliches Zeug, das wir zum Überleben gebrauchen konnten. Für einen von den Unterworfenen ist er kein schlechter Chef. »He! Schweiger! Wo zur Hölle steckst du?«

Schweiger glitt auf die Lichtung. Er sah mich an, dann Raven, dann die Vorräte und sagte kein einziges Wort. Natürlich nicht. Schließlich ist er Schweiger.

Er sah etwas zerfranst an den Rändern aus. »Nicht genug Schlaf bekommen?« fragte ich. Er nickte. »Hast du gesehen, was hier passiert ist?« Er nickte wieder. »Ich hoffe, du Erinnerst dich besser daran, als ich es kann.« Er schüttelte den Kopf. Verdammt. Also wird es in dieser nicht eindeutigen Form in die Annalen eingehen müssen.

Es ist schon eine unheimliche Art der Unterhaltung, wenn der eine redet und der andere nur den Kopf schüttelt. Die Informationsübermittlung kann unglaublich schwierig werden. Vielleicht sollte ich die Sprechgesten üben, die Raven von Darling gelernt hat. Schweiger ist ihr

zweitbesten Freund. Es wäre interessant, ihren Unterhaltungen auch nur zuzusehen.

»Laß uns mal schauen, was wir für Raven tun können«, schlug ich vor.

Raven schlief den Schlaf der Erschöpften. Es dauerte noch Stunden, bis er wach wurde. Die Zeit nutzte ich, um Schweiger auszufragen.

Der Hauptmann hatte ihn losgeschickt. Er war zu Pferd gekommen. Tatsächlich war er schon unterwegs gewesen, bevor Raven und ich zu dem Gespräch mit Seelenfänger befohlen worden waren. Er war Tag und Nacht geritten. Die Lichtung hatte er erst kurze Zeit, bevor ich ihn entdeckt hatte, erreicht.

Ich fragte ihn, woher er gewußt hatte, wohin er reiten müsse, wobei ich davon ausging, daß der Hauptmann genügend Informationen aus Fänger herausgeholt hatte, um ihn losschicken zu können – dieser Zug war ganz des Hauptmanns Art. Schweiger gab zu, daß er bis auf die allgemeine Richtung nicht gewußt hatte, wohin er eigentlich ritt, bis wir die Gegend erreicht hatten. Dann hatte er uns durch das Amulett aufgespürt, das Goblin mir gegeben hatte.

Schlauer kleiner Goblin. Er hatte nicht das geringste durchblicken lassen. Das war auch gut so. Das Auge hätte dieses Wissen aufgespürt. »Glaubst du, daß du etwas getan haben könntest, wenn wir Hilfe gebraucht hätten?« fragte ich.

Schweiger lächelte, zuckte die Achseln, ging mit langen Schritten zum Steinhäufen und setzte sich darauf. Für ihn war die Fragestunde beendet. Von allen Brüdern der Kompanie ist er derjenige, dem das Bild, das er in den Annalen abgeben wird, am wenigsten Sorge bereitet. Ihm ist es gleich, ob ihn die Menschen mögen oder hassen, gleich auch, wo er gewesen ist oder wohin er geht. Manchmal frage ich mich, ob es ihn kümmert, ob er lebt oder stirbt, frage mich, warum er bei uns bleibt. Zur Kompanie muß er wohl irgendeine Bindung haben.

Schließlich kam Raven wieder zu sich. Wir päppelten ihn hoch, fütterten ihn, und schließlich trieben wir halbbenommenen Wispers und Hinkers Pferde auf und ritten gen Lords. Wir traten den Weg ohne Begeisterung an, denn wir wußten, daß wir zu einem weiteren Schlachtfeld ritten, einem weiteren Land voll von toten Männern, die noch aufrecht standen.

Wir kamen nicht einmal in die Nähe. Hardens Rebellen hielten die Stadt unter Belagerung, hatten Schützengräben darum gezogen und die Stadt in einem doppelten Schanzring eingekesselt. Die Stadt selbst wurde von einer grimmigen schwarzen Wolke verborgen. An den Rändern leuchteten grausame Blitze auf, die die streitbare Macht der Achtehn bezeugten. Harden war nicht allein gekommen.

Der Kreis schien zur Rache für Wisper entschlossen zu sein.

»Fänger und Nachtkriecher kämpfen mit harten Bandagen«, stellte Raven nach einem besonders heftigen Schlagabtausch fest. »Ich meine, wir sollten nach Süden gehen und dort abwarten. Falls Lords aufgegeben wird, stoßen wir wieder dazu, wenn sie zum Windland flüchten.« Sein Gesicht verzerrte sich zu einer Schreckensgrimasse. Die Aussicht bereitete ihm wenig Entzücken. Er kannte das Windland.

Also wandten wir uns gen Süden und schlossen uns anderen Versprengten an. Zwölf Tage

verbrachten wir im Verborgenen und mit Warten. Raven organisierte die Versprengten zu so etwas wie einem Heerestrupp. Ich vertrieb mir die Zeit mit Schreiben und dachte über Wisper nach und wie sehr sie wohl die Lage im Osten zu beeinflussen vermochte. Das wenige, was ich vor Lords gesehen hatte, ließ mich zu der Überzeugung gelangen, daß sie die letzte echte Hoffnung für unsere Seite war.

Gerüchteweise übten die Rebellen anderenorts ebensoviel Druck aus. Angeblich hatte die Lady den Gehenkten und Knochenknirscher aus dem Osten abziehen müssen, um den Widerstand zu verstärken. Ein Gerücht besagte, daß Formwandler in den Kämpfen bei Roggen getötet worden war.

Ich machte mir um die Kompanie Sorgen. Unsere Brüder waren vor Hardens Ankunft in Lords eingezogen.

Kein Mann fällt, ohne daß er mir seine Geschichte erzählt. Wie kann ich das tun, wenn ich zwanzig Meilen entfernt von ihm bin? Wie viele Einzelheiten werden in den mündlichen Berichten verlorengehen, die ich danach werde sammeln müssen? Wie viele Männer werden fallen, ohne daß ihr Tod überhaupt gesehen wird?

Doch die meiste Zeit verbringe ich damit, über den Hinker und die Lady nachzudenken. Und mich zu quälen.

Ich denke nicht, daß ich noch weitere niedliche, romantische Phantasien über unsere Arbeitgeberin schreiben werde. Ich bin ihr zu nahe gekommen. Ich bin nun nicht mehr verliebt.

Ich bin ein gepeinigter Mann. Mich peinigen die Schreie des Hinkers. Mich peinigt das Gelächter der Lady. Mich peinigt der Verdacht, daß wir uns dem Dienst an etwas verschrieben haben, das es verdient, vom Antlitz der Erde hinweggefegt zu werden. Mich peinigt die Überzeugung, daß jene, die sich der Vernichtung der Lady geweiht haben, nur wenig besser sind als sie.

Mich peinigt die klare Erkenntnis, daß letzten Endes das Böse stets den Sieg davonträgt.

Oje, Es gibt Ärger. Eine fiese schwarze Wolke kriecht über die Hügel gen Nordosten. Alle rennen herum, sammeln ihre Waffen ein und satteln die Pferde. Raven brüllt mich an, daß ich meinen Hintern in Bewegung setzen soll...

FÜNFTES KAPITEL

Harden

Der Wind heulte und schleuderte Staubfahnen und Sandwehen gegen unsere Rücken. Wir zogen uns im Rückwärtsgang in ihn hinein zurück; der Sandsturm fand jede Lücke in unserer Panzerung und Kleidung und verband sich mit Schweiß zu einem stinkenden salzigen Matsch. Die Luft war heiß und trocken. Sie sog die Feuchtigkeit rasch auf und ließ den Matsch zu Klumpen getrocknet zurück. Uns allen waren die Lippen aufgesprungen und angeschwollen, und die Zungen fühlten sich an wie schimmelige Kissen und kämpften gegen den Sand, der das Innere unserer Münder verkrustete.

Sturmbringer hatte sich gehen lassen. Wir litten fast so sehr wie die Rebellen. Man konnte kaum ein Dutzend Meter weit sehen. Ich konnte die Männer rechts und links von mir kaum erkennen und nur zwei Männer der hinteren Wachreihe, die rückwärts vor mir schritten. Das Wissen, daß unsere Feinde uns mit den Gesichtern im Wind folgen mußten, trug wenig zu meiner Aufheiterung bei.

Die Männer in der anderen Reihe wurden plötzlich unruhig und machten ihre Bogen bereit. Hohe Silhouetten tauchten aus dem wirbelnden Staub auf, Wolkenschatten tanzten um sie herum und flatterten wie riesige Schwingen. Ich spannte meinen Bogen und schoß in der Gewißheit, daß mein Pfeil danebenfliegen würde.

Das tat er nicht. Ein Reiter warf die Arme in die Luft. Sein Tier wirbelte herum, rannte vor dem Wind davon und folgte reiterlosen Gefährten.

Sie bedrängten uns, blieben in der Nähe und versuchten uns zu erledigen, bevor wir aus dem Windland in die Zährenstiege entkamen, die man besser verteidigen konnte. Sie wollten jeden einzelnen von uns tot und ausgeplündert unter der gnadenlosen Wüstensonne ausgestreckt sehen.

Ein Schritt zurück. Noch ein Schritt zurück. So verflucht langsam. Aber wir hatten keine Wahl. Wenn wir ihnen den Rücken zukehrten, würden sie über uns herfallen. Wir mußten sie für jeden Vorstoß büßen lassen, ihnen ihren Übermut gründlich austreiben.

Sturmbringers Sendung war unser bester Schutz. Zu seinen besten Zeiten ist das Windland wild und rauh, flach, öde und trocken, unbewohnt, ein Ort, wo Sandstürme alltäglich sind. Aber noch nie hatte es einen Sturm wie diesen erlebt, der Stunde um Stunde und Tag um Tag wehte und nur während der Nachtstunden nachließ. Er machte das Windland zu einem Ort, an dem nichts Lebendes gedeihen konnte. Und nur das hielt die Kompanie am Leben.

Mittlerweile waren wir dreitausend Mann, die vor der unaufhaltsamen Flut, die Lords überspült hatte, zurückwichen. Da unsere kleine Bruderschaft sich geweigert hatte, zerschlagen zu werden, war sie zu einem Kernpunkt geworden, an den sich die Flüchtlinge des Desasters angeschlossen hatten, nachdem der Hauptmann erst einmal die Belagerungslinien durchbrach. Wir waren Hirn und Nerven dieses fliehenden Schattens eines Heeres geworden. Die Lady hatte höchstpersönlich an alle Offiziere des Reiches den Befehl ausgegeben, den Anweisungen des Hauptmanns zu folgen. Während des Nordfeldzuges hatte nur die Kompanie nennenswerte Erfolge erzielt.

Jemand kam aus dem Staub und dem Geheul hinter mir hervor und tippte mir auf die Schulter. Ich wirbelte herum. Noch war es nicht soweit, daß ich die Reihe verlassen konnte.

Raven stand vor mir. Der Hauptmann hatte herausgefunden, wo ich war.

Ravens Kopf war ganz mit Tüchern umwickelt. Ich blinzelte und hob eine Hand, um den stechenden Sand abzuhalten. Er schrie etwas wie »De Aua willi see«. Ich schüttelte den Kopf. Er zeigte nach hinten, packte mich, schrie mir ins Ohr: »Der Hauptmann will dich sehen.«

Natürlich wollte er das. Ich nickte, reichte den Bogen und die Pfeile an ihn weiter, und stemmte mich in den Wind und den Sand. Waffen waren Mangelware. Die Pfeile, die ich ihm gegeben hatte, stammten von den Rebellen; ich hatte sie eingesammelt, als sie kraftlos aus dem bräunlichen Dunst herausgeflogen kamen.

Latsch, latsch, latsch. Sand prasselte mir auf die Schädeldecke, als ich mit auf die Brust gepreßtem Kinn, geduckt und mit zusammengekniffenen Augen losmarschierte. Ich wollte nicht nach hinten gehen. Der Hauptmann würde mir nichts sagen, was ich hören wollte.

Ein großer Strauch wirbelte und hopste auf mich zu; er warf mich beinahe um. Ich lachte. Formwandler war bei uns. Die Rebellen würden viele Pfeile vergeuden, wenn das Ding auf ihre Linien traf. Sie waren uns zehn oder fünfzehn zu eins überlegen, aber ihre Anzahl konnte ihre Furcht vor den Unterworfenen nicht mildern.

Ich stapfte weiter in die Zähne des Windes, bis ich davon überzeugt war, daß ich zu weit gegangen war oder die Richtung verfehlt hatte. Es war immer dasselbe. Als ich mich schon zum Aufgeben entschlossen hatte, war sie da, diese wundervolle Friedensinsel. Ich trat ein und stolperte, als der Wind plötzlich nicht mehr da war. Meine Ohren dröhnten und weigerten sich, an die Ruhe zu glauben.

In der Stille rollten dreißig Wagen Rad an Rad in dichter Formation. In den meisten davon befanden sich Verwundete. Eintausend Mann umringten die Wagen und stapften beharrlich gen Süden. Sie starrten zu Boden und fürchteten den Augenblick, wenn sie an der Reihe waren, ihren Platz in der hinteren Linie einzunehmen. Es gab keine Unterhaltung, keine Scherze wurden ausgetauscht. Sie hatten zu viele Rückzüge erlebt. Sie folgten dem Hauptmann nur, weil er ihnen eine Möglichkeit zum Überleben versprochen hatte.

»Croaker! Hier drüben!« Der Leutnant winkte mich zur rechten Außenseite der Formation.

Der Hauptmann sah aus wie ein von Natur aus mißmutiger Bär, der vorzeitig aus dem Winterschlaf geweckt worden ist. Seine grauen Schläfen zuckten, als er auf den Worten kaute, bevor er sie ausspuckte. Sein Gesicht war verquollen. Seine Augen waren dunkle Höhlen. Seine Stimme klang unendlich müde. »Ich dachte, ich hätte dir gesagt, daß du in der Nähe bleiben sollst.«

»Ich war an der Reihe...«

»Du gehörst nicht zu denen, die irgendwann an der Reihe sind, Croaker. Ich will mal sehen, ob ich es in Worte fassen kann, die für dich einfach genug sind. Wir haben dreitausend Mann hier. Wir haben ständige Berührung mit den Rebellen. Wir haben einen quacksalbrigen Hexendoktor und einen echten Arzt, die diese Jungens versorgen können. Einauge muß die Hälfte seiner Kraft darauf verwenden, diese Friedenskuppel aufrechtzuerhalten. Also bist du der einzige, der die medizinischen Aufgaben wahrnehmen kann. Das bedeutet auch, daß du dich nicht an der Linie in Gefahr begibst. Aus welchem Grund auch immer.«

Ich starrte in die Leere über seiner linken Schulter und warf dem Sand um die Sichere Zone böse Blicke zu.

»Komme ich bei dir durch, Croaker? Bin ich deutlich genug? Ich weiß deine Hingabe an die Annalen zu schätzen, deine Entschlossenheit, ein Gefühl für die Kampfhandlungen zu bekommen, aber...«

Ich nickte, warf einen Blick auf die Wagen und ihre traurige Last. So viele Verwundete, und nur so wenig, was ich für sie tun konnte. Er erkannte das Gefühl der Hilflosigkeit nicht, das dadurch in mir aufkam. Ich konnte sie nur zusammenflicken und beten und es den Sterbenden leicht machen, bis sie tot waren – danach warfen wir sie von den Wagen, um Platz für Neuankömmlinge zu schaffen.

Zu viele starben mir weg, die nicht hätten sterben müssen, wenn ich Zeit, ausgebildeten Beistand und eine anständige Ausrüstung gehabt hätte. Warum ging ich zur Kampflinie hinaus? Weil ich dort etwas bewirken konnte. Ich konnte gegen unsere Peiniger zurückschlagen.

»Croaker«, knurrte der Hauptmann, »irgendwie habe ich das Gefühl, daß du mir nicht zuhörst.«

»Ja, Sir. Verstanden, Sir. Ich werde hierbleiben und mich um meine Näharbeiten kümmern.«

»Mach kein so saures Gesicht.« Er berührte meine Schulter. »Fänger sagt, daß wir morgen die Zährenstiege erreichen werden. Dann können wir das tun, was wir alle wollen. Harden eine blutige Nase verpassen.«

Harden war zum obersten Feldherrn der Rebellen geworden. »Hat er auch gesagt, wie wir das anstellen werden, wenn wir zigtausend zu eins unterlegen sind?«

Der Hauptmann machte ein finsternes Gesicht. Er vollführte seinen kleinen Barentanz, während er sich eine beruhigende Antwort überlegte.

Dreitausend erschöpfte, geschlagene Männer sollten Hardens siegestrunkene Horden zurückschlagen? Im Leben nicht. Nicht einmal, wenn drei der Zehn Unterworfenen uns dabei halfen.

»Dachte ich mir«, höhnte ich.

»Ist aber auch nicht dein Bereich, oder? Fänger stellt ja auch nicht deine ärztlichen Maßnahmen in Frage, nicht wahr? Warum bezweifelst du also die Gesamtstrategie?«

Ich grinste. »Das ungeschriebene Gesetz aller Armeen, Hauptmann. Die niedrigen Ränge genießen das Privileg, die geistige Gesundheit und die Kompetenz ihrer Befehlshaber in Frage zu stellen. Das ist der Mörtel, der eine Armee zusammenhält.«

Der Hauptmann starrte von seiner geringeren Körpergröße, seinen breiteren Schultern und unter zottigen Augenbrauen zu mir herauf. »Der sie zusammenhält, ja? Und weißt du, was sie in Gang hält?«

»Was denn?«

»Typen wie ich, die Typen wie dir in den Arsch treten, wenn sie mit dem Philosophieren anfangen. Wenn du weißt, was ich meine.«

»Ich glaube, ich weiß es, Sir.« Ich stieg ab, holte mein Handwerkszeug aus dem Wagen, in dem ich es verstaut hatte, und machte mich an die Arbeit. Es gab nur wenige neue Verwunde-

te.

Unter Sturmbringers unaufhörlichem Ansturm erlahmte der Ehrgeiz der Rebellen.

Ich spazierte herum und wartete darauf, daß mich jemand brauchte, als ich Elmo sah, der aus dem Sturm hervorbrach. Ich hatte ihn schon tagelang nicht mehr gesehen. Er schloß zum Hauptmann auf. Ich schlenderte näher.

»... umgehen uns zur Rechten«, sagte er gerade. »Vielleicht versuchen sie, die Stiege vor uns zu erreichen.« Er sah kurz zu mir und hob eine Hand zur Begrüßung. Sie zitterte. Er war blaß vor Erschöpfung. Wie der Hauptmann hatte auch er wenig Ruhe gehabt, seit wir in das Windland vorgestoßen waren.

»Zieht eine Kompanie von der Reserve ab. Nehmt sie euch von der Seite vor«, erwiderte der Hauptmann. »Schlagt hart zu und weicht nicht zurück. Damit werden sie nicht rechnen. Es wird sie durcheinanderbringen. Sie werden sich fragen, was wir vorhaben.«

»Ja, Sir.« Elmo wandte sich zum Gehen.

»Elmo?«

»Sir?«

»Seid vorsichtig da draußen. Spart euch eure Kraft. Heute nacht marschieren wir weiter.«

Elmos Blick sprach gequälte Bände. Aber er stellte seine Befehle nicht in Frage. Er ist ein guter Soldat. Und er wußte ebenso wie ich, daß sie von jemandem kamen, der über dem Hauptmann stand. Vielleicht vom Turm selbst.

Indes brachte die Nacht einen stillschweigenden Waffenstillstand. Die Anstrengungen des Tages hatten beiden Heeren die Lust genommen, nach Einbruch der Dunkelheit noch einen unnötigen Schritt zu tun. In der Nacht hatte es keine Berührungen gegeben.

Selbst diese Stunden der Ruhe, in denen der Sturm schlief, reichten nicht aus, die Armeen davon abzuhalten, auf dem Zahnfleisch weiterzumarschieren. Nun wollten unsere hohen Herren noch einen zusätzlichen Kraftaufwand, weil sie auf einen taktischen Vorteil hofften. Erreicht die Stiege bei Nacht, grabt euch ein, laßt die Rebellen aus dem ewigen Sturm vorrücken. Es ergab Sinn. Aber es war die Art von Truppenbewegung, die ein Lehnstuhlfeldherr dreihundert Meilen hinter den Linien befehlen würde.

»Hast du das gehört?« fragte mich der Hauptmann.

»Jau. Klingt blöde.«

»Ich pflichte den Unterworfenen bei, Croaker. Für uns wird der Marsch leichter und für die Rebellen schwerer. Hast du alles Anstehende erledigt?«

»Ja.«

»Dann versuch, nicht im Weg zu stehen. Fahr irgendwo mit. Mach ein Nickerchen.«

Ich wanderte von dannen und verfluchte das Pech, das uns die meisten Reittiere genommen hatte. Götter, zu Fuß gehen bedeutete, alt zu werden.

Den Rat des Hauptmanns, obwohl er gut war, schlug ich in den Wind. Zum Ausruhen war ich zu aufgedreht. Die Aussicht auf einen Nachtmarsch hatte mich erschüttert.

Ich strich umher und suchte nach alten Freunden. Die Kompanie hatte sich als Kader für den Willen des Hauptmanns durch das größere Gemenge verteilt. Einige Männer hatte ich seit Lords nicht mehr gesehen. Ich wußte nicht, ob sie noch am Leben waren.

Bis auf Goblin, Einauge und Schweiger konnte ich niemanden finden. Goblin und Einauge waren heute kaum gesprächiger als Schweiger. Was eine Menge über ihre Laune besagte.

Stur latschten sie voran, den Blick auf die trockene Erde gerichtet, und vollführten nur gelegentlich eine Geste oder brumnten irgendein Wort, um unsere Friedensblase aufrechtzuerhalten. Ich hielt Schritt. Schließlich versuchte ich das Eis mit einem »Hallo« zu brechen.

Goblin grunzte. Einauge musterte mich sekundenlang mit einem dämonischen Blick. Schweiger beachtete mich gar nicht.

»Der Hauptmann sagt, daß wir die Nacht durchmarschieren«, sagte ich zu ihnen. Ich mußte jemanden so unglücklich machen, wie ich mich fühlte.

Goblins Blick fragte mich, warum ich solche Lügen herumerzählte. Einauge murmelte irgend etwas davon, den Hundesohn in eine Kröte zu verwandeln.

»Der Hundesohn, den du verwandeln mußt, ist Seelenfänger«, sagte ich hämisch.

Er warf mir einen weiteren teuflischen Blick zu. »Vielleicht übe ich vorher an dir, Croaker.«

Einauge paßte der Nachtmarsch nicht, also bewunderte Goblin sofort den genialen Einfall des Mannes, der auf diese Idee gekommen war. Aber seine Begeisterung war so schal, daß Einauge gar nicht auf den Köder achtete.

Ich nahm einen neuen Anlauf. »Ihr Jungens seht so mies aus, wie ich mich fühle.«

Nichts. Nicht einmal ein Kopfdrehen. »Ganz wie ihr wollt.« Ich ließ ebenfalls die Schultern hängen, setzte einen Fuß vor den anderen, entleerte meinen Verstand.

Man kam und holte mich, damit ich mich um Elmos Verwundete kümmerte. Es war ein Dutzend, und das war es auch für diesen Tag. Die Rebellen hatten von rücksichtslosen Vorstößen die Nase voll.

Unter dem Sturm kam die Dunkelheit früh heran. Wir machten weiter wie gehabt. Wir setzten uns ein wenig von den Rebellen ab, warteten, bis der Sturm abflaute, errichteten ein Lager mit Feuern aus dem, was wir an Büschen zusammenklauben konnten. Nur dieses Mal war es lediglich eine kurze Rast, bis die Sterne hervorkamen. Sie starrten mit spöttischem Gezwinker auf uns herab und sagten, daß all unser Schweiß und unser Blut aus der langen Sicht der Zeit gesehen wirklich keine Bedeutung hatten. Nichts, was wir taten, würde in tausend Jahren noch jemandem im Bewußtsein stehen.

Diese Gedanken steckten uns alle an. Keiner von uns hatte noch Ideale oder Ruhmeslust üb-

rig. Wir wollten nur noch irgendwo ankommen, uns hinlegen und den Krieg vergessen.

Der Krieg wollte uns aber nicht vergessen. Sobald der Hauptmann glaubte, daß die Rebellen zu der Überzeugung gelangt waren, wir hätten unser Lager aufgeschlagen, ließ er uns den Marsch wieder aufnehmen. Diesmal gingen wir in einer löcherigen Kolonne durch die mondbeschienene Öde weiter.

Stunden verstrichen, und wir schienen nirgendwohin zu gelangen. Das Land veränderte sich nicht. Gelegentlich warf ich einen Blick über die Schulter und überprüfte den neuen Sturm, den Sturmbringer gegen die Rebellen warf und in dem Blitze flackerten und zuckten. Dieser war der heftigste, dem sie sich bisher hatten stellen müssen.

Die Zährenstiege schälte sich so langsam aus den Schatten, daß sie schon seit einer Stunde aufgetaucht war, bevor ich begriff, daß es sich nicht um eine tiefhängende Wolkenbank über dem Horizont handelte. Die Sterne begannen zu verblassen, und der Osten hellte sich auf, bevor das Land anstieg.

Bei der Zährenstiege handelt es sich um eine zackige ungezähmte Bergkette, die bis auf den einen steilen Paß, von dem die Kette ihren Namen hat, nahezu unüberwindlich ist. Das Land steigt langsam an, bis es plötzlich hohe rote Sandsteinklippen und Hochplateaus erreicht, die sich hunderte von Meilen in beide Richtungen erstrecken. In der Morgensonne sahen sie wie die verwitterten Zinnen einer Riesenfestung aus.

Die Kolonne schlängelte sich in einen geröllverstopften Canyon und kam zum Stehen, während Raum für die Wagen geschaffen wurde. Ich schleppte mich eine steile Klippe hinauf und hielt nach dem Sturm Ausschau. Er bewegte sich in unsere Richtung.

Würden wir vor Hardens Ankunft durchkommen?

Die Blockade war aus einem frischen Erdrutsch entstanden, der nur eine Viertelmeile bedeckte. Dahinter lag die Route, die die Karawanen bereist hatten, bevor der Krieg den Handel unterbrochen hatte.

Ich wandte mich wieder dem Sturm zu. Harden kam gut voran. Ich nehme an, daß ihn der Zorn antrieb. Er würde nicht lockerlassen wollen. Wir hatten seinen Schwager getötet und die Unterwerfung seiner Cousine möglich gemacht.

Im Westen fesselte eine Bewegung mein Auge. Eine Reihe wütender Gewittersäulen bewegte sich auf Harden zu, während sie grollten und miteinander zankten. Eine Windhose setzte sich wirbelnd ab und fegte auf den Sandsturm zu. Die Unterworfenen spielen mit harten Bandagen.

Harden war stur. Er rückte durch alles vor, was sich ihm in den Weg stellte.

»Hey! Croaker!« brüllte jemand. »Komm schon.«

Ich sah hinab. Die Wagen waren durch das Schlimmste durch. Zeit zum Weitermarschieren.

Auf der Ebene wirbelten die Gewittersäulen eine weitere Windhose los. Hardens Männer taten mir beinahe leid.

Kurz nachdem ich mich wieder der Kolonne angeschlossen hatte, bebte der Boden. Die Klippe, auf die ich hinaufgeklettert war, zitterte, ächzte, brach zusammen, verstreute sich über

die Straße. Ein weiteres kleines Geschenk für Harden.

Kurz vor Einbruch der Nacht erreichten wir unseren Rastplatz. Endlich eine anständige Gegend! Echte Bäume. Ein gurgelnder Bach. Diejenigen von uns, die noch Kraftreserven hatten, begannen mit den Befestigungsarbeiten oder kochten. Der Rest fiel dort um, wo er stand. Der Hauptmann verfolgte das nicht weiter. Im Augenblick bestand die beste Medizin darin, sich einfach nur ausruhen zu können.

Ich schlief wie der sprichwörtliche Klotz.

Einauge weckte mich zur Hahnkrähzeit. »Auf geht's, Arbeit wartet auf uns«, sagte er. »Der Hauptmann will, daß wir ein Hospital aufstellen.« Er verzog das Gesicht. In seinen besten Zeiten sieht er wie eine Dörrpflaume aus. »Angeblich sollen wir bald etwas Hilfe von Charm bekommen.«

Ich ächzte und stöhnte und fluchte und stand auf. Jeder einzelne Muskel tat mir weh. Jeder Knochen schmerzte. »Wenn wir das nächste Mal an einen Ort kommen, der soweit zivilisiert ist, daß es dort Kneipen gibt, erinnere mich doch daran, einen Trinkspruch auf den ewigen Frieden anzubringen«, murzte ich. »Einauge, ich bin reif für den Ruhestand.«

»Wer ist das nicht, hä? Aber du bist der Chronist. Du reibst uns doch ständig die Traditionen unter die Nase. Du weißt, daß es für uns während dieser Verpflichtung nur zwei Möglichkeiten gibt, aus der Truppe auszuschneiden. Entweder tot oder mit den Füßen zuerst. Schieb dir ein paar Löffel Futter in deine Visage, und dann laß uns loslegen. Ich habe Wichtiges zu tun als hier Kindermädchen zu spielen.«

»Wir sind heute morgen wirklich gut drauf, nicht wahr?«

»Der reinste Sonnenschein.« Er grummelte herum, während ich mich wieder halbwegs in einen Menschen verwandelte.

Allmählich erwachte das Lager zum Leben. Die Männer aßen und wuschen sich die Wüste von den Körpern. Sie schimpften und meckerten und fluchten. Einige unterhielten sich sogar. Die Genesung hatte eingesetzt.

Feldwebel und Offiziere waren unterwegs, um die Lage des Hanges auszumessen und die Punkte auszumachen, die man am besten verteidigen konnte. Das war also der Ort, an dem die Unterworfenen den Feind erwarten wollten.

Es war ein guter Ort. Er war der Paßabschnitt, der der Stiege ihren Namen verliehen hatte, ein Anstieg um zwölfhundert Fuß über einem Gewirr von Canyons. In zahllosen Haken wand sich die alte Straße quer über den Berg in die Höhe, und aus der Ferne sah sie wie die schiefe Treppe eines Riesen aus.

Einauge und ich kassierten ein Dutzend Männer ein und verlegten die Verwundeten in einen stillen Hain weit oberhalb des mutmaßlichen Schlachtfeldes. Wir verbrachten eine Stunde damit, es ihnen bequem zu machen und uns auf das Kommende vorzubereiten.

»Was ist das?« wollte Einauge plötzlich wissen.

Ich lauschte. Der Lärm der verschiedenen Vorbereitungen war erstorben. »Da passiert was«, sagte ich.

»Du bist ein Genie«, gab er zurück. »Wahrscheinlich die Leute von Charm.«

»Sehen wir uns das mal an.« Ich stapfte aus dem Hain und zum Hauptquartier des Hauptmanns hinunter. Sobald ich aus den Bäumen heraustrat, fielen mir die Neuankömmlinge ins Auge.

Es waren schätzungsweise eintausend; die eine Hälfte bestand aus Soldaten aus der Leibgarde der Lady in leuchtenden Uniformen, bei der anderen Hälfte handelte es sich um ganz normale Frontschweine. Der Zug aus Wagen und Vieh war aufregender als die Verstärkung. »Heute abend wird geschmaust«, rief ich zu Einauge hinauf, der mir hinterherkam. Er überflog die Wagen und lächelte. Ein reines Freudenlächeln von ihm ist nur wenig häufiger als die berühmten Hennenzähne. Sie verdienen es durchaus, in den Annalen aufgenommen zu werden.

Mit dem Gardebataillon war auch der Unterworfene gekommen, den man den Gehenkten nannte. Er war unwahrscheinlich lang und dürr. Sein Kopf war auffällig nach einer Seite geneigt. Vom Biß der Schlinge war sein Hals angeschwollen und rotblau. Sein Gesicht hatte den aufgedunsenen, starren Ausdruck eines Würgeopfers angenommen. Meiner Vermutung nach hatte er ziemliche Schwierigkeiten mit dem Sprechen.

Er war der fünfte Unterworfene, den ich nach Seelenfänger, dem Hinker, Formwandler und Wisper gesehen hatte. Nachtkriecher hatte ich in Lords verpaßt, und trotz der Nähe hatte ich auch Sturmbringer noch nicht zu Gesicht bekommen. Der Gehenkte unterschied sich von ihnen. Für gewöhnlich trugen die anderen irgend etwas, das Kopf und Gesicht verdeckte. Mit Ausnahme von Wisper hatten sie Äonen unter der Erde verbracht. Das Grab war nicht sanft mit ihnen umgegangen.

Seelenfänger und Formwandler waren zur Stelle, um den Gehenkten zu begrüßen. Der Hauptmann stand in der Nähe, hatte ihnen den Rücken zugewandt und hörte gerade dem Befehlshaber der Gardisten der Lady zu. Ich trat unauffällig näher und hoffte, das eine oder andere erlauschen zu können.

Der Gardist war sauer, weil er sich dem Hauptmann zur Verfügung stellen mußte. Niemandem aus den regulären Truppen gefiel es, Befehle von einem Söldnerfrischling aus Übersee annehmen zu müssen.

Ich schlenderte näher an die Unterworfenen heran. Und stellte fest, daß ich kein Wort ihrer Unterhaltung verstehen konnte. Sie sprachen TelleKurre, und diese Sprache ist seit dem Fall der Unterdrückung aus dem Gedächtnis der Menschen verschwunden.

Leicht berührte eine Hand die meine. Erschrocken sah ich die großen braunen Augen von Darling, die ich seit Tagen nicht mehr gesehen hatte. Sie vollführte rasche Fingergesten. Mittlerweile habe ich ihre Zeichen gelernt. Sie wollte mir etwas zeigen. Sie führte mich zu Ravens Zelt, das nicht weit von dem des Hauptmanns aufgestellt war. Sie krabbelte hinein und kam mit einer Holzpuppe wieder zurück. Liebevoller Handwerkskunst hatte zu ihrer Herstellung beigetragen. Ich konnte mir die Stunden nicht vorstellen, die Raven dafür geopfert hatte. Ich konnte mir nicht einmal vorstellen, woher er sie genommen hatte.

Darling gestikulierte nun langsamer, damit ich ihr leichter folgen konnte. Noch war ich nicht allzu gewandt. Sie sagte mir, daß, wie ich es schon geahnt hatte, Raven diese Puppe gemacht

hatte und daß er gerade eine Garderobe zusammennähte. Sie glaubte, daß sie einen echten Schatz besaß. Wenn ich an ihr Dorf dachte, in dem wir sie gefunden hatten, konnte ich nicht bezweifeln, daß dies das schönste Spielzeug war, das sie jemals besessen hatte.

Irgendwie schon erhellend, wenn man an Raven denkt, der einen so bitteren, kalten und schweigsamen Eindruck macht und dessen einziger Messergebrauch so düsterer Art zu sein scheint.

Darling und ich unterhielten uns einige Minuten lang. Ihre Gedanken sind erfreulich geradeheraus und stellen einen erfrischenden Kontrast zu einer Welt dar, die mit hinterhältigen, ausweichenden, unvorhersehbaren, ränkeschmiedenden Menschen angefüllt ist.

Eine Hand legte sich auf meine Schulter, ihr Druck lag irgendwo zwischen freundschaftlich und feindselig. »Der Hauptmann sucht nach dir, Croaker.« Ravens dunkle Augen schimmerten wie Obsidian unter einer Viertelmondsichel. Er tat so, als ob die Puppe unsichtbar sei. Ich erkannte, daß es ihm *gefällt*, als knallharter Bube aufzutreten.

»In Ordnung«, sagte ich und verabschiedete mich mit den Händen. Ich hatte Spaß daran, von Darling zu lernen. Sie hatte Spaß daran, mir etwas beizubringen. Ich glaube, es vermittelte ihr ein Selbstwertgefühl. Der Hauptmann wälzte Überlegungen darüber, daß alle ihre Zeichensprache lernen sollten. Sie würde eine wertvolle Ergänzung unserer traditionellen, aber unzureichenden Schlachtsignale darstellen.

Der Hauptmann warf mir einen düsteren Blick zu, als ich bei ihm eintraf, aber er ersparte mir eine Predigt. »Deine neue Hilfe und deine Versorgungsmittel sind da drüben. Zeig ihnen, wo's langgeht.«

»Ja, Sir.«

Die Verantwortung ging ihm allmählich an die Nieren. Er hatte noch nie so viele Männer befehligt, sich keinen so widrigen Umständen gegenübergesehen, keine so unmöglichen Befehle erhalten und sich keiner so Ungewissen Zukunft stellen müssen. Von seinem Standpunkt sah es so aus, daß wir geopfert werden würden, um Zeit zu schinden.

Wir, die Brüder der Kompanie, sind keine begeisterten Kämpfer. Aber die Zährenstiege würde nicht durch Schliche gehalten werden können.

Es sah so aus, als ob das Ende gekommen sei.

Niemand wird Lieder zu unserem Gedenken singen. Wir sind die letzte der Freien Kompanien von Khatovar. Unsere Traditionen und unsere Erinnerungen leben nur in diesen Annalen fort. Wir sind die einzigen, die um uns trauern werden.

Die Kompanie gegen die Welt. So war es und so wird es immer sein.

Meine Unterstützung durch die Lady bestand aus zwei qualifizierten Feldschern und einem Dutzend Schüler mit unterschiedlichem Befähigungsstand, dazu einige Wagen, die bis zum Rand mit Arzneien und Bestecken gefüllt waren. Ich war dankbar. Ich hatte jetzt die Chance, einigen Männern das Leben zu retten.

Ich führte die Neuankömmlinge in meinen Hain, erklärte ihnen, wie ich arbeitete, und ließ sie auf meine Patienten los. Nachdem ich festgestellt hatte, daß es sich nicht um komplette Schwachköpfe handelte, übergab ich das Krankenlager und zog mich zurück.

Ich war unruhig. Mir gefiel nicht, was im Augenblick mit der Kompanie geschah. Sie hatte zu viele Gefolgsleute und Verantwortungen auf sich genommen. Die alte Intimität war verschwunden. Es gab eine Zeit, in der ich jeden der Männer an jedem Tag zu Gesicht bekommen hatte. Nunmehr hatte ich einige seit dem Debakel zu Lords nicht mehr gesehen. Ich wußte nicht, ob sie tot waren, ob sie noch lebten, ob sie in Gefangenschaft geraten waren. Ich empfand die bald zwanghafte Angst, daß einige Männer verschollen gegangen waren und vergessen werden würden.

Die Kompanie ist unsere Familie. Die Bruderschaft erfüllt sie mit Leben. Dieser Tage besteht die primäre Kraft angesichts dieser neuen Gesichter aus dem Norden darin, daß die Brüder sich verzweifelt bemühen, die alte Nähe wiederherzustellen. Die diesbezüglichen Bemühungen stehen ihnen in den Gesichtern geschrieben.

Ich ging zu einem der vorderen Wachtposten, von dem aus ich den Steilhang in die Canyons überblicken konnte. Weit unten, noch unterhalb des Nebels, lag ein kleiner schimmernder Teich. Ein dünnes Rinnsal floß heraus und zum Windland hin. Es würde seine Reise nicht beenden. Ich suchte die chaotischen Reihen der Sandsteintürme und Simse ab. Gewittersäulen mit Blitzschwertern auf den Brauen grummelten und droschen auf die Ödlande ein und erinnerten mich daran, daß Ärger nicht weit war.

Trotz Sturmbringers Wüten rückte Harden näher. Ich vermutete, daß es morgen zur Berührung mit ihm kommen würde. Ich fragte mich, wie sehr die Stürme ihm zugesetzt hatten. Sicherlich nicht genug.

Ich erspähte einen braunen Koloß, der die Serpentina hinab torkelte. Formwandler war unterwegs, um sein Spezialgrauen loszulassen. Er konnte das Rebellenlager als einer der Ihren betreten, konnte ihre Kochtöpfe mit Giftzaubern belegen oder ihr Trinkwasser mit Seuchen anreichern. Er konnte zu dem Schatten in der Finsternis werden, den alle Menschen fürchten, sie einen nach dem anderen abtun und nur noch zermalmte Überreste hinterlassen, um die Lebenden dem Schrecken auszusetzen. Ich beneidete ihn, und gleichzeitig verabscheute ich ihn auch.

Die Sterne funkelten über dem Lagerfeuer. Es war heruntergebrannt, während einige von uns alten Kämpfen Tonk spielten. Ich hatte ein wenig gewonnen. Ich sagte: »Solange ich noch vorne liege, höre ich auf. Will jemand für mich weiterspielen?« Ich entwirrte meine schmerzenden Beine, zog mich zurück, lehnte mich gegen einen Stamm und starrte in den Himmel. Die Sterne machten einen fröhlichen und freundlichen Eindruck.

Die Luft war kühl und frisch und still. Im Lager war es ruhig. Grillen und Nachtvögel sangen ihre beruhigenden Lieder. Die Welt war friedlich. Man konnte nur schwer daran glauben, daß dieser Ort bald zu einem Schlachtfeld werden würde. Ich rutschte herum, bis ich es mir bequem gemacht hatte, und hielt nach Sternschnuppen Ausschau. Ich wollte diesen Augenblick genießen. Vielleicht war es der letzte dieser Art, den ich erleben würde.

Das Feuer knisterte und zischte. Jemand raffte sich genügend auf, um etwas Holz aufzulegen. Es flammte auf, ließ harzigen Rauch in meine Richtung wehen und Schatten über die konzentrierten Gesichter der Kartenspieler huschen. Einauges Mund war angespannt, weil er am Verlieren war. Goblins Froschmaul war zu einem unwillkürlichen Grinsen verzogen.

Schweiger hatte eine starre Maske aufgelegt, weil er eben Schweiger war. Elmo wälzte schwere Gedanken und runzelte die Stirn, während er sich seine Chancen ausrechnete. Jolly sah noch saurer als gewöhnlich drein. Es war schön, Jolly wiederzusehen. Ich hatte schon befürchtet, daß er bei Lords gefallen wäre.

Ein einziger winziger Meteor kurvte über den Himmel. Ich gab es auf, schloß die Augen und lauschte auf meinen Herzschlag. *Harden kommt, Harden kommt*, sagte er in einem Trommelrhythmus, der den Marsch anrückender Legionen nachahmte.

Raven setzte sich neben mich. »Ruhig heut nacht«, stellte er fest.

»Die Ruhe vor dem Sturm«, gab ich zur Antwort. »Was ist bei den Oberen am Kochen?«

»Eine Menge Streitereien. Der Hauptmann, Fänger und der Neue lassen sie zetern. Dann werden sie es los. Wer gewinnt?«

»Goblin.«

»Gibt Einauge nicht von unten aus?«

»Erwischt haben wir ihn noch nicht.«

»Das habe ich gehört«, knurrte Einauge. »Eines Tages, Raven...«

»Ich weiß. Peng. Ich bin ein Froschkönig. Croaker, bist du seit Einbruch der Dunkelheit schon auf dem Hügel gewesen?«

»Nein. Warum?«

»Im Osten tut sich was. Sieht wie ein Komet aus.«

Mein Herz machte einen kleinen Sprung. Rasch stellte ich Berechnungen an. »Da hast du wahrscheinlich recht. Er ist wieder fällig.« Ich stand auf. Er tat es mir nach. Wir stiegen den Hügel hinauf.

In der Sage der Lady und ihres Gatten wurde jedes wichtige Ereignis zuvor von einem Kometen angekündigt. Zahllose Propheten der Rebellen haben vorhergesagt, daß sie untergehen wird, wenn ein Komet am Himmel steht. Aber die gefährlichste Prophezeiung handelt von einem Kind, das die Wiedergeburt der Weißen Rose sein wird. Der Kreis verwendet eine Menge Energie darauf, dieses Kind aufzuspüren.

Raven führte mich auf eine Anhöhe, von der aus wir die Sterne tief im Osten sehen konnten. Und tatsächlich schwebte dort etwas am Himmel, das wie eine weit entfernte silberne Speerspitze aussah. Ich starrte es lange an, bevor ich meinte: »Er scheint auf Charm zu zeigen.«

»Das dachte ich auch.« Eine Zeitlang schwieg er. »Für Prophezeiungen habe ich nicht viel übrig, Croaker. Sie klingen zu sehr nach Aberglauben. Aber das hier macht mich nervös.«

»Du hast dein Leben lang diese Prophezeiungen gehört. Ich wäre überrascht, wenn sie dich *nicht* beeinflußt hätten.«

Er gab einen unzufriedenen Grunzlaut von sich. »Der Gehenkte hat Neuigkeiten aus dem Osten mitgebracht. Wisper hat Rust eingenommen.«

»Gute Nachrichten, wirklich gute Nachrichten«, sagte ich einigermaßen sarkastisch.

»Sie hat Rust eingenommen *und* Trinkets Heer umzingelt. Bis zum nächsten Sommer können wir den gesamten Osten eingenommen haben.«

Wir sahen den Canyon hinunter. Einige Vortruppen von Hardens Armee hatten den Anfang der Serpentina erreicht. Sturmbringer hatte ihren langen Angriff abgebrochen, um sich für Hardens Durchbruchversuch an diesem Ort vorzubereiten.

»Also liegt es bei uns«, flüsterte ich. »Wir müssen sie hier aufhalten, oder die ganze Sache geht wegen eines Angriffs in unserem Rücken den Bach runter.«

»Vielleicht. Aber vergiß die Lady nicht, selbst wenn wir versagen sollten. Die Rebellen haben Ihr selbst noch nie gegenübergestanden. Und das weiß jeder einzelne von ihnen. Jede Meile, die sie dem Turm näher kommen, wird sie stärker mit Grauen erfüllen. Der schiere Schrecken wird sie schlagen, wenn sie nicht vorher ihr geweissagtes Kind finden.«

»Vielleicht.« Wir blickten auf den Kometen. Noch war er weit, weit fort, gerade eben noch zu erkennen. Er würde eine lange Zeit dort oben sein. Große Schlachten würden ausgetragen werden, bevor er wieder verschwand.

Ich schnitt eine Grimasse. »Vielleicht hättest du mir das nicht zeigen sollen. Jetzt werde ich von dem verdammt Ding träumen.«

Raven ließ ein seltenes Grinsen aufblitzen. »Dann träume uns einen Sieg.«

Ich gab einige laute Träume zum besten. »Wir halten das obere Gelände. Harden muß seine Männer zwölfhundert Fuß hoch über Serpentina führen. Wenn sie hier ankommen, sind sie schlachtreif.«

»Da pfeift sich wohl jemand im Dunklen Mut an, Croaker. Ich bau mich aufs Ohr. Viel Glück morgen.«

»Dir auch«, erwiderte ich. Er würde mittendrin stehen. Der Hauptmann hatte ihn zum Befehlshaber eines Bataillons erfahrener Haupttruppler erwählt. Sie würden eine Flanke halten und die Straße mit Pfeilsalven überschütten.

Ich träumte, aber meine Träume waren nicht das, was ich erwartet hatte. Ein waberndes goldenes Ding kam heran, schwebte über mir und leuchtete wie ferne Sternhaufen. Ich war mir nicht sicher, ob ich wachte oder träumte, und bin mir immer noch nicht hinreichend schlüssig. Ich nenne es einen Traum, weil es mir so weniger unbehaglich auf dem Gemüt liegt. Ich denke nicht gerne daran, daß die Lady soviel Interesse an mir nehmen würde.

Es war ja meine eigene Schuld. Die Romanzen, die ich über sie geschrieben hatte, hatten in dem fruchtbaren Stallboden meiner Phantasie Wurzeln geschlagen. Meine Träume waren so anmaßend. Die Lady selbst entsendet Ihren Geist, um einen dummen, kriegsmüden, in aller Stille verängstigten Soldaten zu trösten? Warum, um Himmels willen?

Das Leuchten kam heran und schwebte über mir und übermittelte mir beruhigende Versicherungen, über denen Harmonien der Erheiterung lagen. *Fürchte dich nicht, mein Getreuer. Die Zährenstiege ist nicht das Schloß zum Reich. Sie kann ohne Schaden zerbrechen. Was auch immer geschehen mag, meine Getreuen werden in Sicherheit sein. Die Stiege ist nur ein Meilenstein auf dem Weg der Rebellen zu ihrer Vernichtung.*

Es gab noch mehr, das von verwirrend persönlicher Art war. Meine wildesten Wunschträume wurden auf mich zurückgeworfen. Am Ende sah für nur einen Augenblick ein Gesicht aus dem goldenen Schimmer hervor. Es war das schönste Frauengesicht, das ich je gesehen hatte, obgleich ich mich nicht mehr daran erinnern kann, wie es aussah.

Am anderen Morgen, als ich mein Lazarett in Gang brachte, erzählte ich Einauge von meinem Traum. Er sah mich an und zuckte die Achseln. »Zuviel Phantasie, Croaker.« Er war nicht ganz bei der Sache, er wollte nur seine medizinischen Pflichten ableisten und sich dann verdrücken. Er haßte diese Arbeit.

Als ich alles erledigt hatte, schlenderte ich zur Hauptbefestigung. Mein Kopf dröhnte, und meine Laune war auf dem Tiefpunkt. Die kühle trockene Bergluft war nicht so belebend, wie sie hätte sein sollen.

Wie ich feststellen durfte, war die Stimmung der Männer ebenso mies wie die meine. Unten setzten sich Hardens Streitkräfte in Bewegung.

Zum Gewinnen gehört die grundlegende Gewißheit, daß, wie schlecht die Lage auch zu sein scheint, sich doch ein Weg zum Sieg auftun wird. Die Kompanie hegte diese Überzeugung bei dem Debakel von Lords. Selbst als die Truppen der Lady im Rückzug begriffen waren, hatten wir immer einen Weg gefunden, den Rebellen blutige Nasen zu verpassen. Doch jetzt... ist die Überzeugung ins Wanken geraten.

Forsberg, Rosen, Lords und ein Dutzend weitere kleine Niederlagen. Zum Verlieren gehört die Umkehrung des Siegens. Uns peinigte eine geheime Angst, daß trotz der offenkundigen Geländevorteile und trotz der Unterstützung durch die Unterworfenen etwas schiefgehen würde.

Vielleicht kochten wir uns das selbst zusammen. Vielleicht standen der Hauptmann oder Seelenfänger dahinter. Vielleicht stellte es sich auch ganz natürlich ein, wie es diese Dinge eben so an sich hatten...

Einauge war hinter mir hinabgetrabt, übellaunig, mürrisch, in finsternen Selbstgesprächen begriffen und auf Streit aus. Sein Weg kreuzte den von Goblin.

Schlafmütze Goblin hatte sich gerade aus seinem Schlafsack geschleppt. Er wusch sich mit Hilfe einer Schüssel mit Wasser. Einauge entdeckte ihn und erspähte eine Gelegenheit, jemanden unter der eigenen miesen Laune leiden zu lassen. Er murmelte eine Reihe seltsamer Worte und begann mit einem sonderbaren Gehüpfe, das halb wie Ballett und halb wie ein primitiver Kriegstanz aussah.

Goblins Wasser verwandelte sich.

Ich roch es aus zwanzig Fuß Entfernung. Es hatte sich in eine fiese braune Brühe verwandelt. Ekelerregende grüne Klumpen trieben an der Oberfläche. Es vermittelte sogar ein verfaultes *Gefühl*.

Goblin erhob sich mit einer einzigartigen Würde und drehte sich um. Er sah einen boshaft grinsenden Einauge mehrere Sekunden lang an. Dann verneigte er sich. Als er sich wieder aufrichtete, hatte er ein breites Froschgrinsen aufgelegt. Er öffnete den Mund und ließ das entsetzlichste erderschütterndste Heulen los, das ich je gehört hatte.

Sie waren voll in Fahrt, und die Hölle mochte dem armen Narren gnädig sein, der sich ihnen in den Weg stellte. Schatten wieselten um Einauge herum und wanden sich wie tausend eklige Schlangen über den Boden. Geister tanzten, kamen unter Steinen hervorgekrochen, sprangen von Bäumen herab, hüpfen aus den Büschen heraus. Sie krächten und heulten und kicherten und machten Jagd auf Einauges Schattenschlangen.

Die Geister waren etwa zwei Fuß hoch und sahen einem halbwüchsigen Einauge mit doppelt so häßlichem Gesicht und einem Hintern, der wie der eines läufigen Pavianweibchens aussah, eigentlich ziemlich ähnlich. Zu berichten, was sie mit den Schattenschlangen anstellten, die sie tatsächlich einfingen, verbietet mir der gute Geschmack.

Der gelackmeierte Einauge sprang in die Luft. Er fluchte, kreischte, Schaum stand ihm vor dem Mund. Für uns alte Hasen, die wir irrwitzige Schlachten dieser Art schon gesehen hatten, war es klar, daß Goblin in aller Stille schon damit gerechnet und abgewartet hatte, daß Einauge irgend etwas anstellte.

Dies war nun eine Gelegenheit, bei der Einauge mehr als einen Pfeil im Köcher hatte.

Er verbannte die Schlangen. Die Felsen, Büsche und Bäume, die Goblins Viehzeug hervorgewürgt hatten, gaben nun riesige, leuchtend grüne Mistkäfer von sich. Die großen Krabbler sprangen Goblins Elfen an, rollten sie ein und fingen dann an, sie auf den Rand des Steilhangs zuzurollen.

Selbstverständlich lockten das Gezeter und Gebrülle ein Publikum an. Wir alten Schlachtrösser, die diesen endlosen Zank schon kannten, lachten uns halb tot. Sobald die anderen begriffen, daß hier keine außer Kontrolle geratenen Zaubereien am Werk waren, wurden auch sie von dem Gelächter angesteckt.

Goblins rotärschige Gespenster schlugen Wurzeln und ließen sich nicht mehr rollen. Sie verwandelten sich in riesige fleischfressende Pflanzen mit geifernden Mäulern, die in den schlimmsten Alptraumdschungel gepaßt hätten. Käferpanzer zerplatzten, krips-kraps-knurps, über den Hang verteilt, zwischen zuklappenden Pflanzenkiefern. Das die Kopfhaut zusammenziehende, zähneknirschende Gefühl, das man bekommt, wenn man eine Küchenschabe zertritt, zog sich tausendfach verstärkt über die Leute am Hang und brachte eine Epidemie des Erschauerns hervor. Einen Augenblick lang erstarrte selbst Einauge.

Ich überflog die Szene. Der Hauptmann war herangekommen und sah zu. Ein zufriedenes Lächeln entwich ihm. Dieses Lächeln war eine Kostbarkeit, seltener als das Ei eines Roks. Seine Begleiter, Offiziere der regulären Truppen und Hauptleute der Garde, wirkten völlig verdattert.

Jemand stellte sich in unmittelbarer freundschaftlicher Nähe neben mir auf. Ich warf einen Blick zur Seite und stellte fest, daß Seelenfänger Schulter an Schulter neben mir stand. Oder besser gesagt, Ellbogen an Schulter. Der Unterworfene ist nicht sehr hochgewachsen.

»Komisch, nicht wahr?« sagte er mit einer seiner tausend Stimmen.

Ich nickte nervös.

Einauge erschauerte heftig, sprang wieder in die Luft, plärrte und heulte und ging dann tretend und um sich schlagend zu Boden wie ein Mann mit der Fallsucht.

Die übriggebliebenen Käfer eilten husch-husch, klack-klack in zwei wimmelnden Haufen zueinander, klapperten wütend mit ihren Zangen und rieben ihre Chitinpanzer aneinander. Aus den Haufen quoll brauner Rauch in dicken Schwaden, die sich krümmten und wanden und zu einem Vorhang wurden, hinter dem die aufgeregten Käfer verschwanden. Der Rauch wurde zu zwei Kugeln, die zu hüpfen begannen und bei jeder Bodenberührung höher sprangen. Dann kamen sie nicht mehr herunter, sondern trieben im leichten Wind, bis sie Auswüchse bildeten, die zu knorrigen Fingern wurden.

Sie entpuppten sich als hundertfach vergrößerte Nachbildungen von Einauges hornigen Pforten. Diese Hände machten sich in Goblins Monstergarten ans Unkrautjäten, rupften seine Pflanzen mit den Wurzeln aus dem Boden, knoteten die Stengel in eleganten komplizierten Seemannsknoten zusammen und flochten daraus einen Zopf, der immer länger wurde.

»Sie haben mehr Talent, als man vermuten würde«, stellte Seelenfänger fest. »Doch es wird so sehr an Frivolitäten verschwendet.«

»Ich weiß nicht.« Ich machte eine umfassende Handbewegung. Die Schau tat der allgemeinen Moral sichtlich gut. Ich spürte einen Hauch jener Kühnheit, die mich in sonderbaren Augenblicken überkommt, und meinte: »Das hier ist eine Hexerei, die sie zu schätzen wissen, im Unterschied zu der niederdrückenden, bitteren Zauberkunst der Unterworfenen.«

Fängers schwarzer Morion wandte sich einige Sekunden lang in meine Richtung. Ich glaubte, Flammen hinter den schmalen Augenschlitzen brennen zu sehen. Dann quoll ein mädchenhaftes Gekicher hervor. »Da hast du recht. Wir sind so sehr mit Verhängnis und Verdüsterung und Grübeleien und Grauen erfüllt, daß wir ganze Heere damit anstecken. Man vergißt dabei rasch die Bandbreite der Gefühle des Lebens selbst.«

Wie eigenartig, dachte ich. Dies war ein Unterworfener, dessen Panzer einen Sprung aufwies, ein Seelenfänger, der einen der Schleier vor seinem geheimen Wesen beiseite zog. Der Chronist in mir erhaschte die Geruchsfährte einer Geschichte und begann zu bellen.

Fänger wich mir mit einem Themenwechsel aus, als ob er meine Gedanken gelesen hätte. »Du wurdest letzte Nacht von etwas heimgesucht?«

Die Chronistenstimme erstarb mitten im Gebell. »Ich hatte einen seltsamen Traum. Von der Lady.«

Fänger stieß ein baßtiefes, grollendes Lachen aus. Dieser ständige Stimmenwechsel kann den stursten Kerl aushöhlen. Mich machte er wachsam. Seine Vertraulichkeit störte mich ebenfalls.

»Ich glaube, sie mag dich, Croaker. Irgend etwas an dir hat ihre Vorstellungskraft auf sich gezogen, so wie sie die deine eingefangen hat. Was hatte sie dir denn so zu sagen?«

Eine sehr leise Stimme in mir riet mir zur Vorsicht. Fängers Frage war herzlich und unbefangen, aber darunter lag eine verborgene Eindringlichkeit, die besagte, daß die Frage keinesfalls leichthin gestellt worden war.

»Nur Versicherungen«, gab ich zur Antwort. »Etwas darüber, daß die Zährenstiege für ihren Gesamtplan nicht so wesentlich sei. Aber es war nur ein Traum.«

»Natürlich.« Er schien damit zufrieden zu sein. »Nur ein Traum.« Aber er verwendete die Frauenstimme, die er nur einsetzte, wenn er es todernst meinte.

Die Männer stießen Oohs und Aahs aus. Ich drehte mich um und begutachtete den Weitergang des Kampfes.

Goblins Zopf aus Würgerpflanzen hatte sich in eine vielarmige riesige fliegende Qualle verwandelt. Die braunen Hände zerrten an den Tentakeln und versuchten, sich loszureißen. Und über dem Steilhang schwebte ein riesiges rotes, bärtiges Gesicht, das von zottigen rot-blonden Haaren umgeben war. Ein Auge war wie schläfrig halb geschlossen; eine fahle Narbe verlief darüber. Ich runzelte verwirrt die Stirn. »Was ist das?« Ich wußte, daß es nicht von Goblin oder Einauge stammte, und fragte mich, ob Schweiger sich eingemischt hatte, um sie zu deklassieren.

Seelenfänger stieß einen Laut aus, der dem Sterbekrächzen eines Vogels täuschend ähnlich klang. »Harden«, sagte er, wirbelte zum Hauptmann herum und brüllte: »Zu den Waffen. Sie kommen.«

Innerhalb von Sekunden rannten die Männer zu ihren Stellungen. Die letzten Hinweise auf den Kampf zwischen Goblin und Einauge wurden zu Nebelfetzen, die im Wind auf Hardens höhnisches Gesicht zutrieben und ihm einen üblen Akneanfall an den Berührungsstellen bescherten. Netter Streich, dachte ich, aber versucht nicht, ihn euch direkt vorzunehmen, Jungens. Er macht keine Spielchen.

Die Antwort auf unser Auseinanderstieben war ausgedehnte Hornbläserei von unten und Trommelwirbel, der wie ferner Donner durch die Canyons hallte.

Die Rebellen piesackten uns den ganzen Tag lang, aber es war offensichtlich, daß sie es nicht ernst meinten, sondern nur das Hornissennest anstießen, um nachzusehen, was dann passieren würde. Sie waren sich der Schwierigkeiten bei einer Erstürmung der Stiege wohl bewußt.

Was natürlich alles darauf hindeutete, daß Harden irgendeine gemeine Überraschung auf Lager hatte.

Alles in allem trugen die Scharmützel jedoch zur Stärkung der Moral bei. Die Männer begannen allmählich an die Möglichkeit zu glauben, daß sie die Stellung halten konnten.

Obwohl der Komet zwischen den Sternen schwebte und eine Milchstraße von Lagerfeuern weiter unten die Stiege sprenkelte, strafe die Nacht dennoch mein Gefühl Lügen, daß die Stiege das Herz des Krieges war. Ich saß auf einem Vorsprung, der mir Blick auf den Feind gewährte, hatte die Knie unter das Kinn gezogen und dachte über die neuesten Nachrichten aus dem Osten nach. Wisper hatte nun Frost unter Belagerung; sie hatte zuvor Trinkets Heer fertiggemacht und Moth und Sidle inmitten der sprechenden Menhire auf der Schreckenssteppe geschlagen. Der Osten war für die Rebellen ein schlimmeres Desaster als der Norden für uns.

Hier konnte es noch schlimmer werden. Moth und Sidle und Linger hatten sich Harden angeschlossen. Andere von den Achtzehn, die wir noch nicht identifiziert hatten, waren ebenfalls dort unten. Unsere Feinde witterten in der Tat Blut.

Ich hatte noch nie die Nordlichter gesehen, obwohl man mir gesagt hat, daß wir vielleicht

einige erblickt hätten, wenn wir Oar und Deal lange genug gehalten hätten, um dort zu überwintern. Die Geschichten, die ich über die sanften, farbenprächtigen Lichter gehört habe, verleiten mich zu der Annahme, daß sie das einzige waren, das sich mit dem vergleichen ließ, was sich über den Canyons abzeichnete, als die Lagerfeuer der Rebellen erstarben. Lange, dünne Lichtfahnen wanden sich zu den Sternen auf, schimmerten und wiegten sich wie Seegras in einer sanften Strömung. Weiches Rosa und Grün, Gelb und Blau, wunderschöne Farben. Eine Bezeichnung fiel mir ein. Ein alter Name. Die Pastellkriege.

Vor langer, langer Zeit hatte die Kompanie in den Pastellkriegen gekämpft. Ich versuchte, mich daran zu erinnern, was in den Annalen darüber stand. Mir fiel nicht alles wieder ein, aber doch genug, um Angst zu bekommen. Ich rannte zum Unterstand der Offiziere und suchte Seelenfänger.

Ich fand ihn und erzählte ihm, was mir eingefallen war, und er dankte mir für meine Besorgnis, sagte aber, daß er sowohl über die Pastellkriege als auch über die Rebellen, die diese Lichter aufsteigen ließen, Bescheid wisse. Wir brauchten uns keine Sorgen zu machen. Mit diesem Angriff war gerechnet worden, und der Gehenkte war hier, um ihn zu vereiteln.

»Mach es dir irgendwo bequem, Croaker. Goblin und Einauge haben ihre Schau schon abgezogen. Jetzt sind die Zehn an der Reihe.« Er verströmte ein Selbstvertrauen, das sowohl kräftig als auch boshaft wirkte, also nahm ich an, daß die Rebellen in eine Falle der Unterworfenen gestolpert waren.

Seinem Vorschlag gemäß wanderte ich zu meinem einsamen Aussichtsposten zurück. Auf dem Weg kam ich an einem Lager vorbei, das von dem immer heller werdenden Spektakel aufgescheucht worden war. Hier und dort erhob sich furchtsames Geraune wie das Rauschen ferner Brandungen.

Die bunten Bahnen hatten sich aufgehellert, und ihre Bewegungen waren zuckender und heftiger geworden, als ob sich ihnen etwas widersetze. Vielleicht hatte Fänger recht. Vielleicht würde es nicht mehr sein als eine aufsehererregende Vorstellung für die Truppen.

Ich nahm meinen Platz wieder ein. Der Boden des Canyons funkelte nicht mehr. Er war das reinste Meer aus Tinte, das vom Schimmer der sich windenden Bahnen nicht im geringsten aufgehellert wurde. Aber wenn man schon nichts sehen konnte, so war doch einiges zu hören. Dieses Gelände hatte eine bemerkenswerte Akustik aufzuweisen.

Harden hatte sich in Bewegung gesetzt. Nur der Vorstoß seiner gesamten Armee konnte soviel metallisches Geratter und Geklirr verursachen.

Harden und seine Helfershelfer waren sich ihrer Sache ebenfalls sicher.

Ein hellgrünes Lichtbanner glitt in die Nacht hinauf und flatterte träge wie ein Seidentuch, das mit einem Aufwind in die Höhe steigt. Je höher es stieg, desto mehr verblaßte es, bis es sich weit oben in ersterbende Funken auflöste.

Was hatte es losgerissen? fragte ich mich. War es Harden oder der Gehenkte gewesen? Verhielß es Gutes oder Böses?

Es war ein feingewobener Wettstreit, dem man fast nicht folgen konnte. Es war so, als ob man einem Zweikampf zwischen zwei überragenden Fechtern zusieht. Wenn man nicht selbst ein Experte war, bekam man gar nicht alles mit. Im Vergleich dazu hatten Goblin und Einauge ihre Auseinandersetzung wie zwei Barbaren mit Breitschwertern ausgetragen.

Nacheinander wurden die farbigen Nordlichter immer weniger. Das mußte das Werk des Gehenkten sein. Die frei schwebenden Lichtbanner richteten bei uns keinen Schaden an.

Unten wurde das Getöse lauter.

Wo war Sturmbringer? Wir hatten schon eine ganze Weile nichts von ihr gehört. Dies war nun ein ausgezeichneter Zeitpunkt, den Rebellen mit lausigem Wetter einzuheizen.

Fänger schien sich auch ziemlich zurückzuhalten. In der ganzen Zeit, während der wir nun schon im Dienste der Lady stehen, haben wir ihn noch nie etwas wirklich Dramatisches anstellen sehen. War er weniger mächtig, als es sein Ruf besagte, oder sparte er sich vielleicht seine Kraft für einen extremen Notfall, den nur er voraussah?

Unten tat sich etwas Neues. Die Canyonwände hatten hier und da in Streifen und Flecken in einem tiefen dunklen Rot, das man zunächst kaum sehen konnte, zu glühen begonnen.

Das Rot wurde heller. Erst als einige Stellen zu tropfen und zu fließen begannen, bemerkte ich den heißen Luftzug, der den Steilhang hinaufwehte.

»Ihr Götter«, murmelte ich fassungslos. Das war eine Tat, die meinen Erwartungen an die Unterworfenen voll und ganz gerecht wurde.

Steine ächzten und polterten, als geschmolzenes Gestein davonfloß und den Berghang aushöhlte. Von unten erklangen Schreie, die Schreie der Verlorenen, die den Tod auf sich zuschreiten sehen und nichts tun können, um ihm zu widerstehen oder auszuweichen. Hardens Männer wurden gekocht und zermalmt.

Sie waren nun zwar im Hexenkessel gefangen, aber etwas bereitete mir trotzdem Unbehagen. Für einen Trupp von der Größe, wie sie Hardens Heer haben sollte, gab es zuwenig Geschrei.

An einigen Stellen wurde das Gestein so heiß, daß es Feuer fing. Der Canyon stieß einen wütenden Aufwind in die Höhe. Der Wind heulte über den Hammerschlag herabstürzender Felsen. Das Licht wurde hell genug, daß man Rebellentruppen sehen konnte, die die Serpentinien erkletterten.

Zu wenige, dachte ich... Auf einem anderen Vorsprung erweckte eine einzelne Gestalt meine Aufmerksamkeit. Einer der Unterworfenen, aber auf diese Entfernung konnte ich nicht genau ausmachen, um wen es sich handelte. Er nickte gedankenverloren, als er das Gewimmel beim Feind musterte.

Die Röte, das Schmelzen, der Steinschlag und das Brennen breiteten sich aus, bis das gesamte Panorama rotgeädert und von blubbernden Pfützen gesprenkelt war.

Ein feuchter Tropfen traf meine Wange. Erschrocken sah ich auf, und ein zweiter dicker Tropfen klatschte mir auf die Nase.

Die Sterne waren verschwunden. Die schwammigen Bäuche dicker grauer Wolken rasten über uns dahin, tief genug, daß man sie beinahe berühren konnte, und von dem Höllenbrodeln unter uns gräßlich angeleuchtet.

Über dem Canyon öffneten sich die Wolkenbäuche. Der Rand dieses Wolkenbruches erwischte mich und zwang mich beinahe in die Knie. Weiter draußen war es noch schlimmer.

Regen traf aufgeschmolzenes Gestein. Das Aufbrüllen des Dampfes war ohrenbetäubend. In bunten Schwaden raste er gen Himmel. Als ich mich umdrehte und losrannte, erwischten mich schwache Ausläufer und hinterließen rote Flecken auf meiner Haut.

Die armen Rebellenarren, dachte ich. Werden gekocht wie die Hummer...

Weil ich von den Unterworfenen nur wenig Aufsehererregendes erblickt hatte, war ich unzufrieden gewesen? Nun nicht mehr. Während ich über die kalten grausamen Berechnungen nachdachte, die in diese Planung eingeflossen waren, hatte ich Mühe, mein Abendessen bei mir zu behalten.

Ich durchlebte eine jener Gewissenskrisen, die jedem Söldner vertraut sind und die nur wenige Außenstehende begreifen. Mein Auftrag besteht darin, die Feinde meines Arbeitgebers zu besiegen. Für gewöhnlich mit allen Mitteln, über die ich verfüge. Und weiß der Himmel, die Kompanie hat schon in den Diensten einiger finsterner Schurken gestanden. Aber an dem, was sich dort unten abspielte, war etwas *grundfalsch*. Im Rückblick glaube ich, daß wir alle das spürten. Vielleicht entsprang dieses Gefühl einem fehlgeleiteten Bewußtsein der Solidarität für Soldaten unserer Art, die starben, ohne sich verteidigen zu können.

Wir von der Kompanie haben sehr wohl ein Gefühl für Ehre.

Das Donnern des Wolkenbruches und des Dampfes erstarb. Ich wagte mich wieder zu meinem Aussichtspunkt vor. Bis auf kleine Flecken war der Canyon dunkel. Ich suchte nach dem Unterworfenen, den ich zuvor gesehen hatte. Er war verschwunden.

Am Himmel kam der Komet hinter den letzten Wolken hervor und schändete die Nacht wie ein kleines spöttisches Lächeln. Sein Schweif wies eine deutliche Krümmung auf. Über dem zackigen Horizont warf ein Mond einen vorsichtigen Blick auf das geschundene Land.

Aus jener Richtung erklangen Hörner, deren blecherne Stimmen einen deutlichen Unterton der Panik hören ließen. Sie wurden von durch die Entfernung gedämpften Kampfgeräuschen abgelöst, die rasch anschwellen. Die Kämpfe hörten sich heftig und verwirrt an. Ich machte mich auf den Weg zu meinem provisorischen Lazarett; ich war mir sicher, daß ich bald Arbeit bekam. Aus irgendeinem Grund war ich nicht sonderlich furchtsam oder aufgeregt.

Kuriere hasteten an mir vorbei und eilten geschäftig hierhin und dorthin. Immerhin hatte es der Hauptmann fertiggebracht, den Sinn für Ordnung und Disziplin bei den Versprengten wiederherzustellen.

Etwas huschte über uns hinweg. Ein Mann, der auf einem dunklen Rechteck saß, glitt rasch durch das Mondlicht und auf das Getöse zu. Seelenfänger auf seinem fliegenden Teppich.

Ein grelles violettes Kugellicht flammte um ihn auf. Sein Teppich schwankte heftig, trieb ein Dutzend Meter zur Seite. Das Licht verblaßte, schrumpfte um ihn zusammen und verschwand; ich sah nur Sterne vor den Augen. Ich zuckte die Achseln und stapfte weiter den Hügel hinauf.

Die ersten Verwundeten trafen vor mir am Lazarett ein. In gewisser Hinsicht gefiel mir das. Es deutete auf Effektivität und das Bewahren klarer Köpfe in brenzlicher Lage hin. Der

Hauptmann hatte Wunder gewirkt.

Das Geräusch von Kompanien, die durch die Dunkelheit rasselten, bestätigte meine Vermutung, daß dies mehr war als nur ein Mückenstichangriff von Männern, die sich nur selten in die Dunkelheit wagten. (Die Nacht gehört der Lady.) Irgendwie war man uns in die Flanke gefallen.

»Wird aber auch verdammt noch mal Zeit, daß du deine häßliche Visage hier sehen läßt«, murrte Einauge. »Hier drüben. Näharbeiten. Ich habe sie schon Lichter aufstellen lassen.«

Ich wusch mir die Hände und machte mich an die Arbeit. Die Leute der Lady taten es mir nach, schlugen sich auf das Wackerste, und zum ersten Mal, seit wir die Verpflichtung angenommen hatten, hatte ich das Gefühl, daß wir den Verwundeten etwas Gutes taten.

Aber ihr Strom riß nicht ab. Das Getöse wurde immer lauter. Bald war es offensichtlich, daß der Vorstoß der Rebellen durch den Canyon nur eine Finte gewesen war. Die ganze dramatische Schau hatte nicht viel genützt.

Als die Morgenröte den Himmel färbte, sah ich auf und sah einen zerfledderten Seelenfänger vor mir stehen. Er sah aus, als hätte man ihn über einem Feuer langsam gebraten und in etwas bläulich-grünen Scheußlichem eingelegt. Ein rauchiges Aroma umgab ihn.

»Lade deine Wagen voll, Croaker«, sagte er mit seiner sachlichen Frauenstimme. »Der Hauptmann schickt dir ein Dutzend Helfer.«

Sämtliche Transportmittel, einschließlich jener aus dem Süden, waren über meinem Freilufthospital geparkt. Ich sah kurz hinauf. Ein hochgewachsenes, hageres, schiefhalsiges Individuum trieb die Fahrer zum Anspannen an. »Ist die Schlacht danebengegangen?« fragte ich. »Haben euch wohl überrascht, oder?«

Fänger übergang die letzte Bemerkung. »Wir haben die meisten unserer Ziele erreicht. Nur eine einzige Aufgabe bleibt noch unvollendet.« Seine Stimme war nun tief, volltönend, die Worte kamen langsam wie bei einem Redner. »Die Kämpfe können so oder so ausgehen. Das läßt sich noch nicht sagen. Dein Hauptmann hat diesem Abschaum Mut eingeflößt. Aber wenn euch die Niederlage nicht einholen soll, dann bring dein Personal in Bewegung.«

Schon kamen einige Wagen knarrend auf uns zu. Ich zuckte die Achseln, gab die Parole weiter, kümmerte mich um den nächsten Mann, der meiner Aufmerksamkeit bedurfte. Während der Arbeit fragte ich Fänger: »Wenn die Sache in der Schwebe hängt, solltet Ihr dann nicht da unten sein, um die Rebellen zu verdreschen?«

»Ich tue, wie die Lady mich geheißen hat, Croaker. Unsere Ziele sind beinahe erreicht. Linger und Moth sind nicht mehr. Sidle ist schwer verwundet. Nichts bleibt, außer die Rebellen ihres Feldherren zu berauben.«

Ich war durcheinander. Widersprüchliche Gedanken fanden ihren Weg auf meine Zunge und verrieten sich dort. »Aber sollten wir nicht versuchen, sie hier zu zerbrechen?« Und: »Dieser Nordfeldzug ist den Kreis teuer zu stehen gekommen. Erst Raker, dann Wisper. Jetzt Linger und Moth.«

»Und Sidle und Harden kommen auch noch dran. Ja. Wieder und immer wieder haben sie uns geschlagen, und jedes Mal hat es sie das Innere ihrer Stärke gekostet.« Er sah den Hügel hinab zu einem kleinen Trupp, der auf uns zukam. Raven führte sie an. Fänger sah zum Wa-

genpark. Der Gehenkte hielt mit seinen Gesten inne und blieb in einer starren Pose stehen: Er lauschte.

Plötzlich nahm Seelenfänger den Faden wieder auf. »Wisper hat die Mauern von Frost durchbrochen. Nachtkriecher hat es durch die trügerischen Menhire auf der Schreckenssteppe geschafft und nähert sich den Vororten von Thud. Der Gesichtslose ist auf der Steppe eingetroffen und rückt gegen Barns vor. Man sagt, daß Parcel in der letzten Nacht vor Ade Selbstmord begangen hat, um der Gefangennahme durch Knochenknirscher zu entgehen. Die Lage ist nicht ganz so katastrophal, wie sie zu sein scheint, Croaker.«

Von wegen, dachte ich. Das ist der Osten. Hier ist hier. Siege, die ein Viertel der Welt entfernt errungen wurden, konnten mich hier nicht in Begeisterung versetzen. Hier bezogen wir gerade Prügel, und wenn die Rebellen bis nach Charm vorstießen, würde nichts, was im Osten geschah, von Bedeutung sein.

Raven brachte seinen Trupp zum Stehen und kam allein zu mir. »Was sollen sie machen?«

Ich war überzeugt, daß der Hauptmann ihn geschickt hatte, und war mir deshalb sicher, daß der Hauptmann den Rückzug befohlen hatte. Er würde keine Spielchen für Fänger machen. »Legt die, die wir schon behandelt haben, in die Wagen.« Die Fahrer stellten sich in einer hübschen Reihe auf. »Laßt so etwa ein Dutzend gehfähiger Verwundeter bei jedem Wagen mitgehen. Ich und Einauge und der Rest werden weiter herumschneiden und nähen. Was ist los?«

Er hatte einen bestimmten Blick in seinen Augen. Er gefiel mir nicht. Er sah kurz zu Seelenfänger. Ich tat es ihm gleich.

»Ich habe es ihm noch nicht gesagt«, bemerkte Fänger.

»Mir was gesagt?« Ich wußte schon, daß es mir nicht gefallen würde, wenn ich es hörte. Sie hatten diesen nervösen Geruch an sich, der nach schlechten Nachrichten stank.

Raven lächelte. Kein fröhliches Lächeln, sondern eher eine Art scheußliche Maske. »Du und ich, wir sind wieder eingezogen worden, Croaker.«

»Was? Komm schon! Nicht schon wieder!« Ich kriegte immer noch das Zittern, wenn ich daran dachte, wie ich bei den Überfällen auf den Hinker und Wisper geholfen hatte.

»Du hast die praktische Erfahrung«, sagte Fänger.

Ich schüttelte immer noch den Kopf.

Raven knurrte: »Wenn ich gehen muß, dann mußt du auch gehen, Croaker. Außerdem willst du es doch in den Annalen verzeichnen, wie du mehr Angehörige der Achtehn aus dem Verkehr gezogen hast als jeder Unterworfene.«

»Bockmist. Was bin ich denn? Ein Kopfgeldjäger? Nein. Ich bin Arzt. Die Annalen und die Kämpfe sind zufällige Dreingabe.«

»Dies ist der Mann«, sagte Raven zu Fänger, »den der Hauptmann aus der Kampflinie zerren mußte, als wir das Windland durchquerten.« Seine Augen waren schmal, seine Wangen angespannt. Er wollte auch nicht gehen. Er verdrängte seinen Mißmut, indem er mich verspottete.

»Du hast keine Wahl, Croaker«, sagte Seelenfänger mit der Stimme eines Kindes. »Die Lady hat dich dafür ausgesucht.« Er versuchte meine Enttäuschung durch die Ergänzung abzumildern. »Sie belohnt die, die ihr gefallen, über die Maßen. Und du hast ihr gefallen.«

Ich verfluchte mich für meine frühere Romantik. Der Croaker, der so vollkommen fasziniert von der Lady in den Norden gekommen war, das war ein anderer Mann gewesen. Ein Grünschnabel, angefüllt mit der närrischen Unwissenheit der Jugend. Jaja. Manchmal lügt man sich selbst an, nur um weiterzumachen.

Fänger sagte zu mir: »Dieses Mal gehen wir nicht allein, Croaker. Wir werden Hilfe von Krummhals, Wandler und Sturmbringer erhalten.«

Mürrisch bemerkte ich: »Ihr braucht wohl den ganzen Trupp, um einen Banditen zu erledigen, oder?«

Fänger ging auf den Köder nicht ein. Das tut er nie. »Der Teppich ist dort drüben. Holt eure Waffen und kommt.«

Ich ließ meinen Zorn vollkommen ungerechtfertigterweise an meinen Helfern aus. Als Einauge schon kurz vorm Platzen war, meldete sich Raven: »Sei jetzt kein Arschloch, Croaker. Wenn wir's schon tun müssen, dann los jetzt.«

Also entschuldigte ich mich bei jedem einzelnen und marschierte zu Seelenfänger hinunter.

Seelenfänger sagte: »Steigt auf.« Er deutete auf die Stellen. Raven und ich nahmen die Plätze ein, die wir schon zuvor besetzt hatten. Fänger überreichte uns Seilstücke. »Bindet euch gut fest. Das kann rauh werden. Ich will nicht, daß ihr herunterfällt. Und haltet Messer bereit, damit ihr euch losschneiden könnt, wenn wir dort sind.«

Mein Herz flatterte. Ehrlich gesagt erregte mich der Gedanke an einen neuen Flug. Augenblicke des letzten Fliegens suchten mich mit ihrem Entzücken und ihrer Schönheit heim. Oben im kühlen Wind und in Begleitung der Adler herrscht ein wunderbares Gefühl der Freiheit.

Sogar Fänger zurrte sich fest. Das war ein schlechtes Zeichen. »Fertig?« Ohne eine Antwort zu erwarten, murmelte er los.

Der Teppich erbebte sanft, schwebte wie Daunen im Aufwind höher.

Wir ließen die Baumwipfel unter uns zurück. Randzweige klatschten mir auf den Hintern. Mein Magen sackte mir weg. Die Luft peitschte an mir vorbei. Mein Hut flog weg. Ich schnappte danach und griff daneben. Der Teppich neigte sich gefährlich zur Seite. Ich startete mit offenem Mund auf die Erde, die sich rasch entfernte. Raven packte mich. Wenn wir nicht festgebunden gewesen wären, dann wären wir beide abgestürzt.

Wir schwebten über die Canyons hinaus, die von hier aus wie ein irrwitziges Labyrinth aussahen. Die Masse der Rebellen sah wie ein Ameisenheer auf dem Vormarsch aus.

Ich musterte den Himmel, der schon für sich betrachtet ein Wunder aus dieser Perspektive

ist. Adler waren keine unterwegs. Nur Geier. Fänger fegte durch einen Schwärm der Vögel und trieb sie auseinander.

Ein weiterer Teppich kam heraufgeschwebt, glitt nahe an uns vorbei und trieb davon, bis er zu einem kleinen Fleck in der Ferne wurde. Der Gehenkte und zwei schwerbewaffnete Reichssoldaten saßen darauf.

»Wo ist Sturmbringer?« fragte ich.

Fänger streckte einen Arm aus. Ich kniff die Augen zusammen und erspähte einen kleinen Fleck im Blau über der Wüste.

Wir trieben dahin, bis ich mich zu fragen begann, ob noch irgend etwas passieren würde. Den Vormarsch der Rebellen zu beobachten wurde rasch langweilig. Sie rückten zu schnell vor.

»Fertigmachen«, rief Fänger über die Schulter zu uns.

Ich packte mein Seil und erwartete etwas Nervenzerfetzendes.

»Jetzt.«

Der Boden schien unter uns wegzustürzen. Er blieb auch verschwunden. Wir stürzten hinab, tiefer und tiefer. Die Luft kreischte. Die Erde rollte und drehte sich und schoß zu uns herauf. Die winzigen Flecken von Sturmbringer und dem Gehenkten stürzten ebenfalls hinab. Sie wurden deutlicher, als wir aus drei Richtungen zueinander strebten.

Wir huschten an der Höhe vorbei, wo unsere Brüder den Ansturm der Rebellenflut aufzuhalten bemüht waren. Weiter fielen wir hinab, gingen in einen weniger steilen Gleitflug über, rollten, drehten uns, schlugen Haken, um nicht mit einigen bizarr ausgehöhlten Sandtürmen zusammenzustoßen. Einige davon hätte ich im Vorbeiflug berühren können.

Vor uns tauchte eine kleine Wiese auf. Unsere Geschwindigkeit nahm dramatisch ab, bis wir auf der Stelle schwebten. »Er ist hier«, flüsterte Fänger. Wir glitten einige Meter voran und spähten an einer Sandsteinsäule vorbei.

Die ehemals grüne Wiese war von Pferden und Menschen aufgewühlt worden. Ein Dutzend Wagen und ihre Fahrer waren noch dort. Fänger fluchte unterdrückt.

Zu unserer Linken schoß ein Schatten zwischen den Felsnadeln hervor. *Fffaaazz!* Donner erschütterte den Canyon. Erdklumpen wirbelten durch die Luft. Männer schrien auf, taumelten umher, suchten nach ihren Waffen.

Ein weiterer Schatten kam aus einer anderen Richtung herangeschossen. Ich weiß nicht, was der Gehenkte tat, aber die Rebellen griffen sich auf einmal keuchend an die Häse.

Ein großer Mann schüttelte den Zauber ab und taumelte zu einem riesigen Rappen, der an einem Zaunpfahl am anderen Ende der Wiese festgebunden war. Fänger ließ unseren Teppich rasch aufsetzen. Die Erde krachte gegen den Rahmen. »Runter!« knurrte er, als wir durchgeschüttelt wurden. Er schnappte sich ein Schwert.

Raven und ich kletterten hinunter und folgten Fänger auf unsicheren Beinen. Der Unterworfene stieß auf die japsenden Fahrer nieder und richtete mit bluttriefender Klinge ein Gemetzel

an. Raven und ich trugen zu der Schlachtereier, wie ich hoffe, mit weniger Begeisterung bei.

»Was zur Hölle macht ihr hier?« brüllte Fänger seine Opfer an. »Er sollte doch allein sein.«

Die anderen Teppiche kehrten zurück und gingen in der Nähe des fliehenden Opfers zu Boden. Die Unterworfenen und ihre Helfershelfer verfolgten ihn auf wackeligen Beinen. Er sprang auf den Rücken des Pferdes und durchtrennte den Strick mit einem einzigen Schwertstreich. Ich starrte ihn an. Ich hatte nicht erwartet, daß Harden so einschüchternd wirken würde. Er war ebenso häßlich wie die Erscheinung, die bei Goblins Kabbeleier mit Einauge aufgetaucht war.

Fänger streckte den letzten Rebellenfahrer nieder. »Kommt mit!« blaffte er. Wir trabten hinterher, als er zu Harden rannte. Ich fragte mich, warum wir nicht soviel Verstand besaßen, uns zurückzuhalten.

Der Rebellengeneral unterbrach seine Flucht. Er streckte einen Reichssoldaten nieder, der allen anderen voraus gewesen war, stieß ein gewaltiges Gelächter aus, dann heulte er etwas Unverständliches. Die Luft knisterte unter der Einwirkung magischer Kräfte.

Violettes Licht, noch heller als das, das Fänger in jener Nacht getroffen hatte, flammte um die drei Unterworfenen auf. Es ließ sie sofort erstarren. Es war ein außergewöhnlicher Zauber. Er hielt sie völlig in Bann. Harden richtete seine Aufmerksamkeit auf den Rest von uns.

Der zweite Reichssoldat kam heran. Sein großes Schwert zuckte herunter und durchbrach die Deckung des Soldaten. Auf Hardens Drängen setzte sich das Pferd in Bewegung und stieg vorsichtig über den Gefallenen. Harden sah zu den Unterworfenen und verfluchte das Tier, während er mit der Klinge herumfuchtelte.

Das Pferd bewegte sich nicht schneller. Harden schlug heftig auf den Hals des Tieres, dann heulte er auf. Seine Hand konnte sich nicht aus der Mähne lösen. Sein Schrei der Wut wurde ein Schrei der Verzweiflung. Er drosch mit seiner Klinge auf das Tier, konnte es nicht verletzen, schleuderte dann die Waffe auf die Unterworfenen. Der violette Schimmer, der sie umgab, war schwächer geworden.

Raven war zwei Schritte von Harden entfernt, ich war drei hinter ihm. Sturmbringers Männer waren genauso dicht und kamen von der anderen Seite.

Raven vollführte einen starken, aufwärts gerichteten Rückhandschlag. Seine Schwertspitze traf auf Hardens Bauch – und prallte ab. Ein Kettenpanzer? Hardens große Faust zuckte herunter und traf auf Ravens Schläfe. Er machte einen taumelnden Schritt und brach zusammen.

Ohne darüber nachzudenken, änderte ich mein Ziel und schlug nach Hardens Hand. Beide schrien wir auf, als Eisen auf Knochen biß und Röte floß.

Ich sprang über Raven hinweg, blieb stehen und wirbelte herum. Sturmbringers Soldaten hackten auf Harden ein. Sein Mund war aufgerissen. Sein Narbengesicht war verzerrt, als er sich zwang, die Schmerzen zu ignorieren, und j seine Macht anwendete, um sich noch zu retten. Im Augenblick spielten die Unterworfenen keine Rolle mehr. Er stand drei gewöhnlichen Menschen gegenüber. Aber das alles wurde mir erst später bewußt.

Ich konnte nur noch auf Hardens Pferd starren. Das Tier schmolz... Nein. Es schmolz nicht. Es verwandelte sich.

Ich kicherte. Der große Rebbellengeneral hockte rittlings auf Formwandlers Rücken.

Mein Gekicher wurde zu einem wahnwitzigen Gelächter.

Mein kleiner Anfall kostete mich die Gelegenheit, am Tod eines Helden mitzuwirken. Sturmbringers zwei Soldaten hackten Harden in Stücke, während Wandler ihn bewegungsunfähig hielt. Bevor ich meine Selbstbeherrschung wiedererlangte, war er schon Hackfleisch.

Der Gehenkte verpaßte den Höhepunkt ebenfalls. Er war mit Sterben beschäftigt, da die lange Klinge von Hardens geworfenem Schwert sich in seinen Schädel gegraben hatte. Seelenfänger und Sturmbringer gingen auf ihn zu.

Wandler vollendete seine Veränderung in ein großes stinkendes, fettes, nacktes Geschöpf, das trotz seines aufrechten Ganges kaum menschlicher wirkte als das Tier, das er dargestellt hatte. Er versetzte Hardens Überresten einen Tritt und quakte vor Vergnügen, als ob sein todbringender Trick der größte Witz des Jahrhunderts gewesen wäre.

Dann sah er den Gehenkten. Schauer liefen durch seinen Wanst. Er hastete zu dem Unterworfenen, während unzusammenhängende Worte aus seinem Mund quollen.

Krummhals zerzte sich das Schwert aus dem Kopf. Er wollte etwas sagen und hatte kein Glück damit. Sturmbringer und Seelenfänger rührten keinen Finger, um ihm zu helfen.

Ich starrte Sturmbringer an. Sie war so klein. Ich kniete mich neben Raven und fühlte seinen Puls. Sie war nicht größer als ein Kind. Wie konnte ein so kleines Bündel solche Wut entfesseln?

Wandler torkelte in die Szenerie, Zorn verknotete die Muskeln unter dem Fett auf seinen zottigen Schultern. Er blieb stehen und sah Fänger und Sturmbringer mit lauernder Haltung an. Keiner sagte ein Wort, aber es schien, als ob über das Schicksal des Gehenkten entschieden würde. Wandler wollte ihm helfen. Die anderen beiden nicht.

Seltsam. Wandler ist Fängers Verbündeter. Woher kommt so plötzlich diese Gegnerschaft?

Warum wird der Zorn der Lady so offen riskiert? Falls der Gehenkte stirbt, wird sie nicht erfreut sein.

Als ich Ravens Hals das erste Mal berührte, war sein Puls noch unregelmäßig gewesen, aber jetzt stabilisierte er sich. Ich atmete ein wenig leichter.

Sturmbringers Soldaten näherten sich unauffällig den Unterworfenen und starrten auf Wandlers häßlichen Rücken.

Fänger wechselte einen kurzen Blick mit Sturmbringer. Die Frau nickte. Seelenfänger wirbelte herum. Die Schlitz in seiner Maske flammten lavirot auf.

Plötzlich war Fänger nicht mehr da. Da war nur noch eine Finsternis, zehn Fuß hoch und ein Dutzend Fuß breit, schwarz wie das Innere eines Kohlsacks, dicker als der dichteste Nebel. Die Wolke zuckte rascher vor, als eine Natter zuschlägt. Ein mausähnliches Überraschungs-

quieken ertönte, dann herrschte unheimliches anhaltendes Schweigen. Nach all dem Gebrüll und Geschepper vermittelte diese Stille eine tödliche Bedrohung.

Wandler und Sturmbringer ragten über dem Gehenkten auf und starrten mich an. Ich wollte schreien, laufen, mich in den Boden verkriechen und dort verbergen. Ich war ein Zauberer, der ihre Gedanken lesen konnte. Ich wußte zuviel.

Die Angst ließ mich erstarren.

Die Kohlenstaubwolke verschwand so rasch, wie sie erschienen war. Seelenfänger stand zwischen den Soldaten. Mit der Erhabenheit alter Tannenbäume stürzten beide langsam zu Boden.

Ich drückte Ravens Arm. Er stöhnte. Seine Augenlider flatterten, und ich erhaschte einen Blick auf eine Pupille. Erweitert. Gehirnerschütterung. Verdammt!...

Fänger sah seine Mitschurken an. Dann drehte er sich langsam zu mir.

Die drei Unterworfenen kamen langsam näher. Im Hintergrund machte der Gehenkte weiter mit seinem Sterben. Dabei machte er einen ziemlichen Krach. Allerdings hörte ich ihn nicht. Ich erhob mich mit wackeligen Knien und sah meinem Untergang entgegen.

Es sollte nicht so enden, dachte ich. Das ist nicht richtig...

Alle drei standen da und starrten mich an. Ich starrte zurück. Etwas anderes konnte ich auch nicht tun.

Tapferer Croaker. Hat wenigstens genug Mut, dem Tod ins Auge zu starren.

»Du hast nicht das geringste gesehen, oder?« fragte Fänger leise. Eiskalte Eidechsen flitzten mir über das Rückgrat hinab. Die Stimme gehörte einem der toten Soldaten, die auf Harden eingedroschen hatten.

Ich schüttelte den Kopf.

»Du warst zu beschäftigt mit dem Kampf gegen Harden, dann hast du dich um Raven gekümmert.«

Ich nickte schwach. Meine Kniegelenke bestanden aus Pudding. Sonst wäre ich Hals über Kopf davongestürmt. So dumm das auch gewesen wäre. Fänger sagte: »Schaff Raven auf Bringers Teppich.« Er deutete darauf.

Mit Rippenstößen, Geflüster und Geschmeichel brachte ich Raven zum Gehen. Er hatte nicht die geringste Ahnung, wo er sich befand oder was er hier machte. Aber er ließ mich ihn führen.

Ich machte mir Sorgen. Ich konnte keinen offensichtlichen Schaden feststellen, aber trotzdem verhielt er sich nicht normal. »Bring ihn direkt in mein Lazarett«, sagte ich. Ich konnte Sturmbringer dabei nicht in die Augen sehen, und mein Satz hatte auch nicht den Tonfall, den

ich angestrebt hatte. Meine Worte klangen wie ein Flehen.

Fänger rief mich zu seinem Teppich. Ich kam mit der Begeisterung eines Schweines, das zur Schlachtbank geht. Er konnte immer noch ein Spiel spielen. Ein Sturz von seinem Teppich wäre eine dauerhafte Kur gegen jeden Zweifel, den er gegenüber meiner Fähigkeit zum Mundhalten noch hegen mochte.

Er folgte mir, warf sein blutiges Schwert auf den Teppich, ließ sich nieder. Der Teppich glitt hinauf und schwebte zum großen Rabatz an der Stiege zurück.

Ich sah zu den reglosen Gestalten auf der Wiese zurück, während undeutliche Schamgefühle an mir nagten. Das war nicht richtig gewesen... Und doch, was hätte ich denn tun können?

Etwas Goldenes, etwas, das einem bleichen Nebel ganz weit oben am Mitternachtshimmel glich, bewegte sich im Schatten, den ein Sandsteinturm warf.

Mir blieb beinahe das Herz stehen.

Der Hauptmann ließ die kopflose und zunehmend demoralisierte Rebellenarmee in eine Falle laufen. Ein großes Gemetzel entbrannte. Mangelnde Truppenstärke und schiere Erschöpfung verhinderten, daß die Kompanie die Rebellen vom Berg hinunterwarf. Daß sich die Unterworfenen vornehm zurückhielten, war ebenfalls keine große Hilfe. Ein frisches Bataillon, ein magischer Angriff, und der Tag hätte uns gehört.

Ich behandelte Raven auf der Flucht, nachdem ich ihn auf den letzten Wagen gelegt hatte, der nach Süden fuhr. Noch tagelang blieb er seltsam und teilnahmslos. Dadurch fiel es auch mir zu, mich um Darling zu kümmern. Das Kind war eine gute Ablenkung von der Niedergeschlagenheit eines weiteren Rückzugs.

Vielleicht war das die Art und Weise, wie sie Raven für seine Großzügigkeit belohnt hatte.

»Das ist unser letztes Abrücken«, versprach der Hauptmann. Er bezeichnete es nicht als Rückzug, aber er hatte auch nicht die Stirn, es ein rückwärtiges Vorrücken, einen umgekehrten Vorstoß oder sonst irgendeinen Schwachsinn zu nennen.

Er ließ auch die Tatsache unerwähnt, daß weiteres Abrücken erst nach dem Ende kommen würde. Wenn Charm fiel, bedeutete jener Tag das Todesdatum des Reiches der Lady. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden dabei diese Annalen vernichtet werden, und das Ende der Geschichte der Kompanie wird darin verzeichnet sein.

Ruhe in Frieden, Du Letzte der Kampfbruderschaften. Du warst mir Heim und Familie...

Neuigkeiten trafen ein, die uns an der Zährenstiege vorenthalten worden waren. Nachrichten von anderen Rebellenheeren, die aus dem Norden auf einer westlicheren Route als unserem Rückzugsweg vorrückten. Die Liste der verlorenen Städte war lang und entmutigend, selbst wenn man den Berichterstatlern Übertreibungen zugestand. Besiegte Soldaten überschätzen immer die Stärke ihres Feindes. Das besänftigt jene Seelen, die ihre eigene Minderwertigkeit argwöhnen.

Auf dem langen sanften Hangmarsch nach Süden zu den fruchtbaren Ackerlanden nördlich von Charm schlug ich Elmo vor, während er neben mir schritt: »Wenn irgendwann mal keine Unterworfenen in der Nähe sind, legt doch dem Hauptmann nahe, daß es klüger wäre, wenn er die Kompanie von Seelenfänger trennt.«

Er sah mich mit einem seltsamen Gesichtsausdruck an. Meine alten Gefährten taten das häufiger in letzter Zeit. Seit Hardens Untergang war ich mürrisch geworden, düster und schweigsam. Nicht, daß ich zu meinen besten Zeiten das reine Feuerwerk der guten Laune gewesen war, das nun wirklich nicht. Der Druck zermalmte mir die Seele. Ich sah davon ab, ihn wie sonst auch in den Annalen abzulassen, weil ich befürchtete, daß Seelenfänger irgendwie entdecken würde, was ich geschrieben hatte.

»Es wäre besser, wenn wir nicht allzu sehr mit ihm in Verbindung gebracht werden«, fügte ich hinzu.

»Was ist dort draußen passiert?« Mittlerweile kannte jeder die grobe Geschichte. Harden getötet. Der Gehenkte gefallen. Raven und ich die einzigen Soldaten, die mit dem Leben davongekommen waren. Alle hatten einen unstillbaren Durst nach Einzelheiten entwickelt.

»Das kann ich dir nicht sagen. Aber sag es ihm. Wenn kein Unterworfener in der Nähe ist.«

Elmo stellte seine Berechnungen an und kam zu dem Schluß, der von der Wahrheit nicht allzuweit entfernt lag. »In Ordnung, Croaker. Das mache ich. Paß auf dich auf.«

Ich würde schon auf mich aufpassen. Wenn das Schicksal mich ließe.

Das war der Tag, an dem wir die Nachricht von neuen Siegen aus dem Osten erhielten. Die Rebellenstellungen brachen so rasch zusammen, wie die Armeen der Lady marschieren konnten.

Es war auch der Tag, an dem wir erfuhren, daß sämtliche der vier nördlichen und westlichen Armeen der Rebellen angehalten hatten, um sich auszuruhen und Männer und Vorräte für einen Ansturm auf Charm zu sammeln. Nichts stand zwischen ihnen und dem Turm. Das heißt, nichts bis auf die Schwarze Schar und ihre Ansammlung von erschöpften Männern.

Am Himmel steht der große Komet, der böse Vorbote aller großen Schicksalswendungen.

Das Ende ist nah.

Immer noch ziehen wir uns zurück zu unserer letzten Verabredung mit unserem Schicksal.

Einen letzten Zwischenfall in der Geschichte unserer Begegnung mit Harden muß ich noch verzeichnen. Er ereignete sich drei Tage nördlich vom Turm und bestand aus einem weiteren Traum der Art, wie ich ihn am Kopf der Stiege durchlitten hatte. Derselbe goldene Traum, der vielleicht gar kein Traum gewesen war, versprach mir: »Meine Getreuen haben nichts zu befürchten.« Wieder wurde mir ein kurzer Blick auf jenes herzerreißende Gesicht gewährt. Und dann war es fort, und die Furcht kehrte zurück und war um nichts geringer geworden.

Die Tage verstrichen. Die Meilen zogen an uns vorbei. Der große häßliche Block des Turmes erhob sich über dem Horizont. Und am Nachthimmel wurde der Komet immer heller.

SECHSTES KAPITEL

Lady

Allmählich wurde das Land silbrig grün. Die Morgenröte verstreute rote Federn auf die ummauerte Stadt. Als die Sonne den Tau berührte, blitzten goldene Sommersprossen über die Bastionen. Der Dunst zog sich in die Niederungen zurück. Fanfaren kündigten die Morgenwache an.

Der Leutnant beschattete seine Augen und spähte blinzeln hinüber. Er grunzte widerwillig und sah zu Einauge hinüber. Der kleine schwarze Mann nickte. »Es geht los, Goblin«, sagte der Leutnant über die Schulter.

Im Wald hinter uns regten sich Männer. Goblin kniete neben mir und lugte auf das Ackerland hinaus. Er und vier andere Männer waren als arme Stadtfrauen verkleidet und hatten die Köpfe mit Tüchern umwickelt. Sie trugen irdene Töpfe, die an Holzfäden baumelten, und hatten ihre Waffen in ihrer Kleidung verborgen.

»Geht. Das Tor ist offen«, sagte der Leutnant. Sie setzten sich in Bewegung und folgten dem Waldesrand den Hügel hinunter.

»Verdammt, das tut gut, wieder so etwas zu machen«, sagte ich.

Der Leutnant grinste. Seit wir Beryll verlassen hatten, lächelte er nur selten.

Weiter unten schlüpfen die fünf falschen Frauen durch die Schatten zur Quelle neben der zur Stadt führenden Straße. Einige Frauen aus der Stadt waren auf dem Weg, um Wasser zu holen.

Wir rechneten nicht damit, daß es Schwierigkeiten geben würde, die Torwächter zu erreichen. Die Stadt war mit! Fremden, Flüchtlingen und Troßvolk der Rebellen angefüllt. Die Garnison war klein und verschlafen. Die Rebellen hatten keinen Grund zu der Annahme, daß die Lady so weit entfernt von Charm zuschlagen würde. Im großen Ringen besaß die Stadt keinerlei Bedeutung.

Mit der einen Ausnahme, daß zwei der Achtzehn, die mit den Rebellenstrategien vertraut waren, hier ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Wir hatten drei Tage lang in den Wäldern gelauert und beobachtet. Feder und Journey, die vor kurzem in den Kreis erhoben worden waren, verbrachten ihre Flitterwochen hier, bevor sie nach Süden ziehen und sich dem Angriff auf Charm anschließen würden.

Drei Tage. Drei Tage lang kein Feuer in den kalten Nächten und Trockenfutter zu jeder Mahlzeit. Drei Tage Elend. Und unsere Laune war so gut wie schon seit Jahren nicht mehr. »Ich glaube, wir schaffen es«, meinte ich.

Der Leutnant winkte. Einige Männer schlichen den Verkleideten hinterher.

Einauge bemerkte: »Wer auch immer sich das ausgedacht hat, wußte, was er tat.« Er war aufgeregt.

Das waren wir alle. Es war eine Gelegenheit, das zu tun, was wir am besten konnten. Fünfzig Tage lang hatten wir schiere körperliche Arbeit geleistet, um Charm auf den Ansturm der Rebellen vorzubereiten, und fünfzig Nächte lang hatten wir uns wegen der bevorstehenden

Schlacht die Köpfe zerbrochen.

Weitere fünf Männer schlichen nach unten.

»‘ne ganze Frauenschar kommt jetzt raus«, sagte Einauge. Die Spannung stieg.

Nacheinander kamen die Frauen zur Quelle. Das würde den ganzen Tag lang so weitergehen, denn innerhalb der Mauern gab es keine Wasserversorgung.

Mein Herz rutschte mir in die Hose. Unsere Infiltratoren hatten sich auf den Weg hinauf zur Stadt gemacht. »Macht euch bereit«, sagte der Leutnant.

»Lockert euch auf«, schlug ich vor. Ertüchtigung hilft beim Abbau nervöser Spannungen.

Ganz gleich, wie lange du schon Soldat bist, kurz vor dem Kampf schwillt die Angst in dir an. Immer ist die Furcht da, daß die Chancen nun doch ausgereizt sind. Einauge zieht jedes Mal mit der Überzeugung in den Kampf, daß die Schicksalsmächte seinen Namen von der Liste gestrichen haben.

Die Infiltratoren tauschten Falsettgrüße mit den Stadtfrauen aus. Unenttarnt erreichten sie das Tor. Es wurde von einem einzelnen Milizionär bewacht, einem Schuster, der gerade Nägel in eine Stiefelhacke schlug. Seine Hellebarde lehnte zehn Fuß von ihm an der Mauer.

Goblin kam rückwärts wieder herausgetänzelt. Er schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Ein lauter Knall ließ die Landschaft erzittern. Seine Arme senkten sich mit nach oben gereckten Handflächen auf Schulterhöhe. Ein Regenbogen spannte sich zwischen seinen Händen.

»Immer muß er den Schmierenkomödianten markieren«, murrte Einauge. Goblin sprang herum.

Der Trupp rannte los. An der Quelle schrien die Frauen auf und zerstreuten sich. Wie Wölfe in einer Schafsherde, dachte ich. Wir rannten schnell. Mein Sack drosch mir auf die Nieren. Nach zweihundert Metern stolperte ich über meinen Bogen. Jüngere Männer überholten mich.

Ich erreichte das Tor in einem Zustand, der es mir unmöglich machte, auch nur ein Großmütterchen zu versohlen. Zu meinem Glück hatten die Großmamas gerade etwas anderes zu tun. Die Männer fegten durch die Stadt. Widerstand gab es nicht.

Wir, die wir uns Feder und Journey vornehmen sollten, hasteten zur kleinen Zitadelle. Sie war auch nicht besser verteidigt. Der Leutnant und ich folgten Einauge, Schweiger und Goblin hinein.

Bis zum obersten Stockwerk stellte sich uns niemand entgegen. Und dort waren die Frischvermählten immer noch in seligem Schlummer verstrickt. Einauge wischte ihre Wächter mit einer erschreckenden Illusion beiseite. Goblin und Schweiger brachen die Tür zum Liebesnest in Splittern auf.

Wir stürmten hinein. Selbst schläfrig, verdutzt und verängstigt waren sie immer noch kratzbürstig. Einige von uns bekamen ganz schön etwas verpaßt, bis wir sie knebeln und an den Handgelenken fesseln konnten.

»Wir sollen euch lebend bringen«, sagte der Leutnant zu ihnen. »Das heißt nicht, daß wir

euch nicht weh tun können. Kommt friedlich mit, tut, was man euch sagt, und ihr bleibt gesund.« Halb und halb erwartete ich, daß er ein höhnisches Lächeln aufsetzte, seinen Schnurrbart zwirbelte und seine Sätze mit boshaftem Gelächter beendete. Er machte sich einen Spaß daraus, die Rolle des Schurken anzunehmen, auf der die Rebellen für uns bestehen.

Feder und Journey würden uns Schwierigkeiten bereiten, wo sie nur konnten. Sie wußten, daß die Lady uns nicht losgeschickt hatte, um sie zum Tee einzuladen.

Auf halbem Weg zurück in Freundesland. Auf den Bäuchen auf einer Hügelkuppe und ein feindliches Lager unter Beobachtung. »Groß«, sagte ich. »Fünfundzwanzig-, dreißigtausend Mann.« Es war eines von sechs gleichartigen Lagern, die sich nördlich und westlich von Charm in einem Bogen anordneten.

»Wenn sie noch lange herumsitzen, bekommen sie Schwierigkeiten«, sagte der Leutnant.

Sie hätten sofort nach der Zährenstiege angreifen sollen. Aber der Verlust von Harden, Sidle, Moth und Linger hatte einen Streit weniger befähigter Anführer um das Oberkommando ausgelöst. Die Rebellenoffensive war ins Stocken geraten. Die Lady hatte ihr Gleichgewicht wiedererlangt.

Ihre schnellen Truppen machten jetzt den Nahrungsbeschaffern der Rebellen das Leben sauer, löschten Kollaborateure aus, kundschafteten, vernichteten alles, was dem Feind vielleicht nützen konnte. Trotz einer gewaltigen Überzahl beschränkten sich die Rebellen mehr und mehr auf die Defensive. Jeder Tag, den sie im Lager verbrachten, nahm ihnen etwas von ihrem psychologischen Schwung.

Vor zwei Monaten war unsere Moral noch tiefer am Boden als ein Schlangenhintern. Nun befand sie sich im Aufschwung. Falls wir es bis nach Hause schafften, würde sie das Fliegen lernen. Unser Coup würde die Rebellenbewegung erstarren lassen.

Falls wir es bis nach Hause schafften.

Wir lagen reglos auf steilem flechtenbewachsenem Kalkstein und toten Blättern. Der Bach unter uns kicherte über unsere verfahrenere Lage. Die Schatten nackter Bäume zeichneten Fleckenmuster auf uns. Verhaltene Bannsprüche von Einauge und seinen Kumpanen lieferten uns zusätzliche Tarnung. Der Geruch nach Angst und nach schwitzenden Pferden stach mir in den Nasenlöchern. Von der Straße über uns waren die Stimmen von berittenen Rebellen zu hören. Ich konnte ihre Sprache nicht verstehen. Aber sie schienen sich zu streiten.

Die Straße war mit unberührten Blättern und Zweigen übersät gewesen und hatte unbewacht ausgesehen. Müdigkeit hatte unsere Vorsicht besiegt. Wir beschlossen, ihr zu folgen. Dann waren wir um eine Biegung gekommen und sahen uns einer Rebellenpatrouille auf der anderen Seite des Wiesentals gegenüber, durch das der besagte Bach floß.

Sie schimpften über unser Verschwinden. Einige stiegen ab und pinkelten über den Hang in

den Bach...

Feder bäumte sich auf.

Verdammt! schrie ich innerlich auf. Verdammt! Verdammt! Ich wußte es!

Die Rebellen plapperten los und kamen an den Straßenrand geeilt.

Ich schlug der Frau auf die Schläfe. Goblin verpaßte ihr von der anderen Seite einen Hieb. Der geistesgegenwärtige Schweiger wob mit tentakelgleichen Fingerbewegungen vor seiner Brust Zaubernetze.

Ein zerzauster Busch bebte. Ein fatter alter Dachs rannte watschelnd den Uferhang hinab, durchquerte den Bach und verschwand in einem dichten Pappelhain.

Unter Flüchen warfen die Rebellen Steine nach ihm. Wie fallengelassene Krüge prallten sie klappernd von den Kieseln im Bachbett ab. Die Soldaten stapften hin und her und versicherten sich gegenseitig, daß wir doch in der Nähe sein müßten. Zu Fuß konnten wir doch nicht viel weiter gekommen sein. Logik konnte die allerbesten Anstrengungen unserer Zauberer zunichte machen.

Furcht packte mich, kniewackelnde, handzitternde, hosenfüllende Furcht. Sie hatte sich durch allzu viele knappe Entkommen stetig aufgebaut. Der Aberglauben sagte mir, daß meine Chancen immer geringer geworden waren.

Soviel zu dem vorherigen Aufwind aufgefrischter Moral. Die vernunftlose Angst entlarvte sie als die Illusion, die sie auch war. Unter ihrer Patina bewahrte ich die defätistische Haltung, die ich von der Zährenstiege mitgebracht hatte. Mein Krieg war vorbei und verloren. Ich wollte nur noch davonlaufen.

Journey schien ebenfalls munter werden zu wollen. Ich widmete ihm einen wütenden Blick. Er sank zurück.

Ein leichter Wind wehte durch das tote Laub. Der Schweiß auf meinem Körper erkaltete. Meine Furcht tat es ihm zögernd nach.

Die Patrouille saß wieder auf. Streitend setzte sie ihren Weg auf der Straße fort. Ich behielt sie im Auge, als sie auf der Ostbiegung des Canyons in Sichtweite kamen. Über guten Kettenpanzern trugen sie scharlachrote Wappenröcke. Ihre Helme und Waffen waren ausgezeichnet verarbeitet. Die Rebellen erlangten allmählich Wohlstand. Sie hatten als Gesindel mit Akkergeräten angefangen.

»Wir hätten sie erledigen können«, sagte einer.

»Dussel!« fauchte der Leutnant. »Im Augenblick wissen sie nicht genau, was sie gesehen haben. Wenn wir gekämpft hätten, dann hätten sie es ganz sicher gewußt.«

Daß die Rebellen so nahe der Heimat auf uns aufmerksam wurden, konnten wir nicht gebrauchen. Es gab keinen Platz zum Ausweichen.

Der Mann, der sich für den Kampf ausgesprochen hatte, gehörte zu den Versprengten, die wir auf dem langen Rückzug aufgesammelt hatten. »Bruder, wenn du bei uns bleiben willst, sollte dir eines ziemlich schnell klar werden. Wenn du keine andere Wahl hast, dann kämpfst

du. Weißt du, ein paar von uns hätten auch etwas abbekommen.«

Er grunzte.

»Sie sind außer Sichtweite«, sagte der Leutnant. »Weiter geht's.« Er übernahm die Führung und steuerte auf die schroffen Hügel hinter der Wiese zu. Ich stöhnte. Schon wieder querfeld-ein.

Mir tat schon jeder Muskel weh. Die Erschöpfung verpaßte mir bereits Halluzinationen. Der Mensch war nicht dafür gedacht, vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang mit sechzig Pfund auf dem Rücken durch die Landschaft zu marschieren.

»Verdammt schnell überlegt da hinten«, sagte ich zu Schweiger.

Er nahm das Lob mit einem Achselzucken entgegen, ohne etwas zu sagen. Wie immer.

Ein Schrei vom Zugende. »Sie kommen zurück.«

Wir kauerten uns ausgestreckt an den Hang eines grasbewachsenen Hügels. Genau südlich von uns ragte der Turm über den Horizont. Dieser Basaltwürfel wirkte selbst aus zehn Meilen Entfernung einschüchternd – und in seiner Umgebung fehl am Platz. Das Gefühl verlangte nach einer feurigen Einöde um das Gebäude oder wenigstens nach einem Land, in dem ewiger Winter herrschte. Statt dessen war dieses Land eine grüne Wiese mit sanften Hügeln und kleinen Gehöften auf den Südhängen. Bäume säumten die tiefen, trägen Bäche, die sich dazwischen dahinschlängelten.

In der Nähe des Turmes verlor das Land etwas von seinem bukolischen Charakter, spiegelte dennoch nichts von der unheilvollen Düsternis wider, die die Propagandisten der Rebellen der Festung der Lady andichteten. Kein Bimsstein, keine öden, zerklüfteten Ebenen. Keine bizarren bösen Wesen, die über verstreute Menschenknochen daherstolzten. Keine dunklen Wolken, die stets dräuend und grummelnd am Himmel dahinrollten.

Der Leutnant sagte: »Keine Patrouillen zu sehen. Ooaker, Einauge, tut was.«

Ich spannte meinen Bogen. Goblin brachte drei präparierte Pfeile mit weichen blauen Köpfen an den Spitzen heran. Einauge bestreute einen mit grauem Staub und reichte ihn an mich weiter. Ich zielte auf die Sonne und schoß.

Blaues Feuer, das zu hell war, um es anzusehen, flammte auf und sank wieder in das Tal. Dann ein zweites Mal und ein drittes Mal. Die Feuerbälle fielen in einer ordentlichen Reihe herab und schienen mehr zu schweben als zu stürzen.

»Jetzt warten wir ab«, quiekte Goblin und warf sich in das hohe Gras.

»Und hoffen, daß unsere Freunde zuerst eintreffen.« Jede Rebellengruppe in der Nähe würde das Signal ganz sicher untersuchen wollen. Dennoch mußten wir um Hilfe rufen. Wir konnten die Abschirmung der Rebellen unbemerkt nicht durchdringen.

»Runter mit euch!« schnappte der Leutnant. Das Gras war hoch genug, um liegende Menschen zu verbergen. »Dritte Gruppe, ihr übernehmt die Wache.«

Männer murrten und behaupteten, daß eine andere Gruppe an der Reihe sei. Aber sie nahmen ihre Wächterpositionen mit diesem minimalen und dazugehörigen Geplärre ein. Ihre

Stimmung war gut. Hatten wir nicht diese Narren in den Hügeln abgeschüttelt? Was konnte uns jetzt noch aufhalten?

Ich machte mir aus meinem Bündel ein Kopfkissen und sah den Kumuluswolken zu, wie sie in erhabenen Legionen über mir dahinzogen. Es war ein großartiger, frischer, frühlingshafter Tag.

Mein Blick fiel auf den Turm. Meine Stimmung verdüsterte sich. Der Marschtakt würde schneller werden. Die Gefangennahme von Feder und Journey würde die Rebellen zum Handeln treiben. Diese beiden würden ihre Geheimnisse preisgeben. Wenn die Lady Fragen stellte, gab es keine Möglichkeit, sich davor zu drücken oder zu lügen.

Ich hörte ein Rascheln, drehte den Kopf und fand mich Auge in Auge mit einer Schlange. Sie hatte einen Menschenkopf. Ich wollte schon losbrüllen – da erkannte ich das dämliche Grinsen.

Einauge. Seine verkleinerte häßliche Fratze, aber mit beiden Augen und ohne Schlapphut drauf. Die Schlange zischte kichernd, zwinkerte mir zu und glitt über meine Brust.

»Und da geht's wieder los«, murmelte ich und setzte mich auf, um zuzusehen.

Im Gras schlug etwas wild und plötzlich um sich. Weiter weg setzte sich Goblin mit einem breiten Grinsen auf. Es raschelte im Gras. Kaninchengroße Tiere huschten an mir vorbei, mit Schlangenfetzen zwischen den blutigen, nadelspitzen Zähnen. Vermutlich hausgemachte Mungos.

Goblin war Einauge schon wieder zuvorgekommen.

Einauge heulte auf und sprang fluchend auf. Sein Hut j drehte sich auf seinem Kopf. Rauch quoll ihm aus den Nasenlöchern. Als er losbrüllte, schlugen ihm Flammen aus dem Mund.

Goblin tanzte umher wie ein Kannibale vor dem Servieren des Jägerbratens. Mit den Zeigefingern schrieb er Kreise in die Luft. Blaßorangene Ringe schimmerten auf. Er warf sie auf Einauge. Sie ließen sich auf dem kleinen schwarzen Mann nieder. Goblin bellte wie ein Seehund. Die Ringe zogen sich zusammen.

Einauge stieß sonderbare Laute aus und löschte die Ringe aus. Mit beiden Händen machte er Wurfbewegungen. Braune Kugeln rasten auf Goblin zu. Sie zerbarsten und entließen ganze Schwärme von Schmetterlingen, die auf Goblings Augen zustürzten. Goblin machte einen Rückwärtssalto, hoppelte durch das Gras wie eine Maus auf der Flucht vor der Eule, ließ einen Gegenzauber los.

Die Luft gebar Blumen. In jeder Blüte klaffte ein Maul. Jedes Maul wies walroßähnliche Stoßzähne auf. Die Blumen durchbohrten Schmetterlingsflügel mit den Zähnen und kauten dann lässig auf Schmetterlingsleichen. Goblin fiel kichernd rücklings zu Boden.

Einauge fluchte, was das Zeug hergab. Blaues Zeug, das ihm als Fahnenstoff aus dem Mund quoll und auf dem in silbernen Buchstaben seine Ansicht über Goblin verzeichnet war.

»Hört auf damit!« donnerte der Leutnant verspätet. »Ihr müßt nicht unbedingt die Aufmerksamkeit auf uns lenken.«

»Zu spät, Leutnant«, sagte jemand. »Schau mal da runter.«

Soldaten kamen in unsere Richtung. Soldaten in Rot mit der eingewebten Weißen Rose auf den Waffenröcken. Wir ließen uns ins Gras fallen wie Erdhörnchen in ihre Löcher.

Gerede huschte über den Hang. Das meiste davon drohte Einauge das eine oder andere unheilvolle Schicksal an. Die Minderheit bezog sich auf Goblin, weil er bei dem verräterischen Feuerwerk mitgemacht hatte.

Trompeten erklangen. Die Rebellen verteilten sich zum Ansturm auf den Hügel.

Die Luft stöhnte gequält auf. Ein Schatten flitzte über den Hügel und fegte über das windzerzauste Gras. »Unterworfene«, murmelte ich und reckte lange genug den Kopf in die Höhe, um einen fliegenden Teppich in das Tal hinabstoßen zu sehen. »Seelenfänger?« Genau wußte ich es nicht. Auf diese Entfernung hätte es einer von mehreren Unterworfenen sein können.

Der Teppich stieß in heftigen Pfeilbeschuß vor. Kalkiger Nebel umgab ihn, zog in einer Spur hinterher, die einen Augenblick lang an den Kometen erinnerte, der über der Welt hing. Die Kalkschwaden zerteilten sich in mehrere fadenähnliche Bänder. Einige Fäden glitten in die Brise und auf uns zu. Ich sah auf. Am Horizont hing der Komet wie der geisterhafte Krummsäbel eines Gottes. Er stand schon so lange am Himmel, daß wir ihn kaum noch bemerkten. Ich fragte mich, ob die Rebellen ihn mit ähnlicher Gleichgültigkeit betrachteten. Für sie stellte er eines der großen Vorzeichen des bevorstehenden Sieges dar.

Männer schrien. Der Teppich war über die Rebellenlinie geschwebt und ließ sich nun auf dem Wind außerhalb der Bogenschußreichweite nieder. Die kalkigen Fäden waren so zerteilt, daß man sie kaum sehen konnte. Die Schreie kamen von Männern, die davon berührt worden waren. Scheußliche grüne Wunden öffneten sich an allen betroffenen Körperstellen.

Einige Fäden schienen unbedingt in unsere Richtung treiben zu wollen.

Der Leutnant bemerkte es. »Abrücken, Männer. Nur für den Fall der Fälle.« Er zeigte quer zur herrschenden Windrichtung. Der Faden würde schon seitwärts treiben müssen, um uns zu erwischen.

Wir rannten vielleicht dreihundert Meter weit. Sich windend kroch der Faden durch die Luft auf uns zu. Er war *tatsächlich* hinter uns her. Der Unterworfene sah gebannt zu und achtete dabei nicht auf die Rebellen.

»Der Schweinehund will uns umbringen!« platzte ich heraus. Das Grauen verwandelte meine Beine in Wackelpudding. Warum wollte ein Unterworfener uns zu Unfallopfern werden lassen?

Falls es Fänger war... Aber Fänger war unser Mentor. Unser Boß. Wir trugen seine Abzeichen. Er würde doch nicht...

Der Teppich setzte sich so heftig in Bewegung, daß sein Passagier beinahe herunterpurzelte. Er raste auf das nächste Waldstück zu und verschwand. Der Faden verlor seine Willenskraft, trieb zu Boden und verschwand im Gras.

»Was zur Hölle?«

»Bei allen Teufeln!«

Ich wirbelte herum. Ein riesiger Schatten kam auf uns zu und vergrößerte sich, als ein gewaltiger Teppich sich herabsenkte. Gesichter spähten über die Ränder. Wir erstarrten und hielten unsere Waffen bereit.

»Der Heuler«, sagte ich, und wie zu meiner Bestätigung erklang ein langgezogener Heulton wie der eines Wolfes, der den Mond herausfordert.

Der Teppich landete. »An Bord mit euch, ihr Idioten. Kommt schon. Bewegt euch.«

Ich lachte auf, und die Anspannung fiel von mir ab. Das war der Hauptmann. Wie ein nervöser Bär tanzte er am

Rande des Teppichs. Weitere von unseren Brüdern befanden sich in seiner Begleitung. Ich warf meinen Packen an Bord und umklammerte eine hilfreiche Hand. »Raven. Diesmal seid ihr gerade rechtzeitig gekommen.«

»Du wirst dir noch wünschen, daß wir es euch hätten versuchen lassen.«

»Hä?«

»Der Hauptmann sagt es dir.«

Der letzte Mann krabbelte an Bord. Der Hauptmann sah Feder und Journey böse an und marschierte dann herum, um die Männer gleichmäßig zu verteilen. Am hinteren Ende des Teppichs saß reglos und gemieden eine kindergroße Gestalt, die in Schichten indigofarbener Gaze gewickelt war. Sie heulte in unregelmäßigen Abständen auf.

Ich erschauerte. »Wovon redest du?«

»Der Hauptmann sagt dir Bescheid«, wiederholte er.

»Na sicher. Wie geht es Darling?«

»Der geht's gut.« Ein gesprächiger Typ, unser Raven.

Der Hauptmann setzte sich neben mich. »Schlechte Neuigkeiten, Croaker«, sagte er.

»Ach ja?« Ich suchte nach meinem gefürchteten Sarkasmus. »Sag es mir geradeheraus. Ich werde schon damit fertig.«

»Harter Bursche«, stellte Raven fest.

»So bin ich eben. Fresse Nägel zum Frühstück. Verkloppe Wildkatzen mit bloßen Händen.« Der Hauptmann schüttelte den Kopf. »Bewahre dir deinen Humor gut. Die Lady will dich sehen. Persönlich.«

Mein Magen fiel mir durch die Hose zu Boden, und der war schon zweihundert Fuß unter mir. »O Scheiße«, flüsterte ich. »O verdammt.«

»Jep.«

»Was habe ich denn getan?«

»Das weißt du vermutlich besser als ich.«

Mein Verstand flitzte in meinem Kopf herum wie eine Mäuseschar auf der Flucht vor der Katze. Innerhalb von Sekunden war ich schweißgebadet.

Raven meinte: »Das kann nicht so schlimm sein, wie es sich anhört. Sie war nahezu höflich.«

Der Hauptmann nickte. »Es war eine Bitte.«

»Na sicher war es das.«

Raven sagte: »Wenn sie auf dich sauer wäre, würdest du einfach verschwinden.«

Das beruhigte mich nicht.

»Eine Romanze zuviel«, hänselte der Hauptmann. »Jetzt ist sie auch in dich verliebt.«

Sie vergessen nicht und hören niemals auf. Es war Monate her, seit ich eine Romanze geschrieben hatte. »Worum geht es denn?«

»Das hat sie nicht gesagt.«

Den Rest des Weges herrschte Schweigen. Sie saßen bei mir und versuchten, mich mit der traditionellen Solidarität der Kompanie aufzumuntern. Als wir unser Lager erreichten, sagte der Hauptmann allerdings: »Sie hat uns befohlen, unsere Stärke auf tausend aufzustocken. Wir können Freiwillige aus den Leuten einschreiben, die wir aus dem Norden mitgebracht haben.«

»Gute Nachrichten, wirklich gute Nachrichten.« Das war ein echter Anlaß zum Jubel. Zum ersten Mal seit zwei Jahrhunderten würden wir wieder wachsen. Zahlreiche Versprengte würden nur allzu gern ihre Eide auf die Unterworfenen gegen Eide auf die Kompanie eintauschen. Wir standen in hoher Gunst. Wir hatten einen Nimbus. Und als Söldner genossen wir umfangreichere Bewegungsfreiheit als alle anderen in den Diensten der Lady.

Allerdings konnte ich mich darüber kaum freuen. Nicht, wenn die Lady auf mich wartete.

Der Teppich setzte auf. Brüder drängten sich herum, um zu sehen, wie es uns ergangen war. Lügen und scherzhafte Drohungen flogen durch die Luft.

Der Hauptmann sagte: »Croaker, du bleibst an Bord. Goblin, Schweiger, Einauge, ihr auch.« Er zeigte auf die Gefangenen. »Liefert die Ware ab.«

Als die Männer herunterkletterten, kam Darling aus dem Gewimmel herbeigehüpft. Raven brüllte ihr etwas zu, aber sie konnte natürlich nichts hören. Sie krabbelte an Bord mit einer Puppe, die Raven für sie geschnitzt hatte. Sie war in ein wunderbar detailliertes Minikleid gehüllt. Darling gab sie an mich weiter und begann mit raschen Fingergesten.

Raven brüllte wieder. Ich versuchte sie zu unterbrechen, aber Darling wollte mir unbedingt alles über die Garderobe der Puppe erzählen. Einige hätten sie vielleicht für zurückgeblieben gehalten, daß sie sich in ihrem Alter über solche Dinge noch so sehr ereiferte. Das war sie nicht. Sie hatte einen Verstand wie ein Rasiermesser. Sei wußte genau, was sie tat, als sie den Teppich bestieg. Sie erhaschte eine Gelegenheit, um zu fliegen.

»Schatz«, sagte ich laut und mit Gesten. »Du mußt wieder absteigen. Wir werden gleich...«

Raven schrie empört auf, als der Heuler startete. Einauge, Goblin und Schweiger starrten ihn böse an. Er heulte. Der Teppich stieg weiter in die Höhe.

»Setz dich«, sagte ich zu Darling. Sie ließ sich nicht weit von Feder nieder. Sie vergaß die Puppe und wollte alles über unser Abenteuer wissen. Ich berichtete ihr. Es hielt mich beschäftigt. Sie verbrachte mehr Zeit damit, über den Rand zu schauen, als auf mich zu achten, und trotzdem entging ihr nichts. Als ich fertig war, sah sie Feder und Journey mit einem Blick an, in dem das Mitleid einer Erwachsenen lag. Über meine Verabredung mit der Lady machte sie sich keine Sorgen, obwohl sie mich zum Abschied beschwichtigend an sich drückte.

Der Teppich des Heulers entfernte sich langsam von der Turmspitze. Ich winkte schwach zum Abschied. Darling warf mir eine Kußhand zu. Goblin klopfte sich auf die Brust. Ich berührte das Amulett, das er mir in Lords gegeben hatte. Das war nur ein kleiner Trost.

Reichsgardisten schnallten Journey und Feder auf Tragen fest. »Was ist mit mir?« fragte ich mit zittriger Stimme.

Ein Hauptmann sagte: »Du sollst hier warten.« Als die anderen losmarschierten, blieb er zurück. Er versuchte, Konversation zu machen, aber ich war nicht in der Stimmung.

Ich spazierte zum Rand des Turmes und sah auf das gewaltige Bauvorhaben hinaus, das die Armeen der Lady durchführten.

Als der Turm erbaut worden war, waren zunächst gewaltige Basaltblöcke hierher geschafft worden. Man hatte sie an Ort und Stelle bearbeitet und zu diesem gewaltigen Steinwürfel aufgestapelt und verbunden. Das Abraumgestein, Splitter, Blöcke, die bei der Bearbeitung auseinandergebrochen waren, ungeeignete Materialien und Überschüsse waren in einem gewaltigen zackigen Gewirr um den Turm verteilt worden, das wirksamer als jeder Burggraben war. Es erstreckte sich eine Meile weit in alle Richtungen.

Im Norden blieb allerdings ein eingedrückter, tortenstückförmiger Einschnitt unbestreut. Er stellte den einzigen Bodenzugang zum Turm dar. Innerhalb dieses Bogens bereiteten sich die Streitkräfte der Lady auf den Ansturm der Rebellen vor.

Dort unten glaubte niemand daran, daß sein Arbeitseinsatz den Ausgang der Schlacht mitbestimmen würde. Der Komet stand am Himmel. Aber alle arbeiteten, weil Arbeit von der Angst ablenkte.

Der Kuchenausschnitt stieg zu beiden Seiten an und traf mit dem Steingewirr zusammen. Am breiten Ende des Ausschnittes ragte eine Holzpalisade auf. Dahinter lagen unsere Zeltlager. Hinter den Lagern befand sich ein dreißig Fuß tiefer und dreißig Fuß breiter Graben. Einhundert Meter näher am Turm klaffte ein weiterer Graben, und noch einmal hundert Meter näher wurde ein dritter gerade ausgehoben.

Die ausgehobene Erde war näher zum Turm geschafft und hinter einem Wall aus zwölf Fuß hohen Holzstangen abgelegt worden, der die Breite des Ausschnittes umspannte. Von dieser Anhöhe sollten Geschosse auf Feindestruppen abgefeuert werden, die gegen unsere Infanterie

am Boden vorgingen.

Hundert Meter weiter zurück ragte ein weiterer, ebenfalls zwei Faden hoher Blockadewall auf. Die Lady wollte ihre Streitkräfte in drei getrennte Heere aufteilen, eines für jede Ebene, und so die Rebellen zwingen, drei Schlachten nacheinander austragen zu müssen.

Ein Dutzend Rutenlängen hinter dem letzten Blockadewall wurde eine Erdpyramide aufgeschichtet. Sie war bereits siebenzig Fuß hoch, und die Seiten hatten eine Neigung von etwa fünfunddreißig Grad.

Alles war von einem nahezu besessenen Ordnungssinn gezeichnet. Die Ebene, die an einigen Stellen um einige Fuß abgetragen worden war, präsentierte sich nun so glatt wie eine Tischplatte. Gras war darauf ausgesät worden. Unsere Tiere hielten es so kurz gestutzt wie einen gut gemähten Rasen. Hier und dort verliefen gepflasterte Wege, und wehe dem, der ohne Anweisungen davon abwich.

Unten auf der mittleren Ebene feuerten Bogenschützen Richtschüsse zwischen den näher liegenden Gräben ab. Während sie feuerten, rückten ihre Offiziere die Geschößständer zurecht, aus denen sie ihre Pfeile rissen.

Auf der oberen Terrasse wimmelten Gardisten um Katapulte herum, berechneten Schußzonen und Haltbarkeit, richteten ihre Geschütze auf weiter entfernte Ziele aus. Neben jeder Waffe standen Wagen mit Munition.

Wie das Gras und die ordentlichen Wege wiesen auch diese Vorbereitungen Zeichen von Ordnungsbesessenheit auf.

Auf der untersten Ebene waren Arbeiter gerade dabei, kurze Abschnitte des Blockadewalls einzureißen. Sonderbar.

Ich erspähte einen im Anflug befindlichen Teppich, drehte mich um und sah zu. Er ließ sich auf dem Dach nieder. Vier steife, zitternde, windzerzauste Soldaten stiegen herunter. Ein Feldweibel führte sie weg.

Die Armeen des Ostens waren auf dem Weg hierher; sie hofften, vor dem Ansturm der Rebellen einzutreffen, und hatten wenig Hoffnung, es auch zu schaffen. Die Unterworfenen waren Tag und Nacht mit den Teppichen unterwegs, um so viele Mannschaften wie möglich einzufliegen.

Unten schrien Männer auf. Ich drehte mich um... riß einen Arm in die Höhe. Bamm! Der Aufschlag wirbelte mich ein Dutzend Fuß weit zurück. Mein Gardistenwächter brüllte los. Das Turmdach kam mir entgegen. Männer riefen und rannten in meine Richtung.

Ich rollte herum, versuchte hochzukommen, rutschte in einer Blutpfütze aus. Blut! Mein Blut! Es schoß aus der Innenseite meines linken Oberarmes heraus. Mit stumpfem, erstauntem Blick starrte ich auf die Wunde. Was zur Hölle?

»Leg dich hin«, befahl der Gardehauptmann. »Komm schon.« Er verpaßte mir eine Ohrfeige. »Schnell. Sag mir, was ich tun soll.«

»Druckverband«, krächzte ich. »Binde etwas darum. Damit es nicht mehr blutet.«

Er riß sich seinen Gürtel herunter. Gut und schnell gedacht. Einer der besten Druckverbände,

die es gibt. Ich versuchte mich aufzusetzen, ihm Ratschläge zu geben, während er sich an die Arbeit machte.

»Haltet ihn unten«, sagte er zu einigen Zuschauern. »Foster. Was ist passiert?«

»Ein Geschütz ist von der oberen Plattform gefallen. Beim Aufschlag ging es los. Da unten rennen sie wie die Hühner durch die Gegend.«

»‘s war kein Unfall«, japste ich. »Jemand wollte mich umbringen.« Mir wurde schummerig, und ich konnte an nichts anderes denken als an Kalkfäden, die gegen den Wind dahinkrochen. »Warum?«

»Sag du es mir, und dann wissen wir beide Bescheid, Kumpel. Ihr da. Holt eine Trage.« Er zog den Gürtel fester. »Du kommst wieder in Ordnung, Kamerad. In einer Minute haben wir dich zu einem Heiler geschafft.

»Durchtrennte Arterie«, sagte ich. »Das wird nicht einfach.« Meine Ohren summten. Die Welt begann sich langsam zu drehen und wurde allmählich kälter. Schock. Wieviel Blut hatte ich verloren? Der Hauptmann war rasch genug in Aktion getreten. Wir hatten noch viel Zeit. Wenn der Heiler sich nicht als irgendein Metzger herausstellte...

Der Hauptmann griff sich einen Feldwebel. »Geh nach unten und stell fest, was da passiert ist. Und laß dir keinen Scheiß erzählen.«

Die Trage kam. Sie hoben mich hinein, marschierten mit mir los, und ich verlor das Bewußtsein. Ich erwachte in einer kleinen Krankenstation und wurde gerade von einem Mann behandelt, der mehr Zauberer als Feldscher war. »Besser, als ich es hätte tun können«, sagte ich zu ihm, als er fertig war.

»Schmerzen?«

»Nix.«

»Wird bald verdammt weh tun.«

»Ich weiß.« Wie oft hatte ich das schon zu anderen gesagt?

Der Gardehauptmann kam herein. »Läuft's gut?«

»Bin fertig«, sagte der Feldscher. Zu mir gewandt: »Keine Arbeit. Kein Herumturnen. Kein Sex. Du weißt Bescheid.«

»In der Tat. Schlinge?«

Er nickte. »Wir binden dir den Arm auch ein paar Tage an der Seite fest.«

Der Hauptmann trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. »Schon rausgefunden, was passiert ist?« fragte ich. I

»Eigentlich nicht. Die Katapultmannschaft konnte es nicht erklären. Irgendwie ist ihnen das Ding wohl weggerutscht. Vielleicht hattest du wirklich Glück.« Ihm war eingefallen, daß ich gesagt hatte, mich wollte jemand umbringen.

Ich faßte an das Amulett, das Goblin mir gegeben hatte. »Vielleicht.«

»Das mache ich sehr ungern«, sagte er. »Aber ich soll dich zu deinem Gespräch bringen.«

Angst. »Worum geht es?«

»Das wirst du wohl besser wissen als ich.«

»Aber ich weiß es nicht.« Ich hatte einen weitläufigen Verdacht, aber den hatte ich verdrängt.

Offenbar gab es zwei Türme, wobei einer den anderen umschloß. Der äußere war der Verwaltungssitz des Reiches, in dem die Funktionäre der Lady hausten. Der innere Turm wirkte so einschüchternd auf sie wie die Außenkonstruktion auf uns, nahm ein Drittel des Innenraumes ein und konnte nur von einer Stelle aus betreten werden. Diese Gelegenheit wurde von nur wenigen wahrgenommen.

Wir kamen zum Eingang, und er stand offen. Wachen gab es nicht. Vermutlich waren sie auch nicht nötig. Ich hätte mich viel mehr fürchten sollen, aber ich war zu benebelt. Der Hauptmann sagte: »Ich warte hier auf dich.« Er hatte mich in einen Stuhl mit Rädern gesetzt, den er durch den Eingang rollte. Ich begab mich mit zusammengepreßten Augen und hämmerndem Herzen hinein.

Die Tür klappte mit einem dumpfen Laut zu. Der Stuhl rollte lange und bog dabei um mehrere Ecken. Ich weiß nicht, wovon er angetrieben wurde. Ich wollte auch nicht nachsehen. Dann blieb er stehen. Die Neugier überwältigte mich. Ich schlug die Augen auf.

In Ihrem Turm steht Sie und blickt nach Norden. Sie faltet Ihre zarten Hände. Sanft weht eine Brise in Ihr Fenster. Sie streicht durch Ihr mitternachtsseidiges Haar. Auf der sanften Neigung Ihrer Wange funkeln diamantene Tränen.

Meine eigenen Worte kamen mir, ein Jahr, nachdem ich sie geschrieben hatte, wieder ins Gedächtnis. In der allerletzten Einzelheit war dies die Szene aus der damaligen Romanze. In Einzelheiten, die ich mir vorgestellt, jedoch nicht niedergeschrieben hatte. Als ob dieser phantastische Augenblick mir aus meinem Gehirn gerissen und hier mit dem Hauch des Lebens erfüllt worden sei.

Natürlich glaubte ich keine Sekunde lang daran. Ich befand mich mitten in den Tiefen des Turms. In diesem grimmigen Gebäude gab es keine Fenster.

Sie wandte sich um. Und ich erblickte das, was alle Männer in ihren Träumen sehen. Vollkommenheit. Sie mußte nicht sprechen, damit ich wußte, wie ihre Stimme klang, ihre Wortrhythmen, die Atemlosigkeit zwischen den Sätzen. Sie mußte sich nicht rühren, damit ich ihre Gesten kennenlernte, die Art, wie sie sich bewegte, die sonderbare Angewohnheit, die Hand zur Kehle zu erheben, wenn sie lachte. Ich hatte sie seit Beginn meines Erwachsenenendaseins gekannt.

Innerhalb von Sekunden begriff ich, was die alten Geschichten meinten, wenn sie von ihrer überwältigenden Präsenz sprachen. In ihrem heißen Wind mußte der Dominator selbst geschwankt haben.

Sie brachte mich zum Schwanken, aber sie fegte mich nicht von den Füßen. Obwohl meine eine Hälfte nach ihr hungerte, erinnerte sich die andere doch an meine Jahre in der Nähe von Goblin und Einauge. Bei Zauberei ist nichts so, wie es zu sein scheint. Vielleicht ganz hübsch, aber letztlich doch nur Zuckerwatte.

Sie betrachtete mich ebenso aufmerksam, wie ich sie musterte. Schließlich sagte sie: »Und so treffen wir uns wieder.« Die Stimme war alles, was ich erwartet hatte, und noch mehr. Auch Humor lag in ihr.

»In der Tat«, krächzte ich.

»Du fürchtest dich.«

»Natürlich.« Vielleicht hätte ein Narr es geleugnet. Vielleicht.

»Du wurdest verletzt.« Sie glitt näher. Ich nickte; mein Herzschlag wurde schneller. »Ich hätte dich dem hier nicht ausgesetzt, wenn es nicht wichtig wäre.«

Wieder nickte ich; ich zitterte so sehr, daß ich nicht sprechen konnte, und war vollkommen verdattert. Das hier war die Lady, die größte Schurkin aller Zeiten, der Gestalt gewordene Schatten selbst. Dies war die Schwarze Witwe im Netz der Finsternis, eine Halbgöttin des Bösen. Was konnte wichtig genug für jemanden wie sie sein, um jemanden wie mich zur Kenntnis zu nehmen?

Wieder hegte ich einen Verdacht, den ich vor mir selbst nicht eingestehen mochte. Die Augenblicke, die ich in hochwichtigen Gesprächen mit Prominenten verbrachte, waren nicht allzu zahlreich.

»Jemand versuchte, dich umzubringen? Wer?«

»Ich weiß es nicht.« Ein Unterworfener auf seinem Teppich. Kalkfäden.

»Warum?«

»Ich weiß es nicht.«

»Du weißt es. Selbst wenn du glaubst, daß du es nicht weißt.« Stahl zeigte sich in dieser vollkommenen Stimme.

Ich war in der Erwartung des Schlimmsten hier angekommen, war vom Traum gefangenegenommen worden, hatte meine Abwehr aufgegeben.

Die Luft summte. Ein gelbes Leuchten bildete sich um sie. Sie kam näher und schien zu verschwimmen – bis auf dieses Gesicht und das Gelb. Das Gesicht wurde größer, riesig, eindringlich kam es näher. Gelb erfüllte die Welt. Nichts sah ich mehr bis auf das Auge...

Das Auge! Mir fiel wieder das Auge im Wolkenwald ein. Ich wollte meinen Arm vor das Gesicht reißen. Ich konnte mich nicht rühren. Ich glaube, ich schrie. Verdammt. Ich weiß, daß ich schrie.

Da waren Fragen, die ich nicht hörte. In meinem Geist spulten sich Antworten in gedanklichen Regenbögen ab, wie Öltröpfchen, die sich auf stillem klarem Wasser ausbreiteten. Ich hatte keine Geheimnisse mehr.

Keine Geheimnisse. Kein Gedanke, den ich je gehegt hatte, blieb verborgen.

Angst wand sich in mir wie furchtsame Schlangen. Es stimmte, ich hatte diese dummen Romanzen geschrieben, aber ich hatte auch meine Zweifel und meinen Ekel. Eine Schurkin,

die so finster war wie sie, würde mich für abtrünnige Gedanken vernichten...

Falsch. Sie war sich der Kraft ihrer Bosheit sicher. Sie brauchte die Fragen und Zweifel und Ängste ihrer Untergebenen nicht zu zermalmen. Sie konnte über unsere Gewissensbisse und unsere Moralbegriffe lachen.

Dies war keine Wiederholung unserer Begegnung im Wald. Ich verlor mein Gedächtnis nicht. Ich hörte nur die Fragen nicht. Sie konnten aus den Antworten über meine Kontakte mit den Unterworfenen hergeleitet werden.

Sie jagte jenem Etwas nach, das ich schon an der Zährenstiege im Verdacht gehabt hatte. Ich war in eine Falle gelaufen, wie es keine tödlichere gab: Die Unterworfenen waren der eine Kiefer, die Lady war der andere.

Finsternis. Und Erwachen.

In Ihrem Turm steht Sie und blickt nach Norden... Auf der sanften Neigung Ihrer Wange funkeln diamantene Tränen.

Ein kleiner Teil von Croaker blieb uneingeschüchtert. »Das ist die Stelle, bei der ich dazu kam.«

Sie sah mich an und lächelte. Sie trat näher und berührte mich mit den süßesten Fingern, die eine Frau je besaß.

Alle Furcht entschwand. Alle Finsternis schlug wieder über mir zusammen.

Flurwände glitten an mir vorbei, als ich wieder zu mir kam. Der Gardehauptmann schob meinen Stuhl. »Wie geht es dir?« fragte er.

Ich überprüfte mich kurz. »Einigermaßen. Wohin bringst du mich jetzt?«

»Zur Vordertür. Sie sagt, daß du gehen kannst.«

Einfach so? Hmm. Ich berührte meine Wunde. Ausgeheilt. Ich schüttelte den Kopf. So etwas passierte mir doch sonst nicht.

Ich blieb an der Stelle stehen, wo das Katapult sein Mißgeschick erlitten hatte. Es war nichts zu sehen, und es war auch keiner da, den man hätte fragen können. Ich stieg zur mittleren Ebene hinunter und besuchte eine der Mannschaften, die dort am Graben waren. Sie hatten den Befehl, eine zwölf Fuß breite und achtzehn Fuß tiefe Grube auszuheben. Sie wußten nicht, wieso.

Ich musterte die gesamte Blockademauer. Ein Dutzend solcher Stätten waren in Arbeit.

Die Männer blickten gebannt auf mich, als ich in das Lager humpelte. Sie ersticken fast an Fragen, die sie nicht stellen konnten, an Sorgen, die sie nicht zu äußern vermochten. Nur Darling weigerte sich, das übliche Spiel zu spielen. Sie drückte meine Hand, lächelte mich breit an. Ihre kleinen Finger tanzten.

Sie stellte die Fragen, die ihr Machismo den Männern verbot. »Langsamer«, sagte ich zu ihr. Ich beherrschte die Fingersprache noch nicht gut genug, um alle ihre Zeichen zu verstehen. Ihre Freude war jedoch ansteckend. Ich hatte ein breites Grinsen aufgesetzt, als ich bemerkte, daß mir jemand im Weg stand. Ich sah auf. Raven.

»Der Hauptmann will dich sehen«, sagte er. Er machte einen reservierten Eindruck.

»Kann ich mir denken.« Ich gestikulierte ein Auf-Wiedersehen und schlenderte zum Hauptquartier. Ich empfand keine Dringlichkeit. Mich konnte kein bloßer Sterblicher mehr einschüchtern.

Ich warf einen Blick zurück. Raven hatte den Arm besitzergreifend um Darlings Schultern gelegt und machte ein verdutztes Gesicht.

Der Hauptmann verhielt sich heute nicht seinem Stil entsprechend. Er verzichtete auf das übliche Geknurre. Sonst war nur noch Einauge anwesend, und auch er schien an nichts anderem als den anstehenden Geschäften interessiert zu sein.

»Haben wir Probleme?« fragte der Hauptmann mich.

»Was meinst du damit?«

»Was in den Hügeln geschehen ist. Kein Zufall, oder? Die Lady ruft dich zu sich, und eine halbe Stunde später dreht einer der Unterworfenen durch. Dann ist da noch dein Unfall am Turm. Du wirst schwer verletzt, und niemand hat eine Erklärung dafür.«

»Die Logik besteht aus einem Zusammenhang«, stellte Einauge fest.

Der Hauptmann ergänzte: »Gestern erfuhren wir, daß du im Sterben lagst. Heute geht es dir offenbar prächtig. Zauberei?«

»Gestern?« Die Zeit war mir wieder durch die Lappen gegangen. Ich schlug den Zeltvorhang beiseite und starrte zum Turm hinauf. »Und wieder eine Nacht im Elfenhügel verbracht.«

»War es ein Unfall?« fragte Einauge.

»Es war kein Unfall.« Die Lady hatte es auch nicht gedacht.

»Hauptmann, das paßt doch.«

Der Hauptmann sagte: »Letzte Nacht hat jemand versucht, Raven abzustechen. Darling hat ihn verscheucht.«

»Raven? Darling?«

»Etwas hat sie aufgeweckt. Sie zog dem Kerl eins mit ihrer Puppe über. Wer auch immer es war, er ist entwischt.«

»Seltsam.«

»Ganz entschieden«, sagte Einauge. »Warum schläft Raven weiter, und ein taubes Kind erwacht? Raven kann die Schritte einer Laus hören. Das riecht nach Zauberei. Mißratener Zauberei. Das Kind hätte nicht aufwachen sollen.«

Der Hauptmann mischte sich wieder ein. »Raven. Du. Unterworfene. Die Lady. Mordanschläge. Ein Gespräch im Turm. Du kennst die Antwort. Spuck sie aus.«

Mein Widerwillen war mir anzusehen.

»Du hast Elmo gesagt, daß wir uns von Fänger distanzieren sollten. Wieso das? Fänger behandelt uns gut. Was ist passiert, als ihr Harden erledigt habt? Wenn du es verbreitest, besteht kein Grund mehr, dich dafür umzubringen.«

Ein gutes Argument. Nur würde ich gern sicher sein, bevor ich losplappere. »Ich glaube, es gibt eine Verschwörung gegen die Lady. Seelenfänger und Sturmbringer sind möglicherweise darin verwickelt.« Ich berichtete die Einzelheiten von Hardens Vernichtung und Wispers Unterwerfung. »Wandler war ziemlich erregt, weil sie den Gehenkten sterben ließen. Ich glaube nicht, daß der Hinker Teil davon war. Man hat ihn reingelegt und sehr geschickt manipuliert. Die Lady ebenfalls. Vielleicht standen der Hinker und der Gehenkte auf ihrer Seite.«

Einauge machte ein nachdenkliches Gesicht. »Bist du sicher, daß Fänger darin verwickelt ist?«

»Ich bin mir bei gar nichts sicher. Überraschen würde mich allerdings auch nichts. Seit Beryll habe ich mir gedacht, daß er uns benutzt.«

Der Hauptmann nickte. »Ganz bestimmt. Ich habe Einauge gesagt, daß er ein Amulett zusammenbasteln soll, das einem sagt, ob einer der Unterworfenen in der Nähe ist. Was immer das auch nützen mag. Ich glaube jedoch nicht, daß du noch weiter belästigt werden wirst. Die Rebellen haben sich in Marsch gesetzt. Das dürfte bei allen ganz oben auf der Liste stehen.«

Eine Logikkette blitzte in einer Schlußfolgerung auf. Das Wissen war die ganze Zeit vorhanden gewesen. Es hatte nur eines geringen Anstoßes bedurft, um sich in die richtige Reihenfolge zu ordnen. »Ich glaube, ich weiß, worum es geht. Darum, daß die Lady eine Thronräuberin ist.«

Einauge fragte: »Einer von unseren Maskenkerlen will sie erledigen, wie sie es mit ihrem Alten gemacht hat?«

»Nein. Sie wollen den Dominator zurückbringen.«

»Ha?«

»Er liegt immer noch im Norden eingeschart. Die Lady hat seine Rückkehr verhindert, als der Zauberer Bomanz ihr den Weg freimachte. Er könnte mit Unterworfenen Verbindung halten, die ihm treu sind. Bomanz hat bewiesen, daß die Verständigung mit den im Gräberland Begrabenen möglich ist. Er könnte sogar einige aus dem Kreis angeleitet haben. Harden war ein ebenso großer Schuft wie jeder beliebige Unterworfene.«

Einauge dachte nach und verkündete dann: »Die Schlacht wird verloren gehen. Die Lady wird gestürzt werden. Die Unterworfenen, die ihr noch treu sind, werden in Fesseln gelegt und ihre Truppen ausgelöscht werden. Aber die idealistischsten Elemente der Rebellen nehmen sie dann mit, was im wesentlichen eine Niederlage für die Weiße Rose bedeutet.«

Ich nickte. »Der Komet steht zwar am Himmel, aber die Rebellen haben ihr Zauberkind noch nicht gefunden.«

»Ja. Wahrscheinlich hast du recht, wenn du meinst, daß der Dominator den Kreis beeinflußt. Ja.«

»Und wenn sie sich im Chaos danach um die Beute zanken, kommt der Teufel aus der Kiste«, sagte ich.

»Wie passen wir dann in das Schema der Dinge?« fragte der Hauptmann.

»Die Frage« erwiderte ich, »ist doch eher die, wie wir aus der Sache herauskommen.«

Fliegende Teppiche flitzten um den Turm wie Fliegen um eine Leiche. Die Heere von Wisper, dem Heuler, dem Namenlosen, Knochenknirscher und Mondbeißer waren noch acht bis zwölf Tage entfernt und rückten näher. Truppen aus dem Osten wurden in Scharen eingeflogen.

Das Tor in der Palisade wurde ständig von ausrückenden und eintreffenden Truppen benutzt, die sich Scharmützel mit den Rebellen lieferten. Die Lager der Rebellen waren mittlerweile bis auf fünf Meilen an den Turm herangerückt. Mit Unterstützung von Goblin, Einauge und Schweiger machte eine Truppe der Kompanie ebenfalls gelegentliche Ausfälle, aber die Anstrengungen schienen sinnlos zu sein. Ihre waren zu übermächtig, als daß man mit raschem Zuschlagen und anschließendem Absetzen noch etwas Wesentliches hätte bewirken können. Ich fragte mich, warum die Lady die Rebellen weiterhin aufscheuchen wollte.

Die Bauarbeiten waren abgeschlossen. Die Hindernisse waren bereit. Die Fallen waren aufgestellt. Außer Warten blieb nur noch wenig zu tun.

Seit unserer Rückkehr mit Feder und Journey waren sechs Tage vergangen. Ich hatte erwartet, daß ihre Gefangennahme die Rebellen zum Angriff anstacheln würde, aber sie warteten immer noch ab. Einauge glaubte, daß sie immer noch die Hoffnung hegten, die Weiße Rose in letzter Minute doch noch zu finden.

Nur die Auslosungen waren noch nicht abgeschlossen. Drei Unterworfenen sollten mit den ihnen zugeteilten Armeen die drei Ebenen verteidigen. Gerüchte weise sollte die Lady selbst die Truppen befehligen, die auf der Pyramide stationiert waren.

Niemand wollte in der vordersten Linie stehen. Ganz gleich, wie die Dinge verliefen, jene Truppen würden schwer angeschlagen werden. Deshalb die Auslosung.

Auf Raven oder mich hatte es keine weiteren Mordanschläge gegeben. Unser Gegner verwischte seine Spuren auf andere Art und Weise. Es war sowieso zu spät, uns abzutun. Ich war von der Lady verhöhnt worden.

Die Stimmung änderte sich. Die zurückkehrenden Stoßtruppler sahen allmählich zerzauster und verzweifelter aus. Der Feind verlegte wieder seine Lager.

Ein Bote traf beim Hauptmann ein. Er rief die Offiziere zusammen. »Es geht los. Die Lady hat die Unterworfenen zur Auslosung zusammengerufen.« Sein Gesichtsausdruck war merkwürdig. Der Hauptbestandteil war Verwunderung. »Wir haben Sonderbefehle erhalten. Von der Lady selbst.«

Flüster-murmel-raun-murr, alle waren durcheinander. Sie gab uns immer die schweren Aufgaben. Ich stellte mir schon vor, die erste Reihe gegen erlesene Rebellentruppen halten zu müssen.

»Wir sollen das Lager abbrechen und uns auf der Pyramide versammeln.« Hundert Fragen brummten wie Hornissen durch die Luft. Er sagte: »Wir sollen ihre Leibwächter sein.«

»Der Garde wird das nicht gefallen«, sagte ich. Wir gefielen ihnen sowieso nicht, seit sie sich an der Zährenstiege dem Befehl des Hauptmanns hatten unterstellen müssen.

»Glaubst du, daß sie ihr deshalb das Leben schwer machen werden, Croaker? Leute, der Boß hat gesagt, daß wir springen sollen. Also springen wir. Wenn ihr darüber reden wollt, macht es beim Zeltabbau. Ohne daß die Männer dabei zuhören.«

Für die Truppen waren das großartige Neuigkeiten. Wir standen damit nicht nur hinter den schlimmsten Kämpfen, wir waren auch noch in der Lage, bis zum Turm zurückweichen zu können.

War ich so sicher, daß wir verloren waren? Spiegelte mein Zynismus eine allgemeine Haltung wider? War dies eine Armee, die schon vor dem ersten Schlag besiegt war?

Der Komet stand am Himmel.

Während ich inmitten von Tieren, die in den Turm getrieben wurden, über diese Erscheinung nachdachte, begriff ich, warum die Rebellen die Schlacht hinausgezögert hatten. Natürlich hatten sie gehofft, doch noch in letzter Minute die Weiße Rose zu finden. Und sie hatten darauf gewartet, daß der Komet ein verheißungsvolleres Aussehen annahm, seine dichteste Annäherung.

Ich brummte vor mich hin.

Neben mir trottete Raven mit seinen eigenen Sachen und einem Bündel, das Darling gehörte; er grunzte: »Hä?«

»Sie haben ihr Wunderkind nicht gefunden. Nicht alles läuft so, wie sie es haben wollen.«

Er warf mir einen seltsamen, fast argwöhnischen Blick zu. »Noch nicht«, sagte er dann, »noch nicht.«

Ein großes Geschrei erhob sich, als eine Abteilung der Rebellenreiterei Wurfspieße auf die Wächter auf den Palisaden schleuderte. Raven sah nicht hin. Es war nur ein Herumstochern.

Von der Pyramide hatten wir einen verdammt guten Ausblick, obwohl es da oben etwas eng war. »Hoffentlich müssen wir nicht lange hier bleiben«, sagte ich. Und: »Wird verdammt schwer werden, hier die Verwundeten zu behandeln.«

Die Rebellen hatten ihre Lager bis auf eine halbe Meile vor die Befestigungen herangezogen. Sie verschmolzen zu einem. An den Palisaden kam es ständig zu Scharmützeln. Der Großteil unserer Truppen hatte seinen Platz auf den Stufen eingenommen.

Die Streitkräfte auf der ersten Stufe bestanden aus den Truppen, die im Norden gedient hatten, und wurden durch Garnisonstruppen aus Städten, die die Rebellen aufgegeben hatten, aufgestockt. Ihre neuntausend Mann waren in drei Divisionen aufgeteilt. Die Mitte war Sturmbringer zugeteilt worden. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte sie auf der Pyramide gestanden und mit Wirbelstürmen geworfen.

Die Flügel wurden von Knochenknirscher und Mondbeißer befehligt; diesen zwei Unterworfenen war ich noch nie begegnet.

Sechstausend Mann, die ebenfalls in drei Divisionen aufgeteilt waren, besetzten die zweite Stufe. Die meisten waren Bogenschützen aus den Ostheeren. Sie waren hartgesotten und weit weniger unsicher als die Männer unter ihnen. Von links nach rechts waren ihre Kommandanten: der Gesichtslose oder auch Namenlose, der Heuler und Nachtkriecher. Zahllose Pfeilgerüste waren ihnen zugeteilt worden. Ich fragte mich, wie sie sich halten würden, wenn der Feind die erste Linie durchbrach.

Die dritte Stufe war mit der Garde an den Katapulten bemannt, Wisper stand auf der linken Flanke mit fünfzehnhundert Mann von ihrer eigenen Ostarmee, und Wandler kümmerte sich mit eintausend Mann aus dem Westen und dem Süden um die rechte Flanke. In der Mitte befehligte Seelenfänger die Garde und die Verbündeten aus den Juwelenstädten. Seine Truppe zählte zweitausendfünfhundert Mann.

Und auf der Pyramide stand, eintausend Mann stark, die Schwarze Schar mit hellen Bannern und stolzen Standarten und bereiten Waffen.

Nun denn. Etwa einundzwanzigtausend Mann gegen eine mehr als zehnfache Übermacht. Zahlen sind nicht immer von essentieller Bedeutung. In den Annalen sind mehrere Gelegenheiten verzeichnet, bei denen die Kompanie Übermachten dieser Art besiegte. Aber nicht auf diese Weise. Diese Anordnung war zu starr. Es gab keinen Raum zum Rückzug oder zum Ausweichen, und ein Vorrücken stand außer Frage.

Die Rebellen machten sich nun ernsthaft ans Werk. Die Palisadenverteidiger zogen sich rasch zurück und rissen die Brücken über die drei Gräben ab. Die Rebellen nahmen die Verfolgung nicht auf. Statt dessen nahmen sie die Befestigungen auseinander.

»Sie gehen ebenso methodisch vor wie die Lady«, sagte ich zu Elmo.

»Jau. Mit dem Holz werden sie die Gräben überbrücken.« Darin irrte er sich, aber das erfahren wir nicht sofort.

»Noch sieben Tage, bis die Ostarmeen hier sind«, brummte ich, als die Sonne unterging, und warf einen kurzen Blick auf den großen finsternen Umriß des Turmes. Bei dem ersten Gefecht hatte sich die Lady nicht blicken lassen.

»Eher neun oder zehn«, konterte Elmo. »Sie werden alle zusammen eintreffen wollen.«

»Stimmt. Daran hätte ich denken sollen.«

Wir aßen Trockenfutter und schliefen auf der nackten Erde. Und am Morgen wurden wir vom Hörnerblasen der Rebellen geweckt.

Die feindlichen Formationen erstreckten sich, so weit das Auge reichte. Eine Reihe aus Schutz wehren rückte vor. Sie waren aus dem Holz konstruiert, das sie aus unserer Palisade gewonnen hatten, und bildeten einen beweglichen Wall vor dem Kuchenausschnitt. Die schweren Katapulte feuerten. Große Onager feuerten schwere Steine und Feuerkugeln ab. Der dadurch angerichtete Schaden war bedeutungslos.

Rebellenpioniere begannen mit dem Brückenschlag über den ersten Graben; sie verwendeten dafür Holz, das sie aus den eigenen Lagern mitgebracht hatten. Die Grundlagen waren große Balken von fünfzig Fuß Länge, denen unser Geschößfeuer nichts anhaben konnte. Um sie einzurichten, waren Kräne notwendig. Während sie die Geräte zusammensetzten und bedienten, gaben sie sich zwangsläufig Blößen. Gut ausgerichtete Geschütze der Garde machten dies zu einem teuren Unterfangen.

Am ehemaligen Standort der Palisade setzten Ingenieure der Rebellen fahrbare Türme zusammen, von denen aus Bogenschützen eingesetzt werden konnten, und fahrbare Rampen, die zur ersten Ebene vorrücken sollten. Zimmerleute konstruierten Leitern. Ich konnte keine Artillerie entdecken. Ich vermutete, daß sie uns wohl überrennen wollten, sobald sie die Gräben überquerten.

Der Leutnant kannte sich mit Belagerungsarbeiten aus. Ich ging zu ihm. »Wie wollen sie eigentlich diese Rampen und Türme heranfahren?«

»Sie werden die Gräben auffüllen.« Er hatte recht. Sobald sie Brücken über den ersten Graben gelegt hatten und mit den Schutzwehren hinübergefahren waren, tauchten mit Erde und Steinen beladene Karren und Wagen auf. Fahrer und Tiere wurden schwer zusammengeschoßen. Zum Auffüllen trugen viele Leichen bei.

Die Pioniere rückten zum zweiten Graben vor, setzten dort ihre Kräne zusammen. Der Kreis gewährte ihnen keine bewaffnete Unterstützung. Sturmbringer schickte Bogenschützen zum Rand des letzten Grabens aus. Die Garde begann mit Katapultbeschuß. Die Pioniere erlitten schwere massive Verluste. Die feindlichen Befehlshaber schickten einfach noch mehr Leute aus.

Eine Stunde vor Mittag schoben die Rebellen Schutzwehren über den zweiten Graben. Wagen und Karren mit Auffüllmaterial kamen über den ersten herüber.

Als die Pioniere aufrückten, um den letzten Graben zu überwinden, mußten sie verheerendes Feuer aushalten. Die Bogenschützen auf der zweiten Ebene verschossen ihre Pfeile sehr steil. Sie kamen fast senkrecht herunter. Die Onager verlagerten ihre Ausrichtung und zerballerten die Schutzwehren zu Zahnstochern und Feuerholz. Aber die Rebellen kamen immer wieder. An Mondbeißers Flanke schafften sie es, Tragbalken auszulegen.

Mondbeißer griff an und schwärmte mit einer ausgesuchten Streitmacht auf die andere Seite. Sein Angriff war derart heftig, daß er die Pioniere über den zweiten Graben zurücktrieb. Er vernichtete ihre Geräte und griff wieder an. Dann schickte die Rebellenführung eine starke schwere Infanteriekolonnie in das Feld. Mondbeißer zog sich zurück und hinterließ die Brücken über den zweiten Graben als rauchende Trümmer.

Unerschütterlich schlugen die Rebellen erneut eine Brücke und rückten zum letzten Graben vor. Diesmal beschützten Soldaten ihre Arbeiter. Sturmbringers Heckenschützen zogen sich zurück.

Langsam und regelmäßig wie Flocken in heftigem Winterschnee fielen die Pfeile von der zweiten Ebene herab. Das Blutvergießen war aufsehenerregend. Wie eine Flut rauschten die Rebellentruppen in den Hexenkessel hinein. Ein Fluß von Verwundeten quoll wieder hinaus. Am letzten Graben hielten sich die Rebellen vorzugsweise im Schirm der Schutzwehren auf und beteten darum, daß sie nicht von der Garde zu Kleinholz verarbeitet werden würden.

Und so stand es, als die Sonne unterging und lange Schatten auf das Blutfeld warf. Ich schätze mal, daß die Rebellen zehntausend Mann verloren hatten, ohne daß sie uns zur Schlacht gelockt hatten.

An diesem Tag entfesselten weder die Unterworfenen noch der Kreis ihre Kräfte. Die Lady verließ den Turm nicht.

Ein Tag weniger, den wir auf die Heere aus dem Osten warten mußten.

Die Feindseligkeiten endeten bei Sonnenuntergang. Wir aßen. Die Rebellen setzten eine frische Schicht an den Gräben ein. Die Neuankömmlinge widmeten sich ihrer Aufgabe mit jener Begeisterung, die ihre Vorgänger verloren hatten. Die Strategie lag auf der Hand. Sie wollten fortwährend frische Truppen einsetzen und uns so aufreiben.

Die Dunkelheit war die Zeit der Unterworfenen. Ihre Untätigkeit endete.

Zunächst konnte ich nur wenig erkennen und kann daher nicht sagen, wer nun was tat. Ich vermute, daß Wandler seine Gestalt veränderte und in das Feindesland überwechselte.

Hinter heranstürmenden Gewitterwolken verblaßten die Sterne. Kalte Luft fegte über die Erde. Der Wind nahm zu und heulte los. Mit ihm kamen Schwärme von Wesen mit ledrigen Flügeln, fliegende Schlangen von Armeslänge. Ihr Zischen übertönte das Getöse des Sturms. Donner krachte und Blitze zuckten mit Lichtspeeren auf die Feindeswerke herunter. Die Lichtblitze beleuchteten den behäbigen Vormarsch von Riesen aus den Steinwüsten. Sie schleuderten Findlinge, wie ein Kind Kiesel wirft. Einer griff nach einem Brückenpfeiler, verwendete ihn als Keule und zerschlug Belagerungstürme und Rampen. Im trügerischen Licht sahen sie aus, als wären sie Steingeschöpfe, Basaltabraum, der als gewaltige groteske Parodie der menschlichen Gestalt zusammengestoppelt worden sei.

Die Erde erbebt. An einigen Stellen erglüht die Ebene in einem galligen Grün. Leuchtende, blutgestreifte, zehn Fuß lange Würmer krochen zwischen den Gegnern umher. Der Himmel tat sich auf und entließ Regen und brennenden Schwefel.

Die Nacht erbrach weiteres Grauen. Todesnebel. Mörderinsekten. Anzeichen für jene Art von Magma, die wir auf der Zählenstiege gesehen hatten. Und all das geschah innerhalb von Minuten. Sobald der Kreis darauf reagierte, nahmen die Schrecken ab, obgleich einige erst nach Stunden aufgehoben werden konnten. Die Offensive wurde von ihnen zu keiner Zeit ergriffen. Die Unterworfenen waren zu stark.

Um Mitternacht war alles ruhig. Die Rebellen hatten alles bis auf das Auffüllen des äußeren Grabens aufgegeben. Der Sturm war zu einem stetig herabfallenden Regen geworden. Er verschaffte den Rebellen vielleicht schlechte Laune, richtete jedoch keinen Schaden an. Ich kuschelte mich zwischen meinen Gefährten in den Schlaf und schlief mit dem Gedanken ein, wie schön es doch war, daß unser Teil der Welt trocken blieb.

Morgenröte. Erster Ausblick auf das Werk der Unterworfenen. Überall nur Tod. Schrecklich verstümmelte Leichen. Die Rebellen brauchten bis zum Mittag, um aufzuräumen. Dann setzten sie ihren Angriff auf die Gräben fort.

Der Hauptmann erhielt eine Nachricht vom Turm. Er rief uns zusammen. »Angeblich haben wir letzte Nacht Wandler verloren.« Er warf mir einen Blick zu, der bedeutsam sein sollte. »Die Umstände waren zweifelhaft. Wir sollen wachsam sein. Damit bist du gemeint, Einauge. Und ihr, Goblin und Schweiger. Falls ihr irgend etwas Verdächtiges bemerkt, schreit ihr zum Turm rüber. Verstanden?« Sie nickten.

Formwandler tot. Das mußte einigen Aufwand gekostet haben.

»Haben die Rebellen jemanden von Bedeutung verloren?« fragte ich.

»Whiskers. Roper. Tamarask. Sie können jedoch ersetzt werden. Im Unterschied zu Wandler.«

Gerüchte flogen umher. Der Tod der Kreismitglieder war von einem katzenähnlichen Untier herbeigeführt worden, das so stark und schnell gewesen war, daß selbst die Kräfte seiner Opfer nichts hatten ausrichten können. Etliche Dutzend hochrangige Funktionäre der Rebellen waren ebenfalls dahingerafft worden.

Den Männern fiel eine ähnliche Bestie aus Beryll ein. Geraune erhob sich. Fänger hatte die Forvalaka auf seinem Schiff hierhergebracht. Setzte er sie jetzt gegen die Rebellen ein?

Das glaubte ich eigentlich nicht. Dieser Angriff paßte eigentlich eher zu Wandlers Stil. Wandler schlich sich gern in feindliche Lager...

Einauge lief mit einer nachdenklichen Miene umher; er war so selbstversunken, daß er gegen Hindernisse rannte. Einmal blieb er stehen und schlug mit der Faust auf einen Schinken ein, der in der Nähe eines Küchenzelts hing.

Jetzt hatte er es herausgefunden. Wie hatte Fänger die Forvalaka in die Bastion schicken können, so daß der gesamte Haushalt des Syndikus abgeschlachtet wurde, und es geschafft, die Stadt mittels einer Marionette zu beherrschen, ohne daß die überstrapazierten Mittel der Lady in Anspruch genommen werden mußten? Fänger und Wandler waren damals doch Busenfreunde, oder?

Er hatte herausgefunden, wer seinen Bruder umgebracht hatte – und es war zu spät, um Rache zu üben.

Er lief auf und ab und drosch im Laufe des Tages noch mehrere Male auf den Schinken ein.

Später gesellte ich mich zu Raven und Darling. Sie sahen den Kampfhandlungen zu. Ich hielt nach Formwandlers Heer Ausschau. Sein Banner war durch ein anderes ersetzt worden. »Raven. Ist das nicht Jalenas Banner?«

»Ja.« Er spuckte aus.

»Wandler war kein schlechter Kerl. Für einen Unterworfenen.«

»Keiner von ihnen ist das. Für Unterworfene. Solange man ihnen nicht in die Quere kommt.« Er spuckte wieder aus und spähte zum Turm hinüber. »Was ist hier eigentlich los, Croaker?«

»Hä?« Er war so höflich, wie er es seit unserer Rückkehr vom Außeneinsatz gewesen war.

»Worum geht es bei dieser Schau? Warum macht sie es auf diese Weise?«

Ich war nicht sicher, welche Frage er eigentlich stellte. »Ich weiß es nicht. Sie vertraut sich mir nicht an.«

Er verzog das Gesicht. »Ach nein?« Als ob er mir nicht glaubte. Dann zuckte er die Achseln. »Wäre interessant, das herauszufinden.«

»Zweifellos.« Ich betrachtete Darling. Der Angriff schien sie außerordentlich zu faszinieren. Sie stellte Raven eine wahre Flut von Fragen. Sie waren nicht einfach. Fragen dieser Art konnte man von einem Heerführer in der Ausbildung erwarten, von einem Fürsten, jemandem, der irgendwann den Oberbefehl übernehmen sollte.

»Sollte sie sich nicht an einem sichereren Ort aufhalten?« fragte ich. »Ich meine...«

»Wo denn?« fragte Raven heftig. »Wo wäre sie denn sicherer als bei mir?« Seine Stimme klang hart, seine Augen waren argwöhnische Schlitze. Erschrocken ließ ich das Thema fallen.

War er eifersüchtig, weil ich mich mit Darling angefreundet hatte? Ich weiß es nicht. An Raven ist alles sonderbar.

Teile des äußeren Grabens waren mittlerweile verschwunden. An einigen Stellen war der mittlere Graben aufgefüllt und festgestampft worden. Die Rebellen hatten die übriggebliebenen Türme und Rampen bis an die äußerste Grenze unserer Artillerie verlagert. Neue Türme wurden gebaut. Überall waren neue Schutzwehren; hinter jeder einzelnen kauerten sich Männer zusammen.

Unter gnadenlosem Feuer überbrückten Pioniere der Rebellen den letzten Graben. Wieder und wieder wurden sie von Gegenangriffen aufgehalten, und dennoch kamen sie immer wieder. In der dritten Nachmittagsstunde stellten sie ihre achte Brücke fertig.

Gewaltige Infanterieformationen rückten vor. Sie schwärmten über die Brücken mitten in den Pfeilsturm hinein. Sie trafen wie Hagel hier und dort auf unsere erste Reihe und starben an einem Wall aus Speeren und Schilden und Schwertern. Leichen türmten sich zuhauf. Unsere Bogenschützen füllten beinahe die Gräben neben den Brücken. Und sie kamen immer noch.

Ich erkannte einige Banner, die ich schon bei Rosen und Lords gesehen hatte. Die Elitetruppen kamen zum Einsatz.

Sie überquerten die Brücken, stellten sich auf, rückten in einigermaßen anständiger Formation vor und übten heftigen Druck auf unsere Mitte aus. Hinter ihnen bildete sich eine zweite Reihe, stärker, tiefer und breiter. Als sie sich formiert hatte, ließen ihre Offiziere sie ein paar Meter vorrücken, während die Männer sich hinter den Schilden verbargen.

Pioniere setzten mit Schutzwehren über und gesellten sich in einer Art Palisade dazu. Unsere schwersten Geschütze richteten das Feuer darauf. Jenseits des Grabens brachten ganze Scharen Abraum an ausgesuchte Stellen.

Obwohl die Männer auf der untersten Ebene die am wenigsten verlässlichen waren – vermutlich war die Auslosung nicht ganz fair verlaufen –, warfen sie doch die Rebellenelite zurück. Der Erfolg verschaffte ihnen nur eine kleine Atempause. Die nächste Masse ging zum Angriff über.

Unsere Linie begann zu ächzen. Vielleicht wäre sie auch zusammengebrochen, wenn die Männer einen Ort zum Davonlaufen gehabt hätten. Fliehen war ihnen zur Gewohnheit geworden. Aber hier saßen sie in der Falle und hatten keine Chance, die Blockademauer zu erklimmen.

Die Welle brandete wieder zurück. Mondbeißer rückte in seinem Abschnitt vor und trieb den Feind vor sich her. Er zerstörte die meisten ihrer Schutzwehren und bedrohte für | kurze Zeit ihre Brücken. Seine Aggressivität beeindruckte mich.

Es war spät. Die Lady hatte sich nicht gezeigt. Vermutlich hatte sie nicht daran gezweifelt, daß wir aushalten würden. Der Feind startete einen letzten Ansturm, eine menschliche Angriffswelle, der es um Haaresbreite gelungen wäre, unsere Männer zu überrennen. An einigen Stellen erreichten die Rebellen den Blockadewall und versuchten, ihn zu erklettern oder auseinanderzunehmen. Aber unsere Männer blieben standhaft. Der unaufhörliche Pfeilregen brach die Entschlossenheit der Rebellen.

Sie zogen sich zurück. Hinter den Schutzwehren sammelten sich frische Gruppen. Vorübergehende Ruhe kehrte ein. Das Feld gehörte ihren Pionieren.

»Sechs Tage«, sagte ich, ohne jemanden speziell angesprochen zu haben. »Ich glaube nicht, daß wir das noch schaffen.«

Die erste Reihe konnte den morgigen Tag nicht überleben. Die Horde würde die zweite Stufe erstürmen. Unsere Bogenschützen waren die reinsten Todesbringer, was sie als Bogenschützen betraf, aber ich bezweifelte, daß sie im Kampf Mann gegen Mann ebenso gut abschneiden würden. Zudem konnten sie, sobald sie zum Nahkampf gezwungen waren, den aufrückenden Feind nicht mehr unter Feuer nehmen. Dann würden die Türme der Rebellen sie ebenso zusammenschießen, wie sie es mit ihnen getan hatten.

Nahe dem hinteren Ende der Pyramidenspitze hatten wir einen schmalen Graben ausgehoben, der uns als Latrine diente. Der Hauptmann erwischte mich in einem meiner am wenigsten anmutigen Augenblicke. »Man braucht dich auf der untersten Ebene, Croaker. Einauge und seine Jungs.«

»Was?«

»Du bist doch Arzt, oder nicht?«

»Oh.« Dumm von mir. Ich hätte wissen sollen, daß ich mich nicht nur aufs Zusehen beschränken konnte.

Der Rest der Kompanie stieg ebenfalls ab und wandte sich anderen Aufgaben zu.

Der Abstieg war nicht weiter schwierig, obgleich auf den provisorischen Rampen schwerer Verkehr herrschte. Die Männer von der oberen Ebene und der Pyramidenspitze gaben Munition an die Bogenschützen nach unten aus (die Lady mußte generationenlang Pfeile gehortet haben) und brachten Leichen und Verwundete nach oben.

»Jetzt wäre eine gute Zeit, um uns anzugreifen«, sagte ich zu Einauge. »Einfach nur die Rampen hochlaufen.«

»Sie haben zuviel mit den gleichen Dingen zu tun, die wir gerade machen.«

Wir kamen innerhalb von zehn Fuß an Seelenfänger vorbei. Vorsichtig erhob ich eine Hand zum Gruß. Er hielt kurz inne und erwiderte dann die Geste. Ich hatte das Gefühl, daß er überrascht war.

Wir stiegen hinab und weiter hinab in Sturmbringers Reich.

Dort unten herrschte die Hölle. Nun herrscht die zwar auf jedem Schlachtfeld, aber so etwas hatte ich noch nie gesehen. Überall lagen Verwundete. Viele waren Rebellen, die unsere Männer nicht mehr abtun konnten, weil ihnen die Kraft dazu fehlte. Selbst die Truppen von oben stießen sie einfach nur beiseite, damit sie unsere Leute einsammeln konnten. Vierzig Fuß weiter sammelten Rebellen ihre Leute ein und achteten ebensowenig auf die unsrigen. »Das ist wie eine Szene aus den alten Annalen«, sagte ich zu Einauge. »Vielleicht wie die Schlacht bei Torn.«

»Torn war nicht so blutig.«

»Hrm.« Er war dort gewesen. Er ist schon lange dabei.

Ich entdeckte einen Offizier und fragte ihn, wo wir uns einrichten sollten. Er meinte, daß wir bei Knochenknirscher am meisten von Nutzen sein würden.

Auf dem Weg dorthin kamen wir unangenehm nahe an Sturmbringer vorbei. Einauges Amulett versengte mir das Handgelenk.

»Ein Freund von dir?« fragte Einauge bissig.

»Was?«

»Jedenfalls hat das alte Gespenst dich so liebevoll angesehen.«

Ich erschauerte. Kalkschwaden. Die gegen den Wind trieben. Das hätte Sturmbringers Werk sein können.

Knochenknirscher war ein Riese, größer noch als Wandler, acht Fuß groß und sechshundert Pfund aus stahlharten, fiesen Muskeln. Er war so stark, daß es schon grotesk war. Er hatte einen Mund wie ein Krokodil und hatte angeblich in den guten alten Zeiten seine Feinde aufgefressen. In einigen alten Geschichten war er wegen seiner Kraft auch Knochenbrecher genannt worden.

Während ich ihn noch anstarrte, sagte uns einer seiner Stellvertreter, daß wir zur äußeren rechten Flanke gehen sollten; dort waren die Kämpfe so leicht gewesen, daß dort noch kein Sanitärertrupp abgestellt worden war.

Wir fanden den zuständigen Bataillonskommandanten. »Richtet euch genau hier ein«, sagte er. »Ich lasse die Männer dann zu euch bringen.« Er machte ein verdrossenes Gesicht.

Einer seiner Leute meinte: »Heute morgen war er noch ein Kompanieoffizier. Offiziere hatten es heute ziemlich schwer.« Wenn man bei den Offizieren schwere Verluste verzeichnet,

führen sie an der Front, damit die Männer standhaft bleiben.

Einauge und ich begannen mit den Flickarbeiten. »Ich dachte, ihr hättet es hier leicht gehabt.«

»Leicht ist relativ.« Er starrte uns an und machte eine Bemerkung über Leichtigkeit, da wir doch den ganzen Tag auf der Pyramide herumhängen würden.

Feldscherarbeit bei Fackelschein ist richtig lustig. Wir beide behandelten gut und gern einige hundert Männer. Jedes Mal, wenn ich kurz innehielt, um mit einigen Übungen die Steifheit aus Schultern und Händen zu vertreiben, sah ich verdutzt zum Himmel auf. Ich hatte erwartet, daß die Unterworfenen heute nacht richtig loslegen würden.

Knochenknirscher kam in unser provisorisches Lazarett geschlendert; er war nackt bis zur Hüfte, trug keine Maske und sah wie ein zu groß geratener Ringer aus. Er schwieg. Wir versuchten, nicht auf ihn zu achten. Seine kleinen Schweinsaugen beobachteten uns aus schmalen Schlitzten.

Einauge und ich arbeiteten an unterschiedlichen Enden an demselben Mann. Plötzlich hielt er inne und riß den Kopf wie ein erschrockenes Pferd in die Höhe. Sein Auge weitete sich. Er sah sich erschrocken um. »Was ist los?« fragte ich.

»Ich weiß nicht... Seltsam. Es ist weg. Eine Sekunde lang... Vergiß es.«

Ich behielt ihn im Auge. Er hatte Angst. Mehr Angst, als die Anwesenheit des Unterworfenen es rechtfertigte. Als ob ihn ganz persönlich eine Gefahr bedrohte. Ich warf einen Blick auf Knochenknirscher. Auch er sah Einauge an.

Später machte Einauge es wieder, während wir an verschiedenen Patienten arbeiteten. Ich sah auf. Hinter ihm sah ich auf Hüfthöhe Augen leuchten. Ein Schauer rann mir über den Rücken.

Mit zunehmender Nervosität musterte Einauge die Finsternis. Als er mit seinem Patienten fertig war, säuberte er sich die Hände und näherte sich dabei Knochenknirscher.

Ein Tier schrie auf. In den Lichtkreis hinein raste ein dunkler Schatten auf mich zu. »Forvalaka!« japste ich auf und warf mich zur Seite. Die Bestie flog über mich hinweg, und eine Klaue riß mir meine Jacke auf.

Knochenknirscher warf sich dem Werleopard im gleichen Augenblick entgegen und prallte beim Aufsetzen mit ihm zusammen. Einauge ließ einen Zauber los, der mich, die Forvalaka und alle Zuschauer blendete. Ich hörte die Bestie aufbrüllen. Aus Zorn wurde Qual. Mein Augenlicht kehrte zurück. Knochenknirscher hielt das Ungeheuer in einem tödlichen Griff umklammert, der rechte Arm würgte die Luftröhre, der linke zermalnte die Rippen. Unkontrolliert fuhren die Klauen durch die Luft, ohne etwas zu treffen. Angeblich sollte das Biest die Kraft von einem Dutzend normaler Leoparden haben. In Knochenknirschers Armen war es hilflos. Der Unterworfene lachte und fetzte ihm einen Bissen aus seiner linken Schulter.

Einauge taumelte zur mir heran. »Den Burschen hätten wir mal in Beryll dabeihaben sollen«, sagte ich mit bebender Stimme.

Einauge war so verängstigt, daß er kaum Luft bekam. Er lachte nicht. Ehrlich gesagt hatte ich auch nicht mehr viel Humor übrig. Nur reflexmäßigen Sarkasmus. Galgenhumor.

Fanfaren hallten durch die Nacht. Männer rannten auf ihre Plätze. Waffengeklirr übertönte das Erwürgen der Forvalaka.

Einauge packte mich am Arm. »Ich muß hier raus«, sagte er. »Komm schon.«

Der Kampf vor mir hatte mich in seinen Bann geschlagen. Der Leopard versuchte, seine Gestalt zu verändern. Er sah nun annähernd wie eine Frau aus.

»Jetzt komm endlich!« Einauge stieß schweflige Flüche aus. »Das Ding war schließlich hinter dir her. Es wurde ausgesandt. Laß uns verschwinden, bevor es sich wieder losreißt.«

Trotz Knochenknirschers immenser Kraft und Wildheit verfügte es noch über ungeheure Energie. Der Unterworfene hatte ihm praktisch die linke Schulter herausgefetzt.

Einauge hatte recht. Auf der anderen Seite wurden die Rebellen unruhig. Jeden Augenblick konnten Kämpfe ausbrechen. Aus beiderlei Gründen war es besser, sich zu verziehen. Ich schnappte mir meine Sachen und wieselte von dannen.

Auf dem Rückweg kamen wir an Sturmbringer und Seelenfänger vorbei. Beiden entbot ich einen spöttischen Gruß; ich weiß nicht, welcher Teufel mich dabei ritt. Ich war überzeugt davon, daß einer der beiden den Angriff inszeniert hatte. Keiner der beiden reagierte irgendwie darauf.

Die Reaktion setzte erst ein, als ich mich auf der Pyramide bei der Kompanie in Sicherheit befand und nichts anderes zu tun hatte, als darüber nachzudenken, was alles hätte passieren können. Dann erwischte mich das Zittern so heftig, daß Einauge mir einen seiner Gutenacht-tropfen verpaßte.

Etwas suchte meine Träume heim. Inzwischen schon gut bekannt. Goldenes Leuchten und wunderschönes Gesicht. Wie gehabt: »Meine Getreuen haben nichts zu befürchten.«

Im Osten wurde es hell, als die Wirkung des Schlafmittels nachließ. Ich erwachte weniger verängstigt, aber nicht gerade beruhigt. Dreimal hatten sie es jetzt versucht. Jeder, der mich umbringen wollte, würde eine Möglichkeit dazu finden. Ganz gleich, was die Lady mir erzählte.

Fast sofort tauchte Einauge an meiner Seite auf. »Geht's dir gut?«

»Ja. Alles bestens.«

»Du hast eine sagenhafte Schau verpaßt.«

Ich hob eine Augenbraue.

»Der Kreis und die Unterworfenen haben es darauf angelegt, nachdem dir die Lichter ausgingen. Das hat erst vor kurzem aufgehört. Diesmal war es etwas rauhbautzig. Knochenknirscher und Sturmbringer sind dabei draufgegangen. Sieht so aus, als ob sie sich gegenseitig erledigt hätten. Komm mit. Ich will dir etwas zeigen.«

Murrend folgte ich ihm. »Was haben die Rebellen abbekommen?«

»Da kursieren unterschiedliche Geschichten. Aber so einiges. Mindestens vier von ihnen hat es erwischt.« Er blieb am vorderen Rand der Pyramide stehen und deutete mit einer dramati-

schen Geste.

»Was denn?«

»Bist du blind oder was? Ich habe nur ein Auge, und ich kann besser sehen als du?« .

»Gib mir einen Hinweis.«

»Such mal nach einer Kreuzigung.«

»Oh.« Damit hatte ich keine Schwierigkeiten, das Kreuz zu entdecken, das in der Nähe von Sturmbringers Befehlsstelle errichtet worden war. »In Ordnung. Und was ist damit?«

»Das ist deine Freundin. Die Forvalaka.«

»Meine?«

»Unsere?« Ein freudig-bösartiger Ausdruck zog sich über sein Gesicht. »Das Ende einer langen Geschichte, Croaker. Und ein zufriedenstellendes Ende noch dazu. Wie es auch gewesen sein mag, ganz gleich, wer Tom-Tom getötet hat, ich habe überlebt und beide zu einem bösen Ende gelangen sehen.«

»Stimmt schon.« Links von uns sahen Raven und Darling zu, wie die Rebellen heranmarschierten. Ihre Finger huschten umher. Sie standen zu weit weg, als daß ich viel hätte verstehen können. Es war, als ob man eine Unterhaltung belauschte, die in einer Sprache geführt wurde, mit der man nur oberflächlich bekannt war. Geplapper. »Was ist eigentlich in letzter Zeit mit Raven los?«

»Was meinst du damit?«

»Er spricht mit niemandem mehr außer mit Darling. Hängt nicht einmal mehr beim Hauptmann herum. Hat bei keinem Kartenspiel mitgemacht, seit wir Feder und Journey mitgebracht haben. Wird nur noch sauer, wenn man zu Darling nett sein will. Ist irgendwas passiert, während wir unterwegs waren?«

Einauge zuckte die Achseln. »Ich war bei dir, Croaker. Weißt du noch? Mir hat keiner was gesagt. Aber da du es jetzt erwähnst, stimmt, er verhält sich schon seltsam.« Er lachte leise. »Sogar für Raven seltsam.«

Ich betrachtete die Vorbereitungen der Rebellen. Sie machten einen halbherzigen und unorganisierten Eindruck. Trotz des Sturmgewitters der letzten Nacht hatten sie es geschafft, die äußeren beiden Gräben aufzufüllen. Ihre Bemühungen beim innersten Graben hatten immerhin ein halbes Dutzend Überquerungsmöglichkeiten gezeitigt.

Unsere Truppen auf der zweiten und dritten Stufe sahen eher mager aus. Ich fragte nach dem Grund.

»Die Lady hat einen größeren Trupp zur ersten Stufe abbefohlen. Besonders von der Spitze.«

Die meisten kamen von Seelenfängers Division, wie ich jetzt erkannte. Seine Gruppe sah zusammengeschrumpft aus. »Glaubst du, daß sie beute durchbrechen werden?«

Einauge hob die Schultern. »Wenn sie weiterhin so stur bleiben, wie sie es bisher waren. Aber sieh nur. Sie sind nicht mehr sonderlich versessen darauf. Sie haben festgestellt, daß es mit uns nicht so leicht werden wird. Wir haben sie zum Nachdenken gebracht. Allmählich erinnern sie sich an das alte Gespenst im Turm. Noch hat sie sich nicht gezeigt. Vielleicht machen sie sich allmählich Sorgen.«

Ich vermutete, daß es mehr an den Verlusten innerhalb des Kreises lag als an möglicher Verzagtheit unter den Soldaten. Die Befehlsstruktur der Rebellen mußte chaotisch sein. Wenn niemand weiß, wer eigentlich das Sagen hat, gerät jede Armee ins Wanken.

Trotzdem begannen sie vier Stunden nach dem Morgengrauen, für ihre Sache zu sterben. Unsere vorderste Linie hielt sich wacker. Der Heuler und der Gesichtslose hatten Sturmbringer und Knochenknirscher ersetzt und überließen Nachtkriecher die zweite Ebene.

Die Kämpfe hatten etwas Schablonenhaftes angenommen. Die Horde strömte voran in die Zähne des Pfeilsturms, überquerte die Brücken, verbarg sich hinter den Schutzwehren, quoll hinter ihnen hervor, um gegen unsere erste Reihe vorzugehen. Sie kamen immer wieder, in einem nicht enden wollenden Strom. Tausende fielen, bevor sie ihre Gegner erreichten. Viele von denen, die es schafften, kämpften nur für eine kurze Zeit und zogen sich dann zurück; entweder halfen sie verwundeten Kameraden, oder sie verschwanden einfach aus der Gefahrenzone. Ihre Offiziere hatten keinerlei Gewalt über sie.

Infolgedessen hielt die verstärkte Reihe länger und entschlossener aus, als ich es vermutet hatte. Trotzdem machten sich irgendwann die schiere Überzahl und die zunehmende Erschöpfung bemerkbar. Lücken taten sich auf. Feindliche Truppen erreichten den Blockadewall. Die Unterworfenen setzten Gegenangriffe in Marsch, von denen die meisten nicht den nötigen Schwung aufbrachten, um sich durchzusetzen. Hier und dort versuchten Truppen, deren Siegeswille weniger stark ausgeprägt war, auf die höhere Stufe hinauf zuflüchten. Nachtkriecher stellte Abfangtruppen an den Kanten auf. Sie warfen die Flüchtigen zurück. Der Widerstand verstärkte sich.

Dennoch rochen die Rebellen den Sieg. Sie rückten deutlich begeisterter vor.

Die Rampen und die Türme setzten sich aus der Ferne in Bewegung. Ihr Vorrücken hatte mit wenigen Metern in der Minute etwas Behäbiges an sich. Ein Turm stürzte um, als er am Außengraben auf schlecht gestampften Abraum rollte. Eine Rampe und einige Dutzend Männer wurden zermalmt. Die verbliebenen Maschinen rollten weiter vor. Die Garde stellte ihre schwersten Geschütze um und schleuderte Feuerbälle.

Ein Turm fing Feuer. Dann ein weiterer. Eine Rampe kam brennend zum Stehen. Aber die anderen Maschinen rollten stetig voran und erreichten den zweiten Graben.

Die leichteren Katapulte verlagerten ebenfalls ihre Zielrichtung und richteten unter den Tausenden, die die Maschinen vorantrieben, Verheerungen an.

Am inneren Graben waren die Pioniere mit Auffüllen und Feststampfen beschäftigt. Und mit dem Sterben unter den Pfeilen unserer Schützen. Ich mußte sie bewundern. Sie waren unsere tapfersten Gegner.

Der Stern der Rebellen begann seinen Aufstieg. Sie überwandten ihren schwachen Anfang und wurden so kampfeswütend wie zuvor. Wirbelnd und tosend wurden die Einheiten auf unserer ersten Stufe zu immer kleineren Knoten aufgespalten. Die Männer, die Nachtkriecher ursprünglich aufgestellt hatte, um unsere von der Flucht abzuhalten, kämpften nun gegen

übermäßig vorwitzige Rebellen, die am Blockadewall emporkletterten. An einer Stelle zerzten die Rebellen die Pflöcke frei und versuchten, einen Aufmarschweg auszuheben.

Es war Mitte des Nachmittags. Den Rebellen stand noch stundenlang Tageslicht zur Verfügung. Ich begann zu zittern.

Ich hatte Einauge seit Beginn des Angriffs nicht mehr gesehen, nun kam er wieder. »Nachricht vom Turm«, sagte er. »In der letzten Nacht haben sie sechs Kreisangehörige verloren. Das heißt, daß da draußen vielleicht nur noch acht sind. Vermutlich niemand, der schon im Kreis war, als wir nach Norden kamen.«

»Kein Wunder, daß sie nur langsam loslegten.«

Er betrachtete die Kämpfe. »Sieht nicht so gut aus, oder?«

»Wohl kaum.«

»Deswegen kommt sie wohl zu uns.« Ich drehte mich um. »Ja. Sie ist auf dem Weg hierher. Höchstpersönlich.«

Kälte. Kalt-kalt-kalt. Ich weiß nicht warum. Dann hörte ich, wie der Hauptmann brüllte, der Leutnant und Candy und Elmo und Raven und wer weiß wer noch, alle brüllten los, daß wir Aufstellung nehmen sollten. Die Kuschelzeit war vorbei. Ich zog mich zu meiner Feldscherarbeit zurück, die mittlerweile in einer Zeltansammlung am hinteren Ende stattfand und unglücklicherweise auf der Leeseite der Latrine lag. »Überraschungsinspektion«, sagte ich zu Einauge. »Sieh zu, daß alles anständig aussieht.«

Die Lady kam zu Pferde die Rampe herauf, die beim Turmeingang lag. Ihr Reittier entsprang angemessener Zucht. Es war ein großer, lebhafter Rotschimmel mit schimmerndem Fell, der wie das künstlerische Abbild eines vollkommenen Pferdes aussah.

Sie war entsprechend gekleidet, in roten und goldenen Brokat, weiße Schals, Gold- und Silberschmuck, einige schwarze Accessoires. Wie eine reiche Dame, der man auf Opals Straßen begegnen mochte. Dunkler als die Mitternacht war ihr Haar, das lang unter einem eleganten weißen Dreispitz herabhing, auf dem weiße Straußenfedern prangten. Es wurde von einem Perlennetz zusammengehalten. Bei ihrem Ritt umgab sie eine Insel des Schweigens. Männer gafften. Nirgendwo sah ich einen Hauch von Furcht.

Die Begleiter der Lady entsprachen schon eher ihrem Bild. Beide mittelgroß und in Schwarz gehüllt, mit Gesichtern, die hinter schwarzer Seide verborgen waren, auf schwarzen Pferden und mit Zaumzeug und Sätteln aus schwarzem Leder entsprachen sie dem allgemeinen Bild der Unterworfenen. Einer führte einen schwarzen Speer, dessen Spitze aus geschwärztem Stahl war, der andere trug ein silbernes Horn bei sich. Sie ritten zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken und stets einen Meter hinter ihr.

Im Vorbeireiten widmete sie mir ein süßes Lächeln. Ihre Augen blitzten humorvoll und einladend...

»Sie liebt dich immer noch«, frotzelte Einauge.

Ich erbebte. »Das ist es ja, was ich befürchte.«

Sie ritt durch die Reihen der Kompanie geradewegs zum Hauptmann und sprach vielleicht eine halbe Minute lang mit ihm. Als er diesem alten Übel gegenüberstand, zeigte er keinerlei Gefühl. Wenn er die Maske des ehernen Befehlshabers anlegt, dann kann ihn nichts erschüttern.

Elmo kam herangetrabt. »Wie geht's dir, Kumpel?« fragte ich. Ich hatte ihn seit Tagen nicht mehr gesehen.

»Sie will dich sehen.«

Ich sagte etwas wie »Glug«. Wirklich intelligent.

»Ich weiß genau, was du meinst. Genug ist genug. Aber was kannst du schon machen? Hol dir ein Pferd.«

»Ein Pferd? Warum? Woher?«

»Ich überbringe bloß die Botschaft, Croaker. Frag mich nicht... Wenn man vom Teufel spricht.«

Ein junger Soldat in den Farben des Heulers tauchte über dem hinteren Rand der Pyramide auf. Er führte mehrere Pferde mit sich. Elmo trabte zu ihm. Nach einem kurzen Wortwechsel winkte er mich heran. Widerwillig gesellte ich mich zu ihnen. »Such dir eins aus, Croaker.«

Meine Wahl fiel auf eine braune Stute mit guten Muskeln und einem sanften Eindruck. Ich saß auf. Wieder im Sattel zu sein fühlte sich gut an. Es war schon einige Zeit her gewesen, daß ich das letzte Mal auf einem Pferd gesessen hatte. »Wünsch mir Glück, Elmo.« Ich wollte munter klingen. Es kam eher quiekend.

»Worauf du einen lassen kannst.« Und als ich losritt: »Da kannst du mal sehen, was du davon hast, wenn du diese blöden Geschichten schreibst.«

»Hör schon auf, ja?« Als ich das Pferd antrieb, fragte ich mich einen Augenblick lang, wie sehr die Kunst das Leben gestaltet. War es möglich, daß ich mir das hier selbst zuzuschreiben hatte?

Als ich mich der Lady näherte, drehte sie sich nicht um. Sie machte eine kleine Handbewegung. Der Reiter zu ihrer Rechten ließ das Pferd beiseite tänzeln und machte mir dadurch Platz. Ich folgte dem Hinweis, blieb stehen und konzentrierte mich auf das Panorama, um sie nicht ansehen zu müssen. Ich konnte ihre Erheiterung spüren.

In den Minuten, die ich unterwegs gewesen war, hatte sich die Situation verschlechtert. Auf der zweiten Stufe hatten sich an mehreren Stellen Soldaten der Rebellen eingenistet. Auf der ersten waren unsere Reihen aufgebrochen. Der Heuler hatte sich zurückgenommen und ließ nun seine Männer denen helfen, die die Blockademauer emporkletterten. Zum ersten Mal setzten Wispers Truppen auf der dritten Stufe ihre Bogen ein.

Die Angriffsrammen hatten beinahe den innersten Graben erreicht. Die großen Türme waren stehen geblieben. Über die Hälfte davon war nicht mehr zu gebrauchen. Die restlichen waren zwar bemannt, jedoch so weit entfernt, daß die Bogenschützen von dort aus keinen Schaden anrichten konnten. Dank sei dem Himmel für kleine Gunstbeweise.

Die Unterworfenen auf der ersten Ebene setzten ihre Kräfte ein, waren aber selbst so sehr gefährdet, daß sie kaum Gelegenheit hatten, sie weitreichend zu nutzen.

Die Lady sagte: »Ich wollte, daß du das hier siehst, Chronist.«

»Hä?« Ein weiteres Juwel aus dem Schatz des sprühenden Kompaniewitzes.

»Was sich hier gleich abspielen wird. Damit es wenigstens an einer Stelle korrekt aufgezeichnet wird.«

Ich warf ihr einen verstohlenen Blick zu. Sie hatte ein spöttisches kleines Lächeln aufgesetzt. Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder auf die Kampfhandlungen. Was sie mir allein dadurch antat, daß sie inmitten des tobenden Weltuntergangs einfach nur dasaß, war furchterregender als die Aussicht auf den Tod in der Schlacht. Um wie ein geiler Fünfzehnjähriger zu brodeln, bin ich zu alt.

Die Lady schnippte mit den Fingern.

Die Reiterin zu ihrer Linken hob das Silberhorn und schob die Seide beiseite, damit sie das Instrument ansetzen konnte. Feder! Mein Blick flog zur Lady. Sie zwinkerte mir zu.

Unterworfen. Feder und Journey waren wie schon zuvor Wisper unterworfen worden. Die ihnen zu Gebote stehenden Kräfte und Mächte standen nun der Lady zur Verfügung... Mein Verstand raste um diese Tatsache herum. Bedeutungen. Bedeutungen. Alte Unterworfene waren gefallen, neue Unterworfene erhoben sich an ihrer Stelle...

Das Horn erklang in einem süßen Ton. Er war nicht laut, ertönte jedoch überall, als ob er aus dem All selbst kam. Die Kampfhandlungen erstarben. Aller Augen richteten sich auf die Pyramide.

Die Lady schnippte mit den Fingern. Der andere Reiter (vermutlich Journey) hob seinen Speer in die Höhe und senkte dann die Spitze.

Der vordere Blockadewall brach an einem Dutzend Stellen auf. Das Schweigen wurde von tierischen Trompetenlauten zerfetzt. Noch bevor ich sie voranstürmen sah, wußte ich, was sie waren, und lachte auf. »Elefanten!« Seit meinem ersten Jahr bei der Kompanie hatte ich keine Kriegelefanten mehr gesehen. »Woher habt Ihr die Elefanten?«

Die Augen der Lady blitzten. Sie antwortete nicht.

Die Antwort lag auf der Hand. Aus Übersee. Aus den Juwelenstädten. Wie sie sie unbemerkt hierhergeschafft und bis heute im Verborgenen gehalten hatte, ah ja, das war das wahre Geheimnis.

Es war eine ergötzliche Überraschung, die den Rebellen in der Stunde ihres mutmaßlichen Triumphes aufgetischt worden war. In diesem Teil der Welt hatte noch niemand Kriegelefanten gesehen, geschweige denn die leiseste Ahnung, wie man gegen sie kämpfen konnte.

Die großen grauen Dickhäuter rasten in die Rebellenhorden. Die Mahouts hatten jede Menge Spaß, trieben ihre Tiere vor und zurück, zertrampelten die Rebellen zu Hunderten und zerschmetterten dabei ihre Kampfmoral zur Gänze. Sie rissen die Schutzwehren ein. Sie donnerten behäbig über die Brücken, gingen auf die Belagerungstürme los und warfen sie einen nach dem anderen um.

Vierundzwanzig Tiere waren unterwegs; in jedem Versteck hatten sich zwei verborgen gehalten. Man hatte sie mit Panzerungen behängt, und ihre Treiber waren ebenfalls in Metall gehüllt, aber da und dort fanden ein zufälliger Speer oder ein Pfeil Lücken darin und streckten entweder einen Mahout nieder oder stachelten ein Tier so an, daß es wütend wurde. Elefanten, die ihrer Reiter verlustig gingen, verloren ihr Interesse an dem Kampf. Die verwundeten Tiere verfielen in Raserei. Sie richteten mehr Schaden an als die, die immer noch unter der Kontrolle ihrer Reiter waren.

Wieder machte die Lady eine Handbewegung. Und wieder gab Journey ein Signal. Unten senkten Truppen die Rampen ab, die wir für das Herabschaffen von Materialien und das Heraufschaffen von Verwundeten benutzt hatten. Mit Ausnahme der Garde marschierten die Truppen von der dritten Ebene hinunter, nahmen Aufstellung und begannen ihren Angriff auf das Chaos. In Anbetracht der Zahlenverhältnisse war das scheinbarer Wahnsinn. Jedoch war in Anbetracht des sich rasch gewendeten Schlachtenglücks die Moral nunmehr wichtiger.

Wisper auf dem linken Flügel, Fänger in der Mitte, der fette alte Lord Jalena auf der rechten Seite. Trommelwirbel. Sie rollten voran und wurden nur dadurch langsamer, weil sie die panikerfüllten Tausendschaften abzuschlachten hatten. Die Rebellen fürchteten sich einerseits davor, nicht davonzulaufen, und hatten andererseits Angst, auf die wütenden Elefanten loszurennen, die sich zwischen ihnen und ihren Lagern befanden. Sie hoben kaum eine Hand zur Verteidigung.

Voran bis zum ersten Graben. Beißer, der Heuler und der Gesichtslose zwangen ihre überlebenden Truppen in Reihe, fluchten und drohten ihnen, bis sie vorrückten und die Konstruktionen des Feindes in Brand steckten.

Angreifer auf den zweiten Graben wirbelten umher und an den aufgegebenen Türmen und Rampen vorbei und folgten der blutigen Spur der Elefanten. Jetzt brachen Feuersbrünste bei den Kriegsmaschinen aus, als die Männer der ersten Ebene eintrafen. Die Angreifer rückten zum hinteren Graben vor. Das gesamte Feld war mit toten Feinden bedeckt. Tote in Zahlen, wie ich sie noch nie zuvor gesehen hatte.

Die restlichen Kreisangehörigen erholten sich schließlich ausreichend, um ihre Kräfte gegen die Tiere einzusetzen. Sie erzielten einige Erfolge, bevor die Unterworfenen sie ausschalteten. Dann hing es wieder von den Männern auf dem Feld ab.

Wie stets hatten die Rebellen auch diesmal die Zahlen auf ihrer Seite. Nacheinander fielen die Elefanten ihnen zum Opfer. Vor der Angriffslinie staute sich der Feind. Wir hatten keine Reserven. Aus den Rebellenlagern strömten frische Truppen, die zwar nicht begeistert fochten, aber stark genug waren, um unseren Vorstoß zum Erliegen zu bringen. Ein Rückzug wurde notwendig.

Die Lady ließ ihn durch Journey signalisieren.

»Sehr gut«, murmelte ich. »Sehr gut, in der Tat«, und unsere Männer kehrten auf ihre Posten zurück und sanken dort erschöpft zu Boden. Bald würde es dunkel werden. Wir hatten einen weiteren Tag überstanden. »Aber was jetzt? Diese Narren geben nicht auf, solange der Komet am Himmel steht. Und wir haben unseren letzten Bolzen verschossen.«

Die Lady lächelte. »Zeichne es so auf, wie du es gesehen hast, Chronist.« Sie ritt mit ihren Begleitern davon.

»Was mache ich jetzt bloß mit diesem Pferd?« brummte ich.

In der Nacht lieferten sich die Zaubermächte wieder eine heftige Schlacht, aber die verpaßte ich. Ich weiß nicht, für welche Seite sie die größere Katastrophe darstellte. Wir verloren Mondbeißer, den Gesichtslosen und Nachtkriecher. Davon fiel nur Nachtkriecher dem Feind zum Opfer. Die anderen wurden von der Fehde zwischen den Unterworfenen verschlungen.

Nicht einmal eine Stunde nach Sonnenuntergang traf ein Bote ein. Nach dem Essenfassen machte ich meine Gruppe gerade zum Heruntersteigen fertig. Wieder gab Elmo die Nachricht an mich weiter. »Zum Turm, Croaker. Deine Freundin will dich sehen. Bring deinen Bogen mit.«

Man kann ein Wesen nur bis zu einem bestimmten Punkt fürchten, selbst ein Wesen wie die Lady. Resigniert fragte ich: »Warum einen Bogen?«

Er zuckte die Achseln.

»Pfeile auch?«

»Davon weiß ich nichts. Klingt aber nicht so schlau.«

»Wahrscheinlich hast du recht. Einauge, du hast das Sagen; viel Spaß.«

Sehen wir es doch mal positiv. Wenigstens würde ich nicht die Nacht damit verbringen, Glieder zu amputieren, Schnitte zusammenzunähen und halben Kindern, die die Woche nicht überleben würden, fromme Lügen erzählen. Der Dienst mit den Unterworfenen gibt einem Soldaten zwar eine bessere Hoffnung auf das Überleben, aber Gangrän und Bauchfellentzündungen fordern dennoch ihren Blutzoll.

Die lange Rampe hinunter zum dunklen Tor. Der Turm, gebadet in das silbrige Licht des Kometen, ragte wie ein Mythengebäude vor mir auf. Hatte der Kreis etwas verpatzt? Vielleicht zu lange gewartet? War der Komet kein günstiges Vorzeichen mehr, sobald seine Leuchtkraft abnahm?

Wie nahe waren die Ostarmeen schon vorgerückt? Nicht nahe genug. Aber unsere Strategie schien sich nicht auf das schiere Aufhalten zu beschränken. Wenn das der Plan gewesen wäre, dann wären wir alle in den Turm marschiert und hätten hinter uns die Tür zugemacht. Oder?

Ich trödelte. Natürlicher Widerwillen. Ich berührte das Amulett, das Goblin mir damals gegeben hatte, und das neue Amulett, das Einauge mir vor kurzem geschenkt hatte. Keine starken Quellen der Beruhigung. Ich sah zur Pyramide zurück und glaubte, ganz oben eine untergesetzte Silhouette zu sehen. Der Hauptmann? Ich hob eine Hand. Die Silhouette tat desgleichen. Aufgemuntert setzte ich meinen Weg fort.

Das Tor klaffte wie das Maul der Nacht vor mir auf, aber ein weiterer Schritt führte mich in einen breiten, hell erleuchteten Durchgang. Er roch stark nach den Pferden und Rindern, die vor langer Zeit hier hineingetrieben worden waren.

Ein Soldat wartete auf mich. »Bist du Croaker?« Ich nickte. »Folge mir.« Er gehörte nicht zur Garde, sondern war ein junger Infanterist aus dem Heer des Heulers. Er machte einen verwirrten Eindruck. Hier und da sah ich noch andere von seiner Sorte. Ein Geistesblitz traf mich. Der Heuler hatte seine Nächte damit verbracht, Truppen hierherzubringen, während die restlichen Unterworfenen sich Schlachten mit dem Kreis und untereinander lieferten. Keiner dieser Männer war auf dem Schlachtfeld gewesen.

Wie viele von ihnen gab es hier? Welche Überraschungen hielt der Turm noch für uns bereit?

Ich betrat den inneren Turm durch denselben Eingang, den ich schon einmal durchschritten hatte. Der Soldat blieb an derselben Stelle stehen, an der auch der Gardehauptmann mich verabschiedet hatte. Mit ausdrucksloser, zitternder Stimme wünschte er mir Glück. Mit quiekender Stimme dankte ich ihm dafür.

Sie spielte keine Spielchen. Wenigstens keine offensichtlichen. Und ich schlüpfte auch nicht in meine Rolle als geiler Jüngling. Hier und heute ging es voll und ganz ums Geschäft.

Sie hieß mich an einem dunklen Holztisch niedersitzen, und mein Bogen lag vor mir auf der Platte. Sie sagte: »Ich habe ein Problem.«

Ich sah sie nur an.

»Da draußen gehen wilde Gerüchte um, nicht wahr? Über das, was bei den Unterworfenen vor sich geht?«

Ich nickte. »Es ist nicht so wie damals, als der Hinker sich gegen Euch wandte. Jetzt bringen sie sich gegenseitig um. Die Männer wollen nicht in das Kreuzfeuer geraten.«

»Mein Gatte ist nicht tot. Das weißt du. Er steckt hinter allem. Allmählich erwacht er wieder. Er erwacht sehr langsam, aber genügend, um einige vom Kreis erreichen zu können. Genügend, um die Frauen unter den Unterworfenen berührt zu haben. Sie würden alles für ihn tun. Die Schlampe. Ich behalte sie im Auge, so gut ich es vermag, aber ich bin nicht unfehlbar. Mit einigen Dingen kommen sie durch. Diese Schlacht... Sie ist nicht das, was sie zu sein scheint. Das Rebellenheer wurde von Angehörigen des Kreises hierher gebracht, die unter dem Einfluß meines Gatten stehen. Die Narren. Sie dachten, daß sie ihn benutzen könnten, um mich zu besiegen und selbst an die Macht zu gelangen. Jetzt sind sie alle tot und erschlagen, aber das, was sie in Gang gesetzt haben, geht immer noch weiter. Ich kämpfe nicht gegen die Weiße Rose, Chronist – obwohl ein Sieg über diese Idiotie sich vielleicht daraus ergeben könnte. Ich kämpfe gegen den Sklavenherrscher aus alter Zeit, gegen den Dominator. Und falls ich verliere, dann verliere ich auch die Welt.«

Das schlaue Weib. Sie spielte nicht etwa die Rolle der Dame in Bedrängnis. Sie spielte die eines Gleichrangigen im Gespräch mit einem anderen, und das sicherte ihr schon eher meine Sympathie. Sie wußte, daß ich den Dominator so gut kannte wie kein anderer lebender Sterblicher. Sie wußte auch, daß ich ihn weitaus stärker fürchtete als sie, denn wer fürchtet eine Frau schon mehr als einen Mann?

»Ich kenne dich, Chronist. Ich habe deine Seele aufgeschlagen und hineingesehen. Du kämpfst für mich, weil deine Kompanie eine Verpflichtung angenommen hat, die sie bis zum bitteren Ende honorieren wird – weil die wichtigsten Personen der Kompanie empfinden, daß in Beryll ihre Ehre befleckt wurde. Und das, obwohl die meisten von euch glauben, daß ihr im Dienste des Bösen steht.

Das Böse ist relativ, Chronist. Es läßt sich nicht mit einem Aushängeschild versehen. Man kann es nicht anfassen oder schmecken oder mit einem Schwert beschneiden. Das Böse hängt davon ab, wo du stehst und deinen anklagenden Finger hebst. Und jetzt steht ihr aufgrund eures Eides dem Dominator gegenüber. Für euch ist er dort, wo ihr euer Böses ansiedelt.«

Sie schritt kurz auf und ab; vielleicht erwartete sie eine Antwort darauf. Ich gab ihr keine.

Sie hatte meine Philosophie auf das Vortrefflichste zusammengefaßt.

»Dieses Böse hat dreimal versucht, dich zu töten, Feldarzt. Zweimal um dessentwillen, was du weißt, einmal um dessentwillen, was in deiner Zukunft liegt.«

Das machte mich munter. »Meine Zukunft?«

»Manchmal erhaschen die Unterworfenen einen Blick auf die Zukunft. Vielleicht ist diese Unterredung Teil dieser Visionen gewesen.«

Jetzt hatte sie mich kalt erwischt. Ich saß verdutzt da und machte ein dummes Gesicht.

Sie verließ das Zimmer für kurze Zeit und kam mit einem Pfeilköcher wieder, dessen Inhalt sie auf dem Tisch ausschüttete. Sie waren schwarz und schwer, hatten Spitzen aus Silber und waren mit fast unsichtbaren Buchstaben beschriftet. Während ich sie noch untersuchte, nahm sie mir meinen Bogen weg und ersetzte ihn durch einen, der bezüglich Gewicht und Zug fast identisch war. Er paßte wunderbar zu den Pfeilen. Er war zu wunderbar, um als Waffe verwendet zu werden.

Sie sagte zu mir: »Trage die hier immer bei dir. Immer.«

»Werde ich sie verwenden müssen?«

»Das ist durchaus möglich. Morgen wird sich diese Angelegenheit auf die eine oder andere Weise entscheiden. Die Rebellen sind angeschlagen worden, haben aber immer noch gewaltige Truppenreserven übrig. Meine Strategie könnte keinen Erfolg haben. Falls ich versage, trägt mein Gatte den Sieg davon. Nicht die Rebellen, auch nicht die Weiße Rose, sondern der Dominator, diese grauenhafte Bestie, die ruhelos in ihrem Grab liegt...«

Ich wich ihrem Blick aus, sah auf die Waffen, fragte mich, was ich nun sagen sollte, nicht hören sollte, was ich mit diesen Werkzeugen des Todes anfangen sollte, und ob ich es tun konnte, wenn die Zeit dafür angebrochen war.

Sie kannte meine Gedanken. »Der Augenblick wird dir bewußt sein, wenn es soweit ist. Und du wirst das tun, was du für richtig hältst.«

Jetzt sah ich auf, runzelte die Stirn, wünschte mir... Wüsste es mir trotzdem, obwohl ich wußte, was sie war. Vielleicht hatten meine schwachsinnigen Brüder ja recht.

Sie lächelte, griff mit einer nur allzu vollkommenen Hand nach mir, umklammerte meine Finger...

Ich verlor meinen Sinn für Zeit und Raum, glaube ich. Ich erinnere mich nicht daran, daß irgend etwas passiert ist. Trotzdem franste mein Verstand eine Sekunde lang aus, und als er sich wieder glättete, hielt sie immer noch meine Hand ergriffen und sagte lächelnd: »Jetzt mußt du gehen, Soldat. Ruh dich aus.«

Wie ein Zombie stand ich auf und taumelte zur Tür. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, daß mir etwas entgangen war. Ich sah nicht mehr zurück. Ich konnte es auch nicht.

Ich trat in die Nacht, die außerhalb des Turmes herrschte, und wußte sofort, daß ich wieder Zeit verloren hatte. Die Sterne waren weiter über den Himmel gezogen. Der Komet stand tief. Ruh dich aus? Die Stunden für die Ruhe waren beinahe vorbei.

Draußen war es friedlich und kühl, und die Grillen zirpten. Grillen. Nicht zu glauben. Ich sah auf die Waffe, die sie mir gegeben hatte. Wann hatte ich sie gespannt? Warum hatte ich einen Pfeil aufgelegt? Mir fiel nicht mehr ein, wann ich sie vom Tisch genommen hatte... Einen angstvollen Augenblick lang glaubte ich, daß ich den Verstand verlor. Grillengesang brachte mich wieder zurück.

Ich sah zur Pyramide hinauf. Jemand stand dort oben Wache. Ich hob eine Hand. Er erwiderte den Gruß. Elmo, so wie er sich bewegte. Guter alter Elmo.

Noch etwa zwei Stunden bis zur Morgendämmerung. Wenn ich nicht trödelte, konnte ich noch ein wenig Augenpflege betreiben.

Als ich die Rampe zu einem Viertel hinaufgeklettert war, überkam mich ein komisches Gefühl. Auf halbem Wege begriff ich, was es war. Einauges Amulett! Mein Handgelenk brannte... Unterworfen! Gefahr!

Eine Wolke aus Finsternis erhob sich aus einer Unregelmäßigkeit an der Seite der Pyramide aus der Nacht. Sie breitete sich wie ein Segel aus, verflachte sich und kam auf mich zu. Ich reagierte auf die einzige Weise, die mir zu Gebote stand. Mit einem Pfeil.

Mein Geschoß fetzte durch dieses Laken aus Finsternis hindurch. Und ein langgezogenes Aufheulen ertönte um mich herum, doch es verriet mehr Überraschung als Wut, mehr Verzweiflung als Todespein. Das finstere Laken zersetzte sich. Eine menschenähnliche Gestalt hastete den Hang hinab. Ich sah ihr hinterher, als sie davonlief, und dachte keinen Augenblick daran, ihr einen weiteren Pfeil hinterherzuschicken, obwohl ich einen auf den Bogen auflegte. Völlig durcheinander setzte ich meinen Aufstieg fort.

»Was ist passiert?« fragte Elmo, als ich oben ankam.

»Ich weiß es nicht«, sagte ich. »Ganz ehrlich, ich habe nicht die leiseste Ahnung, was zur Hölle heute nacht eigentlich passiert ist.«

Er musterte mich kurz. »Siehst ziemlich angeschossen aus. Hau dich noch ein bißchen aufs Ohr.«

»Das brauche ich auch«, gab ich zu. »Sag es dem Hauptmann. Sie sagt, daß morgen der entscheidende Tag ist. Alles oder nichts.« Die Nachricht konnte ihm kaum etwas nützen. Aber ich dachte mir, daß er es gern wissen wollte.

»Jau. Hat man mit dir da drin irgendwas angestellt?«

»Ich weiß es nicht. Ich glaube nicht.«

Trotz seiner Ermahnungen zur Bettruhe wollte er sich noch weiter unterhalten. Ich stieß ihn sanft zurück, ging zu einem meiner Lazarettzelte und rollte mich in einer entlegenen Ecke wie ein verwundetes Tier in seiner Höhle zusammen. Irgendwie war ich im Innersten berührt worden, auch wenn ich das Gefühl nicht benennen konnte. Ich brauchte Zeit, um mich davon zu erholen. Wahrscheinlich mehr Zeit, als man mir zugestehen würde.

Man schickte Goblin los, daß er mich wecken sollte. Ich war ganz mein charmantes Morgen-Selbst und drohte jedem Blutrache an, der blöd genug war, mich in meinen Träumen zu stören. Nicht daß sie die Störungen nicht verdienten. Sie waren ekelhaft. Ich tat unaussprechliche Dinge mit Mädchen, die kaum älter als zwölf waren. Die Schatten, die im Verstand umherhuschen, sind widerlich.

So abstoßend meine Träume auch waren, wollte ich doch nicht aufstehen. Mein Schlafsack war gemütlich warm.

Goblin sagte. »Du willst doch wohl nicht, daß ich böse werde, oder? Croaker, hör zu. Deine Freundin kommt gerade raus. Der Hauptmann will, daß du dich mit ihr triffst.«

»Ja. Na sicher.« Mit der einen Hand langte ich nach meinen Stiefeln, mit der anderen Hand schlug ich die Zeltklappe auf. Ich knurrte: »Verdammt nochmal, wie spät ist es? Die Sonne steht wohl schon seit Stunden am Himmel.«

»Ganz genau. Elmo meinte, daß du die Ruhe nötig hattest. Er sagte, daß du eine harte Nacht gehabt hast.«

Ich grunzte und suchte hastig meine Sachen zusammen. Ich dachte kurz über Morgenwäsche nach, aber Goblin fing mich ab. »Pack dir deine Kampfausrüstung über. Die Rebellen marschieren hierher.«

Ich hörte Trommeln aus der Ferne. Vorher hatten die Rebellen keine Trommeln benutzt. Ich erkundigte mich.

Goblin zuckte die Achseln. Er sah etwas blaß um die Kiemen aus. Vermutlich hatte er meine Nachricht an den Hauptmann mitgehört. Alles oder nichts. Heute. »Sie haben einen neuen Rat gewählt.« Er begann loszuplappern, wie Männer es eben tun, wenn sie Angst haben, und erzählte mir die Geschichte dieser Nacht, sofern sie die Fehde zwischen den Unterworfenen und die Verluste der Rebellen betraf. Nichts Aufmunterndes kam mir zu Ohren. Er half mir beim Anlegen meiner dürtigen Rüstung. Seit dem Kampf um Rosen hatte ich nichts außer einem Kettenhemd getragen. Ich nahm die Waffen der Lady auf und trat in einen wunderbaren Morgen hinaus, wie ich bisher nur wenige gesehen hatte.

»Ein beschissener Tag zum Sterben«, sagte ich.

»Jep.«

»Wann wird sie hier eintreffen?« Der Hauptmann wollte uns dann auf unseren Posten haben. Er präsentierte gern ein Bild der Ordnung und der Tüchtigkeit.

»Wenn sie eben ankommt. Wir hatten bloß eine Nachricht erhalten, daß sie bald kommen würde.«

»Hrrm.« Ich spähte zur Pyramidenspitze auf. Die Männer bereiteten sich geschäftig auf einen Kampf vor. Niemand schien sich besonders beeilen zu wollen. »Ich laufe mal ein bißchen herum.«

Goblin sagte nichts dazu. Er folgte mir nur, und sein bleiches Gesicht war zu einer besorgten Grimasse verzogen. Seine Augen huschten ständig umher und behielten alles im Blick. Seiner Schulterhaltung und seinem achtsamen Gang entnahm ich, daß er einen Zauber für einen raschen Einsatz vorbereitet hatte. Erst als er mir schon eine ganze Weile an den Fersen klebte, begriff ich, daß ich einen Leibwächter bekommen hatte.

Ich war sowohl erfreut als auch beunruhigt. Erfreut, weil sich jemand genügend Sorgen um mich machte, um mir einen Aufpasser mitzuschicken, beunruhigt deshalb, weil meine Lage sich so sehr verschlechtert hatte. Ich sah zufällig auf meine Hände. Unbewußter weise hatte ich den Bogen gespannt und einen Pfeil aufgelegt. Ein Teil von mir befand sich ebenfalls in höchster Alarmbereitschaft.

Alle bemerkten die Waffen, aber keiner stellte mir Fragen. Vermutlich machten schon wilde Geschichten die Runde. Seltsam, daß meine Kameraden mich nicht in die Enge trieben, um sich die Geschichten bestätigen zu lassen.

Außerhalb der Reichweite unserer Waffen stellten die Rebellen ihre Streitkräfte sorgfältig und methodisch auf. Wer auch immer das Kommando übernommen hatte, jedenfalls hatte er die Disziplin wiederhergestellt. Und im Laufe der Nacht eine ganze Armada neuer Kriegsmaschinen konstruieren lassen.

Unsere Truppen hatten sich von der unteren Ebene zurückgezogen. Dort blieb nur ein Richtkreuz übrig, auf dem sich eine Gestalt wand... Sie *wand* sich. Nach allem, was die Forvalaka durchgemacht hatte, einschließlich dessen, daß sie ans Kreuz geschlagen wurde, war sie immer noch am Leben!

Die Truppen waren umgestellt worden. Die Bogenschützen befanden sich nunmehr auf der dritten Stufe, und Wisper hatte den Befehl über die Stufe übernommen. Die Verbündeten, die Überlebenden aus der ersten Ebene, Fängers Truppen und noch einige andere befanden sich auf der zweiten Ebene. Fänger führte die Mitte an, Lord Jalena hatte den Befehl über die rechte Flanke, und der Heuler hatte die linke unter sich. Man hatte versucht, den Blockadewall wieder herzurichten, aber er war immer noch in einem schrecklichen Zustand und würde nur ein klägliches Hindernis darstellen.

Einauge schloß zu uns auf. »Habt ihr schon das Neueste gehört?«

Fragend hob ich eine Augenbraue.

»Man behauptet, daß sie ihr Kind der Weißen Rose gefunden haben.«

Nach kurzem Nachdenken erwiderte ich: »Eher zweifelhaft.«

»In der Tat. Der Turm sagt, daß sie eine Schwindlerin ist. Nur etwas, das die Truppen anfeuern soll.«

»Dachte ich mir schon. Es überrascht mich ein bißchen, daß sie nicht schon vorher daran gedacht haben.«

»Wenn man vom Teufel spricht«, krächte Goblin. Er zeigte auf die Reihen der Rebellen.

Ich mußte einen Augenblick lang suchen, bevor ich das sanfte Glühen entdeckte, das durch die Reihen zwischen den feindlichen Divisionen näher kam. Es schimmerte um ein Kind auf einem großen weißen Pferd; es trug eine rote Standarte, auf der eine weiße Rose eingestickt

war.

»Das ist noch nicht einmal eine gute Schau«, beschwerte sich Einauge. »Der Typ auf dem Hengst macht das Licht.«

Meine Eingeweide hatten sich schon vor Furcht zusammengeknotet, daß dies der wahre Jakob sein mochte. Ich schaute auf meine Hände und fragte mich, ob dieses Kind das Ziel war, das die Lady im Sinn hatte. Aber nein. Ich verspürte keinerlei Antrieb, einen Pfeil in seine Richtung zu schicken. Ich hätte auch nicht einmal die Hälfte der Strecke geschafft.

Auf der anderen Seite der Pyramide erspähte ich Raven und Darling. Ihre Hände flitzten hin und her. Ich ging auf sie zu. Als wir noch zwanzig Fuß entfernt waren, entdeckte uns Raven. Er warf einen kurzen Blick auf meine Waffen. Sein Gesicht verspannte sich. Ein Messer tauchte in seiner Hand auf. Er begann, sich die Fingernägel zu säubern.

Ich stolperte vor lauter Schreck. Diese Messergeschichte war eine nervöse Angewohnheit. Er ging ihr nur nach, wenn er sich bedroht fühlte. Warum denn durch mich? Ich war doch kein Feind.

Ich schob Pfeil und Bogen unter meinen linken Arm und begrüßte Darling. Sie grinste mich breit an und umarmte mich. Sie hatte jedenfalls nichts gegen mich. Sie fragte, ob sie sich den Bogen ansehen könnte. Ich ließ sie ihn untersuchen, aber ich ließ ihn nicht los. Das konnte ich nicht.

Raven war so unruhig wie jemand, der auf einem Röstgrill sitzt.

»Was zur Hölle ist eigentlich mit dir los?« wollte ich wissen. »Du benimmst dich, als ob wir anderen die Pest hätten.« Sein Verhalten war verletzend. Raven und ich, wir hatten gemeinsam einigen Mist durchgestanden. Er hatte keinen Grund, sich jetzt gegen mich zu wenden.

Sein Mund verengte sich zu einem schmalen Schlitz. Er wühlte unter seinen Nägeln, bis es aussah, als ob er sich selbst wehtat.

»Also?«

»Geh mir nicht auf die Nerven, Croaker.«

Mit der rechten Hand kraulte ich Darling am Rücken, als sie sich gegen mich lehnte. Meine Linke umklammerte den Bogen immer fester. Meine Knöchel sahen allmählich wie kaltes Eis aus. Ich war kurz davor, dem Mann eine zu kleben. Ohne sein Messer hatte ich vielleicht auch eine Chance. Er war ein harter Schweinehund, aber ich habe auch ein paar Jahre Zeit gehabt, um hart zu werden.

Darling bemerkte die Spannung zwischen uns offenbar überhaupt nicht.

Goblin mischte sich ein. Er baute sich vor Raven auf, und seine Haltung war genauso kriegerisch wie meine. »Du hast wohl ein Problem, Raven. Ich glaube, wir sollten uns vielleicht mal mit dem Hauptmann zusammensetzen.«

Raven fuhr zusammen. Vielleicht begriff er einen Augenblick lang, daß er sich gerade Feinde machte. Es ist verdammt schwierig, Goblin wütend zu machen. Ich meine: richtig wütend, nicht so wütend, wie er es auf Einauge sein kann.

Hinter Ravens Augen erstarb etwas. Er deutete auf meinen Bogen. »Vasall der Lady«, sagte er anklagend.

Ich war eher verduzt als wütend. »Das ist nicht wahr«, sagte ich. »Und was, wenn es so wäre?«

Er bewegte sich unruhig. Sein Blick huschte immer wieder zu Darling, die sich an mich lehnte. Er wollte sie aus dem Weg haben, konnte diesen Wunsch aber nicht in akzeptable Worte fassen.

»Erst kriechst du die ganze Zeit Seelenfänger in den Arsch. Jetzt der Lady. Was hast du eigentlich vor, Croaker? Wen verkaufst du gerade?«

»Was?« Nur Darlings Anwesenheit hielt mich davon ab, ihm an die Kehle zu springen.

»Das reicht«, sagte Goblin. Seine Stimme klang hart und wies nicht den leisesten Hauch eines Quiekens auf. »Ich mache meinen Rang geltend. Das betrifft alle. Jetzt. Und hier. Wir gehen zum Hauptmann und bereden diese Sache, oder wir heben deine Mitgliedschaft in der Kompanie durch Abstimmung auf, Raven. Croaker hat recht. In letzter Zeit hast du dich wie das reinste Arschloch verhalten. Das haben wir nicht nötig. Da drüben haben wir genug Ärger.« Er streckte seinen Zeigefinger zu den Rebellen aus.

Die Rebellen antworteten mit Fanfaren.

Ein Gespräch mit dem Hauptmann kam nicht zustande.

Ganz offensichtlich hatten sie einen neuen Anführer. Die feindlichen Divisionen kamen langsam im Gleichschritt näher, ihre Schilde waren in der korrekten Schildkrötenfaçon angeordnet und lenkten die meisten unserer Pfeile ab. Wisper stellte sich rasch darauf ein und richtete das Feuer der Garde auf jeweils eine Formation, wobei sie die Bogenschützen warten ließ, bis die schweren Waffen die Schildkröte knackten. Es war wirksam, aber nicht wirksam genug.

Die Belagerungstürme und die Rampen rumpelten so rasch voran, wie Männer sie zerren konnten. Die Garde tat ihr Bestes, konnte jedoch nur einige wenige vernichten. Wisper befand sich in einer Zwickmühle. Sie mußte zwischen ihren Zielen wählen. Sie konzentrierten sich darauf, die Schildkröten aufzubrechen.

Die Türme kamen diesmal näher heran. Die Bogenschützen der Rebellen vermochten unsere Männer zu erreichen. Das bedeutete, daß auch unsere Bogen sie erreichen konnten, und wir hatten die besseren Schützen.

Die Rebellen überquerten den inneren Graben und sahen sich unter schwerem Feuer von beiden Ebenen. Erst als sie den Blockadewall erreichten, brachen sie ihre Schlachtordnungen auf und strömten zu den schwachen Punkten, wo sie allerdings wenig Erfolg hatten. Dann griffen sie überall zugleich an. Ihre Rampen kamen nur verspätet näher. Männer mit Leitern eilten nach vorn.

Die Unterworfenen hielten sich nicht zurück. Sie warfen alles, was sie hatten, in die Brechen. Zauberer der Rebellen stellten sich ihnen auf jedem Zentimeter Boden entgegen und konterten trotz aller Gegenangriffe zumeist erfolgreich. Wisper nahm daran nicht teil. Sie war zu sehr beschäftigt.

Die Lady und ihre Begleiter trafen ein. Wieder wurde ich zu ihr gerufen. Schwerfällig stieg ich auf mein Pferd und ritt zu ihr, den Bogen quer über dem Schoß.

Wieder und wieder kamen sie heran. Ab und zu warf ich einen raschen Blick auf die Lady. Sie blieb ganz die Eiskönigin, und ihre Miene war vollkommen ausdruckslos.

Die Rebellen drangen immer weiter vor. Ganze Abschnitte der Blockademauer wurden von ihnen eingerissen. Männer mit Schaufeln schleuderten Erde durch die Luft, erbauten natürliche Rampen. Die Holzrampen setzten ihren Vormarsch fort, aber es dauerte noch, bevor sie eintrafen.

Um die gekreuzigte Forvalaka hatte sich eine Friedensinsel aufgetan. Man machte einen weiten Bogen um sie herum.

Lord Jalenas Truppen gerieten allmählich ins Wanken. Man konnte den drohenden Zusammenbruch sehen, noch ehe sich die Männer umdrehten, um Blicke auf die Blockademauer zu werfen.

Die Lady machte eine Handbewegung. Journey trieb sein Pferd die Vorderseite der Pyramide hinunter. Er ritt hinter Wispers Männern vorbei und durch ihre Reihen, stellte sich am Rand der Ebene hinter Jalenas Division auf. Er hob seine Lanze. Sie flammte auf. Ich weiß nicht warum, aber Jalenas Truppen faßten Mut, festigten ihre Reihen, drängten hier und dort die Rebellen zurück.

Die Lady deutete nach links. Feder raste wie vom Teufel geritten den Hang hinab und blies dabei in ihr Horn. Sein Silberklang übertönte die plärrenden Fanfaren der Rebellen. Sie ritt durch die Truppen auf der dritten Ebene und ließ ihr Pferd vom Wall hinabspringen. Der Sprung hätte jedes andere Pferd umgebracht. Dieses hier kam schwer auf, erlangte sein Gleichgewicht wieder, stieg, wieherte triumphierend, als Feder in ihr Horn stieß. Wie auf der rechten Flanke faßten auch hier die Truppen Mut und begannen, die Rebellen zurückzudrängen.

Eine kleine dunkelblaue Gestalt erkletterte den Wall und flitzte um die Pyramide herum zur Rückseite. Sie rannte den ganzen Weg bis zum Turm. Der Heuler. Verwirrt runzelte ich die Stirn. War er abgelöst worden?

Unsere Mitte wurde zum Hauptaustragungsort des Kampfes; Fänger mühte sich wacker, die Reihen zu halten.

Ich hörte Geräusche, sah hin und bemerkte, daß der Hauptmann zur anderen Seite der Lady herangeritten kam. Ich sah nach hinten. Etliche Pferde waren hergebracht worden. Ich starrte auf den langen, steilen Hang zur schmalen dritten Ebene, und mir sank das Herz in die Hosen. Sie plante doch nicht etwa einen Reiterangriff, oder?

Feder und Journey waren gute Medizin, aber die Medizin war nicht gut genug. Sie festigten den Widerstand nur bis zum Eintreffen der Rebellenrampen.

Die Ebene ging verloren. Nicht ganz so schnell, wie ich gedacht hätte, aber dennoch verloren. Nur tausend Mann kamen davon. Ich musterte die Lady. Ihr Gesicht blieb eine starre Maske aus Eis, dennoch spürte ich, daß sie nicht unzufrieden war.

Wisper feuerte ganze Pfeilscharen in die wimmelnde Masse unter ihr. Gardisten deckten die Rebellen mit Katapulttreffern ein.

Ein Schatten glitt über die Pyramide. Ich sah auf. Der Teppich des Heulers schwebte auf den Feind zu. An den Rändern kauerten Männer, die kopfgroße Kugeln hinabwarfen. Sie fielen ohne sichtbare Wirkung in die Masse der Rebellen. Der Teppich trieb langsam auf das Rebellenlager zu und warf noch mehr von diesen unnützen Gegenständen ab.

Die Rebellen brauchten eine Stunde, um auf der dritten Ebene einen festen Brückenkopf einzurichten, und eine weitere Stunde, um genug Männer zur Fortführung des Angriffs heranzubringen. Wisper, Feder, Journey und Fänger setzten ihnen gnadenlos zu. Hinzukommende Truppen stolperten über die Leichen ihrer Kameraden, um zur Spitze zu gelangen.

Der Heuler warf seine Kugeln im Rebellenlager ab. Ich bezweifelte, daß sich dort jemand aufhielt. Sie befanden sich alle im Kuchenausschnitt und warteten darauf, daß sie an die Reihe kämen, uns anzugreifen.

Die falsche Weiße Rose lenkte ihr Pferd zum zweiten Graben. Leuchtend ritt sie inmitten des neuen Rebellenrates. Dessen Angehörige rührten sich kaum und wurden erst dann munter, wenn ein Unterwerfener seine Kräfte gegen sie einsetzte. Gegen den Heuler hatten sie allerdings nichts unternommen. Offenbar gab es nichts, was sie hätten tun können.

Ich hielt nach dem Hauptmann Ausschau, der irgend etwas geplant hatte... Er stellte Berittene über die Vorderseite der Pyramide auf. Wir würden *tatsächlich* einen Angriff über den Hang hinab reiten! Was für ein Schwachsinn!

Eine innere Stimme sagte zu mir: *Meine Getreuen haben nichts zu befürchten*. Ich sah zur Lady. Sie musterte mich mit einem kühlen, königlichen Blick. Ich wandte mich wieder der Schlacht zu.

Sie würde nicht mehr lange dauern. Unsere Truppen hatten die Bögen abgelegt und die schweren Waffen aufgegeben. Sie wappneten sich. Auf der Ebene befand sich die gesamte Horde in Bewegung. Aber es schien eine leicht verlangsamte unschlüssige Bewegung zu sein. Das war doch der Augenblick, in dem sie uns hätten überrennen sollen, in den Turm hineinrassen sollten, bevor das Tor geschlossen werden konnte...

Der Heuler kam aus dem Feindeslager herangerast, ein dutzendmal schneller als jedes Pferd. Ich sah den großen Teppich über uns dahinrasen und konnte nicht einmal jetzt mein Staunen unterdrücken. Einen Augenblick verdeckte er den Kometen, glitt dann weiter auf den Turm zu. Ein seltsames Heulen wehte zu uns herunter, wie ich es vom Heuler noch nie gehört hatte. Der Teppich neigte sich leicht, versuchte, langsamer zu werden und krachte ein paar Fuß unterhalb der Spitze in den Turm hinein.

»Mein Gott«, murmelte ich, als ich sah, wie das Ding sich knirschend verzog, wie Männer fünfhundert Fuß in die Tiefe stürzten. »Mein Gott.« Dann starb der Heuler, oder er verlor das Bewußtsein. Nun stürzte der Teppich selbst zu Boden.

Ich ließ meinen Blick zur Lady wandern, die ebenfalls zugesehen hatte. Ihre Miene veränderte sich nicht im geringsten. Mit einer Stimme, die nur ich hörte, sagte sie leise: »Du *wirst* den Bogen benutzen.«

Ich erschauerte. Und eine Sekunde lang blitzten hundert Bilder so rasch in meinem Kopf auf, daß ich keines davon festhalten konnte. Ich schien den Bogen zu spannen...

Sie war zornig. Ihr Zorn wurde von einer derart gewaltigen Wut gespeist, daß ich beim bloßen Nachdenken darüber erzitterte, obwohl ich wußte, daß sie nicht gegen mich gerichtet war.

Das Ziel dieses Zorns war nicht schwer zu bestimmen. Der Tod des Heulers war nicht auf Feindeshandlungen zurückzuführen. Es gab nur einen Unterworfenen, der dafür verantwortlich sein konnte. Seelenfänger. Unser ehemaliger Mentor. Der uns in so vielen Plänen benutzt hatte.

Die Lady murmelte etwas, das ich vielleicht nicht richtig verstanden hatte. Es klang wie: »Ich habe ihr jede Chance gegeben.«

Ich flüsterte: »Damit hatten wir nichts zu tun.«

»Komm mit.« Sie trieb ihr Pferd an. Es ging über den Rand. Ich warf einen verzweifelten Blick auf den Hauptmann und folgte ihr.

Sie raste den Hang mit der Geschwindigkeit hinab, die Feder zuvor gezeigt hatte. Mein Reittier schien wildentschlossen mithalten zu wollen.

Wir stürzten uns in eine Insel aus kreischenden Männern um eine Säule aus Kalkstaub, die hoch aufschuß, sich mit dem Wind ausbreitete und Rebellen und Freunde gleichermaßen einhüllte. Die Lady wich nicht aus.

Seelenfänger befand sich bereits auf der Flucht. Freund und Feind wollten ihm nur noch aus dem Weg eilen. Der Tod umgab ihn. Er rannte zu Journey, drosch ihn von seinem Pferd, saß selbst auf, ließ das Tier auf die zweite Ebene hinabspringen, pflügte sich dort durch die Feinde, ritt zur Ebene hinab und raste davon.

Mit wehendem schwarzem Haar folgte die Lady dem Pfad, den er auf getan hatte. Ich blieb in ihrem Schatten. Ich war vollkommen verdattert, aber ich konnte nichts anderes tun. Dreihundert Meter hinter Seelenfänger erreichten wir die Ebene. Die Lady gab ihrem Tier die Sporen. Meines hielt Schritt. Ich war mir sicher, daß eines oder beide Tiere über weggeworfene Waffen oder Leichen stolpern mußten. Dennoch waren sie und Fängers Pferd so sicher wie auf einem gepflegten Reitweg.

Fänger raste direkt auf das Feindeslager zu und hindurch. Wir folgten ihm. Im offenen Gelände dahinter begannen wir aufzuholen. Alle drei Tiere waren so unermüdlich wie Maschinen. Meilen huschten an uns vorbei. Mit jeder Meile holten wir fünfzig Meter auf. Ich umklammerte meinen Bogen und hielt mich am Alptraum fest. Ich bin nie ein religiöser Mensch gewesen, aber diesmal war ich stark versucht, zu beten.

Meine Lady war so unerbittlich wie der Tod. Ich bemitleidete Seelenfänger, wenn sie ihn erwischte.

Seelenfänger raste eine Straße entlang, die sich durch eines der Täler westlich von Charm zog. Wir befanden uns in der Nähe der Stelle, wo wir uns auf einem Hügel ausgeruht hatten und der Kalkstaub uns gefolgt war. Mir fiel ein, was wir bei Charm durchritten hatten. Eine regelrechte Fontäne von dem Zeug, und sie hatte uns nichts anhaben können.

Was geschah dort gerade? War dies irgendein Plan, unsere Leute der Gnade der Rebellen preiszugeben? Zum Ende hin war es offensichtlich geworden, daß die Strategie der Lady maximale Vernichtung einbezog. Daß nach ihrem Willen nur ein kleiner Teil jeder Seite überle-

ben sollte. Sie machte reinen Tisch. Unter den Unterworfenen hatte sie nur noch einen Feind. Seelenfänger. Fänger, der beinahe gut zu mir gewesen war. Der mindestens einmal, vor der Zährenstiege, mir das Leben gerettet hatte, als Sturmbringer Raven und mich töten wollte. Fänger, der als einziger Unterworfener mit mir wie ein Mensch gesprochen hatte, der mir ein bißchen von den alten Zeiten erzählt hatte, der auf meine unersättliche Neugier reagiert hatte...

Was zur Hölle machte ich eigentlich auf diesem Höllenritt mit der Lady auf der Jagd nach einem Wesen, das mich ohne mit der Wimper zu zucken auffressen konnte?

Fänger umrundete eine Hügelflanke und war verschwunden, als wir Sekunden später dasselbe Hindernis umritten. Die Lady zügelte ihr Tier, drehte langsam den Kopf, dann riß sie das Pferd herum und hielt auf einen Wald zu, dessen Ränder bis zur Straße reichten. Als sie die ersten Bäume erreichte, ließ sie ihr Pferd wieder halten. Mein Tier hielt neben ihrem an.

Die Lady warf sich von ihrem Pferd. Ohne nachzudenken, tat ich es ihr nach. Als ich wieder auf die Beine kam, brach ihr Tier zusammen, und meines stand auf steifen Beinen da und war tot. Faustgroße schwarze Brandwunden klafften in ihren Hälsen.

Die Lady deutete nach vorn und setzte sich in Bewegung. Geduckt folgte ich ihr mit aufgelegtem Pfeil. Vorsichtig und lautlos schlich ich wie ein Fuchs durch die Büsche.

Sie blieb stehen, kauerte sich nieder, zeigte auf etwas. Ich spähte in die angegebene Richtung. Husch, husch, zwei Sekunden lang rasche Bilder. Dann erstarrten sie. In vielleicht fünfzig Fuß Entfernung sah ich eine Gestalt mit dem Rücken zu uns am Boden knien; sie tat irgend etwas mit raschen Bewegungen. Für die moralischen Erwägungen, die ich auf dem Weg gehabt hatte, war jetzt keine Zeit mehr. Diese Kreatur hatte mehrere Male versucht, mich umzubringen. Mein Pfeil flog los, bevor ich begriff, was ich tat.

Er klatschte in den Kopf der Gestalt. Sie stürzte zu Boden. Eine Sekunde lang starrte ich sie mit offenem Mund an und ließ dann die Luft entweichen. So leicht...

Die Lady machte drei rasche Schritte und runzelte die Stirn. Rechts von uns raschelte etwas. Irgend etwas rührte sich im Gebüsch. Sie wirbelte herum und rannte zum freien Gelände, schlug mir auf den Arm, als sie an mir vorbeifegte.

Sekunden später befanden wir uns wieder auf der Straße. Ein weiterer Pfeil lag auf meinem Bogen. Ihr Arm hob sich und zeigte voraus... Fünfzig Meter weiter glitt ein viereckiger Umriß aus dem Wald. Eine Gestalt darauf machte eine Wurfbewegung in unsere Richtung. Unter dem Schlag, der aus keiner sichtbaren Richtung zu kommen schien, taumelte ich. Spinnweben zogen sich über meine Augen und ließen meine Sicht verschwimmen. Undeutlich spürte ich, wie die Lady eine Handbewegung machte. Die Weben verschwanden. Ich fühlte mich wieder gesund. Sie deutete auf den Teppich, der sich erhob und davonflog.

Ich zog durch und schoß ohne jede Hoffnung, daß mein Pfeil auf diese Entfernung ein bewegliches Ziel treffen würde.

Das tat er auch nicht, aber nur deshalb, weil der Teppich heftig nach unten und zur Seite wich, während der Pfeil noch flog. Mein Schuß ging nur wenige Zoll hinter dem Kopf des Teppichfahrers vorbei.

Die Lady tat etwas. Die Luft sumgte. Aus dem Nichts tauchte eine riesige Libelle auf, derentgleichen ich schon im Wolkenwald gesehen hatte. Sie flitzte auf den Teppich zu und

schlug zu. Der Teppich drehte sich, kippte um, wackelte heftig. Sein Reiter wurde abgeworfen und stürzte mit einem verzweifelten Aufschrei zur Erde. Als der Mann auf dem Boden auftraf, schoß ich einen weiteren Pfeil ab. Er zuckte kurz und blieb dann reglos liegen. Und dann waren wir bei ihm.

Die Lady riß unserem Opfer den schwarzen Morion herunter. Und fluchte. Leise und stetig fluchte sie wie ein Rekrutenausbilder.

»Was?« fragte ich schließlich. Der Mann war tot genug, ich war damit zufrieden.

»Das ist sie nicht.« Sie wirbelte herum und starrte zum Wald. Dann sah sie zu dem schwebenden Teppich. Sie ruckte mit dem Kopf zum Wald. »Sieh nach, ob der andere eine Frau ist. Sieh nach, ob das Pferd dort ist.«

Mit brodelnden Gedanken zog ich ab. Fänger war also eine Frau, ja? Auch noch schlau. Hatte sich darauf vorbereitet, daß sie mit der Lady auf den Fersen hierher gehetzt werden würde.

Mit wachsender Furcht schlich ich mich langsam und lautlos durch das Gehölz. Fänger hatte jeden zum Narren gehalten und das noch klüger getan, als selbst die Lady es vorhergesehen hatte. Was stand als nächstes auf der Liste? So viele Anschläge waren auf mein Leben verübt worden... War dies nicht vielleicht der Moment, die wie auch immer geartete Bedrohung durch mich zu beenden?

Allerdings geschah nichts. Nur daß ich mich zur Leiche im Wald heranschlängelte, ihr einen schwarzen Morion herunterriß und einen hübschen Jungen darunter fand. Angst, Wut und Frustration überwältigten mich. Ich verpaßte ihm etliche Tritte. Nützt ja auch viel, wenn man totes Fleisch mißhandelt.

Der Anfall ging rasch vorüber. Ich entdeckte das Lager, in dem die Ersatzmänner gewartet hatten. Sie hatten sich dort schon eine Zeitlang aufgehalten und hatten sich auch auf einen weiteren Aufenthalt eingerichtet. Sie hatten für einen Monat Vorräte.

Mir fiel ein großes Bündel auf. Ich durchtrennte die Verschnürung und spähte hinein. Papiere. Ein Stapel, der achtzig Pfund wiegen mochte. Die Neugier packte mich.

Hastig blickte ich mich um, sah nichts Bedrohliches, stocherte noch tiefer. Und begriff sofort, was ich da entdeckt hatte. Sie gehörten zu dem Schatz, den wir im Wolkenwald ausgegraben hatten.

Was machten sie hier? Ich hatte angenommen, daß Fänger sie an die Lady weitergegeben hatte. Ha! Verschwörung und Gegenverschwörung. Vielleicht hatte er tatsächlich einige abgeliefert. Und vielleicht hatte er andere zurückbehalten, von denen er glaubte, daß sie sich später als nützlich erweisen würden. Vielleicht waren wir ihm so dicht auf den Fersen gewesen, daß ihm die Zeit gefehlt hatte, sie wieder an sich zu nehmen...

Vielleicht kam er bald wieder. Ich bekam wieder Angst, und blickte mich rasch um.

Nichts rührte sich.

Wo war er?

Sie, ermahnte ich mich. Fänger gehörte zu den Sies.

Ich sah mich um, entdeckte Anzeichen für die Flucht des Unterworfenen und entdeckte bald Hufspuren, die tiefer in den Wald führten. Einige Schritte hinter dem Lager führten sie zu einem schmalen Pfad. Ich kauerte mich hin, spähte einen Weg im Wald entlang, sah goldene Punkte, die in Sonnenlichtstrahlen schwebten. Ich versuchte mir Mut zum Weitergehen zu machen.

Komm zu mir, sagte eine Stimme in meinem Geist. *Komm her*.

Die Lady. Erleichtert, daß ich dem Pfad nicht folgen mußte, kehrte ich wieder um. »Es war ein Mann«, sagte ich, als ich mich der Lady näherte.

»Ich dachte es mir schon.« Sie hielt den Teppich unter ihrer Hand, er schwebte zwei Fuß über dem Boden. »Steig auf.«

Ich schluckte und tat, wie mir geheißen. Es war so, als ob man aus tiefem Wasser in ein Boot klettert. Zweimal fiel ich beinahe hinunter. Als sie mir hinauffolgte, sagte ich zu ihr: »Er – sie – blieb auf dem Pferd und ist dann dem Pfad durch die Wälder gefolgt.«

»In welche Richtung?«

»Nach Süden.«

Rasch stieg der Teppich in die Höhe. Unter uns wurden die toten Pferde schnell kleiner. Wir schwebten über den Wald voran. Mein Magen fühlte sich so an, als ob ich in der Nacht zuvor etliche Gallonen Wein getrunken hätte.

Die Lady fluchte leise. Schließlich sagte sie laut: »Die verdammte Schlampe. Sie hat uns alle zum Narren gehalten. Einschließlich meines Gatten.«

Ich schwieg. Im Augenblick erwog ich das Für und Wider, ob ich die Papiere erwähnen sollte. Sicher wäre sie daran interessiert. Aber das war ich auch, und wenn ich sie jetzt erwähnte, würde ich nie wieder eine Chance bekommen, sie durchzusehen.

»Ich wette, genau das hat sie getan. Sie hat sich der anderen Unterworfenen entledigt, indem sie vorgab, Teil ihrer Verschwörung zu sein. Dann wäre ich an der Reihe gewesen. Und dann hätte sie den Dominator einfach in der Erde gelassen. Alles hätte ihr gehört, und sie hätte ihn weiter festhalten können. Ohne Hilfe kann er nicht ausbrechen.« Sie dachte eher laut, als daß sie direkt mit mir sprach. »Und ich habe die Beweise übersehen. Oder achtete nicht darauf. Es war alles die ganze Zeit so offensichtlich. Hinterhältige Schlampe. Dafür soll sie brennen.«

Wir gingen in den Sturzflug über. Fast gab ich das wenige in meinem Magen wieder von mir. Wir fielen in ein Tal, das sich tiefer als die meisten anderen in dieser Gegend in den Boden schnitt, obwohl zu beiden Seiten die Hügel nicht höher als zweihundert Fuß aufragten. Wir wurden langsamer.

»Den Pfeil«, sagte sie. Ich hatte vergessen, ein neues Geschloß bereit zu machen.

Eine Meile oder so flogen wir langsam in das Tal hinein und dann einen Hang hinauf, bis wir neben einem Vorsprung aus Sedimentgestein zum Stillstand kamen. Dort schwebten wir

reglos neben dem Felsen. Ein scharfer kalter Wind wehte. Meine Hände wurden steif. Wir waren weit vom Turm entfernt in einer Gegend, wo der Winter herrschte. Ich bibberte unaufhörlich.

Die einzige Warnung bestand in einem leisen: »Halt dich fest.«

Der Teppich schoß los. Eine Viertelmeile vor uns hatte sich eine Gestalt tief über den Nacken eines dahinrasenden Pferdes gebeugt. Die Lady ging tiefer, bis wir nur zwei Fuß über dem Boden dahinjagten.

Fänger sah uns. In einer abwehrenden Geste riß sie eine Hand in die Höhe. Wir kamen heran. Und ich schoß.

Der Teppich schlug mir entgegen, als die Lady ihn hochriß und noch versuchte, über Roß und Reiter hinwegzuziehen. Es war nicht genug. Der Aufprall ließ den Teppich wanken. Rahmentteile knarrten und brachen. Wir wirbelten durch die Luft. Verzweifelt hielt ich mich fest, während Himmel und Erde um mich kreiselten. Ein weiterer Ruck, als wir aufschlugen, weiteres Wirbeln, als wir uns immer wieder überschlugen. Ich stieß mich ab.

Schwankend war ich einen Augenblick später wieder auf den Beinen und legte in rasender Eile einen weiteren Pfeil auf. Fängers Pferd lag mit einem gebrochenen Bein am Boden. Neben der Stute kroch Fänger benommen auf Händen und Knien. Aus ihrer Hüfte ragte eine silberne Pfeilspitze, die anklagend auf mich zeigte.

Ich schoß. Und schoß wieder und wieder, während ich daran dachte, welche schreckliche Vitalität der Hinker im Wolkenwald gezeigt hatte, nachdem ihn Raven mit einem Pfeil niedergestreckt hatte, auf dem die Macht seines wahren Namens aufgeprägt worden war. Angst erfüllt riß ich mein Schwert heraus, nachdem ich meinen letzten Pfeil verschossen hatte. Ich rannte los. Ich weiß nicht, wie ich nach den vergangenen Geschehnissen diese Waffe noch im Besitz haben konnte. Ich erreichte Fänger, hob die Klinge an und schlug mit einem wilden beidhändigen Streich zu. Es war der furchtbarste, kraftvollste Schlag, den ich je getan hatte. Seelenfängers Kopf rollte über den Boden. Der Sichtschutz des Morion sprang auf. Ein Frauengesicht starrte mich mit einem anklagenden Blick an. Eine Frau, die fast genauso aussah wie die, mit der ich hierher gekommen war.

Fängers Augen richteten sich auf mich. Ihre Lippen versuchten, Worte zu bilden. Erstarrt blieb ich stehen und fragte mich, was das alles bedeuten sollte. Und aus Fänger wich das Leben, bevor ich die Botschaft begriff, die sie mir mitzuteilen versuchte.

Zehntausend Mal würde ich zu diesem Augenblick zurückkehren, zehntausend Mal würde ich die Nachricht von den sterbenden Lippen zu lesen versuchen.

Die Lady kroch zu mir heran, wobei sie ein Bein hinter sich herzog. Aus Gewohnheit drehte ich mich um, kniete nieder. »Es ist gebrochen«, sagte sie. »Es macht nichts. Das kann warten.« Ihr Atem ging flach und schnell. Einen Augenblick lang dachte ich, daß es an den Schmerzen lag. Dann sah ich, daß sie den Kopf anstarrte. Sie begann zu kichern.

Ich sah auf das Gesicht, das dem ihren so sehr glich, dann auf sie. Sie stützte eine Hand auf meine Schulter und ließ zu, daß ich etwas von ihrem Gewicht abhing. Vorsichtig stand ich auf und legte einen Arm um sie. »Ich habe dieses Biest nie leiden können«, sagte sie. »Nicht einmal, als wir Kinder waren...« Sie warf mir einen wachsamten Blick zu und schwieg abrupt. Das Leben wich aus ihrem Gesicht. Sie wurde wieder zur Eiskönigin.

Wenn es jemals den Funken einer absonderlichen Liebe in mir gegeben hatte, wie meine Brüder behaupteten, so erstarb er nunmehr endgültig. Ich sah ganz deutlich, was die Rebellen vernichten wollten – jener Teil der Bewegung, der wahrlich der Weißen Rose angehörte und sich nicht aus den Marionetten des Ungeheuers zusammensetzte, das diese Frau erschaffen hatte und das sie jetzt vernichten lassen wollte, damit es seine eigene Form des Bösen wieder in die Welt bringen konnte. In diesem Augenblick hätte ich ihren Kopf mit Freuden dem ihrer Schwester hinzugesellt.

Zum zweiten Mal, wenn man Fänger glauben konnte. Der zweiten Schwester. Das hier verdiente keine Bündnistreue.

Für das persönliche Glück des einzelnen, für die Macht des einzelnen, für den Betrag an Widerstand, den jemand zu leisten vermag, gibt es Grenzen. Ich hatte nicht mehr die Kraft, meinem Impuls die Tat folgen zu lassen. Vielleicht später. Als der Hauptmann in Seelenfängers Dienste getreten war, hatte er einen Fehler gemacht. Würde meine Sonderstellung ausreichen, ihm diesen Dienst wieder auszureden, weil unsere Verpflichtung mit Fängers Tod geendet hatte?

Ich bezweifelte es. Zumindest würde ein schwerer Kampf darum geführt werden müssen. Insbesondere, falls er, wie ich vermutete, dem Syndikus in Beryll den Weg auf die andere Seite geebnet hatte. Unter der Annahme, daß wir die Schlacht überlebten, schien die Existenz der Kompanie nicht in unmittelbarer Todesgefahr zu sein. Einen weiteren Verrat würde er nicht gutheißen. Im Konflikt der Grundeinstellungen würde er ihn für das größere Übel halten.

Gab es denn noch eine Kompanie? Die Schlacht um Charm hatte nicht deshalb aufgehört, weil die Lady und ich uns absentiert hatten. Wer wußte schon, was geschehen war, während wir einem abtrünnigen Unterworfenen hinterhergeflitzt waren?

Ich warf einen Blick zur Sonne und stellte überrascht fest, daß nur etwas mehr als eine Stunde verstrichen war.

Auch die Lady dachte an Charm. »Zum Teppich, Arzt«, sagte sie. »Wir sollten wieder zurückfliegen.«

Ich half ihr beim Humpeln zu den Überresten von Fängers Teppich. Er war halb zerstört, aber sie glaubte, daß er noch funktionieren würde. Ich setzte sie drauf, sammelte den Bogen ein, den sie mir gegeben hatte, und setzte mich vor sie. Sie flüsterte etwas. Knarrend erhob sich der Teppich. Er erwies sich als sehr unsicherer Sitzgrund.

Ich saß mit geschlossenen Augen da und lag mit mir im Widerstreit, während sie um die Stätte von Fängers Ende kreiste. Ich glaubte nicht an das Böse als aktive Macht, nur als Standpunkt, dennoch hatte ich genug gesehen, um meine eigene Philosophie in Frage zu stellen. Wenn die Lady nicht das gestaltgewordene Böse war, war sie ihm doch so ähnlich, daß es kaum eine Rolle spielte.

Wir flogen wackelnd zum Turm zurück. Als ich die Augen wieder öffnete, konnte ich den großen Block schräg am Horizont erkennen, wie er allmählich größer wurde. Ich wollte nicht dorthin zurück.

Wir überflogen den Felsengrund westlich von Charm in hundert Fuß Höhe und kamen kaum voran. Die Lady mußte sich voll konzentrieren, um den Teppich überhaupt in der Luft zu halten. Ich hatte Angst, daß das Ding hier abstürzen oder über dem Rebellenheer seinen Geist aufgeben würde. Ich beugte mich vor, spähte das Felsgewirr unter uns aus und versuchte, einen Platz für die Bruchlandung auszusuchen.

Dabei sah ich auch das Mädchen.

Wir hatten das Gewirr zu drei Viertel überquert. Ich sah, wie sich etwas rührte. »Hä?« Darling beschattete sich die Augen und sah zu uns auf. Eine Hand huschte aus dem Schatten und zerrte sie in ein Versteck.

Ich sah verstohlen zur Lady. Sie hatte nichts bemerkt. Sie war zu sehr damit beschäftigt, uns in der Luft zu halten.

Was war hier los? Hatten die Rebellen die Kompanie in die Felsen getrieben? Warum sah ich sonst niemanden?

Mit Mühe gewann die Lady allmählich an Höhe. Vor mir tat sich der Kuchenausschnitt auf.

Ein Alptraumland. Zehntausende tote Rebellen bedeckten es. Die meisten waren in Formation gefallen. Die Ebenen waren mit Toten beider Parteien übersät. Auf einem schrägen Flaggenstock flatterte auf der Spitze der Pyramide ein Banner der Weißen Rose. Nirgends sah ich jemanden, der sich noch rührte. Bis auf das Geraune eines kalten Nordwinds war das Land in Schweigen gehüllt.

Einen Augenblick lang war die Lady abgelenkt. Ein Dutzend Fuß über dem Boden fing sie uns wieder ab.

Bis auf Fahnen, die sich im Wind wiegten, regte sich nichts. Das Schlachtfeld sah aus wie den Wahnvorstellungen eines irrsinnigen Künstlers entsprungen. Die oberste Schicht der toten Rebellen lag da, als ob sie unter schrecklichen Qualen gestorben seien. Ihre Anzahl ließ sich nicht einmal schätzen.

Wir stiegen über die Pyramide auf. Der Tod war um sie herum auf den Turm zugefegt. Das Tor stand offen. In seinem Schatten lagen Rebellenleichen.

Sie waren eingedrungen.

Auf der Pyramide befand sich nur eine Handvoll Leichen, die alle zu den Rebellen gehörten. Meine Kameraden mußten es bis in den Turm geschafft haben.

In den gewundenen Korridoren waren sie immer noch am Kämpfen. Das Gebäude war für ein rasches Überwinden zu gewaltig. Ich lauschte, konnte jedoch nichts hören.

Dreihundert Fuß ragte der Turm über uns auf. Wir konnten nicht höher steigen... Eine Gestalt erschien oben und winkte. Sie war klein und trug einen braunen Mantel. Ich klappte den Mund auf. Mir fiel nur ein Unterworfener ein, der Braun getragen hatte. Hinkend kam er zu einem besseren Aussichtspunkt und winkte immer noch. Der Teppich stieg mühsam auf. Noch zweihundert Fuß. Einhundert. Ich sah auf das Panorama des Todes hinunter. Eine Viertelmillion Menschen? Unfaßbar. Zu gewaltig, daß es wirklich etwas bedeutet hätte. Selbst als der Dominator auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, hatte es Schlachten dieses Ausmaßes nicht gegeben...

Ich sah kurz zur Lady. Sie hatte dies in die Wege geleitet. Jetzt würde sie die uneingeschränkte Herrscherin über die Welt sein – wenn der Turm die darin tobende Schlacht überstand. Wer konnte sich ihr dann noch in den Weg stellen? Die Männer eines Kontinentes lagen tot unter uns...

Ein halbes Dutzend Rebellen kam aus dem Tor herausgestürmt. Sie schossen mit Pfeilen auf uns. Nur einige wenige erreichten kraftlos die Höhe des Teppichs. Die Soldaten stellten den Beschuß ein und warteten ab. Sie wußten, daß wir in Schwierigkeiten waren.

Fünfundzwanzig Fuß. Auch mit Hilfe des Hinkers hatte die Lady ihre liebe Mühe. Ich zitterte im Wind, der drohte, uns gegen den Turm zu werfen. Mir fiel der lange Sturz des Heulers ein. Wir waren jetzt genauso hoch, wie er gewesen war.

Ich sah kurz auf die Ebene und entdeckte die Forvalaka. Sie hing schlaff an ihrem Kreuz, aber ich wußte, daß sie noch am Leben war.

Männer gesellten sich zum Hinker. Einige hatten Seile bei sich, andere Lanzen oder lange Stangen. Wir stiegen immer langsamer auf. Es wurde geradezu lachhaft spannend; der sichere Hafen war fast in Griffweite, aber eben nur fast.

Ein Seilende fiel mir in den Schoß. Ein Feldwebel der Garde brüllte: »Bind sie daran fest.«

»Was ist mit mir, Arschloch?« Ich bewegte mich mit dem Tempo eines wachsenden Felsens; ich hatte Angst, das Gleichgewicht des Teppichs zu gefährden. Kurz spielte ich mit dem Gedanken, einen falschen Knoten zu knüpfen, der sich unter Zug öffnete. Ich mochte die Lady nicht mehr besonders. Wenn es sie nicht mehr gab, würde die Welt besser dran sein. Fänger war eine mörderische Ränkeschmiedin gewesen, deren Ehrgeiz Hunderte in den Tod geschickt hatte. Sie hatte ihr Schicksal verdient. Um wieviel mehr dann diese Schwester, die Tausende über die Schattenstraße gejagt hatte?

Ein zweites Seil baumelte herab. Ich knotete mich fest. Wir waren fünf Fuß von der Spitze entfernt und konnten nicht mehr höher. Die Männer an den Seilen zogen an. Der Teppich stieß gegen den Turm. Stangen kamen herunter. Ich packte eine.

Unter mir rutschte der Teppich weg.

Eine Sekunde lang glaubte ich, ich wäre so gut wie tot. Dann zog man mich hinauf.

Man sagte mir, daß unten heftige Kämpfe tobten. Der Hinker beachtete mich überhaupt nicht und hastete davon, um sich wieder in das Getümmel zu stürzen. Ich streckte mich nur auf dem Turm aus und war froh, in Sicherheit zu sein. Ich machte sogar ein kurzes Nicken. Ich erwachte allein mit dem Nordwind und einem schwach leuchtenden Kometen über dem Horizont. Ich stieg hinab, um das Ergebnis des Endspiels vom Großen Plan der Lady zu erfahren.

Sie siegte. Von hundert Rebellen überlebte kaum einer, und von denen hatten sich die meisten schon früh abgesetzt.

Der Heuler hatte mit den von ihm abgeworfenen Kugeln Krankheit verbreitet. Kurz nachdem die Lady und ich die Verfolgung von Seelenfänger aufgenommen hatten, erreichte sie ihr kritisches Stadium. Die Zauberer der Rebellen konnten nichts Nennenswertes dagegen ausrichten. Daher auch die dahingemähten Toten.

Dennoch erwiesen sich viele Feindestruppen als teilweise oder zur Gänze immun, und von unserer Seite entkamen nicht alle der Ansteckung. Die Rebellen nahmen die oberste Ebene ein.

An diesem Punkt hatte der Plan vorgesehen, daß die Schwarze Schar zum Gegenangriff voring. Der rehabilitierte Hinker sollte ihnen mit Männern aus dem Turm beistehen. Aber die Lady war nicht da, um den Angriff zu befehlen. In ihrer Abwesenheit ordnete Wisper einen Rückzug in den Turm an.

Das Innere des Turmes bestand nunmehr aus einer Serie von Todesfallen, die nicht nur von den Osttruppen des Heulers, sondern auch aus ehemals Verwundeten bemannt wurden, die in den Nächten zuvor hineingebracht und durch die Kräfte der Lady geheilt worden waren.

Lange bevor ich durch das Labyrinth zu meinen Brüdern vordringen konnte, fanden die Kämpfe ein Ende. Als ich schließlich ihre Spur kreuzte, erfuhr ich, daß ich Stunden zurücklag. Sie hatten den Turm mit dem Befehl verlassen, eine Wachreihe auf der Höhe der alten Palisade zu bilden.

Weit nach Einbruch der Nacht erreichte ich die Bodenebene. Ich war müde. Ich wollte nur Ruhe, Frieden, vielleicht einen Garnisonsposten in einer kleinen Stadt... Mein Verstand arbeitete nicht besonders gut. Ich hatte Dinge zu erledigen, Argumente anzubringen, eine Schlacht mit dem Hauptmann auszutragen. Er würde keine weitere Verpflichtung verraten wollen. Es gibt die körperlich Toten und die moralisch Toten. Meine Kameraden gehörten zu den letzteren. Sie würden mich nicht verstehen. Elmo, Raven, Candy, Einauge, Goblin, sie würden sich so verhalten, als ob ich in einer fremden Sprache zu ihnen reden würde. Und dennoch, konnte ich sie deshalb verurteilen? Sie waren meine Brüder, meine Freunde, meine Familie und handelten innerhalb dieses Rahmens moralisch. Also fiel die Last auf mich. Ich mußte sie davon überzeugen, daß es noch eine höhere Verpflichtung gab.

Ich stapfte durch getrocknetes Blut, stieg über Leichen hinweg, führte Pferde mit mir, die ich aus den Ställen der Lady abgezogen hatte. Warum ich mehrere mitnahm, ist mir selbst ein Rätsel, von einer vagen Vorstellung einmal abgesehen, daß sie vielleicht nützlich sein würden. Das Pferd, das Feder geritten hatte, nahm ich selbst, weil ich keine Lust zum Laufen hatte.

Ich blieb stehen und sah zu dem Kometen auf. Er machte einen ausgelaugten Eindruck. »War diesmal wohl nichts, oder?« fragte ich ihn. »Ich kann nicht sagen, daß mich das sonderlich betrübt.« Ein falsches Kichern. Wie konnte ich auch? Wenn dies die Stunde der Rebellen gewesen wäre, wie sie geglaubt hatten, dann wäre ich jetzt tot.

Bevor ich das Lager erreichte, hielt ich noch zweimal an. Beim ersten Mal hörte ich leises Fluchen, als ich die Überreste des unteren Blockadewalls erreichte. Ich näherte mich dem Geräusch und entdeckte Einauge, der vor der gekreuzigten Forvalaka auf dem Boden saß. Mit leiser Stimme sprach er unaufhörlich in einer Sprache, die ich nicht verstand. Er war so konzentriert, daß er mich nicht kommen hörte. Er hörte auch nicht, wie ich mich eine Minute später angewidert zurückzog.

Einauge kassierte die Schulden für den Tod seines Bruders Tom-Tom ein. So wie ich ihn kannte, würde das noch Tage in Anspruch nehmen.

Ein zweites Mal blieb ich an der Stelle stehen, von der aus die falsche Weiße Rose der Schlacht zugesehen hatte. Reglos lag sie da, sehr tot in sehr jungen Jahren. Ihre zauberkräfti-

gen Freunde hatten ihren Tod nur noch schlimmer gemacht, als sie versucht hatten, sie vor der Seuche des Heulers zu retten.

»Und soviel dazu.« Ich sah zum Turm zurück, zum Kometen. Sie hatte gewonnen...

Hatte sie das tatsächlich? Was hatte sie denn eigentlich erreicht? Die Vernichtung der Rebellen? Aber sie waren die Werkzeuge ihres Gatten geworden, eines noch größeren Übels. Eigentlich war er hier besiegt worden, wenngleich auch nur er, sie und ich das wußten. Das größere Böse war aufgehalten worden. Außerdem war das Ideal der Rebellen durch eine reinigende, härtende Flamme geschritten. In einer Generation...

Ich bin kein religiöser Mensch. Ich kann mir einfach keine Götter vorstellen, die es irgend etwas schert, was die Menschen Schabiges treiben. Ich meine, logischerweise würden Wesen dieser Größe das einfach nicht tun. Aber vielleicht gibt es eine Kraft, die zum größeren Guten wirkt, die von unserem Unterbewußtsein gemeinsam erschaffen wird und zu einer unabhängigen Macht wird, die größer ist als die Summe ihrer Teile.

Und da sie geistigen Ursprungs ist, ist sie nicht an die Zeit gebunden. Vielleicht kann sie alles zu jeder Zeit sehen und Spielfiguren in Bewegung setzen, so daß der Sieg von Heute zum Eckstein der Niederlage von Morgen wird.

Vielleicht spielte die Müdigkeit meinem Verstand Streiche. Einige Sekunden lang glaubte ich, daß ich die Landschaft von Morgen sah, wie sich der Triumph der Lady wie eine Schlange wand und während des nächsten Kometendurchgangs ihre Vernichtung einleitete. Ich sah eine wahre Weiße Rose ihre Standarte zum Turm tragen, sah sie und ihre Kämpen so deutlich vor mir, als ob ich an jenem Tag selbst dort war...

Ich schwankte im Sattel von Feders Pferd wie vom Donner gerührt und vollkommen verängstigt. Denn wenn diese Vision zutraf, dann kannte ich die Weiße Rose. Hatte sie schon seit einem Jahr gekannt. Sie war meine Freundin. Und ich hatte sie wegen einer Behinderung von der Liste gestrichen...

Ich trieb die Pferde zum Lager. Als mich schließlich ein Wächter anrief, hatte ich wieder genügend Zynismus aufgebaut, um die Vision abzutun. Ich hatte einfach zuviel an einem Tag durchgemacht. Typen wie ich sind keine Propheten. Schon gar nicht für die falsche Seite.

Elmos Gesicht war der erste vertraute Anblick für mich. »Gott, du siehst furchtbar aus«, sagte er. »Bist du verletzt?«

Ich konnte nur noch den Kopf schütteln. Er zerrte mich vom Pferd und legte mich irgendwo ab, und das war für Stunden das Letzte, an das ich mich erinnern konnte. Nur daß meine Träume so unzusammenhängend und zeitlich ungebunden wie meine Vision waren und daß sie mir überhaupt nicht gefielen. Und ich konnte ihnen nicht entfliehen.

Allerdings ist der Verstand wunderbar elastisch. Innerhalb von Augenblicken nach meinem Erwachen schaffte ich es, die Träume zu vergessen.

SIEBTES KAPITEL

Rose

Der Streit mit dem Hauptmann tobte zwei Stunden lang. Er war unnachgiebig. Meine Argumente, mochten sie juristischer oder auch moralischer Art sein, wurden von ihm nicht akzeptiert. Mit der Zeit mischten sich auch andere ein, als sie wegen irgendwelcher Anfragen zum Hauptmann kamen. Als ich dann wirklich in die Luft ging, waren die meisten Führungspersönlichkeiten der Kompanie anwesend: Der Leutnant, Goblin, Schweiger, Elmo, Candy und einige neue Offiziere, die wir hier in Charm angeworben hatten. Die geringfügige Unterstützung, die mir zuteil wurde, kam aus überraschenden Quellen. Schweiger stand auf meiner Seite. Ebenso zwei der neuen Offiziere.

Ich stapfte aus dem Zelt. Schweiger und Goblin folgten mir. Ich war himmelschreiend wütend, aber ihre Reaktion überraschte mich dennoch nicht. Da die Rebellen besiegt waren, gab es nur wenig, das die Kompanie zum Überlaufen hätte veranlassen können. Der anderen Seite stand das Wasser bis zum Hals. Fragen nach Recht und Unrecht klangen eigentlich nur blöd. Wen scherte es im Grunde genommen?

Noch war es früh am Tag nach der Schlacht. Ich hatte nicht gut geschlafen und stand unter Dampf. Ich versuchte durch munteres Aufundabmarschieren die Spannung abzubauen.

Goblin behielt mich im Auge und vertrat mir den Weg, als ich mich einigermaßen beruhigt hatte. Schweiger beobachtete uns aus der Nähe. Goblin fragte: »Können wir miteinander reden?«

»Geredet habe ich schon. Niemand hört mir zu.«

»Du bist zu streitsüchtig. Komm hier rüber und setz dich hin.« *Hier rüber* erwies sich als ein Haufen Ausrüstung neben einem Lagerfeuer, an dem einige Männer etwas kochten und andere Tonk spielten. Die übliche Bande. Sie sahen aus den Augenwinkeln zu mir und zuckten die Achseln. Sie schienen sich allesamt Sorgen zu machen. Als ob sie um meinen Geisteszustand besorgt wären.

Vermutlich hätte ich, wenn einer von ihnen vor einem Jahr das gleiche getan hätte wie ich, wohl dasselbe empfunden. Ehrliche Verwirrung und Sorge auf der Grundlage der Zuneigung zu einem Kameraden.

Ihr Starrköpfigkeit brachte mich auf die Palme, aber da konnte ich nicht lange bleiben, denn indem sie Goblin zu mir geschickt hatten, hatten sie auch bewiesen, daß es ihnen etwas ausmachte.

Still und zunächst etwas mürrisch nahm das Spiel seinen Fortgang und wurde schließlich lebhaft, als man Klatsch über den Schlachtverlauf austauschte.

Goblin fragte: »Was ist gestern geschehen, Croaker?«

»Das habe ich euch doch gesagt.«

Freundlich meinte er. »Wie wäre es, wenn wir das noch einmal durchgehen? Etwas detaillierter.« Ich wußte, was er gerade tat. Ein bißchen Geistestherapie, weil er davon ausging, daß das längere Zusammensein mit der Lady meinen Verstand durcheinander gebracht hatte. Er hatte recht. Das hatte es auch. Es hatte mir zudem die Augen geöffnet, und das versuchte ich

ganz deutlich herauszustreichen, als ich meinen Tagesablauf unter Aufbietung der Fähigkeiten wiedergab, die ich mir beim Niederkritzeln dieser Annalen angeeignet hatte. Ich hoffte, ihn davon überzeugen zu können, daß meine Haltung vernünftig und moralisch war, während dies bei allen anderen nicht der Fall war.

»Hast du gesehen, was er gemacht hat, als die Kerle von Oar sich von hinten an den Hauptmann heranschleichen wollten?« fragte einer der Kartenspieler. Sie schwatzten gerade über Raven. Ich hatte ihn bis eben völlig vergessen. Ich stellte meine Ohren auf und lauschte auf etliche Geschichten über sein wahnwitziges Heldentum. Nach ihrem Gespräch zu urteilen hatte Raven jedem in der Kompanie mindestens einmal das Leben gerettet.

Jemand fragte: »Wo ist er eigentlich?«

Jede Menge Kopf schütteln. Jemand meinte: »Hat wohl ins Gras gebissen. Der Hauptmann hat einen Trupp ausgeschiedt, der unsere Toten einsammeln soll. Wahrscheinlich können wir heute nachmittag zugucken, wie er in die Grube geht.«

»Was ist mit der Kleinen passiert?«

Elmo schnaubte. »Wenn du ihn findest, dann hast du auch sie gefunden.«

»Wo du gerade von der Kleinen redest, hast du eigentlich gesehen, was passiert ist, als sie versucht haben, den Zweiten Zug mit so 'ner Art Keulenzauber auszuschalten? Das war eigenartig. Die Kleine tat so, als sei überhaupt nichts passiert. Alle anderen fielen um wie die Steine. Sie machte nur ein verdutztes Gesicht und rüttelte an Raven herum. Rumms kommt er wieder auf die Beine und macht sich ans Hacken. Sie hat sie alle wachgerüttelt. Als ob die Magie ihr nichts anhaben konnte, oder so.«

Ein anderer sagte: »Vielleicht deshalb, weil sie taub ist. Vielleicht war die Magie ja irgendein Klang.«

»Ach, wer weiß das schon? Aber schon schade, daß sie es nicht geschafft hat. Hatte mich irgendwie daran gewöhnt, daß sie hier herumlungert.«

»Genau wie mit Raven. Den brauchen wir, damit Einauge nicht schummelt.« Alle lachten.

Ich sah zu Schweiger, der meiner Unterhaltung mit Goblin zuhörte. Ich schüttelte den Kopf. Er hob eine Augenbraue. Mit Hilfe von Darlings Gebärdensprache sagte ich zu ihm: *Sie sind nicht tot*. Er mochte Darling ebenfalls.

Er stand auf, stellte sich hinter Goblin, ruckte mit dem Kopf. Er wollte allein mit mir sprechen. Ich löste mich aus dem Gespräch und ging ihm nach.

Ich erklärte, daß ich Darling auf der Rückkehr von meinem Ausflug mit der Lady gesehen hatte, daß ich den Verdacht hegte, daß sich Raven über die eine Straße absetzen würde, die er für unbewacht hielt. Schweiger runzelte die Stirn und wollte den Grund wissen.

»Keine Ahnung. Du weißt doch, wie er sich in letzter Zeit aufgeführt hat.« Meine Visionen oder Träume erwähnte ich nicht; mittlerweile kamen sie mir wie Hirngespinnste vor. »Vielleicht hat er von uns die Nase voll.«

Schweiger lächelte auf eine Art, die deutlich besagte, daß er davon kein Wort glaubte. Er gestikuliert: *Ich will wissen, warum. Was weißt du davon?* Er ging davon aus, daß ich mehr als

alle anderen über Raven und Darling wußte, weil ich ständig nach persönlichen Einzelheiten Ausschau halte, die ich in die Annalen schreibe.

»Ich weiß nichts, was du nicht auch weißt. Er hing mehr bei dem Hauptmann und bei Pökel herum als bei allen anderen.«

Er dachte etwa zehn Sekunden lang nach, dann signalisierte er: *Sattle zwei Pferde. Nein, vier Pferde und Vorräte. Wir sind vielleicht ein paar Tage unterwegs. Ich werde mich umhören.* Seine Haltung ließ eine Gegenrede gar nicht zu.

Mir war es recht. Schon während des Gespräches mit Goblin dachte ich, daß ich mal einen Ausritt machen könnte. Ich hatte es mir aus dem Kopf geschlagen, weil mir keine Möglichkeit einfiel, Raven auf der Spur zu bleiben.

Ich ging zu dem Zaun, an dem Elmo letzte Nacht die Pferde festgebunden hatte. Einen Augenblick sann ich über die Möglichkeit nach, daß eine höhere Macht existierte, die uns hin und her schob. Ich brachte ein paar Männer dazu, daß sie mir die Pferde sattelten, während ich loszog und Pökel einige Vorräte aus dem Kreuz leierte. Mit ihm war das schon etwas schwieriger. Er wollte die persönliche Bestätigung des Hauptmanns. Wir kamen zu einer Übereinkunft, laut derer ihm eine spezielle Erwähnung in den Annalen zuteil werden würde.

Am Ende der Verhandlungen kam Schweiger heran. Sobald wir die Vorräte auf die Pferde geladen hatten, fragte ich. »Hast du was rausgekriegt?«

Er meinte: *Nur daß der Hauptmann bestimmte Kenntnisse hat, die er nicht preisgibt. Ich glaube, es hatte mehr mit Darling als mit Raven zu tun.*

Ich grunzte. Da war es schon wieder... Der Hauptmann war auf eine Idee gekommen, die der meinen ähnelte? Und hatte sie heute morgen während unseres Streites gehabt? Hmm. Er hatte einen gewundenen Verstand.

Ich glaube, daß Raven ohne die Erlaubnis des Hauptmanns, aber mit seinem Segen abgehauen ist. Hastest du Pökel danach befragt?

»Ich dachte, das würdest du übernehmen.«

Er schüttelte den Kopf. Dazu hatte er keine Zeit gehabt.

»Dann mach es jetzt. Ich muß mir noch ein paar Sachen zusammensuchen.« Ich hastete zum Lazarettzelt, legte meine Waffen an und grub ein Geschenk aus, das ich für Darlings Geburtstag aufgespart hatte. Dann spürte ich Elmo auf und sagte ihm, daß ich etwas von meinem Anteil an dem Geld gebrauchen könnte, das wir in Rosen einkassiert hatten.

»Wieviel denn?«

»Soviel, wie ich kriegen kann.«

Er sah mich lange an und entschloß sich, auf Fragen zu verzichten. Wir gingen zu seinem Zelt und zählten es rasch ab. Die Männer wußten nichts von dem Geld. Das Geheimnis blieb bei denen von uns verschlossen, die auf der Jagd nach Raker nach Rosen gegangen waren. Allerdings fragten sich einige, wie Einauge es schaffte, seine Spielschulden zu bezahlen, wenn er doch niemals gewann und keine Zeit für seine üblichen Schwarzmarktgeschäfte hatte.

Elmo folgte mir, als ich sein Zelt verließ. Wir fanden Schweiger bereits im Sattel mit bereitstehenden Pferden. »Ein Ausritt, ja?« fragte er.

»Genau.« Ich schnallte den Bogen fest, den die Lady mir geschenkt hatte, und stieg auf.

Elmo musterte uns aus verengten Augen und sagte dann. »Viel Glück.« Er drehte sich um und ging davon. Ich sah Schweiger an.

Er signalisierte: *Pökel täuscht ebenfalls Unwissenheit vor. Ich konnte ihm immerhin entlocken, daß er an Raven gestern vor Beginn des Kampfes Extrarationen ausgegeben hat. Er weiß ebenfalls etwas.*

Na prima. Alle schienen sich am Ratespiel beteiligt zu haben. Als Schweiger voranritt, wandte ich meine Gedanken der Auseinandersetzung an diesem Morgen zu und suchte nach Dingen, die nicht ganz koscher waren. Ich fand auch einige. Goblin und Elmo schienen ebenfalls einen Verdacht zu hegen.

Es gab keine Möglichkeit, einen Ritt durch das Rebellenlager zu vermeiden. Schade. Ich hätte ihn gern vermieden. Die Fliegen hingen so dick in der Luft wie der Gestank. Als die Lady und ich hindurchgeritten waren, hatte es leer ausgesehen. Das stimmte nicht. Wir hatten einfach nur niemanden gesehen. Hier befanden sich die feindlichen Verwundeten und das Troßvolk. Der Heuler hatte auch hier seine Kugeln abgeworfen.

Ich hatte gute Reittiere ausgesucht. Zuzüglich zu Feders Pferd hatte ich noch andere Tiere derselben unermüdlichen Rasse einkassiert. Schweiger legte ein flottes Tempo vor und verzichtete auf eine Unterhaltung, bis wir an der äußeren Grenze des Felsgewirrs entlangritten. Da zügelte er sein Pferd und bedeutete mir, ich solle mir meine Umgebung ansehen. Er wollte die Fluglinie wissen, die die Lady beim Anflug auf den Turm genommen hatte. Ich sagte ihm, daß ich der Ansicht sei, wir wären etwa eine Meile südlich von unserem jetzigen Standort herangekommen. Er gab mir die zusätzlichen Pferde, ritt zu den Felsen, schritt dort langsam voran und musterte gründlich den Boden. Ich achtete kaum auf ihn. Er war ein besserer Spurenleser als ich.

Diese Spur hätte ich allerdings auch entdecken können. Schweiger riß eine Hand in die Höhe und zeigte auf den Boden. Sie war etwa an derselben Stelle, an der die Lady und ich die Grenze überflogen hatten, aus dem Gewirr herausgekommen. »Wahrscheinlich wollte er Zeit schinden und hat seine Spuren deshalb nicht verwischt«, vermutete ich.

Schweiger nickte und startete gen Westen. Er fragte nach Straßen.

Die Hauptstraße in nordsüdlicher Richtung geht drei Meilen westlich am Turm vorbei. Das war die Straße, der wir nach Forsberg gefolgt waren. Wir vermuteten, daß er zuerst dorthin gehen würde. Selbst in diesen Zeiten herrschte genug Verkehr, um die Reise eines Mannes und eines Kindes erfolgreich zu verbergen. Vor gewöhnlichen Augen. Schweiger glaubte, daß er ihnen weiter folgen konnte.

»Denke daran, daß das hier sein Land ist«, sagte ich. »Er kennt es besser als wir.«

Schweiger nickte beiläufig und machte sich keine Sorgen darüber. Ich sah zur Sonne auf.

Wir hatten vielleicht noch zwei Stunden Tageslicht. Ich fragte mich, wie groß ihr Vorsprung eigentlich war.

Wir erreichten die Verkehrsstraße. Schweiger musterte sie einen Moment lang, ritt dann einige Schritte weit in südliche Richtung, nickte dann. Er winkte mir und gab seinem Pferd die Sporen.

Und so ritten wir auf den unermüdlichen Tieren in raschem Tempo, eine Stunde um die andere, nachdem die Sonne untergegangen war, die ganze Nacht hindurch in den neuen Tag hinein, in Richtung des Meeres, bis wir unserer Beute weit voraus waren. Mir tat alles weh. Nach meinem Ausflug mit der Lady war es für solche Sachen einfach noch zu früh.

Wir hielten an, als die Straße um eine bewaldete Anhöhe bog. Schweiger deutete auf eine freie Stelle, die einen guten Aussichtspunkt abgab. Ich nickte. Wir bogen ab und kletterten hinauf.

Ich kümmerte mich um die Pferde und klappte dann zusammen. »Ich werde zu alt für so was«, sagte ich und schlief sofort ein.

Schweiger weckte mich bei Einbruch der Dämmerung. »Kommen sie?« fragte ich.

Er schüttelte den Kopf und bedeutete mir, daß er sie nicht vor morgen erwartete. Aber ich sollte trotzdem Ausschau halten für den Fall, daß Raven bei Nacht reiste.

Also saß ich unter dem fahlen Schein des Kometen in eine Decke gehüllt da, bibberte Stunde um Stunde im Winterwind und war allein mit meinen Gedanken, die ich nicht denken wollte. Ich sah nichts außer einem Rudel Rehe, das aus den Wäldern in das Ackerland strich, um dort besseres Futter zu finden.

Schweiger löste mich zwei Stunden vor dem Morgengrauen ab. O Jubel, o Freude. Jetzt konnte ich mich hinlegen, im Liegen bibbern und Gedanken denken, die ich nicht denken wollte. Aber irgendwann schlief ich wohl doch ein, denn es war hell, als Schweiger mich an der Schulter packte...

»Kommen sie?«

Er nickte.

Ich stand auf, rieb mir mit den Handrücken die Augen und starrte die Straße hinauf. Tatsächlich kamen da zwei Gestalten, von denen die eine größer als die andere war. Aber auf diese Entfernung hätten es alle möglichen Erwachsenen in Begleitung irgendeines Kindes sein können. Wir packten unsere Sachen zusammen, sattelten rasch die Pferde und stiegen den Hügel hinab. Schweiger wollte hinter der Biegung auf der Straße warten. Er wollte, daß ich auf der Straße hinter ihnen herauskam, nur für den Fall der Fälle. Bei Raven konnte man nie wissen.

Er zog ab. Ich wartete, bibberte immer noch und fühlte mich sehr einsam. Die Reisenden kamen über eine Anhöhe. Ja. Raven und Darling. Sie legten einen guten Schritt vor, aber Raven schien sich nicht zu fürchten; er war sicher, daß niemand hinter ihnen her war. Sie gingen an mir vorbei. Ich wartete eine Minute, kam dann sachte aus den Bäumen hervor und folgte ihnen um den Hügelausläufer herum.

Schweiger hatte sein Pferd mitten auf der Straße aufgestellt, sich leicht im Sattel vorgebeugt, sah hager und gefährlich und finster aus. Raven war fünfzig Fuß von ihm stehengeblieben und

hatte blankgezogen. Er hielt Darling hinter sich.

Sie merkte, daß ich herankam, grinste mir zu und winkte trotz des angespannten Augenblicks. Raven wirbelte herum. Wütend entblößte er die Zähne. Zorn, vielleicht sogar Haß, loderte in seinem Blick. Außerhalb der Wurfweite seiner Messer blieb ich stehen. Ein Gespräch schien er nicht führen zu wollen.

Einige Minuten lang blieben wir alle reglos stehen. Niemand wollte zuerst das Wort ergreifen. Ich sah zu Schweiger. Er zuckte die Achseln. Über diesen Punkt hinaus hatte er keinen Plan mehr.

Mich hatte die Neugier hierhergebracht. Zum Teil hatte ich sie befriedigen können. Sie waren am Leben, und sie befanden sich auf der Flucht. Nur der Grund verblieb noch im Unklaren.

Zu meinem Erstaunen gab Raven als erster nach. »Was machst du hier, Croaker?« Ich hätte gedacht, daß er sturer als ein Stein wäre.

»Ich suche nach dir.«

»Warum?«

»Aus Neugier. Schweiger und ich, wir sind an Darling interessiert. Wir haben uns Sorgen gemacht.«

Er runzelte die Stirn. Er hörte nicht das, was er erwartet hatte.

»Du siehst doch, daß es ihr gut geht.«

»Jau. Sieht so aus. Was ist mit dir?«

»Sehe ich so aus, als wäre es nicht so?«

Ich sah zu Schweiger. Er hatte nichts dazu zu sagen. »Das fragen wir uns, Raven. Das fragen wir uns wirklich.«

Er war jetzt in der Defensive. »Was zur Hölle soll das heißen?«

»Da zeigt jemand seinen Kumpels die kalte Schulter. Behandelt sie wie Dreck. Dann desertiert er. Da werden die Leute doch neugierig genug und ziehen los, um festzustellen, was hier eigentlich abläuft.«

»Weiß der Hauptmann, daß ihr hier seid?«

Wieder sah ich zu Schweiger. Er nickte. »Jep. Willst du es uns nicht verraten, alter Freund? Ich, Schweiger, der Hauptmann, Pökel, Elmo, Goblin, wir können uns schon etwas denken...«

»Versuch bloß nicht, mich aufzuhalten, Croaker.«

»Warum suchst du eigentlich ständig Streit? Wer hat irgend etwas davon gesagt, daß wir dich aufhalten wollen? Wenn man dich hätte aufhalten wollen, dann wärest du jetzt nicht hier. Du wärest nicht einmal aus der Nähe des Turms weggekommen.«

Er war verdattert.

»Pökel und der Alte haben schon gesehen, was los war. Sie haben dich gehen lassen. Ein paar von uns anderen, wir würden schon gerne den Grund wissen. Ich meine, wir haben so eine Ahnung, daß wir es wissen, und wenn es das ist, was wir uns denken, dann hast du zumindest meinen Segen. Und den von Schweiger. Und vermutlich wohl den von allen anderen, die dich nicht aufgehalten haben.«

Raven verzog das Gesicht. Er wußte ungefähr, worauf ich hinauswollte, aber er konnte es nicht begreifen. Daß er nicht zu den alteingesessenen Brüdern der Kompanie gehörte, ließ zwischen uns einen Verständigungsgraben aufklaffen.

»Sieh es doch mal so«, sagte ich. »Ich und Schweiger denken uns, daß ihr bei den Kämpfen ums Leben gekommen seid. Alle beide. Niemand braucht etwas anderes zu erfahren. Aber weißt du, es sieht so aus, als ob du von zu Hause wegläufst. Selbst wenn wir dir alles Gute wünschen, sind wir vielleicht doch ein wenig verletzt wegen der Art und Weise, wie du es tust. Du wurdest per Abstimmung in die Kompanie eingeschworen. Du bist mit uns durch die Hölle gegangen. Du... Denk doch nur einmal daran, was du und ich gemeinsam durchgemacht haben. Und du behandelst uns wie Dreck. Das kommt nicht allzu gut an.«

Allmählich begriff er. Er sagte: »Manchmal ergibt sich etwas, das so wichtig ist, daß du es deinen besten Freunden nicht sagen kannst. Es könnte euch alle das Leben kosten.«

»Dachte ich mir schon. He! Ruhig bleiben.«

Schweiger war abgestiegen und tauschte sich mit Darling aus. Sie schien die Spannung zwischen ihren Freunden gar nicht zu bemerken. Sie erzählte Schweiger, was sie getan hatten und wohin sie gingen.

»Hältst du das für klug?« fragte ich. »Nach Opal? Dann solltest du vielleicht ein oder zwei Dinge wissen. Erstens, die Lady hat gewonnen. Vermutlich hast du dir das schon gedacht. Hast es kommen sehen, oder du wärest nicht abgehauen. In Ordnung. Noch wichtiger: Der Hinker ist wieder da. Sie hat ihn nicht umgelegt. Sie hat ihn aufgepäppelt, und jetzt ist er ihr bester Mann.«

Raven erbleichte. Es war das erste Mal, daß ich ihn wirklich verängstigt gesehen hatte. Aber seine Furcht bezog sich nicht auf ihn selbst. Er sah sich selbst als wandelnder Toter, als ein Mann, der nichts zu verlieren hatte. Aber jetzt hatte er Darling und eine Sache, an die er glauben konnte. Er mußte am Leben bleiben.

»Ganz genau. Der Hinker. Ich und Schweiger haben das lang und breit besprochen.« Tatsächlich war mir das erst gerade eben eingefallen. Ich hatte das Gefühl, daß er es besser schlucken würde, wenn mutmaßlich einiges an Planung darin eingeflossen war. »Wir glauben, daß die Lady es früher oder später herausfindet. Sie wird etwas unternehmen wollen. Wenn sie die Verbindung zu euch herstellt, dann habt ihr den Hinker auf den Fersen. Er kennt dich. Er würde sich in deinen alten Jagdgründen umsehen, weil er sich denkt, daß du vielleicht mit ein paar alten Freunden Verbindung aufgenommen haben könntest. Hast du irgendwelche Freunde, die dich vor dem Hinker verstecken können?«

Raven seufzte und schien in sich zusammenzufallen. Er steckte seine Waffe weg. »Das war mein Plan. Ich dachte, wir setzen nach Beryll über und verstecken uns dort.«

»Beryll ist zwar nur formal gesehen mit der Lady im Bündnis, aber ihr Wort ist dort trotz-

dem Gesetz. Ihr müßt irgendwohin gehen, wo man noch nie von ihr gehört hat.«

»Wohin denn?«

»Das hier ist nicht der Teil der Welt, in dem ich mich auskenne.« Jetzt schien er sich genügend beruhigt zu haben, also stieg ich ab. Er warf mir einen argwöhnischen Blick zu und entspannte sich dann. Ich sagte: »Ich weiß jetzt so ungefähr, was ich eigentlich erfahren wollte. Schweiger?«

Schweiger nickte, setzte dann seine Unterhaltung mit Darling fort.

Ich zog den Geldsack aus meiner Schlafrolle und warf ihn Raven zu. »Du hast deinen Anteil an der Beute aus Rosen vergessen.« Ich holte die Ersatzpferde heran. »Beritten kommt ihr schneller voran.«

Raven kämpfte mit sich selbst, versuchte sich zu bedanken und konnte nicht durch die Barrieren dringen, die er um den Menschen in sich errichtet hatte. »Vermutlich können wir nach...«

»Ich will es nicht wissen. Ich bin schon zweimal mit dem Auge zusammengekommen. Sie will unbedingt ihre Seite der Geschichte für die Nachwelt festgehalten wissen. Nicht daß sie dabei gut aussehen will, es soll bloß die Wahrheit sein. Sie weiß, wie die Geschichte sich selbst neu schreibt. Sie will nicht, daß ihr das auch passiert. Und ich bin der Bursche, den sie als Schreiber erkoren hat.«

»Steig aus, Croaker. Komm mit uns. Du und Schweiger. Kommt mit uns.«

Es war eine lange, einsame Nacht gewesen. Ich hatte viel über genau dies Thema nachgedacht. »Das geht nicht, Raven. Der Hauptmann muß an Ort und Stelle bleiben, wenn es ihm auch nicht paßt. Die Kompanie muß da bleiben. Ich gehöre zur Kompanie. Ich bin zu alt, um von zu Hause wegzulaufen. Du und ich, wir werden denselben Kampf austragen, aber ich leiste meinen Anteil, während ich bei der Familie bleibe.«

»Komm schon, Croaker. Eine Bande halsabschneiderischer Söldner...«

»Heyheyhey! Hör auf damit.« Meine Stimme klang härter, als ich es beabsichtigt hatte. Er hörte auf. Ich sagte: »Erinnerst du dich an die Nacht, bevor wir Wisper jagen gingen? Als ich aus den Annalen gelesen habe? Was du da gesagt hast?«

Einige Sekunden lang antwortete er nicht. »Ja. Daß du mir das Gefühl gegeben hättest, was es bedeutete, ein Mitglied der Schwarzen Schar zu sein. Nun gut. Vielleicht verstehe ich es nicht, aber ich habe es gespürt.«

»Danke.« Ich zog noch ein Päckchen aus meinem Schlafsack. Es war für Darling. »Unterhalte dich mal ein bißchen mit Schweiger, ja? Ich habe hier ein Geburtstagsgeschenk.«

Er sah mich einen Augenblick lang an, dann nickte er. Ich wandte mich ab, damit meine Tränen nicht so offensichtlich waren. Und nachdem ich mich von dem Mädchen verabschiedet und ihre Freude über mein armseliges Geschenk genossen hatte, ging ich an den Straßenrand und heulte mich dort in aller Kürze und Stille aus. Schweiger und Raven stellten sich blind.

Ich würde Darling vermissen. Und meine restlichen Tage würde ich damit verbringen, Angst

um sie zu haben. Sie war kostbar, vollkommen, immer glücklich. Die Sache in jenem Dorf lag hinter ihr. Aber vor ihr lag der schrecklichste Feind, den man sich nur vorstellen konnte. Keiner von uns wünschte ihr das.

Ich stand auf, wischte die Tränenspuren weg und winkte Raven zu mir. »Deine Pläne kenne ich nicht. Ich will sie auch nicht wissen. Aber nur für den Fall der Fälle. Als die Lady und ich gestern Seelenfänger einholten, hatte er einen ganzen Haufen von den Papieren bei sich, die wir in Wispers Lager ausgegraben hatten. Er hat sie nie an sie weitergegeben. Sie weiß nicht, daß es sie gibt.« Ich sagte ihm, wo er sie finden könnte. »In zwei Wochen reite ich selbst wieder dorthin. Wenn sie immer noch da sind, werde ich sehen, was ich selbst daraus lesen kann.«

Er sah mich mit kühler unbewegter Miene an. Er dachte sich, daß mein Todesurteil schon unterzeichnet war, wenn ich jemals wieder unter das Auge kommen sollte. Aber er sagte es nicht. »Danke, Croaker. Falls ich je in die Gegend komme, sehe ich dort mal nach.«

»Jau. Kann's losgehen, Schweiger?«

Schweiger nickte.

»Darling, komm her.« Ich drückte sie lange und fest an mich. »Paß gut auf Raven auf.« Ich nahm das Amulett ab, das Einauge mir gegeben hatte, band es an ihrem Handgelenk fest und sagte zu Raven: »Das wird sie wissen lassen, falls sich irgendein unfreundlicher Unterwerfener in ihrer Nähe aufhält. Frag mich nicht, wie, aber es funktioniert. Viel Glück.«

»Ja.« Als wir aufstiegen, stand er immer noch mit verdutzter Miene da. Zaghaft hob er eine Hand, ließ sie wieder sinken.

Ich sagte zu Schweiger: »Wir gehen nach Hause.« Und wir ritten davon.

Keiner von uns beiden sah zurück.

Es war ein Zwischenfall, der sich nie ereignet hatte. Waren Raven und seine Waise nicht schließlich vor den Toren von Charm gestorben?

Zurück zur Kompanie. Zurück zum Alltag. Zurück zu den verstrichenen Jahren. Zurück zu diesen Annalen. Zurück zur Angst.

Siebenunddreißig Jahre werden vergehen, bis der Komet wiederkehrt. Die Vision muß falsch sein. So lange werde ich doch nie überleben. Oder doch?

Quart = etwa 1,14 Liter

Ein Faden = sechs Fuß, also etwa 1,83 Meter;
Es sind also ca. 3,60 Meter gemeint.

Rutenlänge = sechzehneinhalb Fuß oder auch 5,03 Meter;
Croaker spricht hier also von gut sechzig Metern.